P. o. germ. 2047 r

229 - 240 übersprungen

Schauspiele

P. o. germ. 2047 r

von

Friederich Heinrich Bothe.

Mannheim.
Im Verlage bei Tobias Löffler.
1822.

Bothe
Schauspiele

32 BS. oliv
A 1681391

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Der Verdeutscher des Euripides und der dramatischen Werke Foote's legt hier der Lesewelt einige seiner neuern Arbeiten in diesem Fache vor, das ihn seit vielen Jahren fast ausschliessend beschäftigte. Wen jene Verdeutschungen ansprachen, Der legt auch vielleicht diese Blätter nicht unbefriedigt aus der Hand. Die zwei nach fremden Mustern gearbeiteten Schauspiele finden bekanntlich in der Heimath fortdauernde Anerkennung. Die Schauspielerin Barry zu London gestand, sie spreche Menimia's Worte: Ah, poor Castalio! (Ach, armer Kastalio!) nie ohne Thränen aus; und Bret, in der neuesten Prachtausgabe Moliere's, erklärt noch jezo die Männerschule für der Franzosen erstes Lustspiel.

Die Behandlung der Reimverse dieses Stücks entzieht sich jener strengen Sylbenmessung, die seit Martin Opitz unter uns herrschend geworden ist. Keines der Nachbarvölker kennt solchen Zwang, und sowie unsere

Väter bis zu der bemerkten Zeit ihn verschmäheten, so haben auch Deutschlands neueste Dichter wiederum ein verständiges Zählen an die Stelle jenes Messens gesetzt, das besonders in Volksdichtungen, unter welchen das Drama obenan steht, sogar in Werken, wie Scherz List und Rache, ermüdend werden kann. Nur der dritte und der sechste Fuß des Alexandriners muß allezeit ein reiner Jambus oder Pyrrhichius seyn, welchem zwei Hebungen und Senkungen, gleichviel ob jambischer oder trochäischer Art, vorangehn, wie z. B. in diesem Verse:

Isabelle bei uns, macht Ihnen Das Verdruß?

Wie sehr dadurch der Ausdruck an Wahrheit, der Vers an Leichtigkeit und Wohlklang gewinnt, haben Kenner gezeigt, und gebildete Darsteller werden sich daher gegen diese Erneuerung eines alten Dichterrechtes gewiß nicht sträuben.

Mannheim im Hornung 1822.

Der Verfasser.

Der

Ödipiden Fall

oder

die Brüder.

Dramatisches Gemälde der Griechenwelt

in fünf Abtheilungen

von

Friederich Heinrich Bothe.

Mannheim.

Im Verlage von Tobias Löffler.

1822.

Vorerinnerung.

Die Fabel dieser Tragödie ist aus Euripides genommen. Auch einiges Einzelne, besonders in den Erzählungen, entlehnte ich aus diesem Dichter, weil ich das Vortreffliche nicht verbessern wollte. Ich folgte hierin Racine's Beispiele.

Plan und Ausführung des Stückes sind so erweitert und verändert, wie es das gegenwärtige Bedürfniß und das Kunstideal, das meiner Seele vorschwebte, zu erfodern schienen.

Der Verfasser.

Personen.

Ödipus.
Jokasta, seine Gemalin.
Eteokles, König von Theben,
Polyneikes,
Ismene,
Antigone,
} ihre Kinder.
Kreon, Jokasta's Bruder.
Menökeus, sein Sohn.
Adrast, König von Argos,
Hippomedon,
Amfiaraos,
Kapaneus,
Parthenopäus,
Tydeus,
} wider Theben verbundene Fürsten.
Diokles,
Eubios,
Agenor,
Lelex,
} Bürger von Theben.
Tiresias, ein Seher.
Manto, seine Tochter.
Theano,
Melite,
} thebische Bürgerinnen.

Oberprieſter des Jupiter.
Oberprieſter des Mars.
Eumelos, ein Diener Jokaſta's.
Zwei Hirten.
Ein Geiſt.
Chöre von Theben und Theberinnen.
Herolde. Prieſter. Thebiſche und argiviſche Soldaten.
Trabanten. Volk.

Szene: Im erſten Akt das Lager der verbundenen Fürſten vor Theben; nachher Theben.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Akt.

Lager der verbundenen sieben Fürsten vor Adrastos' Zelt. Von Zeit zu Zeit hört man nähere und entferntere Trompetenstöße, Zeichen der Rückkehr des Heeres in das Lager. Es ist Abenddämmerung, die bald durch Fackeln erhellt wird.

Erste Szene.

Parthenopäus. Zu ihm Hippomedon.

Hippomedon.

Glück zu dir; Atalanta's kühner Sohn!
Ein heisser Tag war das!

Parthenopäus.

Ein rühmlicher!
So ward noch am Ismenos nicht gestritten.
Dem Siege nach rang kühn die Bundesschaar;
Doch über unsere Häupter flog er hin,
Und Keiner faßt' ihn. Einen Augenblick
Sah ich, wie Tydeus' starke Hand der Schlacht

Sturmwoge hielt. Ein unbewegter Fels
Stand er, den großen Schild vor seiner Brust,
Und Pfeil und Wurfspieß flog umsonst, umsonst
Die ganze Wuth der Theberreiterei
Auf seine speerumstarrte Männerschaar,
Die, rings umschützt, in sich gesammelt stand.

Hippomedon.

Mich zwang bald Aktor, bald auch Polyfontes,
Auf sie zu achten.

Parthenopäus.

Und mit Löwenmuth
Triebst du sie vor dir zu Ismenos' Strome,
Wo Megareus spät meinen Speeren wich,
Und Eine Flucht vereinte drei Geschwader.
Doch durft' ich drum nicht rasten.

Hippomedon.

Minder wirst du's
Denn all wir andern stets in jeder Schlacht,
Wiewohl noch bartlos deine Wange blüht:
Denn jenes Hohnbild deines Schildes, Sfinx,
Die einen Theber emporrafft und zerreißt,
Kennt jeder Feind, und strebt, den Spott zu rächen.

Parthenopäus.

Auch riß — denn schon ermattet war mein Haufen —
Dein Arm nur, edler Freund, (ihm die Hand schüttelnd)
mich aus Gefahr,

Und Kapaneus, der blitzschnell zu mir flog,
Da er Hyperbios' Schaar ins Feld zerstreuet.

Hippomedon.

Nicht Tapferkeit ist des Erfolges Bürge,
Nicht Weisheit. Wolkumhüllt wägt das Geschick,
Und lässet oft des Feigern Schale sinken;
Wie heute ja der Theber dickstem Schwarm
Adrastos selbst erlag, wenn nicht zu Hülfe
Tydeus die muthigen Ätoler riß:
Daß er die kleine Schaar ins Lager sicher
Hinrettet', und den Rückzug nun gebot.
Auch Polyneikes schützten kaum die Berge
Vor Lasthenes' stets neu entbrannter Wuth,
Und einzeln sah ich sein Geschwader heimziehn,
Ihn selber nicht.

Parthenopäus.

Getrost, o Fürst von Lerna,
Gerechte Götter geben den Gerechten
Doch endlich Sieg, und unsere Schläfe kränzt
Der schönste Lohn einst. O erhab'ner Ruhm,
Dich sucht auf Alpenhöhn, in Meeresfluthen,
Auf blutigen Schlachtfeldern dich der Jüngling,
Und fand er dich, dann dünkt ihn Alles klein,
Was er erlitt!

Zweite Szene.

Die Vorigen, Tydeus.

Tydeus.

Seid mir gegrüßt, ihr Helden!
Nach überstand'nem Tagwerk schwazt man gut;
Wie nun auch uns Adrast hieher beruft,
Obwohl die Sonne noch zur Arbeit leuchtet.

Hippomedon.

Genug ward, tapfrer Tydeus, heut gethan.

Tydeus.

Des guten Werkes thut man nie genug.

Hippomedon.

Stets möchtest freylich du die Lanze schwingen.

Tydeus.

Du etwa nicht, wenn's Lanzenschwingen gilt?

Hippomedon.

Ob ich im Streit je fei're, wissen Andre.

Tydeus.

Ich weiß es auch. Du fichst, Hippomedon,
Den Besten gleich. Doch bald verglüht dein Feuer:
Nach Argos rossernährenden Gefilden
Sehnst du dich längst.

Hippomedon.

Lieb ist das Vaterland.

Tydeus.

Doch lieber sei das Werk, das man begann.

Hippomedon.

Ruhmsucht verachtet oft Gerechtigkeit.

Tydeus.

Doch Rühmliches nicht enden bringet Schmach.

Dritte Szene.

Adrast und Amfiaraos. Die Vorigen.

Adrast zu Tydeus.

So wacker streitest du mit Worten auch,
Tydeus?

Tydeus.

Wenn's seyn soll. Recht versteh' ich's nicht.

Adrast.

Und doch wird's dieses Streites hier bedürfen.
Ich dank' euch, Fürsten, daß ihr so geeilt
Auf meinen Ruf. Von neuem Rath zu pflegen,

Mahnt mich Amfiaraos. — Eilig naht
Hier Kapaneus auch.

Vierte Szene.

Kapaneus. Die Vorigen.

Kapaneus.

Wie du es begehrt,
O König der Argiver, komm' ich her.
Was giebt's? Rath oder Kampf? Mein Rath ist hier. (Ans Schwert schlagend.)

Adraft.

Dein Rath ist gut, wenn anderer gebricht;
Doch laß nicht keck uns die Geschicke reizen.

Kapaneus.

Ha, mein Geschick trag' ich in dieser Hand.
Was ob mir walten mag, mich kümmert's nicht.

Amfiaraos.

Gedenk bescheiden der Unsterblichen,
O Jüngling, deren Wink zum Leben uns
Erhebt, und in den Tod hinuntersenkt!
Gewaltig lenken uns die Unsichtbaren.

Adrast.

Dank ihnen: dort erblick' ich Polyneik,
Nach welchem ich viel Boten ausgesandt:
Denn lange war der Schlachtsturm schon verbraust,
Und noch verzog er.

Fünfte Szene.

Polyneikes. Die Vorigen.

Adrast zu Polyneikes.

Froh, mein wackrer Eidam,
Schaut der Verwandte dich, und deine Freunde.
Was säumte dich so lang'?

Polyneikes.

In eine Felsschluft
War ich hinabgestürzt, da in den Bergen
Mich drängte der Verräther Lasthenes,
Und kaum entrann ich spät der öden Tiefe,
Indeß ob meinem Haupt noch lange Schild'
Und Schwerter klirrten. Da ich nun des Abgrunds
Rand überstiegen, seh' ich mich allein
Auf Leichenhügeln, und ein Roß erhaschend
Eil' ich zum Lager von den Höh'n hinab
Durch dämmernde Gefilde,

Adraſt.

Dank dem Retter
Zeus, der dir beiſtand! Treu den Freunden iſt
Fortuna nicht, mein Sohn. Doch kluger Sinn
Gewinnt dem Fluch' oft Segensärnten ab.
Red' izt, Amfiaraos, Weiſeſter!

Amfiaraos.

Wer kennt das Schickſal aus? Ich kenn' es lange:
Drum red' ich treulich, wie mein Geiſt gebeut.
Nicht Glücksgeſtirne ſtralten unſ'rem Zuge
Zur Theberſtadt, ihr Helden Griechenlands.
Ein weiſer Prieſter vom fruchtbaren Strom
Des Nils, den Stürm' an Argos' Ufer warfen,
Hat mich gelehrt, die wunderbare Sprache
Der Sternenwelt verſtehn, wenn neu und neu
Geſtirn ſich und Geſtirn nun fügt, nun trennt,
Und Schmach und Mord bald, oder Sieg und Ruhm,
In luft'ger Flammenſchrift verkündiget.
In ſchrecklichem Vereine ſah ſich damals,
Bang ahnend, ſtreitende Geſtirne ſtehn,
Ein heilbedeutendes, ein drohendes,
Die eins des andern Macht vernichteten,
Fruchtloſe Müh' uns und ein ruhmlos Ende
Andeutend. Schöneres verhieß mir nicht
Der Vögel Flug, die ein geheimes Walten

Der Götter durch die Himmelslüfte führt,
Und Lämmer opfernd und der Stiere Blut
Am Altar sah ich nie mein Fleh'n erhört.
Da ging ich zu Adrast, ein Freund zum Freunde,
That kund das traurige Verhängniß ihm,
Und mahnte, vor der That nicht zu verschmäh'n,
Ein Sterblicher, der Himmelsgötter Winke.
Was that ich nicht, ihn auf fahrlose Bahn
Zurückzulenken? Drohwort und Betheurung
Versucht' ich und der Thränen sanfte Macht.
Doch Überredung ward mir nicht verlieh'n.
Der Töchter Schmeicheln hatt' Adrastos' Herz
Befangen, und gelobt den Eidamen
War schon der Heerszug in das Theberland.
Mich selbst zu retten, da der böse Geist
Des Freundes siegte, barg ich traurend jetzt
In waldverwachsenen Felshöhlen mich.
Jedoch ein grauses Schicksal riß mich fort,
Und mich verrieth um Gold mein eigen Weib.
Wie zum Altar ein Opferstier, so ging ich
Den Weg gen Theben, und, euch Freunden treu,
Stritt ich, des Herzens Warnung übertäubend,
Den gottverhaßten grausen Bruderkrieg.
Was dann geschehn, ihr Fürsten, wisset ihr.
Auch hier fand unser Flehn der Götter Ohr
Verschlossen, und Fluch traf das Bundesheer,
Das, fern dem Vaterland, in ungepflügter,

Baumloser, rebenloser, öder Flur
Der Feindesstadt dem zweiten szythischen
Frost dieses Himmels schon entgegensieht.
Nennt ihr die Siege, die ihr auch errangt?
O diese Lockspeis' hat in unsre Leiden
Die Göttin nur gemischt, die ob den Häuptern
Der Menschen wandelt, und Verderben sinnt.
Traut nicht, ihr Freunde! Kehrt (noch ist es Zeit)
Den bösen Anfang in ein gutes Ende!
Verschmähet nicht des Friedens sanftes Wort,
Das auch des Kriegers Lippen nicht entehrt:
Denn nicht den Feinden, nicht den Menschen, nein!
Den Göttern weicht ihr, den gewaltigen.

Hippomedon.

Nicht fruchtlos, Fürst, wird dein Ermahnen sein:
Abwenden werden noch von unsren Häuptern
Versöhnte Himmlische das Rachgeschick.
Was du geredet, dacht' ich längst im Herzen.
Vom Vaterlande fern verpilgern wir
Hier unsre Zeit, und schöpfen in ein Sieb.
Ward nicht genug des Krieges Glück versucht?
Ein doppelt Antliz trägt die schnöde Göttin,
Der eines lächelt und das andre zürnt:
Denn Tod der Tapfern und der Frau'n und Kinder
Verwaisung schwärzet auch des Sieges Glanz.
Und habt ihr vom Geschick den Sieg erkauft?

Birgt nicht vor Thebens stürmenden Geschwadern
Oft nur dies feste Lager Argos' Heer?
Kühn ist und wild der Theber, abgehärtet
Sein Leib im Fechtplatz, ernsten Streites Vorspiel,
Und unversöhnlich drängt er seinen Feind,
Und sucht im Meuchelmord selbst eiteln Ruhm.
Auch ist der Heimath fern das Bundesheer;
Langsam ersetzen Krieger von Mykene,
Von Lerna's Ufern, von Arkadien
Und Kalydon die todten Waffenbrüder;
Langsam von fernher nahet der Bedarf;
Indeß zur siebenthor'gen Theberstadt,
Die weit und männerreich sich durch die Eb'ne
Hinstreckt, (wie möcht' auch unser Doppelzahl
Der Mauern Umkreis Tags und nächtlich hüten?)
Durch List des Landes Volk — denn listig ist's,
Obwohl zu Wissenschaft und Künsten träg —
Von Hypatus und Helikon, von Hyla
Und von Platäa, Wagen Korns und Weins
Und aller Früchte voll verborgen bringt,
Und ihre Hafen, die sich allen Winden
Eröffnen, Zyperns, Afrika's, des Nils
Und Hellespontos fremden Überfluß
Sogar im Krieg der Königstadt gewähren.

Nicht ziemt dem Mann voreiliges Verzweifeln,
Doch thöricht Hoffen steht nur Kindern wohl.

Ich lobe, was Amfiaraos räth;
Des Krieges Frucht ist nur Gefahr und Thränen.

Kapaneus.

Und wären all' die Wagen, die du nennst,
Hippomedon, mit Kriegern, nicht mit Wein
Und Öl, erfüllt, so wollt' ich doch nicht zagen,
Nicht Schlachtenehr' um schimpflichen Vergleich,
Noch schönen Siegslohn für den Tand vertauschen,
Den uns des Thebers Habsucht gönnen wird,
Wenn wir mit eurem Ölzweig wimmernd nah'n.
Was hat uns denn gefehlt, seit wir im Feld
Um Theben lagern? Ward nicht Roß und Reiter
Stets satt, und gab vor Sonnenglut das Zelt,
Vor Winterstürmen nicht der Mantel Schutz?
Brod Wasser und ein Schwert bedarf der Krieger,
Nicht Zyperns und Ägyptens Überfluß.
Und daß der Theber uns nicht meuchelmorde,
So naht ihm nicht mit friedlichem Geschwätz.
Ein Meuchelmörder ist ein schlechter Freund.
Nein! mit geschloßnem Helm, gezücktem Stahl,
Laßt uns ihm stets im offnen Feld begegnen,
Ob er die Fechterkünste da vergißt.
Nicht sieben edle Fürsten wollen wir
Dem einzigen treulosen Theber weichen.
Genug hievon! Mein Blut kocht beim Gedanken
Des Friedens, den nicht er, den wir gesucht.

Tydeus.

Wenn ihr um meinen Rath mich fragt, ihr Fürsten,
Geb' ich ihn schlicht und ehrlich, wie ich mag.
Von Opfern und Gestirnen, Vogelflug
Und allen göttlichen und heil'gen Dingen
Versteh' ich nichts, wiewohl nicht frech verleugnend
Der Götter unbegreifliche Gewalt.
Laßt mich von Menschlichem hier menschlich reden.
Da Ödipus schuldlose Missethat
Einst hatt' erkannt in grausenvoller Stunde,
Daß seines Betts Genossin ihn gebar,
Und Brüder waren, die er Söhne hieß:
Da rächt' er schwer (ihr wißt es) an sich selber
Der Schickung schreckliche Nothwendigkeit.
Die Söhn' ergriffen Thebens Zepter drauf,
Das der entnervten Greiseshand entfiel.
Doch wütend flucht' Ödip ruchlosen Fluch,
Zwietracht und ihres Vaterreichs Zerstörung
Durch eignes Schwertes Schärf', und all der Hölle
Rachgeister, all der ew'gen Büßer Qual,
Auf sie herab zur Sühne seines Unrechts.
Der Söhne Herz erbebt', und daß der Fluch
Sich nicht bewähre, nicht der Bruderbrust
Die Bruderhand den Mordstahl einst entbiete,
Gelobten sie und schwuren's am Altar,
Nie unter Eines Vaterhauses Dach,
Nie unter Eines Vaterlandes Himmel,

Zu wohnen, sondern wechselnd, Jahr um Jahr,
Thron und Verbannung friedlich umzutauschen.
Dem ältern, Eteokles, fiel zuerst
Des Zepters Loos, und Polyneikes wich,
Ob schwer bekümmert, von den Thebergränzen.
Doch als vollendet war der Monden Lauf,
Und der Verbannte nach dem Zügel griff,
Verstieß ihn thränenlos der Bruder, hieß
Ihn andre Kronen suchen, und da kühn
Der Tiefgekränkte streitet, treibt er ihn
In ew'gen Bann fort aus dem Vaterreich.
Sprecht, Fürsten, jetzt: wer ist der Schuldige;
Der Herrschbegierige, der Schwur und Treue
Dem Bruder und den Göttern reuelos
Bricht, oder der Bescheidene, der gezwungen
Mit Waffen sucht, was Bitten nicht erlangt?
Jedoch was frag ich? Helles Sonnenlicht
Schien Polyneikes' Recht uns Allen stets;
Nur Dir nicht, Amfiaraos, und nun Dir,
Hippomedon, der, murrend, Überfluß
Heimischen Friedens hier im Felde sucht.
Dir sag' ich weiter nichts. Doch Dir noch Dies,
Ehrwürd'ger Seher! Giebt's ein ander Maaß,
Der Götter Kraft und Willen zu ermessen,
Als unsres eignen Lebens regen Trieb,
Den Kampf des Herzens für Gerechtigkeit,
Des Geistes Lichtstral, der der willigen

Hand Weg und Ziel zeigt? Unser Edelstes
Ist Gottheit. Haßt ein Wesen Güt' und Recht,
Das ist kein Gott. Stürzt um die Schmachaltäre!
Gebt Geiern, Wölfen, seine Tempel Preis,
Des Ungeheuers würdigen Genossen!
Uns irre nichts. Was edle Pflicht gebot,
Werd' ausgeführt: es ist der Gottheit Wille;
Und unerschüttert, wie auf ihren Thronen
Die Götter, sei im Busen der Entschluß,
Der, groß, und kühn vollbracht, uns Göttern gleicht!

Adrast.

O Tydeus, gottbegeistert redest du.
Fahrt hin, ihr Zweifel! Steht Amfiaraos
Nicht selbst erschüttert? Nein! der Götter Huld
Ist noch auf ewig nicht von uns gewichen.
Auf, auf, ihr Fürsten, ruft zu neuem Kampf
Für Recht und Treue das verbund'ne Heer!
Zeus, der den Meineid rächt, wird vor uns hergeh'n;
Zeus, der Gerechte rettet, rettet uns,
Und stürzt die übermüth'gen sieben Thore!

(Will fort mit den Fürsten.)

Polyneikes, (ihn zurückhaltend)

Gemach, ihr Fürsten! Eilt vermessen nicht
Dem ruhig waltenden Geschick voraus!
Nicht Alles mißt an sich der Sterbliche;
In unerreichten nachtumfloßnen Höhen

Schwebt das Verhängniß über unſ'rem Haupt.
Wie, wenn, was Götterruf ſchien, unſ'rem Sinn
Ein böſer Geiſt eingab, ein ſchimmernd Trugbild
Des Rechtes ſtatt des göttlichen erſchien?

Unruhig ſchlug ſchon oft mein Herz im Buſen,
Gedacht' ich dieſes Kriegs, den ich begann.
Mein Bruder ſtieß mich von der Väter Thron,
Des Eids vergeſſen. Aber ſchwur er ihn
Vielleicht in thörichter Verblendung mir?
Streck' ich vielleicht nach fremdem Gut die Hand?
Nur Einer hielt hier ſtets des Reiches Steuer,
Der Erſtgeborne, und das Thebervolk
War glücklich. Was begehr' ich andre Sitte,
Die Schmach vielleicht dem Vaterlande bringt?
Ziemt mir es nicht, ein unbedachtes Wort
Vergeſſend, Brudermacht neidlos zu tragen,
Statt Kriegsvolk durch die Vaterflur zu führen,
Die er nicht kränkte, fehlt' er auch an mir?

Fürwahr, ihr Fürſten, auf den beſſern Weg
Ruft (ich erkenn' es) Vogelflug und Opfer
Und der Geſtirne Warnung uns zurück.
Ich geh' voran. Das Schwert wird ſicherer
Verborgen als gezückt. Erſtirb, o ſchöne
Hoffnung, von Argos' Mauern mein Gemal
Zum Königsthron der Theber heimzuführen!
Erſtirb, des Geiſtes ſtrebende Begier,

Die niedres Glück verschmäht und hohen Dingen
Vergebens nachhascht! Die gesegnete
Flur Thebens nehme mich Harmlosen auf,
Die Vaterstadt fluch' ihrem Sohne nicht.
In holde Eintracht und der Liebe Glück
Schwind' hin des Zepters Glanz, der mich geblendet,
Und nicht ein Seufzer stör' einst meine Ruh.
Ja, also sei's! Vergebt mir, Hellas' Fürsten,
Daß ich zum Werk schritt, wo es Raths bedurfte!
Der Gute fehlt auch, doch er ändert gern;
Den Irthum liebt und mehrt der Frevler nur,
Bis, mächtiger als er selbst, das Bös' ihn tödtet.

Bald kehrt ihr alle froh zurück zu euren
Hausgöttern, der Gattinnen, Eltern, Kinder,
Solang' entbehrtem Gruß, und rastet hold,
Gleich mir, vom Krieg im lieben Vaterlande:
Denn nicht verzieh' ich. Wann die neue Sonn'
Aufsteigt, ihr Freunde, laßt gen Theben uns
Die Botschaft senden, daß ein guter Geist
Heut unsern Sinn gewendet, daß der Speer
Zum Stabe werden soll, an dem die Rebe
Sich froh emporschlingt, daß nur schlichtes Recht
Der Sohn Ödips für eiteln Glanz begehrt.

(Der Herold zeigt sich.)

Doch Wen erblick' ich? Naht ein thebischer
Herold uns dort? So ist es. O mein Bruder,

Begegnen freundlich unsere Geister sich?
Heil dem vereinten segenvollen Werke!

Sechster Auftritt.

Ein thebischer Herold. Die Vorigen.

Der Herold,
seinen langen Stab in der Hand.

Der Theber König Eteokles hat,
Verbund'ne Fürsten, mich zu euch gesandt,
Daß ihr vernehmet, was unwandelbar
Der Sieger über sich und euch beschloß.

Kapaneus.

Ha, so vermessene Rede ziemt nicht Dem,
Der uns den Rücken oft im Felde wies.

Herold.

Was mich der König hieß, verkünd' ich euch.
Dies ist des Herrschers Wort: „Weicht ungesäumt,
„Ihr Fürsten Griechenlands, von dieser Flur,
„Die euer Fuß zu lange schon zertrat,
„Und, angestammter Großmuth eingedenk,
„Nicht seiner Rach' hinfort, noch seiner Siege,
„Wird er euch heimzieh'n lassen ungekränkt.

(Hippomedon und Tydeus halten Kapaneus ab, zu unterbrechen.)

„Doch reizt ihr trotzig seinen Zorn aufs neue:
„Dann birgt er in die Scheide nicht das Schwert,
„Bis euer Aller Blut die Erde trank."

Kapaneus, sich losreissend, und, die Hand am Schwert, gegen den Herold gehend, der seinen Stab erhebt.

Unwürd'ger Sklav!.....

Adrast, ihm in den Weg tretend.

Gemach, Fürst! heilig ist
Des Herolds Amt.

Kapaneus.

Geh' heim, und sag' dem Praler,
Dem Theben izo dient.....

Herold.

Wann ich vollbracht
Des Königs Botschaft, laßt mich Antwort hören.
„Dich, Polyneik, vor Allen heißt dein König
„(So sprach er) reinigen das Vaterreich
„Von deines Anblicks Schmach, und Trug, Verrath,
„Neid, Stolz und blut'ge Zwietracht mit dir nehmen.
„Begehre Gold und Güter. Volles Maaß
„Sollst du empfah'n. Doch zückst du noch das Schwert,
„Soll nicht dein Leben in der Schlacht verbluten:
„Nein! wie ein wildes Thier dich fangen will er

„Und im Triumf gen Theben führen, wo
„Der Bürger Steinigung dir lohnen wird.

Polyneikes.

Das spricht ein Bruder?... (er versinkt in dumpfe Betäubung.)

Tydeus.

Hast du ausgeredet,
Herold?

Kapaneus.

Was fragt ihr lang'? Elender...

Adrast.

Laß
Mich ihm erwidern, Kapaneus, und spare
Dies ungestüme Zürnen für die Schlacht.

Parthenopäus.

Sprich du, Adrast. Unwürdig war des frechen
Kronräubers Rede.

Hippomedon.

Sprich du deiner werth
Und unser, Fürst von Argos! Friedenswort
Wär' hier nur Schmach.

Amfiaraos.

Traun! wunderbar verblendet
Vom Glück ist dieser Sohn des Ödipus.

Adrast.

Ich sehe, wir sind einig, edle Fürsten.
So geh denn heim, Thebaner, und verheiß
Dem Eteokles, daß wir weichen wollen
Von Theben, wann wir seinen Trotz gebeugt,
Und ungerecht Beleidigte gerochen.
Nicht Wort' erwidern übermüthiger
Bethörung würdig: würdig soll alsbald
Der Schild' und Schwerter Klirren ihm erwidern.
(Herold ab.)

Siebenter Auftritt

Die Fürsten.

Polyneikes, aus seiner Betäubung zu sich kommend.

O Fürsten, daß ich diesen Tag erlebt!
Unglücksgeschlecht des Kadmos, der, besiegt
Von Gram, aus dieser Stadt, die er erbaut,
In fernes Land vordem, gleich mir, entfloh!
Sinnlose, waltet Pentheus', Niobe's
Verderbenschwang'rer Geist stets über euch,
Und zückt der Sohn verblendet auf den Vater,
Der Bruder auf den Bruder, stets den Stahl?
Tod ruht auf uns'ren Häuptern, Götterfluch

Und Vaterfluch reißt taumelnd in den Abgrund
Die Ödipiden fort, bis all' erlagen.

O schont, ihr Götter! Eteokles, schone!
Was that ich dir? — Doch ungezähmt war stets
Dein Sinn, dein Trachten Streit von Jugend auf,
Und zu gehorchen sträubtest du dich schon
Im Knabenspiele. Wie ein wildes Thier
Mich fangen will er, im Triumfe mich
Heimführen? Rings im Vaterreiche soll
Kein Obdach mich empfahn, kein Quell mich laben,
Kein Baum die Schatten strecken über mich?
Mein König will's? Ha, Eteokles, lade
Nicht Schuld auf Schuld in des Geschickes Schale,
Die schwer schon sinkt! — Nein! solche Schmach erträgt
Kein Enkel Kadmos', Nein! ich raste nicht!
Weich hin, mildblickender Friede! Weich, Erbarmen!
Weich, Bruderlieb'! Es ist mein Bruder nicht:
Ein Rachgeist ist es, der sein Wesen lügt.
Die Hölle stieg mit ihren tausend Schrecken
Empor, und barg sie all' in seine Brust.

Wolan, ihr Fürsten, Steinigung droht mein Volk,
Mein Bruder Schmach mir, schrecklicher denn Tod;
Bleibt ihr getreu mir?

Alle, die Schwerter ziehend und ihre Spitzen zusammenhaltend.

Treu bis in den Tod!

Polyneikes.

O was beklag' ich dann? Das Schicksal nahm
Des Bruders, Vaters, Lieb', und gab mir Freunde.
Stieg Herkul in der Erde Schooß hinab,
Pirithous, den Theuern, zu erlösen,
Theilt Pollux mit dem Lieben den Olymp,
Was fürchtet Freundschaft?

Tydeus.

Nichts, das sterblich ist.

Adrast.

Auf, edle Söhne Griechenlands, verzögert
Das große Werk nicht, das der Götter und
Der Menschen Recht gebeut! Zur letzten Schlacht
Auf, die das Bundspanier auf Theben pflanze!

Kapaneus.

Mein Schwert ist scharf, doch Thebermord soll's stumpfen!

Parthenopäus.

Gerechter Krieg giebt uns den Siegerkranz!

(Die Fürsten zu verschiedenen Seiten ab. Polyneik, der zuletzt geblieben war, will auch fort; aber plötzlich umblickend bleibt er stehn.)

Achte Szene.

Polyneikes allein.

Was war Das? Traf nicht Klaggeschrei mein Ohr,
Wie es durch Nachtgraun tönt von Schlachtgefilden?
Wie Schwerterklirren klang's. — Lauscht hier ein Feind?
(Das Schwert gezogen zurückkommend)
Ist es der Wind, der durch die Eb'ne sauft?
(horchend)
Nichts mehr vernehm' ich jetzt. — Ha, banger Geist,
War's deine Ahnung? liehst du deine Stimme
Dem öden Nachthauch, und gestaltetest
Die wesenlose Luft in deine Schrecken?
Ein Gott vielleicht ging zürnend durch das Lager:
Das Schwert noch zu verbergen warnt er mich.

Nichts Gräßlichers beschließt des Menschen Geist,
Des alleswagenden, als, weichend aus
Den heil'gen Schranken der Gerechtigkeit,
Ins öde Schlachtfeld, in die Flur der Thränen,
Ins weite Reich des Mordes und des Wehs,
Mensch wider Menschen, reuelos zu treten.

Doch was bedenk' ich noch, ich, der schon längst
Dem Mitleid abschwur? Wüte, Polyneik!
Wirf fort des Schwertes Scheide! Mit dem Schwert
Schlag' in die Feuerflamme! Reiß, wie böses

Unkraut, aus deinem Herzen Menschlichkeit!
Die ganze Welt begrab' in deinen Fluch:
Denn auf dem Weg, den du betreten, ist
Kein Heil. —

O warum bot Adrast dem Eidam
Die Hand so rasch? Da faßte mich das Schicksal,
Und trieb mich vor sich her, wie Spreu der Wind:
Denn dem Geschick verkauft uns freche Thorheit.

Ihr Götter, kann nichts euern Zorn versöhnen?
Büßt Opfer und Gebet und Reue nicht?
Wäscht heil'ge Flut der Ströme nicht die Schuld
Von uns, daß froh wir fort, wie Kinder, wallen?

Der du im Anbeginn des Lebens mir
Gesellet wurdest, daß du unsichtbar
Die vielverschlung'ne Bahn mich leitetest,
Schutzgeist, wenn dich mein Frevel nicht schon längst
Von meiner Seite trieb, o höre dann!
Gieb Rath dann! Wie des Frühlings Blüthenhauch,
Umsäus'le tröstend das geängstete
Herz, oder donn're laut in diese Brust,
Und weck' ihn auf, den Schläfer, der, sein selbst
Vergessen, schlummert, und gerecht sich träumt,
Den frechen Bruderfeind, den Elternhasser,
Den Vaterlandsverwüster! —

Ach, er schweigt;
Er naht mir nicht. —

O thränenvoller Streit
Des Rechts und Unrechts in der Menschenbrust,
Wer schlichtet dich? —
Du kannst es, großer Zeus,
Der du mich stehen siehst am Scheideweg.
Wenn noch der Tugend Funken in mir glühn,
In schöne Flamm' einst wieder aufzustralen;
Wenn nicht der Todesschrei der Krieger, nicht
Verwaister Greise Gattinnen und Kinder
Vereinte Wehklag' auf mir lasten wird
Einst in der letzten Stund', und in dem ernsten
Gericht der Todten all mein beßres Thun
Aufschnellen, und die Schale der Verdammung
Schwer niederdrücken: o dann, Mächtiger,
Gieb mir ein Zeichen, das des Zweifels Sturm
Beruhige!

(Ein Donnerschlag)

Wohl mir! Zeus hörte mich!
Zeus blicket hold auf mein begonnen Werk!
Denn unzerstörend flog sein lichter Stral.
Vor Freuden hüpft mein Herz!

Neunte Szene.

Eumelos. Polyneikes.

Eumelos.

Heil, edler Fürst!

Polyneikes.

Wer bist du, der durch Nachtumschattung noch
Einsam mir nahet?

Eumelos.

Kennst du meine Stimme
Nicht mehr, des Greises, der so oft dich einst
In seinen Armen trug?

Polyneikes.

O meiner Mutter
Getreu'ster Diener, welche Botschaft bringst du
Von Jokasta? denkt sie mütterlich
Mein noch? und haßt mich nicht Antigone,
Ismene nicht den Bruder?

Eumelos.

Liebevoll
Sind aller Herzen dir geneigt, wie vor;
Mit Thränen klagen sie dein Mißgeschick.
Dies aber kündet Jokasta dir.
Dein Bruder Eteokles zürnte schwer,
Auf Waffen stolz und auf des Zepters Glanz;

Doch endlich hat sie seinen Sinn erweicht.
Der in der Feldschlacht nur dein Angesicht
Zu schau'n begehrte, will friedfertig jetzt
In Theben dich, im Vaterhaus', empfangen,
Zu reden, was euch beiden frommen mag.

Polyneikes.

Zeus, du bewährst dein Zeichen!

Eumelos.

Eile denn
(Dies wünscht die Mutter), wann der Sonne Stral
Cithärons Gipfel röthet, zu der Burg
Der alten Theberstadt, und fürchte nichts.

Polyneikes.

In segensvoller Stund' eil' ich dahin!
Und wenn sich luftige Berge zwischen uns
Erhöben, Kriegesheer' in unsrer Mitte
Sich drohend lagerten: ich dräng' hindurch:
Denn Zeus ist mit uns, der Gerechtigkeit
Schutzgott, und Pallas, die den Frieden liebt.
Schon nachtet schwärzer rings die späte Stunde:
Kehr' heim! Der erste Tagsstrahl findet mich
In Thebens Burg.

Eumelos.

Leb' wohl denn, theurer Sohn.

Zweiter Akt.

Erste Szene.

Königlicher Palast in Theben. Eine mit Säulen umgebene Halle, wo man einige Statuen und Altäre von Göttern, besonders Mars und Venus, Kadmus, Zethus und Amfion erblickt.

Jokasta, in Trauerkleidern, bald an ein Fenster tretend, bald herumgehend.

Die Stunde naht: der Tag kämpft mit der Nacht,
Und schon ergraun die Schatten.
Wär' es doch
Ein guter Geist gewesen, der mir Dies
Eingab, und Eteokles' Herz mir neigte,
Daß er das aufgehobene Schwert noch hielt!
Unsel'ge Kinder, welche Raserei
Bethöret eure Sinn', und waffnet wider
Euch selbst die brudermörderische Faust?

Steigt über Kadmos' armes Königshaus
Ein immer schwärzeres Nachgeschick empor?
Durch schreckliches Verhängniß mordete
Ödip den Vater, welcher ihn erzeugt,
Unwissend, wider Wen er schwang den Speer,
Und wer im grausen Kampf ihm widerstand.
Doch meiner unglückseligen Söhne Blick
Verblendet nichts, der Bruder kennt den Bruder,
Wohlkundig suchen sie sich in der Schlacht,
Und ihre Blutschuld theilet kein Geschick.

(Zu den Bildsäulen der Götter gewandt.)

O Götter, Götter, schützt ihr unser Haus,
Das seinem Sturze schwer entgegenwankt!
Mit starker Götterhand wehrt dem Verderben,

(niederknieend)

Du, Ares, der du lenkst der Schlachten Sturm,
Und du, holdselige Kytherea, die
An Saitenspiel und Tanz und Liebe, nicht
An Wuth und Mord, ihr sanftes Herz vergnügt!
Wenn nicht die alte Sag' uns trog, wenn einst
Von euch der Theber Königsstamm entsproß,
O dann beschirmt ihn! Halt, o Gott des Kriegs,
Den Demantschild entgegen den Geschicken!
Durchdring', o Göttin, deiner Kinder Herz!
Und ihr, des Theberreichs uralte Herrscher,
Zeus', des erhab'nen, Söhne, Zethus und
Amfion, Brüder, liebende Brüder, wart

Ihr einst im Leben, nnd im Tod vereint
Ein Marmorgrab die Unzertrennlichen:
Auf weissen Rossen fliegt jetzt her zu uns,
Und wendet ab der Enkel Wechselmord,
Von eures Vaters Donnern hold umschallet! —
(Pause. Dann aufstehend, und, ihre Thränen trocknend, gegen ein Fenster gewandt.)

Die Zeit erscheint. Cithärons Gipfel färbt
Der Sonne Stral. Bald werd' ich nun ihn sehn,
Den lang' entrissenen, geliebten Sohn!
Bald werden hier in schicksalvoller Stunde
Die beiden Brüder stehn! —

Ha, eilt nicht dort
Ein Krieger durch die Straße? Zu der Burg
Steigt er empor jetzt. Ja! so schreitet er,
So ist die schlanke Gestalt! Er ist's! es ist
Mein Sohn, mein Polyneik! Bald, bald umfängt
Mein Arm ihn! — O Geschick, zerstöre nicht
Der Träume schönsten! Leben gieb den theuren
Huldbildern, die er mir vorzauberte!
Zeuch aus des Himmels Höhen sie herab,
Und laß sie freundlich auf der Erde fußen,
Die süße Eintracht, das Vertraun, die Liebe!
Begehr' ich denn zuviel? Ach, ihr seid reich,
Ihr Himmlischen, und könnt uns leicht beglücken.

Zweite Szene.

Polyneikes. Jokasta.

Polyneikes.
(Ihr entgegeneilend.)
O meine Mutter!

Jokasta.
(Ihm entgegen, in seinen Armen)
Theurer, lieber Sohn!

Polyneikes.
Seh' ich dich endlich wieder?

Jokasta.
Endlich, spät,
Erscheint der Tag, den ich in Träumen oft
Schon sah —

Polyneikes.
O Mutter! theuere Mutter! — Doch
Beschoren ist dein Haupt, und jammervoll
In schwarzes Trauergewand dein Leib verhüllt?

Jokasta.
Ach, trautes Kind, vereinsamt ist Ödips
Haus, seit der Bruder dich — o wie ersehnt
Mir, wie ersehnt den Schwestern, wie ersehnt

Dem ganzen Thebervolk! — ins Elend trieb.
Da schor ich das schneefarbne Haar, in Thränen
Zerfliessend, und mein unglückselig Haupt
Bestreuet' ich mit Staub, und warf die goldnen
Gewande von mir.

Polyneikes.

Arme Mutter!.....

Jokasta.

O,
Nun bin ich reich. Du kamst ja endlich nun;
Mein Auge schaut dich! Ach, wie klopfte mir
Das Herz, wenn ich von Thebens Thürmen dich
Heran zu unseren Mauern sprengen sah!
Doch immer lenktest du das schnelle Roß
Zurück, vollbrachtest nie den wohlbekannten
Weg zu der Väter Burg.

Polyneikes.

Bekümmert, Mutter,
Kehrt' ich in unser Lager oft zurück:
Denn bis auf diesen Tag vergönnte nie
Der Bruder mir, dein Angesicht zu sehen.

Jokasta.

— Ach, halt' ich wirklich dich in meinen Armen,
Und drücke froh dich an die Mutterbrust?

Polyneikes.

Dein Sohn umfängt dich, Theuere, und vergißt
Am Mutterherzen alle Kümmerniß. —

Jokasta.

Du Armer! so verbannt sein ist fürwahr
Ein hartes Loos.

Polyneikes.

Nicht Worte sagens aus,
Wie lieb das Vaterland dem Menschen ist.

Jokasta.

Erbarmten sich des Vaters Freunde nicht?

Polyneikes.

Sei glücklich! Trifft dich Elend, fliehn die Freunde.

Jokasta.

Half auch dein hoher Stand dir nicht empor?

Polyneikes.

Der Adel macht mich satt.

Jokasta.

Wie lebtest du,
Bevor dein Glücksstern schien?

Polyneikes.

Bald hatt' ich da
Genug für Einen Tag, bald wieder nicht.

Jokasta.

Doch endlich fandest du Zuflucht und Trost
Im Leiden.

Polynikes.

Endlich, Mutter, nahm Adrast
Großmüthig den verlaß'nen Flüchtling auf,
Und bald erlangt' ich und der tapfere
Tydeus des Gastfreunds allerhöchste Gunst,
Daß er uns Fremden seiner Töchter Paar
Vermählte.

Jokasta.

Wohl vernahm ichs. Ach, ich trug
An jenem Tage nicht die Hochzeitfackel,
Wie's einer glücklicheren Mutter ziemt!
Doch Du warst glücklich. Warst du's nicht, mein
Sohn?

Polyneikes.

Untadlich, Mutter, bis auf diesen Tag
War meine Gattin stets, und ihres Vaters
Huld mehrte sich. Doch glücklich fragst du? Nein!
Beglückt ist nimmer ein Geächteter.

Jokasta.

Ward Argos nicht ein neues Vaterland
Dem königlichen Eidam?

Polyneikes.

Nimmermehr!
Fremd war das Land mir und die stolze Stadt,
Fremd Sitten und Gesetze. Stumm und kalt
Sahn neidische Bewohner zu mir auf.
Kein Tempel, kein geweihter Kämpferplan,
Kein Ahnenbild sprach dort bekannt und hold
Mich an; kein alter Freund schlug Hand in Hand.

O wie erfreutest du schon gestern mich,
Mutter, da du Eumelos zu mir sandtest,
Und ich die alten wohlbekannten Züge
Erkannte!

Jokasta.

Fromm und treu war stets der Greis.

Polyneikes.

Und da ich heute nun im Morgenstral
Die Straßen sah, die ich so oft betreten,
Als Kind und Knab' und Jüngling, da den Blick
Die Rennbahn heftete, die oft vordem
Zu ritterlicher Übung mich empfing;
Da Tempel und Altär' und Statuen
Der Götter, als ich still vorüberging,
Wie einem Freunde, mir zu winken schienen;
Da ich des Vaterhauses Schwelle dann
Betrat und hinging durch die Säulenhallen,

Die meine ersten Jugendspiele sahn:
Da brach mein Herz, und unaufhaltsam floß
Der Thränen Strom.

Jokasta.

Ach, ich empfind' es auch,
Mein Sohn, daß unter unsern Lieben nur
Uns wohl ist. Eng' ist unserer Freuden Kreis.
Der große Weltstrom reißt den Einzelnen
Achtlos dahin; die Freundschaft und die Liebe
Nimmt ihn in ihren Schooß auf, und vereint
Verwandte Seelen, und erquickt das Herz.

Horch! hör' ich da nicht Eteokles' Tritte?
— Er ist es. O graunvolles Rachgeschick
Ob unsern Häuptern, weich!

Dritte Szene.

Eteokles, ein goldnes Diadem um die Stirn, von Trabanten begleitet, die am Eingange stehn bleiben, Die Vorigen. Die Brüder stehen Anfangs von einander abgekehrt.

Eteokles.

Hier bin ich, Mutter,

Wie du begehrt. Wer nun zu reden hat,
Beginne bald, denn meine Zeit ist theuer.

Jokasta.

Welch schön'res Werk ruft dich? — O Sohn, hinweg
Die Zornblick' izt! hinweg den stolzen Sinn!
Nicht der Medusa Haupt erblickst du ja;
Den Bruder siehst du, welcher zu dir kam.

Und du auch, Polyneikes, schlage nicht
Den Blick zur Erde! Kehre das Gesicht
Dem Bruder zu: denn die Gesinnung wohnt
Im offnen Auge. Hört ein gutes Wort,
Ihr Kinder! Zürnt auch schwer der Freund dem Freunde:
Wann er ihn wiedersieht, gedenk' er nur
Der Gegenwart, nicht des erlitt'nen Übels.

Polyneikes.

O Mutter, unversöhnlich ist ja nicht
Mein Sinn. Mit Freuden biet' ich Hand und Herz
Dem Bruder. (Die Hand ausstreckend.)

Eteokles.

Laß uns reden, Polyneik,
Wies Männern ziemt, nicht tändeln knabenhaft,
Und nichts beginnen, das uns bald gereut!

Polyneikes.

Was soll ich Neues reden? Weißt du doch,
Was die Gerechtigkeit gebeut, und was
Ich stets gefodert nach Gerechtigkeit.

Eteokles.

Ha, ist es Das, warum du hergeeilt?
Wolan! so hab' auch ich schon ausgeredet.

(will fort.)

Jokasta, ihn zurückhaltend.

Sohn, Übereilung handelt nie gerecht.
Gelaßne Rede führt die Dinge schön
Ans Ziel.

Eteokles.

Ich bleibe, Mutter, mahnt mich gleich
Der Tag, die sieben Thore rings zu mustern
Und Thebens Kriegsheer, das die Mauern schirmt.

Jokasta.

Läßt du die Früchte meines Raths gedeihn,
Bedarf es solcher Sorg' hinfort nicht mehr:
Die Theberthore magst du dann eröffnen,
Und zu dem Rechen greift man statt des Speers.

Eteokles.

Der Hoffnung horcht das weibliche Gemüth
Stets leicht, und leicht der Furcht, an nichtigen

Scheinbildern sich vergnügend. In sich selbst
Gesammelt, hofft der Mann nicht, fürchtet nicht:
Feind eitlem Reden schreitet er zum Werk.

Jokasta.

Zu deinem Werke, Sohn, ist jede Zeit
Zu früh.

Eteokles.

Beginne, Polyneik. Ich höre.

Polyneikes.

Antworte denn auf wenig Fragen mir.

Eteokles.

Ich wills.

Polyneikes.

Wolan! Da unsern Vater einst,
Ödip, den Leidenüberwältigten,
Das grausenvollste Rachgeschick ergriff,
Daß er in selbstvergeßnem Rasen wider
Sein Augenpaar die blutige Hand erhob,
Faßten wir beide da das schwankende
Staatsruder nicht gemeinsam?

Eteokles.

So geschah's.

Polyneikes.

Doch drauf, die väterlichen Flüche scheuend
Und unsers Stamms annahenden Untergang,
Gelobten wir uns nicht umwechselnde
Herrschaft und Unterwürfigkeit?

Eteokles.

Gewiß.

Polyneikes.

Schwurst du den Eidschwur nicht mir Hand in Hand?

Eteokles.

Ich schwur.

Polyneikes.

Und da das Blut der Opfer floß,
Erneutest du an heiligen Altären,
Mit schrecklicher Verwünschung, nicht den Schwur?

Eteokles.

Mein Geist, kein Schicksal, riß mich mächtig fort.

Polyneikes.

Wohl! Wenn du Dies bekennest, soll ich nun
Dich fragen, wie du deinen Schwur erfüllt?
Du weißt, was du gethan. Doch Alles sei
Vergessen, Bruder, wenn es dich gereut.

Eteokles.

Es reut mich nicht.

Polyneikes.

Wie? daß du schwurvergessen
Des Throns gemeinsam Recht mir weigertest,
Gereut dich nicht? Daß du unbrüderlich
Ins Elend triebst den Bruder, reut dich nicht?

Eteokles.

Ich sag' es noch einmal.

Polyneikes.

Ha, grauser Sinn!
Von Tigern, Drachen, stammst du, nicht von Menschen,
Du, der besonnen wählt des Frevels Bahn,
Und reuelos das Unrecht anerkennt!

Eteokles.

Ich frevelte; doch um das schönste Gut
Der Götter und der Menschen frevelt' ich,
Um Herrschaft. Zeus, des Himmels höchster Gott,
Stieß selbst um Herrschaft seinen Vater einst
Vom Sternenthron. Warum des Bruders schonen
Sollt' ich denn, der mein Liebstes mir entriß?

Polyneikes.

Beschönige mit Dichterfabeln nicht

Dein Thun, und decke nicht mit fremder Schuld
Des eignen Herzens frevelnde Begier!

Eteokles.

In Allem andern sei Gerechtigkeit
Des Lebens Richtschnur; Herrschaft aber sucht
Durch Recht und durch Gewalt der Tapfere.
Zu Wolkenhöhn klimmt' ich um Herrschaft auf,
Um Herrschaft in der Erde tiefsten Schooß:
Denn schimpflicher ist nichts als zu gehorchen.

Polyneikes.

Das wilde Thier gehorcht nicht, sondern ras't
Hin, eigenmächtig, auf der blutigen
Ziellosen Bahn; der Mensch gehorcht, und schränkt
Weis' in des Rechtes engen Pfad das Leben.

Eteokles.

Der Schwache nur gehorcht, der Starke herrscht.

Polyneikes.

So stürzt in Trümmer der Jahrhunderte
Ruhmvolles Werk, Ordnung und friedlichen
Verein der Menschen lös't chaotische
Verwirrung, und Ein Krieg reißt Alle fort.

Eteokles.

Nicht Alle: denn der Schwächling scheut Gewalt,

Und nieder hält ihn stets die stärk're Hand.
Doch was bedarfs hier langen Redens? Ich
Bin Thebens König. Willst du mir gehorchen?

Polyneikes.

Ich dir, des gleichen Rechts uneingedenk?

Eteokles.

Gieb Antwort!

Polyneikes.

Scheuest du die Götter nicht,
Des Frevels Hasser?

Eteokles.

Eine Göttin ist
Mit mir, das Glück, die mächtigste von allen.

Polyneikes.

Verstandlos ist die Gottheit, der du dienest,
Und tritt oft ihre Schützling' in den Staub.

Eteokles.

Auch trau' ich nicht auf sie allein: mein Schwert
Wird weiter helfen, wo sie mich verläßt.

Jokasta.

O Sohn! bethörter Sohn! O schicksalvolle
Vermessenheit! (in seine Arme eilend.)

Eteokles, sie zurückhaltend.

Jezt, Mutter, laß uns enden!

Jokasta.

Ach, welchem End' eilst du, Unsel'ger, zu?
— O Polyneikes, zürn' ihm nicht! — Laß ab
Zu wüten, Eteokles! — Kinder, die
Ich beid' einst unter meinem Herzen trug,
Flieht drohendes Geschick! — (zu Eteokles, der abgewandt steht) Verehre, Sohn,
Göttin Gerechtigkeit, die Maaß und Zahl
Den Völkern gab, und Freund mit Freunde, Stadt
Mit Stadt, und Bundsgenoß mit Bundsgenoß
Verbindet! Neidlos wandelt Licht und Nacht
Mit gleichem Schritt durch Eines Himmels Raum.
So gönn' auch du an Einem Vaterreiche
Dem Bruder gleiches Recht, und wünsche du
Nicht mehr denn er! O Sohn, was heißt denn Mehr?
Es ist ein Name. Weisen gnügt die Nothdurft.
Nicht eigne Güter haben ja wir Menschen:
Was Götter geben, Das verwalten wir,
Und wann sie wollen, nehmen sie es wieder.
Trau' nicht dem flüchtigen Glück! — Ach, Eteokles,
Hörst du die Mutter nicht? — Verschliessest du
Dein Ohr auch, Polyneik?

Polyneikes.

Sei ruhig, Mutter!

Jokasta.

Neigt sich dein Herz mir Unglückseliger?
Verzeihest du dem Bruder?

Polyneikes.

Ich verzeih' ihm:
Denn sinnlos reißt ihn fort sein böser Geist.
Wolan, Herrschsüchtiger, ich weiche dir.
Behalt das Zepter, das du mir geraubt.
Eintracht, bescheidnes Glück und Elternsegen
Soll mir ein Reich sein. Ich gehorche dir.

Eteokles.

Wohl! So gebeut dein König dir: Entweich
Von Thebens Gränzen!

Polyneikes.

Götter, hört' ich recht?
Nicht Vater=Haus und Thron nur raubest du,
Nein! auch des Vaterlandes Erd' und Himmel,
Dem Bruder, der sein königliches Recht
Dem Frieden opfert?

Eteokles.

Wichst du doch vordem
Freiwillig in ein fremdes Land.

Polyneikes.

Ich wich
Voll Hoffnung ehrenvoller Wiederkehr.

Eteokles.

Bald auch gewohntest du der fremden Luft,
Der fremden Sitte....

Polyneikes.

Dankbar lieb' ich Fremde,
Die brüderlicher als mein Bruder sind.

Eteokles.

Und keine Theberjungfrau wähltest du:
Des fremden Königs Tochter ward dein Weib.

Polyneikes.

So ehrte mich der neue Freund, getreuer
Denn Blutsverwandte.

Eteokles.

Nun wolan! so zeuch
Zu deinem neuen Freund, und wohne froh
In deines neuen Freundes Hauf' und Reich.
Hier bleibst du nicht.

Polyneikes.

Wehrst du das Vaterland
Mir?

Eteokles.

Vaterland ist Theben dir nicht mehr,
Das du mit Krieg erfüllt.

Polyneikes.

Du zwangest mir
Die Waffen auf, da du vom Throne mich
Schmachvoll verstiessest.

Eteokles.

Ich verwehrte dir,
Zu schwere Last den Schultern aufzubürden.

Polyneikes.

Und jetzt in ewigen Bann treibst du mich fort?

Eteokles.

Des Vaters Fluch und grauses Rachgeschick,
Das uns Vereinten drohet, wend' ich ab.

Polyneikes,
zu den Götterbildern gewandt.

O väterliche Götter!.....

Eteokles.

Diese nicht,
Die Götter der Argiver magst du rufen.

Polyneikes.

Ihr sehet, was ich leid'!

Eteokles.

Auch, was du thust.

Polyneikes.

Man treibt mich schimpflich aus dem Vaterreich.

Eteokles.

Das du verrathen!

Polyneikes.

Schützt mich, Himmlische!

Eteokles.

Sie dich, der ihre Tempel und Altäre
Zu stürzen kam?

Polyneikes.

Ich ehrte stets die Götter:
Sie lieben mich.

Eteokles.

So wie man Feinde liebt.

Polyneikes.

Steht fest dein Schluß? vertreibst du mich auf ewig
Aus diesem Reich?

Jokasta, Eteokles' Arm fassend.

O Sohn, verzeuch!

Eteokles, ohne auf sie zu achten.

Auf ewig.

Jokasta.

O Götter! Götter! — Eteokles! Sohn! —
Er raset, Polyneik. Vergiß das Wort,
Das er gesprochen! — Ach, mein Erstgeborner,
Welch Leiden bringst du auf der Mutter Haupt!
O höre mich! Noch ist es Zeit.

Eteokles.

Ha, Mutter,
Tritt nicht dem Schicksal in den Weg: zu schwach
Ist Menschenmacht, den Dämon aufzuhalten.

Jokasta.

Bezähme nur dein eignes wildes Herz;
Dann lächeln hold uns die Geschicke wieder.

Eteokles.

Sein eig'ner Geist führt Jeden eigne Bahn;
Laß mir die meine. (sich von ihr wendend.)

Jokasta,
vor Eteokles hinsinkend.

Sohn, bei diesem Schooß,
Der dich gebar; bei diesen Brüsten, die
Dich mütterlich gesäugt; bei diesen Armen,
Die dich getragen.... Weh! er hört mich nicht.
(ein Nebenzimmer öffnend.)
O helft der Mutter, meine Töchter! Eil',

Antigone! fleug her, Ismene! Schlingt
Die Händ' um seine Knie! Versuchet alle
Klagtöne! Glücklicher seid ihr vielleicht
Als ich Unselige. —

Vierte Szene.

Die Vorigen. Antigone und Ismene in Trauerkleidern, scheu hereintretend.

Jokasta.

Flehet, fleht, ihr Töchter,
Dem Bruder, daß er nicht den Bruder wild
Ausstoß' ins Elend; daß er eurer sich,
Der Eltern sich, des Vaterlands erbarme....

Eteokles.

Ha, laßt mich fort! —

Antigone,
mit Ismenen seine Knie umschlingend.

O Bruder, theu'rer Bruder,
Hab' Mitleid! gönn' uns deinen Blick! verschmäh'
Der Schwestern Klage nicht!

Eteokles.

Nicht Weiberthränen
Weicht fester Mannssinn.

Antigone,
die weinend mit Ismenen aufgestanden.

Sanft lenkt Freundesruf
Und der Verwandten kummervolle Liebe.
Das Schicksal flehet nicht: es zürnt, und straft.

Eteokles.

Wollt ihr mich lehren, was ich wählen soll?

Antigone.

Nicht lehren, Bruder, fleh'n nur wollen wir
Mit Thränen, jammern, deine Knie umschlingen,
Bis Leid dein Herz ergreift —

Eteokles.

Ihr ändert nichts.
Hinweg das eitle Reden!

Antigone.

O mein Bruder,
Verstoß' nicht uns auch!

Eteokles.

Spindel und Geweb'
Ergreift, und euren Jungfrau'n stehet vor,
Nicht Männerwerke!

Antigone.

Bruder, wenn du uns
Ehmals geliebt hast, da das Kindesalter

Noch unsre Spiele froh vereinigte,
Da die Metallscheib' oft aus meiner Hand
Zum fernen Ziel flog, und das schwache Mädchen
Voran den Brüdern eilt' im raschen Lauf —
Wenn wir dich stets geliebt, auch da du höher
Aufstrebtest: o dann, Bruder, zürne nicht
So unversöhnbar, und erheb' nicht wider
Dein eigen Blut die Hand! Denk Ödipus,
Des jammernden Erzeugers, sieh den Schmerz
Der Mutter, sieh die Schwestern, die, gleich ihr,
In Trauerkleidern nah'n: denn Freud' ist nirgend,
Das Saitenspiel ruht, Festgesäng' und Tänze
Verstummen, und nur Klagen hört man rings
Um Thebens Jünglinge, der Schlachten Raub.
Willst du der Eltern graues Haupt dem Gram
Hinopfern? Soll am Grab des Bruders bald
Die Schwester jammern? oder, wenn sein Heer
Die Vatermauern überwältiget,
Freundlos, gemallos, heimatlos, hinaus
Ins Elend wandern, die zu schöner Hoffnung
Im väterlichen Königshaus' erwuchs?
Da spricht ein Fremdling dann, der mich erblickt:
„Seht dort Ödips und Jokasta's Tochter,
„Die, beider Eltern jammervoll beraubt,
„Und beider Brüder, aus der Theberstadt
„Entfloh, die nicht mehr ist!" O daß ich nie
Solch Wort vernehme, schrecklicher denn Tod!

Eteokles.

Was fürchtet ihr? Ist nicht ein starker Schild
Des Bruders Macht euch?

Antigone.

Ungerechte Macht
(So hört' ich einst) vergeht, und zeucht den Kecken,
Der ihr vertraut, in ihren Fall hinab.

Eteokles.

Ha, wollt auch ihr mich meistern? soll ich nicht
Den Schwerterkampf mit Männern nur bestehn?
Beginnt mit Weibern auch ein Wortgefecht?
Hinweg! hinweg!

Ismene, bittend, mit emporgestreckten Händen, in der Aktion des Niederknieens.

O Bruder!

Eteokles.

Heuchlerisch
Gesücht, das nimmer weise wird, hinweg!

Ismene.

Mein Bruder, stößest du so Liebende
Von dir?

Eteokles.

Ihr liebt mich? Weiberschwäche liebt

Nicht Männerkraft. Eh liebt das Lamm den Löwen.
Haßt mich, so seid ihr wahrer! liebt mich nicht!

Jokasta.

O Sohn, verschmähe nicht das kleinste Glück,
Das dir die Gottheit bietet! Zürnend nimmt
Sie oft das größ're. Traun! nichts holderes
Erwirbt der Mensch hier als des Menschen Liebe.

Eteokles.

Was ist dem Schiff der Nachen, der ihm folgt?
Es dringt allein auch mächtig durch die Wogen.

Jokasta.

Doch wenn das Schiff an schroffer Klippe bricht,
Dann nimmt die Zitternden der Nachen auf.

Eteokles.

Nicht acht' ich Männerhuld noch Weiberliebe:
Fallstricke sind's, Arglosen aufgestellt.
Nie nannt' ich Einen Freund, dem Händedruck
Vertrauend, den er mir verschwendete,
Um mehr von mir zu nehmen. Nie betrog
Der Weiber Liebreiz und ihr Schmeichelwort
Mein Herz, das, gleich der stolzen Felsenburg,
Den Feinden immerdar verschlossen blieb.
Auch das Geschenk der Kinder will ich nie
Von Weibeshand empfangen, daß in Scherz

Und weichem Tändeln meine Kraft erlösche.
Einsam erwachse sie, und walt' allein,
Der Sonne gleich, die ungefolgt dahin
Die lichte Bahn wallt, und nicht kleinliche
Sorg' hefte je den Blick, noch lenke je
Entbehrliches des Mannes Schritt zurück.
Sein nur und seines Strebens eingedenk,
Schreit' er auf selbsterwähltem Pfad ans Ziel.

Jokasta.

Sohn, Sohn, ein Gott bedarf nichts ausser sich;
Durch Lieb' und Freundschaft nur erstarkt der Mensch,
Und Sorg' und Wechselsorg' eint unser Leben.

Antigone.

O gieb dich liebend Liebenden zurück!

Ismene.

Hör' unsre Mutter, ach! hör' uns, und höre
Im Geist ihn, der beredt schweigt, Polyneik!
An dieser Stund' hängt unser Aller Heil.

Antigone.

Ein Wort aus deinem Mund', und glücklich ist
Die Mutter, glücklich deine Schwestern, glücklich
Der Bruder, der in schöner Hoffnung kam!

Eteokles.

Mein Wort hab' ich gesagt, und ändre nicht.

Weicht Polyneik von Thebens Gränz' hinweg,
Dem Reich' entsagend, endigt Haß und Krieg.

Jokasta.

Wie, Sohn? hat nicht Ein Vater dich und ihn
Erzeugt, nicht Eine Mutter euch geboren?

Eteokles.

Was sprichst du von des Zufalls Werken viel?
Die Form, worin er sich ein Bild gestaltet,
Zerbricht der Künstler.

Jokasta.

Nicht ein blind Geschick,
Die Gottheit führt auf unerkanntem Pfad
Die Menschen zu einander.

Eteokles.

Dunkles hat
Mich nie bekümmert.

Jokasta.

So empfandest du
Niemals des Blutes wunderbare Macht?
Schlug bei der Eltern Anblick nie dein Herz?
Und wann der Bruder deine Hand ergriff,
Nie zuckte sie, ihn an die Brust zu drücken?

Eteokles.

Des Blutes eiteln Spielen horcht' ich nie.
Gleich Fieberschauern, muß man sie bekämpfen.

Jokasta.

Ha, Kinder, hört ihr's? Keinem war er Freund,
Von keiner Frauenlieb' entbrannt' er je,
Und auch der Eltern, der Geschwister Huld
Ist eitler Tand ihm. Nichts denn sich allein
Liebt er, der Menschenfeind. — Nein! nicht gebar
Ich Diesen, Dieser sog nicht meine Brust.
Ein böser Geist raubt' einst mein junges Kind,
Und legte diesen Unhold an die Stelle,
Der nur Gestalt, nicht Sinn, der Menschen trägt.

Eteokles.

O, wie verwandelt deine Liebe sich
So plötzlich, Mutter!

Jokasta.

Frevler, spottest du
Noch meines Elends? Liebe nährt nicht mehr
Mein Herz für dich, Fühlloser! Liebe willst
Du nicht, du trittst die Menschlichkeit mit Füßen.
Wolan! der Theber haßt dich, deines Volks
Jungfrau'n verwünschen dich, die Schwestern stehn
In hoffnungslosem Kummer, da du so
Den Bruder austreibst, einem Sklaven gleich.

Nimm denn zu Thebens Zorn und zu den Thränen
Der Schwestern, weil du nicht den Segen willst,
Der Mutter Fluch, ob der Verwünschungen
Vereinte Last dich nicht zu Boden drückt,
Ob.....

Polyneikes.

Mutter, Mutter, ende nicht!

Eteokles.

Warum
Flehst du für mich? Die Donner tödten nicht.

Jokasta.

Zeus' Donner fürcht', Unseliger! Zeus gebot
Der Eltern und der Kinder heil'ges Recht.

Eteokles.

Der Sterblichen Bethörung haßt der Gott.

Jokasta.

Nicht Thorheit sprach ich, und wahrhaftig wird
Mein Wort sein. Fliehn wird deine scheußliche
Spur Ruh' und Glück. Hinunter in das Grab
Stürzt mich der Kummer bald und deinen Vater.
Dann rächerisch verfolgen werden dich
Der Hingewürgten Geister. Wo du gehst
Und ruhst, wird gegen dich die blut'gen Locken
Der Vater schütteln, und der Mutter Hand

Hebt zürnend in der Todesstunde noch
Sich über deinem Frevlerhaupt empor!

Eteokles, sie forttreibend.

Hinweg, du Wütende!

Polyneikes.

Bruder, häufe nicht
Der Sünde Maaß!

Antigone und Ismene.

O Eteokles, schone
Der Mutter!

Eteokles zu den Schwestern.

Ihr auch säumt hier fürder nicht!
Scheut meinen Zorn, den ihr schon lange reizet!
(gebieterisch)
Jokasta, führe deine Töchter fort!

Jokasta, weinend.

Kommt, Kinder!

Polyneikes.

Eteokles, kannst du so
Die Theuern scheiden sehn?

Eteokles.

Du tödte länger
Nicht thatenschwangere Stunden mit Geschwätz!

Hier werf' ich meinen Schild vor, und das Schwert
Zieh' ich; thu' du desgleichen, und in dich
Gesammelt denk', was du beginnen willst.
Beharrst du auf des Kriegs unsich'rer Bahn,
Mein königliches Zepter kühn verachtend,
So gebe der vom Schwert getroffne Schild
Das Zeichen. Wählst du Frieden, wohl! so werfen
Wir beide Waffen hin, und ungesäumt
Weichst du mit deinem Heer aus Thebens Reich.

Polynéikes.

Das ist dein letztes Wort?

Eteokles.

Nichts anderes.

(Polyneikes zieht sein Schwert, und steht eine Zeitlang, in düstere Betrachtung versunken. Dann erhebt er sich, und giebt das Zeichen des Kriegs.)

Eteokles,
gleichfalls auf seinen Schild schlagend.

Wolan! Wo stehst du in der nächsten Schlacht?

Polyneikes.

Was frägst du Dies?

Eteokles.

Dir gegenüber will
Ich stehen.

Jokasta,

die noch im Mittelgrunde stehn geblieben.

Welch Beginnen! — Töchter, folgt
Der ärmsten Mutter! (schmerzvoll zu Polyneikes)
Lebe wohl, mein Sohn!
(gehend mit Antigone und Ismene.)

Polyneikes.

O Mutter! Theuere Schwestern! (ihnen nacheilend)

Eteokles.

Weich zurück,
Verräther, daß der Rache schneller Stahl
Nicht hier im Vaterhause dich durchbohrt!

Polyneikes.

Sei still! Ich gehe. Das lang' über uns
Geschwebt, das Rachgeschick ereilt uns jetzt.
Der Himmel zeug' es mir: auch ich bin nicht
Schuldlos; doch, Bruder, du bist schuldiger.

Eteokles.

Nicht mich, dich selber richte du!

Polyneikes.

Es werden
Die Götter richten nach Gerechtigkeit. (ab.)

Eteokles.

Sie werden's. Soll ich leben, welches Glück
Harrt dann des Herrschers in dem Theberreich!
Doch dräuet Tod auch, fall' ich königlich
Dahin, das Diadem um meine Schläfe!

(Auf der andern Seite ab.)

Fünfte Szene.

Markt von Theben, öffentliche Gebäude, Säulengänge mit davorstehenden Götterbildern und Altären. Zu beiden Seiten Tempel des Jupiter und Apollon, vor welchen Eichen und Lorbeerbäume stehn, und mehr im Hintergrunde ein alter Tempel mit der Inschrift: Dem Unbekannten.

Thebische Greise, Diokles, Eubios und andere, Greisinnen, Weiber mit Kindern, Jungfrauen, zum Theil schwarz gekleidet; die Frauen in stillem Schmerz.

Diokles.

Habt Muth, ihr Bürger, und ihr, edle Frau'n!
Endlosen Kummer senden nicht die Götter.

Eubios.

Wohl wandelte sich furchtbar Thebens Heil,

Der hochbeglückten Stadt, zu der mit Neid
Der Nachbar aufsah. Doch Dies tröstet mich:
Nicht Tempelräuber, Gotteslästerer,
Sind wir, noch Elternmörder. Und vertrieb
Ein fremd Vergehn all' andre Himmlische:
Die schönste Göttin, Hoffnung, blieb uns noch.
Hier naht auch Kreon.

Sechste Szene.

Die Vorigen. Kreon.

Eubios zu Kreon.

Heil dir!

Mehrere Stimmen.

Heil dir, Kreon!

Eubios.

Gesegnet sei die Stunde, da du kamst!

Kreon.

Heil euch, ihr Freunde! Doch was ist es — sprecht! —
Das euch an diesem Ort versammelte
(Der Gehenden Geräusch erweckt' auch mich),

Da kaum die Sonn' emporstieg? Ist's ein Glück,
So lasset euern Freund die Freude theilen.

Diokles.

Ach, Kreon, Glück und Freud' entflohen längst
Den Thebermauern. Sieh, so freut man sich,
So ist man glücklich jetzt in Kadmos' Reich.
(auf die traurende Versammlung zeigend.)

Kreon.

Unglück und jede traurige Vorbedeutung
Wend ab' von uns der Himmelsgötter Huld!

Diokles.

Ach! alles Leid traf, Kreon, schon das Land,
Erfüllt ist jedes Unglückszeichen schon:
Denn vor den Mauern ras't heilloser Krieg,
Und in den Straßen schleicht von Haus zu Haus,
Von Hütten in Paläste, Hungersnoth
Und all' ihr graus Gefolge, thränenlose
Verzweiflung, Selbstmord, jammervoller Tod.

Eubios.

Nichts beßres bringt der Krieg. Und schrecklicher
Ist jener Streit doch, den der König hier
Mit Thebens Freiheit kämpft. Der Bürger Recht
Und Ehre wankt, und trotzige Eigenmacht
Zerbrach die Wagschal' und schwingt nur das Schwert.

O daß ich Dies geseh'n! schmachvoll zerstreu't
Der Väter Rath, verstummt die Volksversammlung,
In stolzen Überfluß und knechtisch Darben
Die schöne Bürgerfreiheit umgekehrt,
Die gleichviel Garben sonst im Felde zählte,
Und gleiche Rinderzahl froh weidete!—

Diokles.

Kreon, du fühlst, was unsere Herzen bricht.
Weißt du, ein Theber Thebern, Rath zu geben,
Der aus dem Staub' emporheb' unsre Stadt,
Die deine Ahnherrn ruhmvoll gründeten,
So sprich! Des Alters Frucht, Weisheit, hast du
Geärntet, und unlehrreich flohn dir nicht
Die vielen Monde.

Kreon.

Freund, in diese Brust
Ist euer Leid geschrieben, und verlöscht
Die eigne heimische Bekümmerniß.
Wenn Freundesmitleid und vertraute Thränen
Der Leiden Macht beschwören, dann empfaht
Des Armen Gabe, der nichts mehr vermag!

Diokles.

So höre denn, was uns ein guter Gott
(So hoff' ich) eingab. Viel vermagst du, Freund,
Viel wird die Theberstadt dir einst verdanken,

Wenn du des Königs Sinn besänftigest,
Und Frieden lehrst das kriegentflammte Herz.
In dieser Stund' eilt er an alle Thore,
Das Kriegsheer musternd. Seiner harrten wir.
Doch besser fügt's ein Gott uns. Blicke du,
Kreon, auf diese traurende Versammlung,
Und sprich ein heilsam Wort dem Neffen zu.

Kreon.

Freund, daß die Saat der Lehre wohl gedeihe,
Bedarf es kluger Hörer. Weis' ist schon,
Wer Weisheit liebt. Doch wag' ich eitle Mühe,
Weil ihr's begehrt. Schon nahet dort der Fürst.
Beginnt! Ich folg' euch, wann es mein bedarf.

Siebente Szene.

Die Vorigen. Eteokles, von Trabanten begleitet, nähert sich, kaum einmal das Haupt neigend, der Mitte des Platzes, um stillschweigend abzugehn.

Diokles, ihm den Weg vertretend.

Verzeuch, o König!

(Eteokles, ihn seitwärts anblickend, geht einen Schritt weiter.)

Eubios.

Hör' uns Bürger!

Eteokles.

Bürger?

Ihr wart es ehmals. Greise sind nichts mehr.

Diokles.

Eins ist nur, Eteokles, was die Zeit,
Die Räuberin, nicht mindert, sondern stärkt:
Weisheit.

Eteokles.

Ihr Sittensprüchler, lebet wohl!
(fortgehend.)

Kreon.

O Neffe, nicht verschmäh' also die Rede
Der Männer, die bescheiden dir genaht!

Eteokles.

Säumst du auch, Kreon, den Geschäftigen?

Kreon.

Der Reue Stachel wend' ich von dir ab.

Eteokles.

Wolan! Was wollt ihr Greise? Welche Sorge
Rief euch in dieser frühen Stund' hieher?

Diokles.

Des Thebervolks Heil.

Eteokles.

Ha, die Sorge laßt
Dem Jüngern!

Diokles.

Selbstvertrauend irrt die Jugend;
Wie du auch, König, in unsel'gen Krieg
Uns brachtest, der einst dich samt uns verdirbt.

Eteokles.

Um mich seid unbekümmert, und der Stadt
Wohlfahrt ist andern Händen anvertrau't.

Eubios.

Auch wir sind Theber. Für das Vaterland
Ficht, wie des Jünglings Schwert, des Greises Wort.

Eteokles.

Rath und Befehl geb' Einer nur im Volk.

Eubios.

Sohn des Ödip, so ordnet' es Amfion
Und Zethus nicht, die Gründer dieser Stadt.
Frei sollte sein des freien Mannes Rede,
Sein Thun gehorsam eigenem Gesetz.

Denkst du auf neue Ding'? Heilsameres
Ersinnst du nimmer als die Götterſöhne.

Eteokles.

Meisterst du Fürsten, dünkelhafter Greis?

Eubios.

Die Ersten gleicher Bürger sind sie nur.

Eteokles.

In ihren Händen ruhet Lohn und Strafe.

Eubios.

O, nicht erschreckt mich Leleus' Mißgeschick,
Des Wackern, der im Kerker sein Vertrau'n
Auf gleiches Recht büßt, unser schönstes Erbe,
Das von den Vätern auf die Söhne kam.
Auch daß Akanthos und Eubulides
Dieselbe Schuld theilt und denselben Lohn,
Acht' ich gering und bleibe meiner werth,
Frei lebend und frei sterbend, wenn hinfort,
Schmachlos zu leben, mein Geschick verbeut.

Eteokles.

Sprich, allzukühner Sprecher, was verlangst du?

Eubios.

Nicht ich verlang' es; Theben ruft dir's zu
Durch meine Stimme: Laß vom traurigen
Krieg ab!

Eteokles.

Des Kriegsgotts Enkel, lieb' ich Krieg.

Mehrere Stimmen.

O Frieden! Frieden!

Eteokles.

Eu'r Geschrei betäubt
Mich nicht.

Eubios.

Gieb Frieden, König, deinem Volk!

Eteokles.

Mein Bruder geb' ihn euch, und mir das Reich.

Eubios.

O König, spotte nicht so unsres Bluts,
Das du in selbsterwähltem Krieg versprützest.

Eteokles.

Der Menge Namen, Freund, sind nicht gezählt.

Eubios.

Die Gottheit führt den Niedern und den Hohen
Zum eignen Ziel.

Eteokles.

Nein! spurlos folgen sich,

Wie Meereswellen, niedrige Geschlechter.
Den Mächtigen, den Herrschern, zeichnet nur
Des Schicksals Hand die schimmerreiche Bahn.

Die Greise.

Fürst, Frieden gieb uns! Immer rufen wir's,
Bis unsre Stimm' einmal dein Herz erreicht.

Eteokles.

Ja, „Frieden! Frieden!" wimmert stets der Greis,
Deß schwache Hand nicht trägt des Speeres Last.

Diokles.

Wir schwangen einst ihn in gerechtem Krieg,
Unüberwunden.

Eteokles.

Nicht von alter Zeit
Schwatzt, wo die Gegenwart uns mächtig drängt!
Krieg will ich.

Eubios.

Frieden will das Thebervolk.

Die Greise.

Der Söhne größre Zahl fraß schon der Krieg;
Laß uns die klein're!

Die verheiratheten Frauen.

Laß zu oft nicht reizen
Die Gatten schreckliche Nothwendigkeit!

Die Witwen.

O schone du, der nicht der Väter schonte,
Der Knaben!

Die Mütter.

Auch die Töchter, Fürst, erfreue!
Schon viele trauern der Verlobten Fall.

Kreon
zu Eteokles, der ungerührt steht.

O Eteokles, nicht verschleuß das Ohr
Vor deines Volkes Stimm'! Es fleht Gerechtes.

Eubios.

Hör' uns! hör' ihn! (auf Kreon deutend).

Eteokles.

Mein Schicksal zieht mich fort.

Kreon.

Sohn, wenn dich dieses graue Haar nicht rührt,
Bei deinem Heil.....

Eteokles, fortgehend.

Leb' wohl, mein guter Oheim!

Greise und Frauen,
zum Theil vor Eteokles hinknieend.

Verstoß' uns nicht! verschmäh' nicht unser Flehn!

Eteokles, ohne auf sie zu achten.

Ich eil' an Thebens Thore, zum Gefecht
Die Männer zu ermahnen.

Eubios.

Ha, so will
Ichs durch die Straßen rufen, daß Verderben
Der Krieg uns bringt, der blutige, der nicht endet!

Eteokles.

Drohst du mir so? Im Kerker rufe Das
Dem trotzigen Leleus und Akanthos zu!
Führt ihn hinweg, Trabanten!

(Die Trabanten ergreifen ihn.)

Eubios.

Wagt es nicht,
Miethling'! Ich bin ein Theberbürger! — Helft,
Ihr Bürger! (er wird fortgeführt) — Schmächliches
erduld' ich!

Die Greise.

Ach,
Daß wehrlos unsere Hand ist und den Speer
Nicht schwingt, wie vormals, da der Thebername
Noch groß war!

Die Frauen.

Weh uns Unglückseligen!

Eteokles.

Hinweg, daß nicht auch euch Verderben treffe!

(ab mit den übrigen Trabanten.)

Achte Szene.

Die Vorigen ohne Eteokles.

Die Frauen.

Weh! Söhne haben wir dem Tod geboren,
Der Schande Töchter!

Die Greise.

Weh um Thebens Ruhm!

Theano.

Der väterliche Strom Ismenos nehme
Uns auf!

Diokles.

Den letzten Dienst thu' seinem alten
Herrn jenes Schwert, der Feinde Schrecken einst,
Und bring' hinab mich zu dem einz'gen Sohne,
Der um Kocytos' schwarze Ufer schwebt!

Kreon.

O zagt nicht, eh' die letzte Stund' erschien!
Ein Tag erhebt uns, Ein Tag stürzet uns,

Und in die Spur der Freude tritt der Schmerz.
Wenn einst ihr glücklichere Tage saht
In schöner Vorzeit, wenn des Daseins Lust
Je die gehob'ne Brust beseligte:
O dann erwankt im Unglück nicht so rasch,
Nein! weckt die Schläf'rin Kraft, und sinnt auf Rath!

Diokles.

Wohl, wenn es andern Raths denn Tod bedarf,
Will ich, für Eubios, schrei'n: „Zerbrecht die Fesseln,
„Ihr Theber! Auf! der würdige Königssohn,
„Der das Gesetz ehrt, sitz' auf Kadmos' Stuhl!"

Kreon.

Auch den Beschluß, Diokles, lob' ich nicht.
Schnell ist das Schwert gezückt, träg birgt es sich,
Und wie ein Dämon reißt's von Weh zu Weh
Seinen Befreier.

(Gemurmel.)

Hört! Nicht fern von hier,
Im heil'gen Thakö, wohnt Tiresias,
Ein weiser Seher, der, zwar blind, im Geist,
Was ist, und war, und sein wird, überschaut.
Zu ihm entsend' ich Botschaft, und gewiß
Naht in Bedrängniß mir der alte Freund.
Ihr aber harret seines Spruchs und folgt ihm!

Diokles, nach einer kurzen Pause.

Kreon, wir danken dir. Heilsamern Rath
Ersinnt wohl Keiner. Hüllt in düstre Nacht
Des Lebens Pfad sich, dann stralt Götterwort.
Wir gehn getröstet heim: denn Hoffnung kehret.
Leb' wohl, des Thebervolkes edler Schutz!

Kreon.

Habt Muth: bald wird die Zukunft sich enthüllen.

Dritter Akt.

Erste Szene.

Zimmer im königlichen Palast zu Theben. Nacht, durch eine Lampe erhellt.

Eteokles allein, schlummernd.

(Unruhige Musik. Dann schreckt er auf, die Hände vor sich streckend.)

Hinweg, Fantom! — Ha, ist's ein Traum, was mir
Das Haar emporsträubt, Fleisch und Nerv durchschauert,
Und hemmt des Herzens lebensvollen Schlag? —

Herrschaft, hast du so schwere Träume? Mischt
Ein Dämon neidisch in die Wonne Schmerz,
Und dämpft durch Scheingefahr wahrhaftes Glück,
Des Schlummers holdes Labsal uns vergiftend?

Weicht von mir, Tisifonen und Megären!
Sinkt, Blutgestalten, in der Erde Schooß!
(herumgehend und abwechselnd stillstehend.)
Geist meines Busens, ungebändigter,
Der keinen Meister kennt, ergreifest du
Den Richterstab, und bebest vor dir selbst?
Oder erhebt ihr wider mich das Haupt,
Mächte, die ihr auf Lichthöhn der Gestirne
Und in des Orkus Schreckenstiefen wohnt?
Nennt mir die dunkeln Band', in die ihr fesselt,
Was, euch verwandt, auf diesem Isthmus zwischen
Himmel und Höll', ein Ziel für beide, schwebt?
Nennt mir die Band', und ich zerreisse sie.
Bin ich nicht stark? schwingt diese Faust das Schwert
Nicht kräftig? —
Ha, Geist, raffe dich empor!
Sei wieder Eteokles! Nur im Schlaf
Beschleichen diese Widersacher dich.
In nächtlicher Umschattung nahet dir
Wehmuth und Schrecken und Verzweifelung,
Die Geister der Erschlag'nen steigen auf,
Um Rache schreiend, das gebändigte
Volk schüttelt seine Fesseln, Blut und Tod
Umringt dich, und Vergeltung schwingt den Stahl.

Was wollt ihr Schattenbilder? Mich entwaffnen?
Vom Thron hinab mich schrecken? —

Ha, nicht lass' ich
Das theu'r erworb'ne Kleinod! Fest ans Herz
Will ich es drücken, wie den Sohn ein Vater!
Und stürmt die ganze Höll' auf wider mich:
Ich weiche nicht; und schweben alle Geister
Des Himmels flehend zu mir nieder: ich,
Ich lasse nicht mein Liebstes.....

Zweite Szene.

Eteokles' böser Geist. Eteokles.

Der Geist,
einen Dolch in der Hand.

Zittre, Sohn
Ödips!

(Eteokles zieht hier rasch das Schwert, und steht so, den Blick auf die Erscheinung geheftet.)

Was drohst du mir? Ich bins, dem du
Von je dich weihtest. Starrst du? Kenne mich.
Ich sitze neben dir auf Thebens Thron;
Ich ziehe vor dir her in Bürgerkrieg;
Ich bin's, der deinem Schutzgeist widersteht,
Daß Thorheit wird der weiseste Gedanke,
Das schönste Werk schmachvolle Frevelthat.

Eteokles.

Ha, grauses Schreckbild mit dem drohenden
Blick, bist auch du ein nichtig Gaukelspiel
Des Menschengeistes, der sich selbst verhöhnt?
Wenn du Der bist, den du dich nennst, Gestalt:
Gieb Deß ein Zeichen! Sag' mir den geheimsten
Gedanken, den ich in der tiefen Brust
Stets liebevoll gepflegt, der seine Brüder
Verschlang, und all mein Streben unterthan
Sich machte!

Der Geist.

Dies war dein Gedanke stets:
Herrschaft. Ich gab ihn dir.

Eteokles.

Du redest wahr.
Hinweg aus meinen Augen, Schrecklicher!

Der Geist.

Quält dich mein Anblick? schreckt ein Schat=
tendolch
Dich Übermüthigen? Wohl! so martre dich,
Und büß' ein Theil der acherontischen
Büßungen hier schon!
(Eteokles läßt das Schwert fallen.)
Raff' ihn auf, den Stahl;
Wüt' in der letzten Schlacht noch; zeichne noch

Mit unsern Thaten deinen letzten Tag!
Bald deckt dein Leib ein Grabbreit deines Reichs;
Dann, geierhaft, flattr' ich auf deine Brust,
Und sink' hinab mit deinem Todesröcheln.

Dritte Szene.

Eteokles allein.

Ha, blut'ger Geier, fleuch! (der Geist verschwindet) —
Er ist dahin.
Wolan! der Würfel fiel, mein Wunsch ward wahr:
Glückselig bin ich, zwar auf kurze Frist;
Doch sterblich hat die Mutter mich geboren.

Vierte Szene.

Kreon. Eteokles.

Eteokles.

Wer naht? — Ha, Kreon, du? Was blickst du traurig?
Doch nimmer sah ich froh dich zu mir treten.
Sprich! was begehrst du?

Kreon.

Sohn des Ödipus,
Wenn thränenfeucht dies Aug' ist: nicht um mich,
Um dein' und Thebens Wohlfahrt zagt mein Herz.

Eteokles, bedeutend.

Versammeln wieder Greis' und Weiber sich?

Kreon.

Die sind besänftigt. Doch des Volkes Blüthe,
Jüngling' und Männer, die der Krieg verschont,
Nehmen die Sach' anstatt der Schwachen auf.
In allen Straßen stehn sie haufenweis,
Ermuntern sich, erzählen manche That
Der bessern Vorzeit, und die Kreis' hindurch
Läuft drohendes Gemurmel.

Eteokles.

Laß sie reden!
In Worte ausgehaucht erlischt der Zorn.

Kreon.

Der Schwache redet nur, der Starke thut
Nach seinen Worten, Sohn!

Eteokles.

Den Starken zähmen,
Ist doppelt süß. Der Reiter pranget stolz
Auf einem Roß, das kaum den Zügel duldet.

Kreon.

Vertraue nicht zuviel der eignen Kraft!
Sorglose Zuversicht hat große Herrscher
Und mächtige Königreich' in Staub gelegt.
Kein schlechter Feind ersteht dir: furchtbar ist
Das hundertarmige Ungeheuer, Volk.

Eteokles.

Mit meiner Leibwacht jag' ich all' die Schreier!

Kreon.

Doch auch den Kriegern rufen sie schon zu,
Die rings die Stadt beschirmen, und es steigt
Mancher herab vom Wall und stärkt den Aufruhr.

Eteokles.

So treib' ich plötzlich die friedliebende
Schaar in die Schlacht hinaus, und sammle noch
Die letzte Kraft in Eine große That.
War ihrer Thorheit kleine Last zu schwer,
Sie sollen große tragen. Spare nichts
Der Krieg, nicht Abkunft oder Glanz der Würde.
Vorwelt und Nachwelt zu der Gegenwart
Reih' ich in Eins. Wann diese Meut'rer weichen,
Oder Mykene's Rachschwert sie bestraft:
Dann, Kreon, führst du meinem Ruf' alsbald
Die Greis' entgegen und die Jünglinge,
Die noch kein Schlachtfeld sahn; und schone nicht

Der einzigen Söhn' und Enkel, schone nicht
Graulockiger Krieger, die von manchem Kampf
Wundmale tragen, und die Waffen schon
An ihres Hausgotts Altar niederlegten.

Was sinnst du? Denke nicht auf Widerstand!
Unüberwindlich ist der Könige
Beschluß, und dir auch bin ich Thebens Herrscher.
(ab.)

Fünfte Szene.

Kreon allein.

Geh hin, unrettbar! suche dein Verderben!
Der tausend Lüste, die in enger Brust
Den Streit beginnen, faßt gewaltiger
Die Seele kein', als Ehrsucht. Liebe dringt
Durch lange Zeiten, doch sie stirbt; im Blut
Des Feindes sättigt sich die gier'ge Rache:
Doch jene Natter riß kein Sterblicher
Je aus dem Herzen; inniger verschlungen,
Erstirbt sie erst am blut'gen Ziel mit ihm.

(Stimmen hinter der Szene.)

Horch! welche Tön' erschallen durch den Gang?
Naht mir Menökeus mit Tiresias?

Sechste Szene.

Kreon. Tiresias, ein blinder Greis, von seiner Tochter Manto geführt. Menökeus.

Kreon,
dem Tiresias entgegengehend.

O weiser Seher, sei gegrüßt! Mit dir
Tritt unsichtbar die Hoffnung in dies Haus.

Tiresias.

Heil, Kreon dir! Erfüllung deinen Wünschen! —
(Kreon umarmt gerührt Tiresias.)
Welch eine lange Zeit hat uns getrennt!

Kreon.

Viel Monde kamen und vergingen, reich
An Lust und Leid.

Tiresias.

So ist des Menschen Leben.
Gar manch Geschlecht erblüht' und welkt' um mich
Dahin: denn Kadmos sah ich schon die Stadt
Der Theber gründen.

Kreon.

Da den letzten Sieg
Ödip gesiegt, und Festspiel und Gesang
Den schimmernden Triumf verherrlichte:

Da saßest du mit hundert Freunden einst
An deines Gastfreunds Tisch', o Greis, zuletzt.
Ach! jetzt auch steht vielleicht ein Sieg bevor;
Doch nicht gefangene Teleboer schmücken
Den Siegeszug. —

Tiresias.

O jammervolles Ende!
Wer pries nicht selig den erleuchteten
Fremdling, der jener mörderischen Sfinx
Trugwort errieth, und, des erlös'ten Volkes
Beherrscher, an Jokasta's Seite trat?
Doch war Ödip traun! unglückseliger
Im Purpurkleid', als der Geringsten einer,
Der jubelnd um den Thron gereihet stand:
Denn seine Wonn' umlauscht', ein dunkler Molch,
Die Schuld, der Freuden Blüthe sproß Verderben.
Ach! daß nicht mitleidsvoll der erste Tag,
Der ihn im Herrscherglanze stralen sah,
Zum Styx hinab den Glücklichen versenkte! —

Schuldlos war Ödipus; doch ungestraft
Bleibt nie der Frevel. Im Verborgnen wägt,
Nicht schauend auf die Thäter, Thatenlohn
Die strenge Themis. Wer, ob unbewußt,
Des Rechtes heilige Schranken übertrat:
Erkennt er nun sein Werk, entflieht die heitre
Freude; des Geistes Götterfunk' erlischt

Bayerische
Staatsbibliothek
München

In Zweifeln; ungewiß wählt seine Haud
Das Schlimmere, und zu Weh und schwärz'rem Weh
Schwankt der Unselige, der sich selbst verlor.

Kreon.

O Glück, was sind wir ohne dich? — Doch wann
Uns des Verderbens sich'rer Bogen traf:
Heilt keine Heilkunst seine Wunden? Sprich!
Rette die Theber und ihr Königshaus!

Tiresias.

Freund, deines Herzens fromm Verlangen wird
Nicht ganz verschmäht. Die Gottheit rettet hold
Das Ein', und läßt das Andre dem Geschick.
Ödip und sein Geschlecht entsündiget
Nichts.

Kreon.

Götter, hülflos stürzt der edle Stamm?

Tiresias.

Hülflos: denn wider Götterrath ward einst
Ödip erzeugt, und ruchlos seine Kinder.
Doch Theben mag dem Untergang' entfliehn.
Wenn dem Verhängniß wird, was es begehrt:
Dann blickt empor zum Heile: denn geopfert
Ist dann der Opfer größre Zahl, getilgt
Der Afterzeiten Schuld, und aus der grauen
Vorwelt nur bleibt Ein Makel noch zurück,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Und heischet zu der sündigen Häupter Morde
Unschuldiges Blut auch.

Kreon.

Schreckliches verheißt
Dein dunkles Wort; jedoch sag' Alles aus!

Tiresias,

nach einer Pause sich wehmüthig abwendend.

Leb' wohl!

Kreon.

Verzieh', Greis!

Tiresias.

Halt' mich nicht zurück!

Kreon.

Verkündige des Thebervolks Errettung!

Tiresias.

Die wünschest du? Bald reut dich solcher Wunsch.

Kreon.

Des Vaterlandes Heil ist meine Freude:
Sag' an! sag' an!

Tiresias.

So lässest du nicht ab?

Kreon.

Mein Volk zu lieben, lass' ich nimmer ab.

Tiresias.

Noch fiel dir aus des Schicksals Urne nicht
Dein Loos. Ergreif's nicht!

Kreon.

Bei dem Heiligsten
Des Menschen, bei dem Geist, der in dir wohnt;
Bei der Begeist'rung Wonneschauern, wann
In hehrer Mitternacht sie dich besucht;
Bei Sternenthronen der Unsterblichen,
Die ob uns walten, und beim Liebsten, was
Uns ihre Huld verleiht, bei deinem theuern
Haupt, bei der Tochter Haupt, die kindlich, Greis,
Dich führt, ein freundlich Licht in deiner Nacht —

Tiresias.

Laß ab! Du hast das Theuerste genannt:
Denn holder ist nichts meinem Herzen als
Dies Kind, das mein einsames Alter labt.
Kreon, auch deine Brust hegt Vaterliebe:
Doch der Beschwörung widersteh' ich nicht.
Auf Eine Frag' antworte nur zuvor:
Wo ist Menökeus, der mich hergeführt?

Kreon.

Er steht an deiner Seite.

Tiresias.

Weich' er fort!

Kreon.

Mein Sohn wird schweigen, wenn es Schweigen braucht.

Tiresias.

Nein! hör' er nicht das ernste Schicksalswort!

Kreon.

Er wird sich mit uns schöner Rettung freu'n.

Tiresias.

Wohl! so vernimm der Himmlischen Gebot:
Ihn, deinen Sohn Menökeus, mußt du tödten
Für deines Volkes Heil.

Kreon.

Wie? hört' ich recht?
Welch Unglückswort!

Tiresias.

Ein Segenswort den Thebern.

Kreon.

Das wär' es? Nein! Das heischen Götter nicht.
Fahr' hin, Stadt!

Tiresias.

Liebst du so das Vaterland?

Kreon.

Ich liebe dies mein Kind.

Tiresias.

Die Götter gaben's,

Die Götter nehmen's.

Kreon.

Ich beschirm' es kühn.

Was kümmern deine Weissagungen mich?

Tiresias.

Ist keine Wahrheit, weil du elend bist?

Kreon.

Dein Knie umfass' ich. Bei dem grauen Haar —

Tiresias.

Hinweg, Greis! Dem Verhängniß wehrst du nicht.

Kreon.

Was willst du? mir ermorden meinen Sohn?

Tiresias.

Anderer Sorg' ist Das; ich künd' es nur.

Kreon.

Woher entsprang solch Unglück mir und ihm?

Tiresias.

Vernimm, was mir Apollon offenbart,
Als ich im heiligen Lorbeerhaine jüngst
Für Thebens Wohlfarth zu ihm betete.
Selig Entzücken faßte mich, da rings

Die Erde bebt', und über mir der Wald
Klangvoller rauschte: denn er wandelte
Daher, der Gott, und mein verdunkeltes
Auglied durchblitzte hold des Himmels Glanz,
Da er die Lippen dieser Red' entschloß:
„Zweifele nicht: ich bins, Tiresias, Föbus Apollon,
„Dem du gedient allstets, und der hold dir das
Auge des Geistes
„Einst aufschloß und dein Innres erleuchtete, da sich
in Nacht dir
„Hüllte die farbumschimmerte Erd' und die Sterne
des Himmels.
„Sterblicher, mit dir klagt der Unsterbliche Thebens
Verhängniß,
„Jener berühmten Stadt, die, gehorsam meinem
Drakel,
„Kadmos, der Tyrier, schuf, und herrlicher aus der
Zerstörung
„Einst Amfions Leier, die ich ihm gesaitet, emporhob.
„Einer der Himmlischen zürnt dem Volk, der ge=
waltige Mavors,
„Weil den abscheulichen Sohn ihm der tapfere Kad=
mos erschlagen,
„Den Lindwurm, der ergrimmt, wie der Krieg,
vielhauptig und blutig,
„Dirke's Quell schlaflos einst hütet' in nächtlicher
Felskluft.

„Und nicht ab läßt ehe der Gott, euch Weh zu bereiten,
„Bis für das göttliche Blut unschuldiges Blut des Menschen
„Floß von des Mörders edlem Geschlecht. Hat Opfer um Opfer
„Rächend die Erd' empfahn: dann hebt des thebanischen Namens
„Heil aus Nacht sich empor, dann kämpft der beleidigte Gott selbst
„Euch in den Schlachten voran, und verleiht euch Sieg, dem Adrastos
„Aber und seiner Schaar Mord oder unselige Heimkehr."

So sprach Apoll, und deines Sohnes Blut,
Kreon, (deß sei gewiß!) heischt jener Gott,
Der euch erzürnte: denn vom Heldenstamm
Des Kadmos ist dein Haus und Ödipus'
Unglückliches Geschlecht der letzte Zweig,
Und unbefleckt von Schuld blieb nicht Ödip
Noch seine Kinder, rein du selber nicht,
Der Vater ward; unschuldig ist allein
Dein Sohn Menökeus und genügt dem Opfer.

Kreon.

O Seher, nicht von Stein noch Eisen ist

Das Menschenherz. Wer möchte thränenlos
Anschau'n des eignen Kindes Untergang?

Tiresias.

Gefahrvoll stets und schmerzlich ist der Weg
Der kühnen That, die Heil den Nazionen,
Unsterblichkeit dem edlen Thäter bringt.

Kreon,
Menökeus' Hand ergreifend.

Ach! was ist aller Ruhm, Tiresias,
Für Liebe? — Mächtig aber sind der Völker
Schutzgeister. Thebens Genius versöhnt
Durch andre Sühne den ergrimmten Gott,
Dem schon im Schlachtfeld tausend Opfer fielen.

Tiresias.

Doch zu besiegeln den Versöhnungsbund,
Bedarf's noch dieses Bluts.

Kreon.

Du bist ein Mensch,
Bist Kreons Freund.

Tiresias.

Lang' hab' ich drum gekämpft
Im Geiste; doch geweiht bin ich dem Gott,
Geweiht der Wahrheit, und nichts Irdisches
Darf dieses Herz bewegen.

Kreon.

Wohl! du hast
Der Wahrheit und dem Gott genug gethan;
Laß mich nun thun, was meine Kraft vermag.

Tiresias.

Thebe's Errettung liegt in meiner Hand,
Von den Unsterblichen mir anvertrau't.
Du wirst des Herzens mildem Ruf gehorchen;
Mich aber reißt die Pflicht auf ernster Bahn
Selbst über der Geliebten Leichen hin.
Ich geh',den Thebern ihr Geschick zu künden.

(er geht.)

Kreon.

Greis, Greis, was willst du? Bei den Göttern, bist
Du nicht auch Vater? Übereile nicht
Die blutige That, die mir mein Liebstes raubt!
Sieh, dieser Sohn ist meines Alters Lust!
So war ich selber einst. Von allen Kindern
Ihn hab' ich noch, die andern hat der Tod.
So bleibe dir die einzige Tochter stets
Getreu, und leite liebend dich ans Ziel,
Wie du des Freunds im Elend dich erbarmest!

Tiresias.

O Kreon, theuer ist die Tochter mir,
Du weißt es. Doch dem Theuersten entsagen
Muß, wer sich hingab den Unsterblichen.

Ich bin nicht mein, nicht mein ist diese That,
Nicht mein die Rede, die dein Herz zerreißt:
Die Götter sprachen's, und die Götter thun's.

Kreon, nach einer Pause.

Wohl! meine Pflicht erkenn' ich und gehorche.
Wer widerständ' auch den Unsterblichen?
Geh' heim, und sorge nicht!

Tiresias.

Heil dir, mein Freund,
Der ernst am Scheideweg das Beßre wählt!
Die Gottheit, die zu göttlichschöner That
Dich fodert, wird auch stärken deine Brust,
Daß du erträgst das Unvermeidliche.

Lebt wohl, ihr Freund', und preist die Himmlischen!

(Manto führt ihn ab.)

Kreon.

Leb' wohl!

Menökeus.

Sei glücklich, weiser Götterfreund!

Siebente Szene.

Kreon. Menökeus.

Kreon,
der dem Tiresias nachgesehen hat, zurückkommend.

Er geht, er geht, der Unbarmherzige,
Der dich mir rauben wollte!
(dem Tiresias noch einmal nachsehend.)
Ja, hinaus.
Zur Stadt, nicht auf den Markt zum Volke, führt
Die Tochter ihn. (Menökeus umarmend) Menö-
keus, theures Kind,
Nichts raubt dem Vater dich hinfort! du bist
Nun wieder mein!

Menökeus, betroffen.

Mein Vater!?

Kreon.

Fürchte nichts!
Das Ungewitter zog an unsern Häuptern
Untödlich hin. —
Nein, Götter, nicht entmenschen
Soll sich der Mensch, der euere Gnade sucht.
Was sterblich ist, es liebt sein Kind; das Thier
Ficht für die Kleinen, und der Mensch entbeut
Furchtlos für sein Geschlecht die eigne Brust.

Ihr selber auch, Olympier, beschirmt
Die euch Entsproßnen, wenn die Sage nicht
Uns trog, daß Göttin Rhea dich, o Zeus,
Dem blutbegierigen Vater einst verbarg,
Und einen Stein ihm gab statt seines Sohnes.

Jezt auf, Menökeus! halb nur ist vollbracht
Das schöne Werk, so lange du hier säumest:
Denn nicht ohn' alles Opfer weicht von uns
Dies Rachgeschick, erläßt mir deinen Tod,
Und fodert Trennung.

Menökeus.

O, was meinst du, Vater?

Kreon.

Fliehn, fliehn auf Sturmesflügeln mußt du, ohne
Zurückzuschau'n, daß nicht der Tod dich faßt!

Menökeus.

Mein Vaterland im Unglück soll ich fliehn?

Kreon.

In seine Trümmer reißt es sonst dich fort.

Menökeus.

Vater, es blickt zu mir um Rettung auf.

Kreon.

Doch seine Wohlfahrt ist dein Untergang.

Menökeus.

O Heil mir, wenn mein Tod soviel vermag!
Heil mir! Heil dir, mein Vater!

Kreon.

Jauchze nicht
Voreilig! Wann vollbracht erst Alles ist,
Dann jauchze!

Menökeus.

Weß bedarf's noch ausser mir?
Ich säume nicht das segensvolle Werk.

Kreon.

So flieh!

Menökeus.

Nein! dulden laß mich, was die Götter Gebieten.

Kreon.

Sterben du? Hinweg von uns,
Und Feinde triff, unselige Vorbedeutung!
Nein, Sohn, du lebst! kein Seher raubt dich mir!
Nur zögre nicht! Schnell weich ins Delferland,
Dann nach Ätolien, und zulezt empfahe
Beschirmend dich Dodona's heil'ger Sitz.

Menökeus.

Ich fliehn, des Vaterlands uneingedenk?

Kreon.

Des Vaters eingedenk, den dir ins Grab
Der Kummer nachzög', höre mein Gebot,
Dich zu erretten!

Menökeus.

Vater, hart bekämpfst
Du deines Sohnes Herz. Dich liebt es, und
Liebt auch das unglückſel'ge Vaterland,
Deß Hoffnung in der Noth ich Einz'ger bin.

Kreon.

Das Vaterland ſei werth uns, werther ſei'n
Die Eltern, die uns zeugten! Schickſalvoll
Iſt, göttlich, menſchlich, frevelnd oder rein,
Die Abkunft und Geburt dem Sterblichen;
Doch jedes Land ſtreckt ſeine Fluren ihm
Ernährend aus, von einer Gränze wallt
Er zu der andern ſchuldlos, Sohn, und wo
Sein Glück ihm blüht, da iſt ſein Vaterland.

Menökeus.

O Vater, nicht ſo lehrteſt du mich einſt
Den Himmelsgöttern gleich die Erde lieben,
Die mich gebar und liebend auferzog.

Kreon.

Sohn, wie du ſelber liebſt das Vaterland,

So liebt es dich. Nicht grausam Opfer heischen
Die Götter auch, die, in fahrloser Ruh
Die Welten überschwebend, auf uns schau'n.
Ein blutiger Unhold war es, der Apolls
Gottheit dem Greis log, oder in geheimer
Feindschaft ersann Tiresias den Trug.

Menökeus.

O Vater, nicht beflecke diesen Seher
Mit schimpflichem Verdacht! So mild und hold
Ist nicht des Frevels Art. Inwohnende
Hoheit sprach all sein Wesen lieblich aus,
Und übermenschlich war des Mannes Rede.

Kreon.

Sohn, warum kämpfst du wider dich und mich?
Ich liebe dich.

Menökeus.

Dann lieb' auch meinen Ruhm!

Kreon.

Was ist dem Vaterherzen eitler Ruhm
Für seines Kindes Heil?

Menökeus.

Mein Vater, ist
Nur dieser Leib dein Sohn? ist nicht die Seele
Der beßre Theil, die du einkerkern willst

In namenlosen Daseins enge Schranken,
Da sie emporstrebt zur Unsterblichkeit?
Durch alle Zeiten hin, von Mund zu Mund,
Schwebt groß und herrlich der geliebte Name
Des Edelmüthigen, der des Vaterlands
Wohlfahrt erkaufte für die Hand voll Staub,
Deß Götterhauch schön zu den Göttern kehrt.
Mit Kadmos' und Amfions Thaten wird
Die Bürgerrettung schimmern im Gesang,
Und schönumkränzt auf festlichem Altar,
Den Bildern der Unsterblichen gesellt,
Des Retters Bild stehn, von der Opfer Duft
Umwallet — und der Allgefeierte,
Mein Vater, wird dein Sohn sein.

Kreon, weinend.

O Menökeus,
Liebst du den liebenden Erzeuger so?

Menökeus.

Vater, mit Freuden gäb' ich dieses Blut
Für dich, wenns Deß bedürfte. Doch du wirst
Auf sichrem Pfade nun dein Ziel erreichen;
Mich aber fodern die Unsterblichen.

Kreon.

Sohn, wenn des Vaters Liebe dir, der Segen
Des Vaters und der Mutter theuer ist,

Der frühentrißnen, die fürwahr! ihr Kind
In Todesnöthen unsichtbar umschwebt:
Dann weigre nicht die Bitte! Sieh', o Sohn,
(hinkniend)
Dein Vater sinkt zu deinen Füßen hin,
Und fleht dir: lebe!

Menökeus, tiefgerührt:

Vater! Vater, was
Thust du?
(er bemüht sich, ihn aufzuheben.)

Kreon.

Vergebens. Eher nicht erhebt
Vom Staube sich dies gramgebeugte Haupt,
Bis du das Wort des Lebens ausgesprochen.

Menökeus.

Du siegest, Vater! — (er hebt ihn auf)
(wehmüthig) Ach zu schwer ist traun!
Der Kampf des Göttlichen und Menschlichen.
Nehmt eu'r Gebot von mir, ihr Ewigen!
Es ziemt nicht menschlicher Gebrechlichkeit.

Kreon.

Auf denn! Es eilt die Zeit.

Menökeus.

Ich gehe, Vater,
Wohin du willst.

Kreon.

Nimm dieses Gold zu dir
Und diesen Siegelring, zum Zeichen den
Gastfreunden, erst dem ehrenwerthen Greis'
Athenodor, des Delferrathes Zierde;
Dann im Ätolerland zu Kalydon
Dem wackern Sosikles, der Jagd und Krieg
Kraftvoll dem Silberhaare zugesellt.
Doch wann du kamst zur Stadt, wo Götterspruch
Aus heiligen Eichen tönt, die manch Geschlecht
Um ihre moosigen Stämme sammelten:
Dann nahe du auch, Sohn, des Götterhains
Geweihten Schatten und vernimm von Zeus,
Wann er die holde Heimkehr dir gebeut.

Ach, wann erscheint die wonnevolle Stunde? —
Leb' wohl, mein Sohn! (ihn umarmend.)
Leb' wohl! Der schmale Pfad,
Der um den Burgfels sich gen Abend schlingt,
Dem Feindesaug' in dichtes Laub verborgen,
Führt dich hinunter in das sichre Thal.

Flieh, theures Kind! Die schnöden Weissagungen
Verweht des Windes Hauch. Leb' wohl!
(er geht; da er aber, beim Umsehen, Menökeus noch auf derselben Stelle nachdenkend erblickt, fragt er:)
Was säumst du?

Geh, theures Kind!

Leb' wohl, mein Vater! schon
Eil' ich dahin.

Kreon.

Entfleuch die schnellste Flucht,
Und sei so furchtlos vor des Wegs Gefahren,
Wie dich die Götter leiten und bewahren.

(ab.)

Achte Szene.

Menökeus,

da er nach einer andern Seite abgehn will, unruhig stehen bleibend.

Ha, welch ein Wort! Ihr, Götter, werdet nicht
Den Fuß mir leiten, nicht vor den Gefahren
Des langen Wegs den Schuldigen bewahren,
Der euch nicht hörte. Treulos wird das Land
Mir unter'n Füßen weichen, Fels und Berg
Entgegenthürmen, und ruhmlosen Tod
Der Abgrund geben dem Verblendeten.
Nachsegnen nicht, mir fluchen werden dann
Die Theber, und bald ringsum, wo die Sonn'
Aufgeht und sinkt, wohin der Feinde Speer
Den unglückseligen Rest vertreiben wird,
Ertönt Menökeus' Schmach in allen Reden

Und Liedern, und dem Sohne, der zur Schlacht
Gerüstet forteilt, ruft die Mutter nach:
„Sei nicht wie Kreons Sohn, der, seines Volks
„Feige vergessend, nur das Leben liebte!“
Nein, Götter, ich erkenn' ein schönres Ziel.
Ein Mensch geboren, will ich meinen Blick
Erheben menschlich, und den edlern Lohn
Erlangen, der jenseit des Lebens winkt.
Was ist das Leben unerfüllt von Thaten?
Ein unbeschrieb'nes Blatt, ein wüstes Feld,
Das den Besitzer höhnt. O Vaterland,
Umsonst ward nicht in deinen Kämpferbahnen
Mein Leib gestärkt zu Arbeit und Gefahr;
Umsonst von deiner Väter Lehren nicht
Mein Geist zu schönen Hoffnungen genährt!
Daß weiser Freiheit Gut nicht unerkannt
Mir blieb, wie Tausenden barbarischer
Volksheerden, die jenseit der Meere stumm,
Wie Thiere, gehn, wohin der Treiber treibt;
Daß Edleres mein stolzes Herz begehrt
Als Schätze, Wollust und Tyrannenkronen;
Daß Heldenmuth und Selbstvergessenheit
Im Kampf für Recht entzückend mich durchbebt,
Und über ihres Leibes Trümmern kühn
Die Seele fortreißt zur Unsterblichkeit;
Dies hohe Streben, das die Menschenbrust
Vergöttert, dank' ich dir, mein Vaterland.

Und kleiner Lohn ist deines Kindes Blut
Für solche Wohlthat. Doch empfah' du hold
Ein Jugendleben, unbefleckt von Schuld,
Das himmlischer Beruf geheiligt hat!
Mit Freuden geh' ich in den Tod für dich,
Den in der Schlacht zu sterben noch zu schwach
Des Knaben Arm war; doch beglückter ist
Mein Sterben denn all jener Tapfern Fall,
Die der Argiverkrieg aufopferte:
Denn Thebens Heil erkauft mein Untergang.

Empfaht mich, Todesgötter! euch geweiht
Sei dieses Haupt zur Sühne für mein Volk.
Ich wende nicht das Aug' auf Sterbliches
Zurück vom dunkeln Pfade, den ich gehe:
Nein! unerwankend schreit' ich an das Ziel,
Und falle, des Geschickes blut'ger Sieger.

(knieend.)

Zürne denn länger nicht, Mars, Thebens Ahnherr!
Ihr auch, Apoll und Afrodite, kehrt
Hold eure Blick' uns zu! Schirmt, all' ihr Götter
Des Himmels, fürder die Thebanerflur!
All' eure Segen strömt in ihren Schooß;
Und segnet mich auch, den Unschuldigen;
Der euch gehorcht, und meinen Vater segnet,
Und wehrt Verzweiflung ab von seiner Brust!

(er steht auf.)

Du aber, o mein Vaterland, das heute

Zum letzten Mal dies Auge trauren sieht,
Wenn ich mit heisser Liebe dich geliebt,
Und deiner werth war: o dann segn' auch du
Menökeus' Namen, und von Stamm zu Stamm
Laß meine That fortleben, Götterfurcht
Die Enkel lehrend und Gerechtigkeit!
Ha, welche Seligkeit erfüllt mein Herz!
Von Götterhand getragen schweb' ich hin,
Und fühle des Gebets Erfüllung schon!
Leb' wohl, mein Vaterland, und, der mich zeugte,
O Greis, und all' ihr Freunde, lebet wohl:
Denn bald empfängt mich nun die Felsenkluft,
Die einst der Drache schicksalvoll bewohnt.
Die Glieder beben wonnevoll, der Geist
Kämpft aus den Fesseln auf in Himmelsluft!
Lebt wohl, lebt wohl, und seid beglückt, wie ich!
(mit ausgebreiteten Armen schnell ab.)

Vierter Akt.

Erste Szene.

Markt von Theben. (Man sehe Akt 2. Szene 5.)

Diokles, Agenor und andere Greise, thebische Frauen und Jungfrauen, Jünglinge, Knaben und Mädchen.

Diokles.

Ihr, die gemeinsam Leid von euern Schwellen,
Entfremdet, scheucht' und hier versammelte,
Wie vor des Raubthiers Zahn die flüchtige
Heerde zu Haus sich drängt, o duldet still,
Thebaner, und vertraut den Himmlischen!

Agenor.

Freund, heiter blickt im Elend nicht der Mensch.
Ich wähnte mich auch ruhig, da den Kampf

Der Furcht und Hoffnung Eteokles jüngst
Entschied, den Krieg erwählend, und die grause
Gewißheit dauchte mir Gewinn zu sein.
Doch da ich jetzt von Kadmos' Thurm herab
Die Streiter sah, zur neuen Schlacht bereit,
Und bei der Flöten und Posaunen Klang
Die Haufen nun vorschritten ins Gefild:
Da schwoll mein Herz von Wehmuth, und ich stieg
Herab, zu schwach, der Schickung Spiel zu schauen.

Diokles.

Ein blutiger Tag wird dieser, fürcht' ich, Freund:
Getäuschte Friedenshoffnung schärft die Schwerter.

Hier naht auch Kreon, unser Leid mit uns
Vereint zu tragen.

Zweite Szene.

Kreon. Die Vorigen.

Diokles zu Kreon.

Heil dir, edler Greis!

Kreon.

Seid mir gegrüßt, ihr Freunde! — Trauriger

Dünkt euer Blick mich, als ich je ihn sah.
(ängstlich forschend.)
Was ist es? kam ein grauseres Geschick?

Diokles.

Das langbeklagte droht stets fürchterlicher.

Kreon.

Geschah nichts Neues? Sprich, mein Freund Diokles!
Du, greiser Axios, und Agenor, sprich,
Und, Dion, du, mein alter Kriegsgenoß!
(zu jedem vertraulich hintretend.)
Vernahmt ihr nichts?

Agenor.

O Kreon, Leides kam
Genug schon über uns: begehrst du mehr?

Kreon.

So habt ihr nichts gehört? Sagt, all' ihr Freunde,
Erfuhrt ihr nichts? gar nichts?

Lelex.

Was fragst du so
Geheimnißvoll? Dir selbst erscholl wohl eine
Botschaft, die dich bestürzt?

Kreon.

Mir? eine Botschaft?
Nein! ich vernahm nichts.

Diokles.

Sag' uns, was du weißt.

Kreon.

Was forschet ihr? Was blickt ihr so mich an?
(unruhiger.)
Sagt mir, ist Alles, wie es sein soll? Thut
Ein Jeder seine Pflicht?

Diokles.

Das weißt du selber.
Die Männer Thebens standen stets bereit
Zur Schlacht; du hast auch Greis' und Jünglinge
Entboten.

Kreon.

Also hieß mich Eteokles.

Diokles.

Kein Greis wird seines Dienstes fehlen, kein
Jüngling.

Kreon.

Was sagst? Ach! —

Diokles.

Du seufzest, Kreon,
Daß ihrer Väter Land die Theber lieben?

Kreon.

Nein! ich bedacht', ob du auch wahr geredet,
Daß alle Theber wacker sind.

Diokles.

Was Jeder
Vermag, Das wird er thun im letzten Kampf.
Ha, nervte Jugendkraft noch diesen Arm,
Und wäre nicht ein Tropfen in das Meer
Mein Tod, erwürb' er Theben großes Heil,
Die schwer erzürnten Himmlischen versöhnend!

Kreon, betroffen.

Ha, was begehrst du? Wie vermag ein Mensch
So Großes?

Diokles.

Wen die Gottheit liebt, er kann
Und will das Gute. Traun! der Männer Keiner
(auf die Umstehenden zeigend.)
Empörte sich dem hohen Götterruf.

Kreon, bestürzt.

Nicht Einer?

Diokles.

Weh ihm, der's vermöchte!

Kreon.

Still!
Wem fluchst du, Greis?

Diokles.

Dem zagenden Verräther,
Der mehr sich selbst liebt, als das Vaterland.

Kreon.

Nicht fluch' ihm: denn des Menschen Kraft ist schwach.

(er lehnt sich, das Gesicht halb in den Mantel verhüllt, an eine Säule.)

Agenor.

Habt Acht, ihr Männer! Von den heiligen
Stufen des Mavors kommen seine Priester,
Uns Götterbotschaft zu verkündigen.

Dritte Szene.

Priester des Mars, mit Eschenzweigen umkränzt.
Die Vorigen.

Oberpriester.

Heil euch, ihr Theber! Heil ob uns'rer Kunde!
Viel Tag' und Nächte lag ich schlummerlos
An Mavors' Altar, und es feierten
Von Opfer und Gebet die Priester nie.
Doch fruchtlos war das Flehen, segenlos

Das unvollkommene Opfer, daß zuletzt
Die Hoffnung schwand, und banges Trauerlied
Für Hymnen tönte durch die Tempelhallen.,
So hofft und zaget leicht der Sterbliche.
Als wir verzweifelten, da wandte sich
Des Gottes Aug', und segnet Thebens Opfer.

Lobsingt, Thebaner, preist, Thebanerinnen,
Den Himmlischen, der unser sich erbarmt!

Chor.

Strofe.

Singet den stralenden Gott,
Welcher dahin mit ätherischen Rossen
Fleugt, den bogenbewehrten,
Goldgerüsteten Mavors singt!

Gegenstrofe.

Den an Ismenos' Gestad
Lieder umkränzeten, nicht unversöhnlich
Zürnt der Juno Gebor'ner
Dem kadmëischen Heldenvolk.

Schlußgesang.

Jauchzet! Vor dem Gott, der nahet
(Der Olymp bebt seinem Wandeln),
Fleucht bestürzt der Feinde Schaar;

Und er wendet sich, lächelnd
Schaut er auf seine Heldenkinder,
Und des Segens Fülle sprießt.

Diokles.

Dank euch, ihr Priester, sei es, daß die Götter
Euch hörten, oder, spät durch andere
Sühn' überwunden (denn der Schickung Pfad
Ist Nacht), in eures Opfers Zeichen nur
Die neugeschenkte Huld verkündigen.

(Die Priester gehn zurück in den Tempel.)

Kreon,

aus seiner Betäubung aufschreckend, und zu Diokles tretend.

Was sagst du, Greis? welch' andere Sühne ward
Den Himmelsgöttern?

Diokles.

Was erbebest du? —
Dank' auch den Unsichtbaren, und verscheuche
Durch kühnes Forschen nicht die flücht'ge Lust!
Doch seht! welch fremder Anblick naht uns hier?

Vierte Szene.

Zwei Hirten, die eine verhüllte Bahre auf den Schauplatz stellen. Die Vorigen.

Ein Hirt.

Ihr Männer, kein erfreuliches Geschäft
Hat uns zur Stadt geführt, in welche wir
Den Fuß nur selten setzen: denn wir sind
Geishirten, und verleben unsre Tag'
Im blumigen Felsthal unbekannt, am Quell
Dirke's, der stets von Klipp' auf Klippe des
Burgfelsen, voll errauschend, niederspringt.

Ein Todter ist es, Theber, den wir euch
Hieher getragen, ein unglücklicher
Jüngling, den eine Frevlerhand den Fels
Hinabgestürzet, oder gräßliche
Verzweiflung zu des Abgrunds Rande trieb.

Kreon,
herzueilend, und das Leichentuch aufhebend.

O Götter! Götter! er ist es! O Menökeus,
Mein Sohn!
(er sinkt, fast ohnmächtig, auf den Leichnam nieder.)

Der Hirt.

So ist denn unser Dienst gethan,

Da wir des Jünglings Vater hier gefunden,
Der Grabesehr' ihm willig geben wird.

Fünfte Szene.

Ein Trabant. Die Vorigen.

Trabant.

Ihr Männer, wo ist Kreon?

Agenor.

Dort, Trabant!
Er klaget seinen Sohn.

Der Hirt.

Lebt wohl, ihr Bürger!

Diokles.

Nicht weicht von hinnen! Eines edlen Stamms
War dieser Todte, und reizte leichtlich wohl
Des Mörders Hand. Sagt an, wo fandet ihr
Den Unglückseligen? Wie geschah es, daß
In eure Händ' er kam? Seid ihr vielleicht
Euch selbst im Herzen blutiger Schuld bewußt?

(Kreon erhebt sich hier, und steht, auf eines Greises Arm gelehnt, den Blick fest auf dem Hirten.

Der Hirt.

Du irrest, Herr. Noch nie fürwahr! ist unter
Uns Hirten solche Frevelthat verübt.

Gen Mitternacht des felsumringten Thals,
Wo Dirke's Quelle fließt, senkt eine Schluft
Sich tief hinab, in die des Menschen Fuß
Zu dringen scheut, wenn nicht ein Jäger einst
Hinunterklimmt, dem Hund nach, der, im Fluge
Des Wildes Spur verfolgend, hier verschwand:
Denn nicht geheuer ist's von Luchs und Schlang'
Und andrem scheußlichen Gezücht der Tiefe.
In diese Kluft sahn wir verwundert heut'
Oft meinen Hund, der sonst nicht von mir weicht,
Hinunterklettern, und wann er zurück
Mir kam, durch Heulen oder fremd Gebell
Ein Wunderschicksal uns verkündigen.
Gereizt von Neugier, folgten wir zuletzt
Dem Thier', und da wir mühvoll auf den Grund
Hinabgestiegen, sehn wir banges Muths
Den blutbesprützten Leichnam liegen, da,
Wo in den Schlund die Felsenhöhle sich
Abstürzet, die der Drach' ehmals bewohnte.
Mühvoller, aber willig, hoben wir
Empor den Todten, sorglos, ob uns wer
Beschuldigen möchte, wie du, Greis, gethan.

(Der Trabant ab.)

Diokles.

Wohl scheinbar ist die Rede; doch den Schein
Borgt oft der Frevler. Hast du deiner Treu'
Ein Unterpfand?

Kreon.

O klag' Unschuldige
Nicht an, Diokles! Keine Mörderhand
Gab meinem Sohn den Tod, noch Raserei.
Vernehmt ein großes Werk. Er rettete
Das Thebervolk, hingebend seinen Leib
Zur Sühne jenes Mords, den, unbewußt
Des Frevels, Kadmos mordet', als er einst
Des Mavors drachenhauptigen Sohn durchstieß.
Vom Vater auf den Sohn kam solche Schuld,
Und Himmelsrach' umschwebte Theben stets,
Bis für das Götterblut unschuld'ges floß,
Das Blut Menökeus', meines letzten Sohnes.
Also verkündigt' uns Tiresias,
Und widerstrebend hört' ich solches Wort,
Das mir den wackern Sohn nahm, den ich liebte,
Mehr als der Mensch den Menschen lieben soll.
Des Schicksals auserkor'nes Opfer trieb
Zur Flucht ich Thor fort. Doch großherz'ger lebt'
Er nicht dem Vater, nur dem Vaterland.
Und siehe! Himmelshuld giebt Trost mir nun
Ins kummervolle Herz, daß Klage nicht,
Daß mir Frohlocken von der Lippe strömt.

Heil dir, o Theben! Was die Himmlischen
Sonst heischen, wer sagt's aus? Doch du bist rein
Vom Götterfluch: dein Opfer hat geblutet.

Der ganze Chor,
den Todten umgebend, mit gedämpfter Stimme.

Strofe.

Sel'ger Geist des Jünglings,
Schiffend auf dem dunkeln Strome,
Den kein sterblich Auge schaut,
Sei gegrüßt mit Liebesgruße,
Und wenn unser Dank dich findet:
Dann, o Jüngling, fülle dir Himmelswonne
Den hochstrebenden Heldengeist!

Gegenstrofe.

Trankst du Lethe's Wellen:
Doch in lotosgrünen Auen
Und dem golddurchglänzten Hain
Wirst du segnend unser denken.
Dein, solang' Amfions Bau steht,
Dein, Menökeus, denkt, o der Söhne Liebster,
Stets lustweinend die Theberstadt!

(Knaben und Mädchen gehn zu den Lorbeerbäumen und Eichen vor den Tempeln.

Schlußgesang.

(Greise und Mütter kniend.)

Die ihr geschützet in nächtlichen Fluten

Gnädig das wetterumleuchtete Schiff,
Über die Felsabgründe des Todes
Tragend die Bebenden mit leichter Hand,
Götter, Götter, Götter,
Nicht verlass' euere Huld
Uns im unendlichen Meere,
Nein! der Trübsal Wogen entrettet führt uns
In den Hafen der Glückseligkeit!

(Die Knaben und Mädchen haben Zweige abgebrochen, und reichen sie den Bürgern und Bürgerinnen.)

Erster Halbchor,

auf der einen Seite des Todten, ihn bekränzend.

1.

Nimm den Lorbeerkranz des Heldenmuthes!

Zweiter Halbchor,

auf der andern Seite.

2.

Nimm den Eichenkranz der Volkserretter!

Erster Halbchor.

Mit unverwandtem Auge
Gingst du in Todesstreit!

Zweiter Halbchor.

Du hast gekämpft den Blutkampf,
Gesegnet deine Stadt!

Die Gattinnen.

1.

Solche Söhn', o Götter, schenkt uns!
Solche That ehr' edle Mütter!
Nimm der Frauen Dank, Unsterblichrr!

Die Jünglinge.

2.

Groß an Edelmuth und Kühnheit,
Würden wir dir gleich erfunden!
Nimm der Knaben Dank, Unsterblicher!

Die Jungfrauen.

3.

Unerröthend fleht die Jungfrau:
Schmück' ein Solcher unser Leben!
Nimm der Jungfrau'n Dank, Unsterblicher!

(Greise heben die Bahre auf. Kreon und die Übrigen folgen langsam.)

Der Chor

im Abgehen.

1.

Traurend, traurend, Edler,
Traurend dein düstres Loos,
Folgen wir dir nach zum letzten Orte.

2.

Held, dich seligpreisend,
Flammen wir Opferstral,
Der zum Himmel freudig wird entlodern!

Schlußgesang.

Lebe wohl, der Bürger Edelster!
Lebe wohl, der Helden Tapferster!
Lebe wohl! —

(Pause. Nachdem der Zug das Theater verlassen hat, tritt Eteokles auf.)

Sechste Szene.

Eteokles mit einigen Trabanten.

Eteokles,
hitzig hinschreitend, zu den Trabanten.

Was widerredet ihr? Er selber soll
Ausrichten, was ich ihm gebot, nicht ich.
Muß ich ihn suchen in Palast und Stadt?
Nicht reiz' er meinen Zorn durch läng'res Säumen!

Siebente Szene.

Ein anderer Trabant. Die Vorigen.

Der Trabant.

Verzeih', Herr! Alles sonst hab' ich vollbracht;
Nur deines Oheims Anblick traf mein Herz,
Daß ich verstummte.

Eteokles.

So erfrechst du dich,
Auf Anderes denn mein Geheiß zu achten?

Trabant.

Herr, zu gehorchen weiß ich: denn ich bin
Im wilden Thrazien ein Sklav geboren,
Und diene dir jetzt. Aber da ich Kreon
Den Leichnam seines Sohns umfassen sah
In Todesschmerz —

Eteokles,
ihn voll Zorn unterbrechend.

Ha, Schwächling!
(nach dem Schwert greifend.) Und was ist's
Mit Kreons Sohn?

Trabant.

Hinunter in die Kluft
Bei Dirke's Quell hat er sich kühn gestürzt.

Eteokles.

Kühn, Thrazier? Nennst du Deinesgleichen kühn?
Feig floh der Knabe so die Kriegsgefahr,
Die bald ihn foderte.

Trabant.

So hört' ich nicht;
Das Theberreich zu retten, starb er —

Eteokles.

Schweig!
Mein Werk ist Das! Zu Kreon fleug zurück
Und heiß' ihn stracks gehorchen: denn die Schlacht
Hub wieder an, und wieder fliehn die Theber.
Soviel bedarf's nur; er versteht das Wort.
(zu den übrigen Trabanten.)
Sucht ihr auch überall den Greis, und bringt
Ihm gleiche Botschaft! Nikon und Aichmetes,
Mir nach ins Schlachtfeld! — Tummelt euch,
Trabanten!

(ab mit den beiden Trabanten, die übrigen von andern Seiten ab.)

Achte Szene.

Die Theberinnen kehren langsam und still auf das Theater zurück. Zu ihnen Jokasta mit ihren Töchtern, schwarz gekleidet.

Jokasta.

Zu enge ward's, ihr Frau'n, uns im Palast:
Sprecht ihr ein Trostwort den Betrübten zu.

Theano, eine alte Theberin.

O Königin, hier suchst du Trost? — Der Fürsten
Herzeleid geht die Völker nicht vorbei.

Jokasta.

Viel weinten wir die neuen Opfer des
Kriegsgottes, viel Menökeus, den Verwandten,
Deß Jugend das Verhängniß nicht verschont.
Ach, Theberinnen, was bringt dieser Tag?
Mir ahndet Grauses.

Theano.

Sinne nicht auf Leid;
Das Unglück selber bringt genug der Schmerzen.

Jokasta.

Zu furchtbar droht der Sturm. Wer mag uns
retten?

Theano.

Die Götter. Hold erfand sie Priesterflehn.

Jokasta.

Ach, die Versöhnung, Freundin, trieft von Blut.

Theano.

Um welchen Preis die Ewigen ihre Gaben
Verkaufen, laß sie uns dankbar empfahn.

Doch warum kehren vom verwais'ten Hause
Kreons die Gatten nicht an diesen Ort
Und unsre Söhn', unkundig noch des Kriegs,
Nun sie geehrt den Freund nach Freundessitte?

Melite, eine Greisin.

Im Waffenschmucke seh' ich Männer nah'n.
Merkt auf, was sich begiebt, Thebanerinnen!

Neunte Szene.

Die Vorigen. Greise und Jünglinge in Waffen, doch mit offenen Helmen, Kreon an ihrer Spitze, mit Musik von Flöten, Bassons und Hörnern. Zwischen den Abtheilungen werden an langen Schaften purpurrothe Fahnen mit

Drachenbildern getragen. Voran vier Priester des Mars in weissen Kleidern und Eschenkränze im Haar, mit brennenden Fackeln.

Chor der Greise.

1.

Rauhen Pfad, den wir vollendet,
Gehn wir wieder froh.

Chor der Jünglinge.

Rauhen Pfad, den wir nicht kennen,
Gehn wir freudenvoll.

Beide Chöre.

Denn das theure Land der Väter
Fodert unsern Heldenarm.

Chor der Greise.

2.

Kühn, wie je wir stritten, streiten
Wir den letzten Streit.

Chor der Jünglinge.

Kühn, wie je fortan, so kämpfen
Wir den Probekampf.

Beide Chöre.

Segnet Kadmos' Reich, ihr Götter!
Segnet unsern Heldenarm!

(Sie ziehn vorbei.)

Zehnte Szene.

Jokasta mit ihren Töchtern, die Theberinnen.

(Pause der Rührung.)

Jokasta.

O Was erblickt' ich? Welches Mißgeschick
Heischt solche Hülfe? Greis' auch ziehen fort
Und ungeübte Knaben in den Streit,
Und grauser Krieg spart nichts der bessern Zeit,
Die über uns'ren Gräbern sollt' erblühn?
O Söhne! Söhne!

(Schlachtgetümmel aus der Ferne. Jokasta blickt sorgenvoll dahin.)

Theano.

Auserkorne Opfer
Empfahn die Himmlischen. Wenn, was der Mensch
Darbringen mag, die Reichbegabten rührt,

O dann, Jokasta, steigt nicht unerhört
Der unglückseligen Thebe Flehn empor.

(Das Getümmel dauert fort.)

Jokasta.

Durch Leiden nicht belehrt, gleich meinem, ist
Dein Herz, o Freundin: darum hoffst du leicht.
Mir kommt die Freude, wie ein Gast, den wir
Längst todtgeglaubt, uns unerwartet naht,
Der seligeren Tag' Erinnrung weckend.

Elfte Szene.

Die Vorigen.

Man hört immer noch aus der Ferne Schlachtgetümmel. Ein Haufen Soldaten mit ihrem Anführer zieht über das Theater. Die Krieger wollen kampfbegierig die Reihen verlassen.

Der Offizier, sie abhaltend.

Zurück! nicht vorschnell eilt! Schwach ist die Hülfe
Des Einzelnen. Gemeinsam mögen wir
Dem Sturm wohl wehren, und die Mauern schirmen.

(Sie ziehn vorbei.)

Chor der Theberinnen.

1.

O Götter, rettet, rettet,
Die eure Hand erbaute,
Die alte Theberstadt!

2.

Wehrt den Argeierspeeren,
Und schützt, die euch entstammten,
Der Theber edles Volk!

Zwölfte Szene.

Die Vorigen. Ein neuer Trupp Soldaten mit ihrem Anführer.

Der Offizier.

Gen Mitternacht ist's. Warnt' ich doch den König.
Auf, Kriegsgefährten! Noch siegt Argos nicht!

Soldaten.

Ruhm oder Tod! Auf! Argos siegt noch nicht!

(sie ziehn vorbei.)

Chor.

1.

Himmlische rettet! rettet!
Wenn nichts an euch verschuldet
Kadmos' erhabne Feste,
Wehrt dem Argeierspeer!

2.

Furchtbar umnachtend drohet
Der Unglücksturm. O beuget
Mit starken Götterhänden
Verbund'ner Fürsten Trotz!

Schlußgesang.

Himmlische, rettet! rettet!
Wehrt dem Argeierspeer!

(Frohes Getümmel naht aus der Ferne heran.)

Dreizehnte Szene.

Die Vorigen.

Ein Haufen Soldaten zieht wieder zurück über den Schauplatz, Victoria! rufend, und auf die Schilde schlagend. Volk von jedem Alter läuft freudig zur Seite.

Ein Krieger.

Heil euch, ihr Frauen! Heil dir, Königin!
Ein Gott beschirmt' euch und der Theber Arm!

Jokasta.

Sagt an, ihr Tapfern, wie geschah's?

Der Krieger.

Noch nicht
Vollbracht ist unser Werk. Wir eilen fort.

Theano.

Sieh, Königin! Ein Herold kommt herbei,
Mit Lorbeerzweigen seinen Stab umwunden.

Vierzehnte Szene.

Die Vorigen. Ein Herold.

Herold.

Seid mir gegrüßt, ihr Frau'n, und höret gute
Botschaft! Verderben schwebt' um Theben her
In dieser Stunde; doch Zeus wandt' es auf
Der Feinde Häupter.

Jokasta.

Sprich! Ist (bedeutend)
Alles gut?
Lebt Eteokles? lebt — (sie verstummt)

Herold.

Der Brüder Paar

Lebt.

Jokasta.

Wohl! Erzähl' uns.

Herold.

Kurze Rast vergönnte
Der König heut. Dann schritt der Lanzner wieder
Mitten durchs Feld, da Roß und Kämpferwagen
Sich rechts und links um die Argiver zog.
Von beiden Seiten so geschützet vor
Den Reitern, die, der Theber kühnen Zug
Bewachend, ihre Ross' im Zügel hielten,
Drang mit dem Fußvolk Eteokles selbst
Ins Herz der Feind', und kämpfte tapfern Muths
Um Thebens Zepter. Tydeus' wankenden
Geschwadern eilt zu Hülf' Adrast herbei:
Da sprengte, Staub aufwolkend untern Hufen
Der flüchtigen Rosse, Polyneik, der links
Die Reiter abgewehrt, in vollem Sturz
Entgegen seinem königlichen Bruder;
Und Schlimm'res fürchtend hieß Der alles Volk,
In engen Raum gestellt, und überall
Mit vorgehalt'nem Speer die Spitze bietend,
Dem Doppelangriff langsam sich entziehn.

Jokasta, besorgt.

Ließ Polyneik bald ab?

Herold.

Uns half das Glück.
Doch da wir jetzt den Wällen wieder nah'n,
Tönt von der Burghöh' gräßliches Geschrei
Herab. Und siehe! wo gen Mitternacht
Die Mauer Thebens aufsteigt zu der Burg
Von Fels zu Felsen, da erblicken wir
Sturmleitern schon den Zinnen angelehnt,
Und auf gewundenen Pfaden berghinan
Die Feinde steigen. Kapaneus ersann
Das kühne Wagstück. Um Telmessos' Höh'n
War er mit auserles'nen Reitern still
Herangedrungen; drauf, die Pferd' hinab
Den Graben treibend, schwang der muth'ge Schwarm
Sich von der Thiere Rücken dort empor.

Da galt es schnellen Rath: denn menschenleer
War's in der Burg, und wenige Krieger schützten
Die Thebermauern. Zweimal stieg der Feind
Empor, und zweimal stürzten Felsgestein'
Ihn, Hebel, siedend Pech und Mauertrümmer
Zurück. Doch itzo eilt' Hippomedon
Den Stürmenden zu Hülf', und von dem Wall
Wurfspiesse zu der Höh' aufschleudernd streckt' er

Die Tapfern hin, die, stets verringert, doch
Stets dicht'rem Feindesschwarme noch gewehrt.
Befrei'te Sklavenschaar und Knaben schirmten
Jezt Theben, da der König, unbesiegt
Den unbesiegten Bruder noch bestritt,
Und Andere säumten.

Jokasta, traurig.

Konnte nichts sie sondern,
Die Unglücksbrüder?

Herold.

Fuß vor Fuß verfolgten
Sie sich.

Jokasta.

Ihr Götter!

Herold.

Doch umwandte jezt
Kreon, der mit den Jünglingen und Greisen
Schon durch das Thor hinzog zum Schlachtgefild,
Und auf den öden Zinnen sahe man
Bald Waffen schimmern, und Wurfspieß und Stein
Flog sicher aus den kriegerischen Händen.
Vergeblich stürmt' izt Atalanta's Sohn,
Parthenopäus: Kreon selber traf
Sein Haupt mit einem wagenfüllenden
Felstrümmer, daß in Todesnacht er sank.

Umsonst auch folgt sein Hauf' ihm racheschnaubend,
Umsonst im Silberhaar Amfiaraos,
Auf blutiger Bahn: sie fand vielfacher Tod.
Aufrasend jetzt in Zorn sprang Kapaneus
Auf eine breit're Felshöh'. In der Hand
Entschwankt' ihm weit die hochgestufte Leiter.
Er eilt', und übermüthig rief er aus:
„Nicht hindern soll mich selbst des Himmels Feuer,
„Zu enden kühn mein Werk!" Und wie er frech
Dies schreiet, klimmt er steinumsaust, den Leib
Ganz unter seinen Schild geschmiegt, hinan;
Und zu der Mauern Spitze drang er schon:
Da traf mit seinem Blitz ihn Kronos' Sohn,
Die Erd' erkracht', und wirbelnd himmelan
Geschleudert wurden die zerrißnen Glieder,
Der Leib fiel flammenlodernd auf den Grund.

Nun endlich, da sie so des Himmels Gott
Erzürnen sah'n, wich Argos' Schaar zurück.

Drum preist, ihr Theberfrau'n, den Mächtigen,
Der feu'rgewaffnet uns errettet hat!

(ab.)

Funfzehnte Szene.

Jokasta mit den übrigen Frauen.

Jokasta.

Preist ihn mit schweigendem Entzücken, mit
Der stillgeweinten Thrän', ihr Guten! Nicht
Frohlockt zu früh! —

Ach, wär's nicht frohe Täuschung,
Ihr Götter? Kehrt uns eure Huld zurück,
Und darf nicht nur die Theberbürgerin,
Darf sinnverwirrter Söhne Mutter, darf
Des unglückseligen Ödipus Gemal
Auch zu der Freud' aufblicken? Wehe mir!
Welch ein Gesicht ist Das? Zwei Geier dort —
Freundinnen, seht ihr sie in hoher Luft?
Die scharfen Klau'n eins in des andern Leib
Geschlagen, kämpfen sie. — O blut'ger Streit! —
Nun schiessen sie herab, nun steigen sie
Pfeilschnell — nun unterliegt der Ein', und Jener,
Sich auf ihn schwingend, schlägt die Flügel wild. —
Ha, seht! da rafft der Sterbende sich auf
Zuletzt, und tief in den verwandten Leib
Bohrt er den Schnabel. — Götter, seelenlos
Erst enden sie den Streit, und stürzen beide.
O Söhne, Söhn'! euch zeigt das gräßliche
Luftbild der Mutter. So in grausem Streit

Sollt ihr erliegen. Weh mir, weh mir Armen,
Mir ganz Verlor'nen! —

Ach (schreckt Alles doch
Den Hoffnungslosen) wer beschleunigt dort
Den Greisesschritt? Verstört (so däucht mir) fliegt
Sein Haar, Entsetzen bleicht das Angesicht —

Sechzehnte Szene.

Die Vorigen. Eumelos.

Jokasta.

Eumelos, ach! bist du's? Was ängstet dich?
Sprich, was geschah, Greis?

Eumelos.

Wunderbares traun!
Gebieterin. Die majestät'sche Halle,
Die hochgewölbt durch des Palastes Mitte
Sich ringt, Jahrhundert' überlebend, und
Gekrönter Ahnen Marmorbilder zeigt,
Sie, der Thebanerfürsten alter Sitz,
Erfährt an diesem Tag' ein unerhört
Schicksal: denn die erhab'ne Säule, die,
Rings unterstützend, das Gewölbe trägt,
Sank krachend jetzt zur Erd' —

Jokasta.

O Ödipus!
O mein Gemal! — Fürwahr, Das deutet mir
Dies Zeichen: er wird fallen! sterben wird
Ödip: denn Väter sind der Häuser Säulen.
Sein graues Haar stürzt in den Staub und zeucht
Gattin und Kinder in den Untergang.
O ich Unselige, warum ward ich Weib?
Ich Mutter? Hätt' in Wüsteneien mich
Der Vater ausgetrieben! Hätte Löw'
Und Drache mir den schuld'gen Leib zerfleischt! —

Lebt wohl, ihr Frau'n! Den jammervoll Vereinten
Geb' Eine glücklichere Stunde Tod —
Ein Stahl durchbohr' Ödip und Jokasten,
Und tilg' in Blut die Blutschuld —
(sie will fort, die Frauen halten sie zurück.)

Theano.

Nicht so rasch
Folg' dem empörten Herzen, Königin!

Melite.

Mit heit'rem Blicke naht dein Bruder hier,
Vielleicht ein neues Glück dir zu verkünden.

Siebzehnte Szene.

Die Vorigen. Kreon.

Jokasta.

Ein Glück mir? Spotte nicht! — Ach, Kreon, was
Ist deine Botschaft? Warum kehrtest du
Gen Theben, da der Feind rings drohet?

Kreon.

Nun
Nicht mehr, Jokasta. Argos' Macht ward heut
Gebrochen. Eteokles hat gesiegt,
Den Zeichen folgend des Allmächtigen,
Deß Blitzstral Kapaneus hinschmetterte.
Mit Roß und Mann stürzt' er auf die verzagten
Argiver muthvoll; Speer traf Speer, und Schwerter
Schwerter. Vereint alsbald ras't' alles Weh.
Sie starben, von den Wagen stürzten sie,
Die Räder sprangen, Ax' auf Axe lag,
Auf Leichen Leichen, sich zu Bergen thürmend. —

So ist dem Fall der Theberburg gewehrt.

Jokasta.

Gut thaten Götter und Geschick an uns:
Die Stadt ist unbesiegt. Doch von den Söhnen
Ödips auch sag' ein Wort, mein edler Bruder.

Kreon.

Sie leben, Jokasta.

Jokasta.

Dank, ihr Götter!
Doch Was beschlossen sie in ihrem Geist
Nach schicksalvollem Streit?

Kreon.

Was forschest du?
Leicht flieht die Lust. Geborgen sind die Söhne.

Jokasta.

Vielleicht bedroht uns andres Leid. O sprich!

Kreon.

Entlaß' mich!

Jokasta.

Unheil birgt dein dunkles Wort.
Sprich, Was geschah? Was? Ich beschwöre dich.

Kreon.

O warum wirfst du frohe Gegenwart
Von dir, und jagst der Zukunft Schrecken nach?

Wolan denn! Waffne dich mit Männermuth,
Das Schrecklichste zu hören! Wehe mir,
Weh' dir und Kadmos' ganzem Unglücksstamm!

In deiner Söhne Herz kam blutiger
Entschluß, allein zu kämpfen vor den Heeren.

Jokasta.

O Götter! welch Beginnen! welche Wuth!

Kreon.

Nie denken mußten sie's, und sprachen's aus
Vor Thebern und Argivern öffentlich.
Da überall die Feind' erlagen jüngst
Und ins Gefild entfloh'n, da sammelte
Durch Herold' alles Volk, Besiegt' und Sieger,
Dein ältster Sohn zu dem verfallenen
Uralten Wartthurm, der am Wege nach
Platäa steht, und da rings Alles schwieg,
Begann er also von der Höh' herab:
„Ihr Häupter Hellas', des Argiverheers
„Anführer, die ihr zogt ins Theberland,
„Und du, o Kadmos' Volk, nicht Polyneiks
„Noch meinetwegen sollt ihr fürder kämpfen.
„Ich selber sprech' euch von dem Opfer los,
„Und fodre meinen Bruder nur zum Streit.
„Tödt' ich ihn, wohn' ich ruhig hier fortan;
„Siegt er, wird ihm zum Dank das Theberreich.
„Ihr aber kehrt ein Jeglicher ins Land
„Der Väter, und vergießt nicht neues Blut!"

Jokasta.

O Eteokles, Eteokles, was

Beginnst du? — Rede weiter! nichts verbirg,
Bruder! Ich bin ja standhaft. Was erwidert'
Ihm Polyneikes, oder sprach er nichts?

Kreon.

O hätt' ichs nie vernommen! Aus den Reih'n
Sprang er hervor, und lobte solchen Rath.

Jokasta.

Er lobt' ihn? — Wohl! — Er lobt' ihn, sagtest du
Ist noch etwas zurück, was ich nicht wüßte?

Kreon.

Nicht schön war auch der Völker Thun darauf.
Als deine Söhne so geredet, rauscht'
Ein Beifallrufen, als sei Das gerecht,
Und alle Feldherrn schwuren vor den Heeren,
Kein Schwert zu ziehen; und hier lagerten
Die Theber sich, dort das Argivervolk.
In Erz und Eisen aber bargen drauf
Den Leib die unglückfel'gen Ödipiden,
Und Freunde schmückten, Edle dieser Stadt
Den Theberkönig, Jenen Argos' Häupter.
Erglänzend standen sie, und änderten
Die Farbe nicht, und wüteten im Geist
Schon mit den Speeren. Hier und dort nun tr
Zu Dem und Jenem auch manch Tapferer,
Zum Kampf' ermunternd, und so sprachen Die

„Polyneik, ein Siegsbild zu erhöh'n dem Zeus,
„Und Argos Ruhm zu schaffen, steht bei dir."
Und Jene: „Sieh', jetzt kämpfst du um die Stadt;
„Ein schöner Sieg erwirbt dein Vaterreich."

Jokasta.

O Schicksal! Schicksal! — Erd' und Himmel sind
Verschworen wider uns! — O Bruder, was
Thatst du?

Kreon.

Vergebens redet' ich zum Volk,
Und zu den Fürsten. Frevelnder Beschluß
Siegt' ob dem bessern.

Jokasta.

Ha, Das nennen sie
Gerecht! — Doch ich erkenn' es, unsre Schuld
Ist schwer; die Straf' erfliegt nicht ihren Gipfel.

Kreon.

Durch Opfer auch geheiligt ward die That,
Gleich einer bessern, und die Priester merkten
Der Flamme Stralen, die geheimnißvoll
Sieg oder Untergang verkündigen.

Da schied ich aus dem Schwarm, so Schreckliches
Nicht anzuschauen.

Jokasta, verzweiflungsvoll.

O mein Bruder, laß
Uns sehn! Ein würdig Schauspiel dem Geschlecht
Kadmos'! — (wild vor sich hinstarrend) Ha, sinds die
Brüder? — Sie sinds, sie sinds —
O wie die Geier kämpfen! — Weh mir!
(sie sinkt besinnungslos. Ihre Töchter unterstützen sie.)

Kreon.

Arme,
Daß dies Vergessen nie aufhörte! Doch
Du wirst erwachen, wirst des Jammers Raub
Aufs neue sein, und klagen, daß du Hülfe
Nicht weißt, noch Rede, die ihr Herz bewegt,
Noch Zaubertränke. Nein! dem Schicksal wehrst
Du nicht! Der Kampf ist furchtbar, furchtbar ist
Der Kampfpreis. Thränen sind dein sichres Loos.

Fünfter Akt.

Erste Szene.

Markt von Theben. Man sehe Akt 2. Sz. 5. Altäre umher vor den Tempeln im Mittelgrunde. Dem Tempel mit der Inschrift Dem Unbekannten steht ein Rasenaltar gegenüber.

Theano, Melite. Andere Theberinnen, Knaben und Mädchen um die Redenden gruppirt.

Melite.

Was sagst du, Freundin? Jokasta mit
Den Töchtern eilt' hinaus?

Theano.

Den Greisesschritt

Beschleunigend, sah ich durchs Thor sie gehn
Ins Schlachtfeld, wo nicht schrecklicher vordem
Viel Tausend kämpften, als nun diese Zwei,
Des Krieges Häupter.

Melite.

Ach, was hofft Jokasta?

Theano.

Die aufgehob'nen Schwerter noch zu halten,
Eh denn nie ausgesöhnte Schuld ihn drückt,
Der, unglückseliger, dem Tod' entgeht.

Melite.

O schöne Hoffnung, würdest du erfüllt!
Sähen wir spät das Heil uns wiederkehren!

Theano.

Vertrau' den Göttern! Sieh', Altär' und Tempel
Stehn um uns her, ein heil'ger Boden trägt uns,
Den unsichtbar die Himmlischen bewandeln.
Hier fußt nicht das Verderben. — Götter, was
Nah'n langsam von den Tempeln alle Priester?
— Heilbringend sei die ungewohnte Schau!

Zweite Szene.

Die Vorigen.

Aus allen Tempeln kommen Priester in weissen Kleidern, und Ölzweige, als Zeichen des Gebets, in den Händen, feierlich auf den Schauplatz, und stellen sich schweigend in einiger Entfernung um den Rasenaltar.

Der Oberpriester Jupiters,

vor dem Rasenaltar stehend:

Macht, die du Erd' und Meer hältst, alles Thier
Belebest, und den göttlicheren Stamm
Der Menschen herrschend führst ans hohe Ziel,
Schicksal, das selbst des Himmels König einst,
Saturn, vom Sternenthron in's Todtenreichs
Abgrund hinabstieß, nachtumhüllter Geist
Der Welt, erbarme Thebens dich und gieb
(hier knien alle Priester mit erhobenen Händen nieder.)
— Wir fleh'n dir — frohen Ausgang der Gefahren!

Die Priester

mit gedämpfter Stimme:

Erbarm', o Schicksal, dich! erbarme dich!

Oberpriester Jupiters, stehend:

Nichts mag der Mensch dir geben: Alles rings

Ist dein; dich reizet Opferblut und Frucht
Des Feldes nicht. Den unbeschränkten Raum
Durchwaltend weilst du nicht in engen Tempeln;
Die Spitzen des Gebirgs und Waldeswipfel
Berührt dein Fuß im Hinflug, und dein Haupt
Schwebt unter Sternen. O verschmähe nicht,
Du Allbegabtes, den Altar von Erde
Der Erdgebor'nen hier, und unter tausend
Mal tausend Stimmen hör' auch unsern Ruf!

Priester und Theberinnen,

kniend:

Erbarm', o Schicksal, dich! erbarme dich!

Oberpriester Jupiters, stehend.

Die Himmlischen empfingen unsre Opfer,
Und mit uns war Zeus selber in der Schlacht;
Doch nicht der Götter Huld besieget dich,
Nothwendigkeit! Aus acheront'schen Tiefen
Rufst du die wild'ste der Erinnyen,
Zu hauchen Brudermord, den opfernd wir
Geheiligt: denn des Herrschers Wort gebot.
Doch nun der Herrscher bald in engen Raum
Hintritt, wohin all' seine Macht nicht folgt,
Wo, gleich dem Ärmsten, um das letzte Gut
Er kämpfen soll: o, wann nicht thränenlos,
Göttin, dein Aug' all unser Treiben sieht,

Dann nimm im schicksalvollen Augenblick
Des Mordes Wuth noch aus verwandter Brust,
Zerbrich die Schwerter, laß sich brüderlich
Die waffenlosen Bruderhände fassen,
Und freundlich gehe, wie Gastfreunde zu
Gastfreunden, Argos ein zum Thebervolk!
(Er opfert auf dem Altar, aber die Flamme brennt kaum; er sinkt auch an des Altars Stufen.)

Priester und Theberinnen, kniend:

O, Frieden gieb und Heil zurück den Völkern!

(Feierliche Pause, in der Alle schweigend die Hände zum Altar emporheben. Die Opferflamme erlischt, und in diesem Augenblicke tritt der Herold auf.)

Dritte Szene.

Die Vorigen. Ein Herold.

Herold.

Es ist vollbracht furchtbar, o Thebervolk,
Das Werk des Schicksals. Unsre Könige
Vereint der Tod, und Jokasta folgte
Den Kindern.

(Alle stehen auf.)

Oberpriester Jupiters.

O Geschick, Geschick, du gehst
Mit unverwandtem Blick' hin deine Bahn,
Unbeugsam, wie der Fels, gefühllos, wie
Die Flut, die labt und tödtet! — Aber sprich,
Freund, wie geschah es, was du sagest? Wie
Begann der grause Streit, wie endet' er?

Herold.

Da jetzt die Söhn' Ödips um ihre Leiber
Das Erz gefügt, da schritten sie sich beid'
Entgegen, zwischen Heer und Heer, und so
Hub an, gen Argos blickend, Polyneik:
„Juno, Argivergöttin (dein ja bin ich,
„Nun seine Tochter und ein Vaterland
„Adrast mir gab), laß diesen Feind mir fallen!"
Und Eteokles, der goldschildigen
Minerva Tempel zugewendet, flehte:
„O Tochter Zeus', verleihe meinem Speer,
„Den Feind des Vaterlandes zu durchbohren!"
Die Fackel warf man drauf in ihre Mitte,
Des Kampfes Zeichen, und schnell wider sich
Sprang unerbarmend an das Brüderpaar.
Wie Eber, die zum Streit den Zahn gewetzt,
Von Schaume weiß die Wangen, fielen sie
Sich mit dem Speer an, und der Schild verbarg
Schnell Den und Den, daß fruchtlos in den Staub

Das Eisen abprallt'. Aber sah der Eine
Des Andern Aug' itzt überm Rand', alsbald
Warf er die Lanze wieder nach des Feindes
Antlitze. Mehr des Schweisses floß indeß
Den Freunden, die dem Kampf zuschaueten,
Als ihnen selber. Jezo, strauchelnd aus
Der Bahn, hatt' Eteokles einen Fuß,
Entblößt vom Schild', hervorgestreckt: da sprang
Nach diesem Ziele Polyneik, und bohrt'
Ihm durch den Schenkel das Argiverspieß.
Aufjubelte der Feinde ganzes Heer.
Doch ungenutzt ließ diesen Augenblick
Auch Eteokles nicht: die unverdeckte
Brust seines Feindes trifft er, und erfüllt
Mit Wechselhoffnung die Thebanerstadt,
Als ihm der Lanzenschaft am Panzer brach.
Da, waffenlos, wich er zurück und faßt'
Und schleudert' einen Marmorstein entgegen
Dem Bruder, der ihm folgte. Doch den Speer
Warf Dieser hin und riß das Schwert heraus,
Verschmähend, durch ungleiche Wehr zu siegen.
Die Stahle funkelten; Schild wider Schild
Andrängend, schritt Der hier, der Andre dort,
Und wilder ward der Streit. Da rasch gedenkt
Der König einer List; Thessaliens
Verbund'ne Völker lehrten sie ihn jüngst.
Ablassend von dem Streiche, der schon sank,

Trat auf den linken Fuß er wiederum,
Den Leib mit dem gewölbten Schild bedeckt,
Und dann aufs neu' vorspringend stieß er durch
Den Nabel bis zum Rückgrad seinem Feind
Den grauen Stahl. Die Seite bog der Sohn
Ödips, und blutend sank er in den Staub.
Doch Jener, gleich als hätt' er schon den Sieg,
Warf hin das Schwert und sprang zu dem Gefallnen,
Nicht sein gedenkend, nein! der Beute nur,
In bösem Wahn: denn noch war nicht entseelt
Polyneikes; hielt noch, hingestürzt, das Schwert;
Und kaum, doch aber, stieß er durch die Leber
Das Eisen Jenem, daß auch Der erlag.
Die Zähn' in Staub gebissen, lagen beide
Beisammen und entschieden nicht den Sieg.

Oberpriester des Jupiter.

Weh, Weh dir, unglückseliger Ödipus!
Furchtbar erfüllt die Gottheit deinen Fluch!

Herold.

Vernehmt, was fürder sich begeben hat.
Da schon das Leben mit dem Tode stritt,
Da stürzet die unselige Mutter her,
Erblickt die rettungslos Verblutenden,
Kniet nun zu Diesem, nun zu Jenem hin,
Und weint, die einst sie unterm Herzen trug,

Lautklagend — mit ihr stöhnt der Töchter Paar: —
„O Hoffnung euerer Mutter! Trost der Schwestern,
„Der unvermählten! O Geliebte, schlaft
„Ihr unerwecklich?“ Und sie schlingt den Arm
Um Eteokles. Doch Der, kalt und starr,
Erwidert nicht den thränenvollen Gruß.
Der andre, Polyneikes, athmet noch,
Erblickt die Schwestern und die greise Mutter,
Streckt ihr die feuchte Hand zu, und beginnt:
„Verloren sind wir, Mutter! Dich und sie
„Klag' ich und diesen Feind: er bleibt mir Freund.
„— Begrab' mich, du, die mich gebar, und ihr,
„Schwestern, in diesem Boden, und versöhnt
„Der Bürger Zorn, daß soviel Vatererde
„Mir werd' anstatt des großen Theberreichs!“
Und also redend legt er selbst die Hand
Der Mutter auf sein Augenlied, und stirbt.
Da, leblos beid' erblickend, da erlag
Dem Schmerz Jokasta, rafft' aus ihres Sohns
Leichnam das Schwert, und stürzt' auch sich darein.
So, zwischen ihren Lieben, lag die Mutter
Im Tod', und schlang die Händ' um beide noch. —
Jetzt aber huben Streit die Völker an:
Wir kämpften für des Königs Sieg, der Feind
Für Polyneik. Es haderten die Feldherrn,
Die, daß zuerst Adrastos' Eidam traf,
Die, daß der Sterbende nicht Sieg erlangt,

Und riefen zu den Waffen. Aber schlau
Hielt seinen Speer der Theber schon bereit,
Da er gelagert zuschaut': ungeahnt
Stürzt' er aufs unbeschirmte Feindesheer,
Und Keiner widerstand, rings in das Feld
Entfloh'n sie, Blut von tausend Leibern floß,
Die Lanz' und Schwert traf. —
Da wir so gesiegt,
Erhöhten Die zum Siegsmal Zeus ein Bild,
Die Schild' entrissen Andere den Gefall'nen,
Und sandten in die Stadt Argiverraub.
Die königlichen Todten aber trägt
Der Sieger jetzt daher, geführet von
Den Töchtern des verwais'ten Fürstenhauses.
Schon nahen sie. O Anblick des Entsetzens!
Daß solchen Tag Kadmea's Volk gesehn!

Vierte Szene.

Die Vorigen. Antigone mit fliegendem Haar. Thebische Soldaten, von einem Offizier geführt, tragen und geleiten die Leichname der Brüder und Jokasta's, deren Bahren sie mitten auf das Theater stellen. Es sammelt sich Volk umher und bleibt auf der Bühne.

Antigone.

Hieher, Männer, zum Markt, in des Volkes
Mitte tragt sie mir! Zeiget seine
Fürsten dem thebischen Volk! Zu dem Fest' auf!
Auf, ihr Thebaner, zum Feste der Feste!
Eine Bakchantin des Todes verkünd' ich es.
Laßt mir die Flöten erklingen, die Pauken!
— Warum verstummt ihr und starret mich an?
Bin ich nicht froh? nicht festlich geschmückt?
Sind sie nicht euere Könige, Theber?
Sehet das Diadem um des Einen
Stirn! Und wie Königen gleich ist des Andern
Mien' und Gestalt! Unverkennbar des Ödipus
Söhne sind Diese, die Söhn' Jokasta's,
Der Unsel'gen! (sie drückt ihr Gesicht an Jokasta's Busen.)
— Wie freundlich, wie brüderlich,
Ruhen sie jetzt von den Waffen! O feiert,
Feiert der Ödipiden Versöhnung,
Theber, mit Jubelgesang und mit Flötenton!
Eilet! die Pardelfell' um die Schultern,
Schwinget die Fackeln, schwinget den Hohlstab! *)
Zögert ihr noch? O zweifelt nicht, Theber:
Todt sind sie, todt! An des Acherons Ufern
Irren die Geister der Söhn' und der Mutter.

*) Den Thyrsus, gemeiniglich eine Art von Stilet.

Nimmer erheben sie sich, es erglänzet
Nimmer zum Kronenkampfe das Schwert mehr!
Schweigend an Polyneikes' Seite
Ruht Eteokles, und lässet dem Bruder nun
Gleichen Theil am Vaterreiche.
Ha, der verlassene Vater, der, seiner
Augen beraubt, in der Finsterniß trauert,
Freu'n soll sich Ödipus, freu'n mit den Thebern!
Leuchtet, ihr Furien, mir zu des Greises
Schwelle! Noch Ein Mal drück' er die Unglücks-
gattin ans Herz, die nun freud'- und gramlos
Ruht, und die Hände der Söhn' in einander
Leg' er, deß schrecklicher Fluch erfüllt ist! (ab.

Fünfte Szene.

Die Vorigen ausser Antigone. Ismene, wahnsinnig, in weissem Kleide. Sie geht mit leisem Schritt, horchend; dann ruft sie mit gedämpfter Stimme:

Jokasta! — Mutter! — Bist du's? —
Horch! der liebliche Laut klang wieder,
Leise mir rufend! (vorschreitend) näher tönt es —
(auf eine Greisin zueilend)
Ach, Jokasta, Geliebteste, find' ich dich?

Deine Wang' ist bleich, die Augen
Starren, eiskalt ist die Hand.
Mutter, was freu'st du dich nicht? Ich bin wieder
Bei dir, Ismene ist heim dir gekehret,
Deine Ismene, dein Liebling — Sie hört mich
nicht.
Ach, sie liebt mich nicht mehr! — Eteokles,
Bruder, und Polyneikes, wo bliebet ihr?
Habt ihr die Schwester verlassen, und irret
In dem Gefild? — Ha, Schwertergeklirr tönt —
Gräßlicher Angstschrei — Rettet, o Brüder, mich,
Rettet mich! — Mann mit dem blutigen Schwerte
Schone mein! — Ach, seht den Giganten
Dort, wie er gegen ihn schreitet gewaltiglich!
Weh, in den Staub hin stürzt er blutend!
Traf ihn der fremde Mann? — Ha, ihr lüget es!
Dieser Mann mit dem blutigen Schwert ist
Nicht Polyneik — —
Jungfrau'n, zu Apollons Feste
Wollt ihr mit mir gehn?
Folgt, o folget zum Reihentanz,
Hin zu Dirke's Schattenufern,
Hin zur Blumenau!
Sehet! mit Lilien Krokos und Rosen
Sind mir die goldenen Locken durchwunden. —
(an ihr Haupt fassend)
Weh mir! O lieblichverschlungene Kränze,

Seid ihr geraubt? Ach, fielet verwelket
Ihr von glühender Stirn herab?

(nach allen Seiten herumspähend)

In dem Wald will ich sie suchen,
In die Luft auf will ich fliegen,
In des Stroms Fluten mich stürzen!

(rufend.)

Mutter! — Bruder! — Liebe Schwester! —
Alles still! todtenstill! —
Ach, weh mir!

(sie sinkt, wie ohnmächtig. Zwei Jungfrauen fassen sie in ihre Arme auf. Sie erhohlt sich wieder, und blickt die Mädchen starr an.)

Mädchen, seid ihr rein
Wie die Quelle? seid ihr lieblich?
So war ich; drum bin ich glücklich! —
Habt ihr sie gekannt, Ismenen, die Tochter
Ödipus'? Sie sagen, sie sei fromm und gut
Und holdselig gewesen, doch traurig
Immer und einsam irrend im Thal und am rau-
schenden Ufer.

Nun soll sie ein Vöglein sein,
Ein holdsingendes Vöglein im Thal —
Ach Ismene! Ismene!
Horch! man ruft mich! — dort — schon wieder —
Nächtlich dämmert's, aber lieblich

Ruft die Stimme. Sag', wer bist du,
Stimme? — Ich folg', ich folge dir! (eilt ab)

Sechste Szene.

Die Vorigen ausser Ismenen.

Der Offizier.

Lelex und Kadmios, folgt ihr der Jungfrau,
Und wendet nicht den Blick von ihren Schritten,
Daß nicht das Schicksal Leid zu Leide fügt!
(zu den andern Soldaten)
Ihr, endet izo euer traurig Werk,
Thebaner, daß die Fürstenleichen bald
Ein väterliches Marmorgrab empfahe!
(Indem sie die Leichen aufheben wollen, erscheint Kreon.)

Siebente Szene.

Die Vorigen. Kreon, ein Golddiadem um seine Stirn. Alle treten ehrerbietig vor ihm zurück.

Kreon.

Laßt ab, ihr Krieger! Eures todten Herrschers
Wort ehret, das sein Herold mir entbot,

Eh' in den letzten Streit der König ging!
Profetisch sah er dieser Schickungen
Ausgang, und so gebot er: „Kehre weder
„Ich noch mein Bruder heim zur Theberstadt:
„Dann laßt mich, Bürger, noch im Tode Dies
„Erlangen, daß des Vaterlandes Feind
„Mit meiner Asche seinen Staub nicht mische,
„Und nicht empfange, was Gerechten ziemt,
„Ehre des Grabes. In die Felsengruft
„Der Theberkönige legt meinen Leib
„Zu den Gebeinen Kadmos' und Amfions:
„Denn euer Herrscher war ich, und gerecht
„Erlangt' ich Erstgebor'ner dieses Reich.
„Doch jenen Widersacher Thebens werft
„Den Geiern und dem Thier des Waldes hin,
„Ausser dem heil'gen Grenzstein der Lajiden,
„Wo zum Argiverland die Straße führt."
Also gebot der Fürst; also gebiet'
Auch ich, dem sterbend er der Königsmacht
Erhab'nes Zeichen ließ. Wolan, ihr Männer
Von Theben, thut der Könige Worten nach!
— Was zögert ihr?

Der Offizier.

Kreon, der Opfer müd'
Ist schon die Rache.

Volk.

Gnad', o König, Gnade!

Kreon.

Hinweg! Es muß geschehn.

Ein Greis.

Die Götter sind
Nicht unversöhnbar, Kreon, menschlichem
Vergehn; wir aber denken seiner Thaten
(auf Polyneikes deutend)
Nicht mehr, nun ihn die ewige Nacht umfing.

Kreon.

Du flehst vergebens: ich verhieß dem König,
Sein Wort ihm zu vollbringen.

Der Greis.

Er auch zürnt
Nicht mehr. O glaub' mir, könnten Todte reden,
Er widerriefe sein erzürntes Wort,
Und flehte mit uns.

Achte Szene.

Die Vorigen. Antigone, mit fliegendem Haar herzueilend.

Antigone.

Theber! Theber! O daß mit des Donners
Stimm' ich redete! Theber, erduldet ihr's?
O der empörenden Schmach, des unsäglichen
Elends! Euren Beherrscher umschliessen
Erzene Thore; verworfene Miethlinge
Wachen mit blitzenden Schwertern, und wehren
Freunden, Verwandten. — O gattenlos, kinderlos
Schon, da Gemal dir und Söhne noch lebten,
Unglückseliger Ödip, war es Das,
Warum uns deines Sohns Gebot des inner=
sten Palastes
Geheimste Gänge stets verschloß?
Da, da jammertest du, armer Geblendeter,
In der zwiefachen Finsterniß!
Ach, ich vernahm dein Seufzen; die ehernen
Thore durchdrang es, daß meine Gebeine
Zitterten. Armer Vater, vergeblich
War dein Seufzen! Die schrecklichen Riegel
Wichen mir nicht, die gefühllosen Söldner,
Stießen die jungfräuliche Hand zurück.
Theber! mein Volk! Ödipus' Volk,
Das der Sfinx bluttriefenden Klauen er einst,
Ein siegloser Sieger, entriß,
Eurem Erretter, euerem Könige,
Helft! Entreißt ihn dem Kerker! Setzt
Auf den traurig verwaisten Thron ihn wieder!

Gebt ihn der Töchter Liebe zurück! —
Ihr zaudert? Schweigend blickt ihr Diesen an?
(auf Kreon deutend, der in nachdenkender Stellung abgewandt steht.)
Ein goldnes Diadem ziert seine Stirn!
Wer maßt der Ödipiden Schmuck sich an? —
Ha, Kreon, du?

Kreon, sich zu ihr wendend:
Das Schicksal wollt' es so.

Antigone.

Greifst du so gierig, Oheim, nach dem Höchsten?

Kreon.

Kein Raub ists: Eteokles gab die Zügel
Des Reichs in meine Hand.

Antigone.

Dann sei gerecht!
Der Theber König lebt, das Lajus Sohn.

Kreon.

Er unser Herrscher, der, den Himmlischen
Und Menschen abscheuwürdig, uns verdarb?
Vetilgt sei eure Frevelspur, verschollen
Der Unglücksname!

Antigone.

Weh mir! so sprichst du?

Kreon.

Die Götter sprechens durch Profetenmund.
Drum wage nicht mit Unvermeidlichem
Den Kampf. Genug büßt' eure Schuld das Volk.
So weichet von uns, ihr Unseligen,
Und ewig bannt aus Theben nicht das Glück!

Antigone.

Ha, Der ist Jokasta's Bruder! Der
Des Ödipus und seiner Kinder Freund!

Kreon.

Der Theber Freund bin ich; Unschuldige
Errett' ich aus graunvollem Untergang.

Antigone.

Wie mächtig seid ihr, Götter! Glück und Leid
Verhängt ihr, wie ihr wollt, und wendet auch
Zu Lieb' und Hasse leicht die Menschenherzen. —
O Götter, Götter, ist es nicht ein Traum?
Bin ich des königlichen Ödipus
Beneidet Kind? Gebar mich Jokasta,
Und Diesen, einst des angestammten Volks
Obherrscher, und den Unglückseligen,
(auf Polyneikes deutend)
Der wider seine Stadt gezwungen zog?
Wen soll ich anflehn, Götter oder Menschen?

Ach, Alles ist verschworen wider uns,
Und keine Rettung rings, kein Freund, und kein
Verwandter, voriger Huld noch eingedenk!
O meine Brüder, meine Mutter, ist
Im Todtenreich' Erbarmen?
(sie sinkt wehmuthsvoll auf Polyneikes' Leiche.)

Neunte Szene.

Die Vorigen. Ein Krieger.

Der Krieger zu Kreon:

Herr, sie ist
Nicht mehr, die arme Tochter Ödipus'.
Wir folgten ihr von fern, da durchs Gefild,
Wie ein gescheuchtes Reh, sie jammernd floh.
Doch plötzlich war ihr Liliengewand
Verschwunden, das im Wind' hinflatterte,
An des Ismenos Ufer.

Antigone, sich aufraffend:

Todt auch sie?
Glückauf, ihr Götter! endet euer Werk,
Das schreckliche! Was leb' ich und Ödip?
Laßt rollen euere Donner! schleudert uns

Zum Tartarus hinab, die Schmachverdammten!
Reißt, Theber, reißt die Zinnen, reißt Ödips
Tempel danieder! Seiner Unglückshand
Spur sei vertilgt, sein Name ausgelöscht
In Büchern der Geschichte! Seinen Staub
Bezeichne kein beredter Stein! Vergeßt,
Daß einst wir waren! — Eins nur, sterben, laßt
Uns, die der Tod noch schonte, sterben laßt
Den kleinen Rest auf väterlicher Erde,
Und von den tausend Leiden laßt beisammen
In einem Grab' uns Unglückselige ruh'n!

Kreon.

Was flehst du? Lebe du, und leb' Ödip!
Genug der Opfer sanken. Aber flieht!

Antigone.

Grausamer ist Verbannung als der Tod.

Kreon.

Gerechter ist sie. Edle Todt' auch ehr' ich:
Jokasten und die jammernswerthe Tochter
Und Eteokles' Leib empfäht das Grab
Der Könige. Doch der schamlose Feind
Des Vaterlands, und seines Stammes Feind,
Dahingeworfen grablos, sättige
Der Wolf und Adler!

Antigone.

Stirb, Antigone!
Stirb, Trauernde, auf deines Hauses Trümmern!
— Ach, diesen Tag zu seh'n! — Mein Bruder!
mein
Geliebtester! o Polyneik! —
Umsonst,
Kreon! dein Haß siegt nicht! der Sohn Ödips,
Amfions Enkel, büßt nicht Frevlern gleich,
Ein schändlich Schauspiel ungetreuen Freunden!
Ich, ich begrab' ihn, ich!

Kreon.

Dein Volk verbeut's.

Antigone.

In mitternächtlicher Stunde, wie ein Geist
Schleich' ich zu ihm, und decke seine Glieder
Mit Staube!

Kreon.

Schwerter halten dich zurück.

Antigone.

Vor Schwertern bebt nicht Kadmos' Enkelin.

Kreon zu den Kriegern:

Männer, vollbringt der Könige Wort!

(Die Krieger wollen Polyneik aufheben.)

Antigone.

Halt ein,
Kreon! und du, mein Volk, nicht eile so
Zu ungerechten Thaten! — Kreon, wenn
Wir dich geliebt, wenn du einst uns geliebt,
Da wir noch glücklich waren, wenn du oft
An Ödipus' und Jokasta's Tische,
Ein Freund mit Freunden, saßest; wenn du hold
Uns deine Kinder nanntest, unsern Vater
Dich nanntest, da Ödips Glückstern verschwand:
O Kreon, dann verstoß' uns nicht; verstoß'
Nicht, die wir lieben!

Kreon.

Alles magst du flehn,
Nur nicht, daß Schmach fehlloser Ehre Lohn
Erlange.

Antigone.

Dies nur hab' ich zu erflehn,
Kreon, nur Dies vermagst du zu gewähren.
Ich und der Vater sind jetzt reiche Arme,
Die nichts bedürfen. Dieses Letzt' erfüll' uns,
Und sei gesegnet!

Kreon.

Weich', Antigone,
Mit deinem Vater aus der Theberflur.

Dem Rechte dienen auch die Könige.
(mit einem Blick auf Polyneikes)

Antigone, leidenschaftlich:

Ha, ich verstehe dich! Wohl! wirf ihn hin
Den Wölfen und Raubvögeln! laß am Strom
Der Unterirdischen den gekränkten Geist
Des Anverwandten irren! gönn' ihm nicht
Ein enges Grab in seinem Vaterreich!
Die neue Herrschermacht berauscht dich, Greis.
Sei übermüthig, des Geschicks vergessend,
Das bald vielleicht auf deinen Nacken tritt!
Dies wirst du nicht uns weigern, daß der Vater
Dem Sohn noch Ein Mal nahe, diesem Sohn,
Den fürchterlicher traf des Vaters Fluch.
Noch Ein Mal schling' er zitternd seine Hände
Um Jokasta's Leib: — dann fliehen wir.
(mit besonderem Nachdruck auf dem Wort fliehen, weil sie den Tod versteht.)

Kreon.

Nicht Mau'r und Riegel hält fortan Ödip:
Denn nicht unbeugsam, wie sein Erstgebor'ner,
Ist dieses Herz, das auch Trübsal erfuhr.
Ich gehe, dir den Vater zu befreien.

Antigone.

Ich folge zu des Kummers letztem Werk.

(beide ab.

Zehnte Szene.

Die Vorigen ausser Kreon und Antigone.

Der Oberpriester Jupiters.

Ihr Priester, heiliger Pflichten eingedenk,
Kehrt wieder zu den göttlichen Altären!
Die Macht, zu der wir hier gefleht, ist taub,
Und geht gefühllos ihren dunkeln Weg.
Kein Bitten, kein Gelübd, nah' ihr des Menschen:
Nein! wohlgerüstet, nicht mit Pfeil und Schwert,
Muß er dem wilden Dämon widerstehn,
Und von den Gütern, was er weigert, aus
Des Gottes in der Brust Reichthum ersetzen.
(gegen den Tempel mit der Inschrift Dem Unbekannten gekehrt.)
Zu dir, du Unerkannter, fleh' ich, dem
In grauer Vorzeit eine fremde Hand
Den Tempel baut', und seine erznen Thore
Verschloß, die nie ein Sterblicher aufgethan,
Des Heiligthums Geheimniß anzuschauen!
Wenn du es bist, der mächtiglich und sanft
Den ungestümen Lauf des Lebens zügelt,
Des Schicksals Raub durch holde Göttergaben
Versüßt, und Trübsal gleich mit Freude wägt;
Wenn du es bist, der, auch des Himmel Huld

Entbehrend, in dem Strom, der endlos fleucht
Und wiederkehret, zu unsterblicher
Reinheit die Seelen läutert: o so komm,
Komm im Gefolg der Horen, Genius
Der Menschheit, nun Geschick und Götter zürnen,
Und senke ganz dich in die Brust Ödips,
Und halt mit holder Macht Antigone
In sonnenloser Fluten Sturm empor!

(Die Priester gehn langsam zu verschiedenen Seiten ab. Während Dem singt mit gedämpfter Stimme

Der Chor.

1.

Schirmt, ihr Götter, schirmt den Armen!
Vor den Pfeilen des Geschickes
Schützt die unbewehrte Brust!
Eure unbesiegten unsterblichen Hände
Fliehe die Furie Erinnerung;
Aber die Hoffnung, die weinend Entflohene,
Führt ihm zurück und der Tochter zurück,
Und mit himmlischem Lichtstral
Hellt ihm seines Pfades Nacht!

2.

Wie, wer floh aus Ungewittern,
Von dem fernen Sonnenberge
Still der Wogen Sturz vernimmt:

So in den geliebten Armen der Tochter
Ruhe von räuberischem Harm' Ödip,
Fliehend die unglückselige Heimath!
Lieblich in fremder befreundeter Au'
Ruh' er spät, und der Hoheit
Und des Ruhms gedenk' er nicht!

Elfte Szene.

Ödip, mit verbundenen Augen, von Antigone geführt. Kreon auf der andern Seite. Volk.

Antigone.

Fürchte nichts, mein Vater! Sicher
Führ' ich dich.

Ödip.

Wie hold um mich
Athmen Himmelslüfte! — O Tochter,
Bist du's? ruht meine Hand in deiner?
Kamst du endlich mir zurück?

Antigone.

Ich kam, und nie scheid' ich hinfort
Von dir; (mit bedeutendem Ton) zusammen gehen
wir weiten Weg.
(sie stehen still.)

Ödip, die Arme ausstreckend:

Ach, Jokasta, wo bist du?
Ismene, wo bist du? — Ihr Söhne —
Weh mir Unseligem! — Tochter! Antigone!
Führe mich hin zu den Söhnen, daß meine
Hände sie umfassen, und die Vaterbrust
An der Kinder Herzen ruhe!

Antigone, ihn zu den Leichen führend:

Du stehst bei deinen Lieben, Vater!
(abgewandt, weinend:)
Götter, Götter, welch Geschick! —

Ödip, Eteokles' Haupt betastend:

O Sohn, das rauhe, ungelockte Haupthaar
Verräth mir dich! — Ach, Eteokles,
So findet dich dein Vater wieder?
(auf den Leichnam hinsinkend. Indem er sich erhebt:)
Endet so der Stolz?
So der Kampf um Herrschaft?
(ihn aufs neue umfassend:)
O Sohn! mein Sohn! (zurücktretend) Ha, ich umfass' ihn?
Zürnt mir sein Geist nicht, wenn er mich umschwebt,
Mir, der ihm fluchte? — Dir auch, Polyneik,
(zu ihm tretend.)

Ach! dir, du Unschuldsvoller, liebender,
Geliebterer,
Nicht Segen sprach mein Mund dir! — Polyneik,
Hast du mir geflucht, der dir fluchte? — Sprich,
Mein Sohn! — Er schweigt. Er hört mich nicht.
O ich Unseliger! Bewachet die Zunge,
Menschen! Ein Rachgeist haschet im Flug das ver=
wegene Wort auf,
Und läßt es schwer auf unsre Häupter fallen.
Unglücklichste der Söhn'! Unglücklichster
Der Väter! (sein Gesicht mit den Händen bedeckend)
Was verbrach Kadmos' Geschlecht,
Ihr Götter, daß kein Leiden uns verschont,
Schmachvolle Schuld, Zwietracht, und Verwand=
tenmord?
Jokasta! Jokasta! was gebarst du mich Unseligen?
Und was schont' einst mich das Raubthier in den
Wildnissen des Bergwalds?
Was zerschmettert' ein Felsabgrund nicht einst
Das verderbliche Kind? —
Ach! dir zum Fluch', Jokasta, zum Fluche,
Laïos, dir, unglücklicher Vater,
Ging mir das nahe Verhängniß vorüber! —
Theuere Todte! — Laß mich fassen
Ihre Hand, Antigone!
(Antigone führt ihn zu Jokasten. Er kniet nieder, und
faßt ihre Hand.)

Mutter! Vermählte! Heilige Namen,
Die ich entweiht! — O Mutter, vergieb mir!
Denke mein im Todtenreiche
Mitleidsvoll, und wann ich einst,
Dir nach, den letzten Strom beschiffe,
O dann wende dich zürnend nicht
Hinweg von dem traurenden Schatten! —
(Indem er sich über sie beugt, plötzlich aufspringend:
Ha, du Verworfener, nahe den heiligen
Lippen nicht! — O daß, wie dieses
Dunkele Auglied, Schatten der Nacht ewig mich
Rings umhüllten, daß Keiner der Sterblichen
Den greisen Verbrecher erblickte!
Der Mörder steh' ich unter meinen Todten,
Ein blutiger Tiger! — Hinweg, hinweg
Raffet mich, Theber! verbergt in des Kerkers
Finsterniße mich, daß ich einsam traurend sterbe!
— Sterbe? — Tod ist dir nicht vergönnt,
Ödipus, Tod in der Väter Reich:
Sie treiben dich hinaus, das Theberland
Trägt nicht den unheiligen Fuß, empfäht
Nicht die Asche des Schicksalverfolgten.
Fern, ein Fremder unter Fremden,
Sollst du sterben, Ödip!
Ich will fliehen, Theber, mein Volk, fliehn!
Nicht säum' ich!
Aber wo ist sie, die Unglückstochter,

Die zuerst mit eitler Vaterfreude
Mein Herz einst erfreut?
Sie fehlt noch an der Zahl.
Was kommt Ismene nicht, daß ich
Sie segne, wenn ich segnen mag?

Antigone.

Wir finden bald sie, Vater. Unsern Weg
Ist sie vorangegangen. Sorge nicht!

Ödip.

Sie ging voran? O sage mir, wohin
Ging sie?

Antigone.

Fort in ein fernes dunkles Reich.

Ödip.

Das stimmt nicht zu dem Traumgesicht, das ich
In dieser Nacht erblickt. Ich wanderte
(So dauchte mir), und Schatten lagen rings
Um meinen Weg, der eines Berges Höh'
Einsam emporstieg. Jezt, da ich den Gipfel
Erreicht, da stralt am Fuß urplötzlich mir
Ein sonnig Land voll seliger Au'n entgegen.
Die Wälder rauschten lieblich, silbern schlang
Des Stromes Band sich hin. Das glückliche
Atheterland, des Theseus schönes Reich,

Sah ich, die grünen Höh'n, die Quellenthale;
Fern schimmerte das Meer. Ich seufz' und weine,
Hinschauend. Eine göttliche Gestalt
Winkt mir von einem Felsenhaupt herab
In die beglückten Fluren. —

Antigone.

Traue nicht,
Mein Vater, nichtigen Träumen! hoffe nicht!

Ödip.

Wohl recht ermahnst du. Auch weissagte mir
Ein Seher vormals, eine Ruhestatt
Sei spät einst in Kolonos mir bereitet.
Doch unbekannt ist dieses Namens Ton,
Und ruft vielleicht, wie du gesagt, mich fern
Ins öde sonnenlose Szythenland,
Wie einst den Kadmos, des unsel'gen Stamms
Ahnherrn. — Wolan, o Tochter, laß uns gehn,
Wohin das Schicksal führt. Ihr Götter, schützet
Dies Land! beschützt auch uns! — Lebt wohl,
Thebaner,
Mein väterliches Volk! Verwünschet nicht
Mein Angedenken! Jener Sfinx Besieger
War ich, der Thebermörderin. Ich rieth
Ihr Räthsel, und vom Felsen stürzt' ich rächend
Die grause Jungfrau. Unglücksel'ger Sieger,

Des Schicksals Räthsel hat dich selbst besiegt!
Der Theber ruhmgekrönter König einst,
Entfliehst du, wie ein heimathloser Sklav,
Dem Vaterreiche.

Antigone.

Denk' des Vaterreichs
Und deines Ruhms nicht! Dieser Tag, Ödip,
Er harrte dein, und Tod in fremdem Lande! —
Doch sei getrost, mein Vater! Wenn dich Alles
Berläßt, dich Alles ausstößt, nicht verläßt
Die Tochter dich; sie flieht — (leidenschaftlich)
sie stirbt mit dir!

Ödip, sich zu ihr neigend:

O meine Tochter, mein geliebtes Kind,
Das ist dein Hochzeitfest, der goldenen
Hoffnungen Ende dies!

Antigone.

Betraure nicht
Vergängliches. Die Welle ruhet nicht,
Und Glück ist gleich den Wellen.

Ödip.

Gehst du nicht
Noch Ein Mal zu den väterlichen Tempeln?

Antigone.

Genug hab' ich gefleht, genug geweint,
An den Altären. Die Unsterblichen
Sind meines Kummers müde.

Ödip.

Grüßest du
Auch die jungfräulichen Gespielen nicht?

Antigone.

Ach, Vater, starr und schweigend stehen sie
Umher. Sie kennen mich nicht mehr; ich bin
Die freundliche Gespielin jezt nicht mehr:
Der Gram ist mein Gespiel, und läßt mich nicht.
Lebt wohl, ihr Jungfrau'n!

Ödip.

Glücklichere Todte,
Die bald der Vatererde Staub bedeckt!

Antigone.

Nicht aller deiner Todten Loos, mein Vater,
Ist so beglückt. Dein Liebling Polyneik
Entbehrt der Grabesehr', ein schnöder Raub
Der Wölf' und Adler!

Ödip.

Götter! —

Kreon.

Fürchte nichts,
Ödip. Ich geb' in deine Hand den Sohn,
Der schwere Schuld verbrach an seinem Volk.
Jenseit des Thebergränzsteins, wo der Weg
Sich zum Gebirg' erhebt, da gebet ihm
Ein Grab und flieht!

Antigone.

Wer hat dein Herz gewandt,
Kreon? Des Unglücks Kelch war bitterer,
Versüßt' ihn dieser Trost nicht.

Kreon.

Euer Leid
Durchdrang die Seele mir. Wer schaute kalt
So edlen Hauses jammernswerthen Fall? —
Zieht hin in Frieden, und gedenket hold
Einst mein!

Ödip.

Sei glücklicher, Kreon, denn wir!

Kreon.

Sei glücklich, Ödipus, wie Sterbliche
Beglückt sind! Heil auch dir, Antigone!

Antigone.

Mein Heil ist nah. An Polyneikes' Grabe

Flieht auch die Schwester das verhaßte Licht,
Und mit mir stirbt Ödip.

Ödip.

O Tochter, Tod
Verbeut der Himmelsgötter dunkles Wort.
Noch darf Ödip nicht ruh'n. Des Augenlichts
Beraubt, und seiner Gattin, seiner Kinder,
Beraubt, ein schwacher hülfsbedürft'ger Greis,
Muß er in fremdem Land die unbekannte
Ruhstätte suchen.

Antigone.

Wohl! so wandern wir,
Und spähen fern nach dem sturmlosen Glück,
Daß Diese schon genieſſen.

Ödip.

Unsern Weg
Bezeichnet Kreons Wort, das ahnungsvoll
Mir jenes Traumbilds schöne Vorbedeutung
Erneu't. Ins glückliche Athenerland
Ziehn wir. . . . .

Antigone.

Komm und begrabe deinen Sohn,
Ödip!

Ödip.

Kolonos' Ruhstatt winkt uns dort!

Er geht langsam mit Antigone. Kreon und das Volk umher hängen mit theilnehmenden Blicken an ihnen. Die Leichname werden von den Kriegern aufgehoben. Der Vorhang fällt.)

Die

Männerschule.

Lustspiel in drei Abtheilungen,

nach

Moliere bearbeitet

von

Fr. H. Bothe.

Mannheim,
bei Tobias Löffler.
1822.

Die

Männerschule

nach

Moliere.

Personen.

Arist. } Brüder.
Sganarell. }

Isabelle. } Schwestern und ihre Mündel.
Leonore. }

Valer.

Ergast, sein Bedienter.

Lisette, Leonorens Mädchen.

Ein Polizeikommissar.

Ein Notar.

Zwei Lakaien.

Szene: Wien.

Erster Akt.

Erste Szene.

Straße.

Arist. Sganarell. *)

Sganarell.

O Bruder, pred'ge nicht, wo man nur geht und steht,
Und lebe Jeder doch von uns, wie er's versteht!
Magst du auch über mir der Jahre Vorzug haben,
Nennt Jedermann dich auch „den weisen alten Knaben,"
So sag' ich frei heraus dir doch, als grader Mann:
Die Lehren, die du giebst, sie stehn mir wenig an.
Mir hab' ich Rechenschaft von meinem Thun zu geben,
Und finde mich ganz wohl in meine Art zu leben.

*) Altfränkisch gekleidet, in Kamaschen u. s. w. Beide Brüder bei Jahren.

Arist.

Die alle Welt verdammt.

Sganarell.

Narren, zum Element!

Wie du.

Arist.

Ei, schönen Dank! Ein artig Kompliment!

Sganarell.

Dennoch erfuhr' ich gern — magst du es Neugier nennen —
Was diese guten Herrn so an mir tadeln können.

Arist.

Den hohen barschen Ton, die Ungeselligkeit,
Die allen Lebensreiz wie Pest und Vipern scheut,
Die deinem ganzen Thun 'was Wunderliches leihet,
Und bis aufs Kleid in dir die Barbarei erneuet.

Sganarell.

'S ist wahr: der Mode muß ich unterworfen sein!
Ihr kauf' ich meinen Rock, und nicht mir selber, ein!
Gern sähest du mich wohl, mein lieber ält'rer Bruder,
Im runden Narrenhut, mit Haaren ohne Puder,
Weste kurz, Hose lang, und — o des Unverstands! —

Den Rockschoß weggestreckt, wie einen Sperling=
schwanz.
So ausstaffirt — o ja! so möcht' ich dir gefallen.
Du selber wenigstens hast etwas von Dem allen.

Arist.

Der Mehrzahl gleich zu sein, dahin geht mein Be=
müh'n.
Nie muß man irgendwo die Augen auf sich zieh'n.
Ein jedes Übermaaß erregt der Spötter Lache,
Und meine Kleidung regl' ich gern wie meine Sprache:
Ich affektire nichts, nein! ohne Sturm und Drang
Folg' ich des herrschenden Gebrauches stillem Gang.
Ich mach' es nicht wie Die, die mit verhängten Zügeln
Die rasche Mode selbst noch möchten überflügeln,
Und darauf sonder Rast nur sinnen spät und früh,
Daß Niemand weiter noch die Thorheit treib' als sie.
Doch übel däucht mir's auch, wie sehr man immer
streite,
Will man durchaus nicht thun, wie alle andre Leute,
Und besser ist es wohl der Thoren einer sein,
Als wider Alle steh'n, als weiser Mann, — allein.

Sganarell.

Das schmeckt sehr nach dem Greis, der gern aus
Einem Stücke
Sich säh' mit seiner schwarz umlockenden Perrücke.

Arist.

Gewiß sehr sonderbar, daß du beständig mir
Zur Last das Alter legst! Was kann denn ich dafür?
Bald tadelst du am Gang, bald tadelst du am Kleide;
Du gönnst mir, wie es scheint, nicht mehr die kleinste Freude,
Und taub der Lebenslust rings schallendem Gebot,
Lenkst du des Alters Blick nur immer auf den Tod.

Sganarell.

Denk', was du willst, hiervon! Trotz jedem Mo=degauche,
Will ich nun meinen Hut so groß, wie ich ihn brauche.
Die Weste trag' ich lang, fest zugeknöpft und weit:
Das hält den Magen warm, und schützt vor Übelkeit.
Beinkleider brauchen nur bis unters Knie zu gehen,
Und Schuhe sollen nicht die Füße mir verdrehen.
So war's in alter Zeit, und haßt es wer, wie du,
Der mache, sieht er mich, geschwind die Augen zu.

Zweite Szene.

Leonore, Isabelle*), Lisette. Arist und Sganarell, die unbemerkt mit einander im Hintergrunde des Theaters reden.

Leonore zu Isabellen.

Verlaß dich ganz auf mich, was mag daraus entstehen.

Lisette zu Isabellen.

Was? immer auf der Stub'? und Niemand will er sehen?

Isabelle.

Das ist so seine Art.

Leonore.

Du armes gutes Kind!

Lisette zu Leonoren.

Ganz anders freilich war sein Bruder stets gesinnt,
Mamsell, und das Geschick ist Ihnen hold gewesen,
Das den Vernünftigen für Sie hat auserlesen.

Isabelle.

Ein Wunder, daß er heut mich weder eingesperrt,
Wie öfters, unterm Schloß, noch mit sich fortgezerrt.

*) Einfach, beinah' ärmlich, gekleidet.

Lisette.

Zum Teufel wollt' ich ihn mit den Kamaschen jagen,
Und... (stößt unversehends Sganarell.)

Sganarell.

Ei, wo gehts denn hin? Ist es erlaubt zu fragen?

Leonore.

Wir wissen selber nicht. Ich trieb die Schwester izt
Hinaus in freie Luft, da sie beständig sizt.
Allein...

Sganarell zu Leonoren.

Was Sie betrifft, gehn Sie, wohin Sie wollen.
Das Laufen kleidet Sie, und Niemand wird drum grollen.
zu Isabellen.
Du aber setzest nicht den Fuß mir aus der Thür!

Arist.

Ach, Bruder, laß sie doch! gönn' ihnen das Plaisir!

Sganarell.

Bruder, ich bin dein Knecht.

Arist.

Die Jugend ist ja halter
So...

Sganarell.

Jugend ist verrückt, und manchmal auch das Alter.

Arist.

Lenore geht mit ihr. Was macht dir da noch Pein?

Sganarell.

Recht gut; doch bei mir selbst wird sie noch sich'rer sein.

Arist.

Ei...

Sganarell.

Ei, dies Dämchen muß sich ganz nach mir bequemen,
Und wohl weiß ich den Weg, den ich mit ihr muß nehmen.

Arist.

Ist ihre Schwester nicht mir eben, was sie dir?

Sganarell.

Jeder folgt seinem Kopf. Mein Gott, was zanken wir?
Sie sind verwandtenlos, und in der Todesstunde
Versprachen wir — du weißt es — einst mit Hand und Munde

Dem Vater, selbst einmal die Töchter uns zu frei'n;
Wo nicht, so sollt' ihr Wohl doch unsre Sorge sein;
Und so ward durch Kontrakt seit ihren frühsten
Tagen
Vater- und Gattenmacht uns gänzlich übertragen.
Du übernahmest es, hier Diese zu erzieh'n;
Der Andern Bildung ward dagegen mein Bemüh'n.
Lenkst du die Deine denn allein nach deinem Willen:
Wolan! so laß auch mir bei Dieser meine Grillen.

Arist.

Es scheint mir nur...

Sganarell.

Es scheint — ich sag' es frank
und frei —
Daß Das in diesem Punkt die rechte Sprache sei.
Soll Deine schöngeputzt hin durch den Prater traben?
Gut! — soll sie auch Lakai und Kammermädchen
haben?
Meinthalben! Laufe sie und treibe Müssiggang,
Vom Stutzerschwarm umsummt, die Promenad'
entlang.
Dagegen hab' ich nichts. Nur meine soll mir
eben
Nach meiner Fantasie, und nicht nach ihrer, leben.
Ein ehrlich schlichtes Zeug soll ihre Kleidung sein,
Und Seide trage sie am Feiertag' allein.

Ganz auf ihr Haus beschränkt, wie's Hausfrau'n
will gebühren,
Befleissige sie sich, die Wirthschaft wohl zu führen;
Nähe mir, hat sie Zeit, hübsch Linnen auf den Leib,
Und stricke Strumpf und Latz beiher zum Zeitvertreib.
Der Stutzer Plapperei ist ganz und gar verbeten,
Und unbewacht soll sie nicht an das Fenster treten.
Das Fleisch ist einmal schwach; ich höre manch
Gerücht;
Den Hauptschmuck manches Manns, ich, Bruder,
mag ihn nicht;
Und wollte mich das Glück ihr zum Gemal ersehen,
So muß ich Punkt für Punkt auch für das Mädel
stehen.

Isabelle.

Sie haben keinen Grund, hoff' ich, mein Herr...

Sganarell.

O still!
Wag's nur und geh' mir aus, wenn ich's nicht
haben will!

Leonore.

Wie? Himmel!...

Sganarell.

O mein Gott, was Reden hier
und Mienen,
Mamsell? Sie sind zu weis': ich rede nicht mit
Ihnen.

Leonore.

Isabelle bei uns, macht Ihnen Das Verdruß?

Sganarell.

Ja: Sie verderben sie, wenn ichs doch sagen muß.
Sie hier so oft zu sehn, kann nur mich stets be=
trüben,
Und Sie verbänden mich, wenn Sie zu Hause blieben.

Leonore.

Erlauben Sie mir auch einmal ein freies Wort!
Ich weiß nicht, wie sie Das so duldet immerfort;
Mich, weiß ich, hätte längst Ihr Mißtrau'n tief
verdrossen,
Und sind wir beide gleich von Einem Blut entsprossen,
Wir sind nicht Schwestern, wenn Ihr Sinn, so
wild und hart,
In Isabellens Brust ein Sporn zur Liebe ward.

Lisette.

Ei, 's ist ja schauderhaft mit den Aufsehereien!
Sind wir denn Türken hier, um so uns zu kasteien?
Gott hat das Türkenvolk verflucht, weil's seine Macht
Grausam gemißbraucht und zu Sklaven uns gemacht.
Gewiß erbärmlich schwach, mein Herr, wär' unsre
Ehre,
Wenn sie durch eine Wacht allein zu sichern wäre.
Und glauben Sie, daß all die Vorsicht, all die List,

Die Sie verschwenden, uns die kleinste Hind'rung ist?
Daß jemals irgend wer, der mit uns angebunden,
Ohne Verlust und Schimpf den Heimweg hat ge=
funden?
Was wir uns vorgesetzt, mein Herr, vollführen wir,
Und König Salomo wird dann zum dummen Thier.
All' diese Wächterei'n sind Tollhauseinbildungen.
Fein uns getrau't! Das hilft. Nie hat man
uns gezwungen.
Soviele Vorkehrung der kranken Eifersucht
Erweckt fast die Begier nach der verbot'nen Frucht.
Ich wenigstens, umbrummt von solchem Ehebären,
Ich hätte große Lust, die Furcht ihm zu bewähren.

Sganarell zu Arist.

Ha, weiser Lehrer, sieh! so 'was erlebst du hier
Mit deiner Weisheit! Sprich, bist du nicht auffer
dir?

Arist.

Hm, Bruder, was sie sprach, sind lächerliche Sachen;
Doch möcht' ich den Prozeß ihr nicht um Alles
machen.
Ein wenig Freiheit liebt das schwächere Geschlecht,
Und solche Rauhigkeit, sie kleidet uns gar schlecht.
Die ew'gen Lauscherei'n, die Gitter, Schlösser,
Riegel,

Sind sie der Weibertreu' unantastbares Siegel?
Die Ehr' allein beschränkt sie froh in ihre Pflicht;
Alles, was unsre Streng' ersinnt, vermag es nicht.
Das Herz, das Herz allein muß man sich eigen machen;
Sonst sichern vor der Schmach nicht Gitter und nicht Drachen,
Und Die ist nicht mehr mein, der, immerfort gequält,
Sich zu befreien nur ein leichtes Mittel fehlt.

Sganarell.

Possen! Geschwätz!

Arist.

Es sei. Die beßte Lehrertugend
Ist doch ein heit'rer Blick beim Unterricht der Jugend.
Die Fehler rüge man nur mit Gefälligkeit,
Und bringe Lust und Pflicht in nicht zu harten Streit.
Nach der Filosofie erzog ich Leonoren;
Um Kleinigkeiten lag ich ihr nicht in den Ohren,
Verstand die Sprache, die aus jungen Herzen spricht,
Und, Dank dem Himmel! noch bis jetzt gereut's mich nicht.
Sie kann gesittete Gesellschaft immer sehen,
Kann in Konzerte, Bäll', und in das Schauspiel gehen.
Das scheint mir Zeitvertreib, der so ein jung Gemüth,

Das jedem Eindruck weicht, am sichersten erzieht;
Und die Schule der Welt kann traun! in unsern
Zeiten
Besser als Lehr' und Buch den Unerfahr'nen leiten.
Sie giebt für Kleidung, Wäsch' und Spitzen
Manches hin.
Was ist Das weiter? Nein! Ich lass' ihr ihren
Sinn.
Die Freude kann man ja, wie mich bedünkt, mit
Ehren,
In guten Häusern jetzt den Mädchen nicht verwehren.
Ein väterlich Gebot bestimmt mir ihre Hand;
Doch keine Tyrannei erzwinge je dies Band.
Mein Alter mag wohl nicht zu ihrer Jugend passen:
Drum will ich ihrer Wahl mein Schicksal überlassen.
Viertausend Thaler rein des Jahres, Zärtlichkeit,
Wie sie nur möglich ist, und niemals Zank und Streit,
Wenn Das die Ungleichheit des Alters kann bedecken,
Und Gegenzärtlichkeit in ihrer Brust erwecken:
Wohl! dann bin ich ihr Mann. Wo nicht, so
wähle sie
Wen anders. Ist sie nur beglückt, so murr' ich nie,
Und will sie lieber doch in andern Armen sehen,
Als daß sie soll bei mir vor Überdruß vergehen.

Sganarell.

Ha, lauter Honigseim! Wie peinigt Das mein Ohr!

Arist.

Das ist nun, Gott sei Dank! einmal so mein Humor.
Ich möchte Niemand gern mit wilder Strenge quälen:
Die macht die Kinder nur der Väter Tage zählen.

Sganarell.

Wo erst die Jugend sich zu tief hineinverirrt,
Davon läßt sie nicht ab, auch wann sie älter wird,
Und diese Sinnesart wird sich gar schlecht bequemen,
Einst einen andern Weg, wann's nöthig ist, zu nehmen.

Arist.

Und warum andern Weg?

Sganarell.

Warum?

Arist.

Ja.

Sganarell.

Fragst du noch?

Arist.

Leidet die Ehr' hierbei? Wohl nicht!

Sganarell.

Ich meine doch.

Wie? wann du sie gefrei't, wird sich Das doch
nicht ändern?
Wird sie dann nach wie vor so bändern, ländern,
schlendern?

Aristt.

Warum nicht?

Sganarell.

Läßt ihr gern dein trefflicher Verstand
Auch in der Ehe noch den bunten Puppentand?

Aristt.

Ich denk'.

Sganarell.

Und läuft sie stets, wie einst als Demoiselle,
In Schauspiel, Assemblee, Konzerte, Klubs und
Bälle?

Aristt.

Gewiß.

Sganarell.

Und bei dir selbst gehn Stutzer aus und ein,
Gewinnen dir dein Geld, und trinken deinen Wein?

Aristt.

So ist's.

Sganarell.

Und deine Frau soll ihre Seufzer hören?
Die faden Plapperei'n, du willst sie nicht verstören?
Du jagst die Männlein nicht mit derben Prügeln weg?

Arist.

Bewahre Gott!

Sganarell.

Geh, geh! du bist ein alter Geck!
(zu Isabellen.)
Hinein! du möchtest leicht die Teufelslehren fassen.

Dritte Szene.

Sganarell, Arist, Leonore, Lisette.

Arist.

Ich will mich hierin ganz auf meine Frau verlassen,
Will leben nach wie vor ohn' Eifersucht und Pein.

Sganarell.

Welch ein Triumf für mich, wird er betrogen sein!
(zu Arist, der hierüber lächelt.)
Lach' immer, wie du willst, du nimmersatter Lacher!
Ha, sechzig Jahre fast, und noch ein Lustigmacher!

Leonore.

Von dieser Furcht, Ariſt, ſpricht Sie Ihr Mündel frei.
Beſtimmt der Himmel mich für Sie, ſo halt' ich treu,
Was ich verſprach. Doch Sie, mein Herr? — Nein, nein! ich ſtände
Für nichts, wenn mein Geſchick mit Ihnen mich verbände.

Liſette zu Sganarell.

Wer ſich auf uns verläßt, Den täuſchen, wäre ſchlecht;
Doch Leuten Ihres Schlags geſchieht ſo völlig Recht.

Sganarell.

Fort, böſes Plappermaul, verlogen und verwogen!

Ariſt.

Bruder, du haſt dir ſelbſt den Unſinn zugezogen.
Leb' wohl, und lege dich mit deinem Tick zum Ziel.
Wer ſeine Frau einſperrt, der ſpielt ein böſes Spiel.
Ich bin dein Diener. (ab mit Leonoren und Liſetten.

Sganarell.

Ich will nie der Deine werden.

Vierte Szene.

Sganarell allein.

Ganz für einander! Ja! der Himmel ist's auf Erden!
Welch allerliebstes Haus! Ein toller alter Mann,
Der selbst im grauen Haar den Geck nicht lassen kann;
Ein junges Mädchen Herr, ein Muster von Kokette;
Schamlos Gesinde. Nein! die Weisheit selber hätte
Mit solchem Krame Noth, und Warnung frommt da nicht,
Wo das Verderben rings durch Thür' und Fenster bricht.
Isabelle verdürb' in solchen Assembleen
Die guten Samen all', die meine Hände säen.
Fort muß sie ehster Tags zu ihrem eignen Wohl,
Muß heim zu Puter, Gans und unsrem Gartenkohl.

Fünfte Szene.

Sganarell, Valer, Ergast.

Valer im Hintergrunde.

Ergast, da ist er selbst, der Argus, der verdammte,
Der Die so streng bewacht, für die mein Herz entflammte!

Sganarell für sich.

Ist Das kein Wunder: weiß ich nicht, was Wun=
der heißt,
Wie alle gute Sitt' aus mit der Wurzel reißt!

Valer.

Gern macht' ich mich an ihn, wenn's irgend mög=
lich wäre.

Ergast.

Wohl besser kämen Sie ihm gar nicht in die Queere.

Sganarell für sich.

Anstatt der Frömmigkeit und Zucht der alten Zeit,
Dem festen Fundament kernhafter Redlichkeit,
Läßt man der Jugend jezt den freien Zügel schiessen,
Und...

(Valer grüßt Sganarell.)

Valer zu Ergast.

Er begreift es nicht, wie Jemand ihn kann grüßen.

Ergast.

Sein tückisch Auge blickt nach einem andern Ort.
Rechts lassen Sie uns gehn.

Sganarell für sich.

Ja, ja! fort muß ich, fort!
Mein hiesiger Aufenthalt kann nur Verdruß bewirken,
Den...

Valer,
sich allmählig dem Sganarell nähernd.
Enger muß ich nur und enger ihn umzirken.

Sganarell,
Geräusch hörend, für sich.
He! Sprach hier Jemand? — Auf dem Lande,
Gott sei Dank!
Macht solcher Thorheit Schau nicht meine Augen
krank.

Ergast.
Nur frisch heran!

Sganarell, Geräusch hörend.
Wer da? — Mir klingen wohl
die Ohren? —
(sich allein glaubend.)
Da wird von Jung und Alt nicht soviel Zeit ver=
loren.
(er bemerkt Valer, der ihn grüßt.)
Gilt Das uns?

Ergast.
Jetzt heran!

Sganarell,
ohne auf Valer zu achten.
Da kommt kein Jungfernknecht...

(Valer grüßt wieder.)

Was Teufel ist denn Das?

(er dreht sich um, und sieht Ergast, der ihn von der andern Seite grüßt.)

Der auch da!! Seh' ich recht?

Welch Hutgeschwenk!

Valer.

Mein Herr, wir dürfen wohl nicht stören?

Sganarell.

Kann sein.

Valer.

Sie würden mich ganz ungemein beehren,

Wenn Sie erlaubten...

Sganarell.

Was?

Valer.

Bekanntschaft...

Sganarell.

Eitle Müh!

Valer.

Drum drängt' ich mich an Sie, mein Herr; drum grüßt' ich Sie.

Sganarell.

So?!

Valer.

Sie versichern auch wollt' ich...

Sganarell.

Mein Herr, ich gehe.

Valer.

Daß ich aufrichtig ganz zu ihren Diensten stehe.

Sganarell.

Ich glaub's.

Valer.

Mir ward das Glück, Ihr Nachbar
hier zu sein.
Ein guter Genius nur konnt' es mir verleih'n.

Sganarell.

Adieu.

Valer.

Sie wissen wohl noch nicht die Neuigkeiten,
Die, sagt man, sich vom Hof heut durch die Stadt
verbreiten?

Sganarell.

Was soll mir's?

Valer.

Freilich wohl. Allein dem Volks=
gerücht

Verschließt man doch fürwahr! so leicht die Ohren nicht.
Werden Sie nicht die Pracht im Schlosse mitbesehen,
Wo man der Kaiserin Geburtstag will begehen?

Sganarell.

Wenn mir's beliebt.

Valer.

Gewiß die schöne Wienerstadt
Gewährt uns tausend Lust, die man sonst nirgend hat,
Und nie kann die Provinz auf lang' uns an sich heften.
Womit vertreiben Sie die Zeit sich?

Sganarell.

Mit Geschäften.

Valer.

Der Geist will aber Ruh', und hält nur selten Stand,
Wenn man mit Arbeit ihn unmäßig überspannt.
Was thun Sie Abends denn, und in den kurzen Tagen?

Sganarell.

Was mir gefällt.

Valer.

Gewiß man kann nichts bessers sagen.

Das heißt mir den Verstand recht in sein Licht gestellt,
Wenn man nichts anders thut, als Das, was uns gefällt.
Wenn ich nicht Ihren Geist allzubeschäftigt glaubte,
Geschäh's wohl, daß ich 'mal nach Tische mir erlaubte...

Sganarell.

Ihr Diener. (ab.)

Sechste Szene.

Valer, Ergast.

Valer.

Nun, Ergast, war der Bescheid nicht hart?

Ergast.

Die Zunge wie ein Schwert, 'ne wahre Wehrwolfsart!

Valer.

Toll möcht' ich werden!

Ergast.

Toll?

Valer.

Ja, toll, es anzusehen,
Wie unter diesem Thier mein Mädchen so muß stehen;
Wie dieser Drache von Aufseher sie umstrickt,
Und von der Freiheit auch den letzten Keim erstickt!

Ergast.

Das fördert ja Ihr Werk. Gewiß Sie müssen finden,
Daß schöne Hoffnungen sich hierauf lassen gründen.
Glauben Sie, daß, wie hoch ein Ehmann sich vermißt,
Die Frau, die man bewacht, schon halb gewonnen ist,
Und daß der Apparat von Gittern, Riegeln, Schlössern
Die Angelegenheit der Liebe muß verbessern.
Zu kokettiren ist nicht eben mein Talent,
Und die Galanterie war nie mein Element;
Doch dient' ich Zwanzigen von solchen Herzensdieben,
Und Alle sagten, da fisch' es sich gut im Trüben,
Wo uns die freie Bahn ein Ehmann streitig macht,
Der ohne Brummen nie nach Hause kommt zu Nacht,
Ein Thier in Mannsgestalt, der um ein Briefchen Nadeln
Die arme Märtyrin von Frau kann bitter tadeln,

Und auf den Namen stolz, den es mit Schanden trägt,
Im Beisein des Galans grollt, tobt, und um sich schlägt.
Davon, so sagten sie, läßt baß sich Vortheil ziehen:
Der Dam' Erbitterung ob solchen Infamien,
Worüber voll Gefühls der Zeuge sie beklagt,
Öffnet ein Feld, worauf man bald das Höchste wagt.
Mit Einem Wort, mein Herr, wär' ich an Ihrer Stelle,
Mich freute diese Noth der armen Isabelle.

Valer.

Seit den vier Monden, daß für sie mein Busen brennt,
War mir auch nicht einmal Ein Wörtchen noch vergönnt.

Ergast.

Lieb' ist erfinderisch. Sie sind in solchen Sachen
Nicht recht gewandt.

Valer.

Wie so? Was sollt' ich denn da machen?
Muß nicht der Unhold stets an ihrer Seite sein?
Und drinnen, giebt es denn da Zofen und Lakai'n,

Von denen durch den Reiz allmächtiger Präsente
Man seiner Liebesnoth Beistand erkaufen könnte?

Ergast.

Sie weiß noch nicht einmal, daß Sie sie lieben.
Gelt?

Valer.

Wohl bin ich ungewiß, wie's damit sich verhält;
Jedoch wohin ihr Bär nur mochte mit ihr gehen,
Stets, wie ihr Schatten, war ich hinter ihr zu sehen,
Und täglich klagt' ihr auch manch seelenvoller Blick
Des treu'sten Herzens ach! so trauriges Geschick.
Wer sagt, ob diese Sprach' ihr sich verständlich machte,
Ob Gegenliebe drum in ihrer Brust erwachte?

Ergast.

Manches läßt allerdings die Sprach' unausgedrückt,
Wenn man nicht Wort und Schrift ihr noch zu Hülfe schickt.

Valer.

Wie end' ich nun das Leid, das lange mich betrübte?
Daß ich sie liebe, wie erfährt es die Geliebte?
Da find' ein Mittel mir.

Ergast.

Schon bin ich auf der Jagd.
Jedoch zu Hause wird Das besser wohl bedacht.

(beide ab in Valers Haus.)

Zweiter Akt.

Erste Szene.

Straße.

Isabelle, Sganarell.

Sganarell.

Geh, geh! ich weiß das Haus, und kenn' auch an den Zeichen
Vollkommen die Person. Potz Frechheit ohne Gleichen!

Isabelle beiseite:

O Himmel, sei mir hold! sei dir es angenehm,
Der unschuldsvollen Lieb' erzwung'nes Stratagem!

Sganarell.

Sagtest du nicht vorher, Valer sollt' er sich nennen?

Isabelle.

Ja.

Sganarell.

Gut. Geh nur hinein. Das wird man machen können.
Ich rede mit dem Fant noch diesen Augenblick.
(er bleibt nachdenkend stehen.)

Isabelle für sich, im Abgehen:

Ja, für ein Mädchen ists ein kühnes Wagestück;
Doch Ungerechtigkeit, Streng', und der Liebe Schmerzen
Entschuldigen mich gewiß bei allen guten Herzen.

Zweite Szene.

Sganarell allein. Er klopft in Zerstreuung an seine Hausthür, statt an die Valers.

Verlieren wir nicht Zeit. Hier ists. Holla! geschwind!
(er wird den Irrthum gewahr.)
Wie? träum' ich?
(an Valers Thür.)
Holla! he! holla! Wo sie nur sind!
(er klopft an.)
Mich wundert es nicht mehr, da ich dies Licht bekommen,
Warum er sich mit mir so zuckersüß benommen.

Jezt nur geschwind daran, und diesen Schwindel=
geist . . . (er klopft wieder.)

Dritte Szene.

Sganarell, Valer, Ergast.

Sganarell zu Ergast, der aus der Thür eilt.

Verwünscht! welch grober Ochs, der mich fast nie=
derschmeißt,
Und vor mich hin sich pflanzt wie eine Hopfen=
stange?

Valer.

Mein Herr, es thut mir leid.

Sganarell.

Ah, Sie such' ich schon lange.

Valer.

Mich? mich, mein Herr?

Sganarell.

Sie, Sie! Sie heissen doch Valer?

Sganarell.

Gut. Geh nur hinein. Das wird man ma=
chen können.
Ich rede mit dem Fant noch diesen Augenblick.
(er bleibt nachdenkend stehen.)

Isabelle für sich, im Abgehen:

Ja, für ein Mädchen ists ein kühnes Wagestück;
Doch Ungerechtigkeit, Streng', und der Liebe
Schmerzen
Entschuldigen mich gewiß bei allen guten Herzen.

Zweite Szene.

Sganarell allein. Er klopft in Zerstreuung an seine Hausthür, statt an die Valers.

Verlieren wir nicht Zeit. Hier ists. Holla! geschwind!
(er wird den Irrthum gewahr.)
Wie? träum' ich?
(an Valers Thür.)
Holla! he! holla! Wo sie nur sind!
(er klopft an.)
Mich wundert es nicht mehr, da ich dies Licht be=
kommen,
Warum er sich mit mir so zuckersüß benommen.

Jezt nur geschwind daran, und diesen Schwindel=
geist . . . (er klopft wieder.)

Dritte Szene.

Sganarell, Valer, Ergast.

Sganarell zu Ergast, der aus der Thür eilt.

Verwünscht! welch grober Ochs, der mich fast nie=
derschmeißt,
Und vor mich hin sich pflanzt wie eine Hopfen=
stange?

Valer.

Mein Herr, es thut mir leid.

Sganarell.

Ah, Sie such' ich schon lange.

Valer.

Mich? mich, mein Herr?

Sganarell.

Sie, Sie! Sie heissen doch Valer?

Valer.

Ja.

Sganarell.

Sie zu sprechen, bloß deswegen komm' ich her.

Valer.

Kann ich so glücklich sein, Ihnen worin zu dienen?

Sganarell.

Sie mir wohl nicht; vielleicht dien' ich dagegen Ihnen.

Das war es bloß, warum ich jezt zu Ihnen ging.

Valer.

Zu mir?!

Sganarell.

Zu Ihnen! Ist Das solch ein Wunderding?

Valer.

Mich wundert allerdings die Ehre, Sie noch heute...

Sganarell.

O lassen Sie die Ehr', ich bitte Sie, bei Seite!

Valer.

affektirt höflich, im Kontrast mit Sganarell.

Beliebt's, hineinzugehn?

Sganarell.

Wozu?

Valer.

Mein Herr, ich bitt'
Um Alles, treten Sie...

Sganarell.

Nein, weiter keinen Schritt!

Valer.

Unmöglich kann ich Sie hier auf der Straße lassen.

Sganarell.

Unmöglich tret' ich ein.

Valer.

So muß ich drein mich fassen.

(zu Ergast.)

Geschwind gieb einen Stuhl, da, nicht hineinzugehn,
Der Herr so fest beschloß!

Sganarell.

Ich rede gern im Stehn.

Valer,
mit komischer Ängstlichkeit:

Das sollt' ich leiden?

Sganarell.

O schreckbare Komplimente!

Valer.

Das wäre kein Vergehn, das man bemänteln könnte.

Sganarell.

Das hier ist eins, und traun! ein großes, wenn man nicht
Jemanden hören will, der ernstlich mit uns spricht.

Valer.

Wohl! so gehorch' ich denn.

Sganarell.

Das Best' in solchen Sachen.
(Viel lächerliche Nöthigungen von beiden Seiten, die Hüte aufzusetzen.)
Wozu doch, daß wir hier soviel' Umstände machen?
Sie hören mich doch jezt?

Valer.

Mit aufmerksamem Ohr.

Sganarell.

Wissen Sie, daß man mich zum Vormund aus=
erkor

Von einer jungen und ganz hübschen Demoiselle,
Die in dem Hauf' hier wohnt? Man nennt sie
Isabelle.

Valer.

Ja.

Sganarell.

Da Sie Das gewußt, so sag' ichs Ihnen nicht.
Doch wissen Sie auch Dies...

Valer.

Was?

Sganarell.

Daß ihr glatt Gesicht
Aus ihrem Vormund jüngst mich zum Liebhaber
machte,
Und daß ich nach der Hand des schönen Mündels
trachte?

Valer.

Nein.

Sganarell.

Also sag' ich es, mein Herr, und rathe nun:
Lassen Sie Ihre Flamm' ins künftige immer ruh'n.

Valer.

Wer? ich, mein Herr?

Sganarell.

Ja, Sie! Wozu soll das Verstellen?

Valer.

Wer sagt' es Ihnen denn?

Sganarell.

Nicht windige Gesellen:
Personen, welchen man aufs Wort wohl glauben kann.

Valer.

Nun also?

Sganarell, schmunzelnd:

Ei, sie selbst.

Valer.

Sie?

Sganarell, triumfirend:

Sie, mein lieber Mann!
Als braves Mädchen mir von Kindheit auf gewogen,
Hat sie, sowie sonst nie, auch hier mich nicht belogen,
Nein! Alles mir entdeckt, und Ihnen sagt sie jezt,
Weil sie, wohin sie geht, ihr immer nachgesetzt:
Ihr Herz, umfangen längst von angenehmern Banden,

Hab' Ihre Augensprach' im Anfang gleich verstanden;
Sie kenne wohl den Zweck von der Verfolgerei;
Allein sie sagt, daß Das verlor'ne Mühe sei,
Sie in der Zukunft noch mit Liebe zu beschweren,
Die unsre Freundschaft stets sie hindre zu erhören.

Valer.

Sie also thut durch Sie, mein Herr, mir Dieses kund?

Sganarell.

Ja, Das erklärt sie selbst an Sie durch meinen Mund.
Sie sagt, sie habe längst Ihr Schmachten wohl gesehen;
Sie aber schienen sie so gut nicht zu verstehen:
Drum hab' ihr ängstlich Herz nach Jemand früh und spät,
Der Sie verständige, schon lang' herumgespäht,
Und um des höchsten Zwangs Bekümmerniß zu enden,
Vertraue sie zulezt den Auftrag meinen Händen,
Und thu' es Ihnen kund, wie ich vorher gesagt,
Daß keine Lieb' als nur die meinige ihr behagt;
Daß Sie das Augenspiel bisher zur Gnüge spielten;
Und wenn Sie etwas Hirn im Kopfe noch behielten,

So räth sie andern Plan. Adieu auf Wiedersehn!
Das war mein Auftrag, und jezt kann ich wieder gehn.

(Valer verneigt sich. Sganarell nähert sich seinem Hause.)

Valer leise:

Ergast, was sagst du nur zu diesem Abenteuer?

Sganarell beiseite:

Er ist ganz überrascht!

Ergast leise zu Valer:

Gewiß, der saubre Freier
Ist nicht der Mann, der Lieb' aus ihren Planen schreckt.
Ein schlau Geheimniß scheint hierunter mir versteckt,
Und dieser Rath ist nicht beschaffen, wie er sollte,
Wenn man Sie wirklich gern von sich entfernen wollte.

Sganarell beiseite:

Der Hamen haftet gut!

Valer leise zu Ergast:

Geheimniß sollt' es sein?

Ergast.

Ei... Doch er späht nach uns. Geschwind, ge=
schwind hinein!
(Valer und Ergast ab.)

Vierte Szene.

Sganarell allein.

Wie die Verwirrung sich in seinen Blicken malte!
Das hofft' er sicher nicht, daß man ihn so bezahlte.
Jezt will ich nur hinein. Mein Mündel zeigt es
nun,
Was die Erziehung kann für Wunderdinge thun.
Nur Tugend ist ihr Ziel, und schon will sie ver=
gehen,
Wenn junge Laffen ihr nur in die Augen sehen.

Fünfte Szene.

Isabelle, Sganarell.

Isabelle,
aus ihrer Hausthür tretend, unbemerkt von Sganarell.

Ich fürchte, daß Valer, vom Schrecken übermannt,

Den rechten Sinn des Raths vielleicht doch nicht verstand.
Um diese Fesseln nur unfehlbar zu zerbrechen,
Wag' ich noch Einen Schritt, der deutlicher wird sprechen.

Sganarell, sie bemerkend:

Da bin ich wieder.

Isabelle.

Nun?

Sganarell.

Dein guter Rath schlug an.
Die volle Ladung hat der liebe junge Mann.
Anfangs, da legt' er sich aufs Leugnen und aufs Streiten,
Und zehnmal mußt' ich ihm, von Wem ich kam, bedeuten;
Dann aber stand er auch stumm, blaß, und Scham im Blick;
Kommt, wenn nicht Alles trügt, gewiß nie mehr zurück.

Isabelle.

Das denken Sie wohl so; allein ich muß besorgen,
Er sinnt uns neuen Spuk noch aus heut' oder morgen.

Sganarell.

Und worauf gründest du denn die Besorgniß? Sprich!

Isabelle.

Hierauf. Sie waren jüngst kaum aus dem Hauf',
als ich
Einmal ans Fenster trat, um frische Luft zu schöpfen.
Da sah ich gleich ein Stück von diesen Sprudel=
köpfen,
Den windigsten Lakai, der mich von dem Amant
So traulich grüßte, daß ich wie versteinert stand;
Und auch ein Kästchen warf er mit dem guten
Morgen
Mir zu, und wohlgefalzt ein Brieflein drin ver=
borgen.
Zurück ihm werfen wollt' ich Alles unverweilt,
Da war er schon im Sprung die Straß' hinab=
geeilt,
Daß mir das Herz noch klopft vor Ärgerniß und
Bangen.

Sganarell.

Seh' einer doch die List, das kecke Unterfangen!

Isabelle.

Nun halt' ich es für Pflicht, ihm Kästchen stracks
und Brief

Zurückzuschicken. Sonst, ich fürchte, geht es schief.
Doch Jedem traut man sich nicht an in solchen Fällen,
Und Sie aufs neu' bemühn...

Sganarell.

O gern will ichs bestellen.
Das, Liebchen, zeigt mir erst recht deine Lieb' und Treu'.
Ich bin ganz Freud' und Lust! Sprich nur! gebiete frei!
Du wirst mich hierdurch mehr, als du wohl meinst, verpflichten.

Isabelle,
indem sie ihm das Etui giebt:

Hier denn!

Sganarell.

Schon gut. Laß sehn: was schreibt er wohl?
(er will den Brief suchen.)

Isabelle, ihn abhaltend:

Mit nichten!
Bewahre Gott, daß Sie ihn öffneten!

Sganarell.

Wie Das?

Isabelle.

Dächt' er nicht dann gewiß, daß ich ihn selber las?
Ein ehrbar Mädchen darf sich nie soweit vergehen,
Ein Liebesbriefchen auch nur flüchtig durchzusehen.
Die Neugier, die sich klar in solcher Handlung zeigt,
Beweist, daß schon das Herz sich dem Verführer neigt,
Und daß die Scham, die Wacht der Tugend, ihren Posten
Verlassen will, um keck verbot'ne Frucht zu kosten.
Nein! besser wird gewiß, denk' ich, unaufgemacht
Der Brief zurückspedirt, wie man ihn mir gebracht:
Damit er meinen Zorn ganz unverhohlen sehe,
Und alle Hoffnung ihm mit Einem Mal vergehe.

Sganarell beiseite:

Sie hat wahrhaftig Recht. So war der Väter Brauch.

(laut) Dein Witz bezaubert mich, und deine Tugend auch.
Mein Unterricht gedeiht, so daß ich mich bequeme,
(mit komischem Pathos)
Und ohne Widerstand zur Ehefrau dich nehme.

Isabelle.

Doch leg' ich keinen Zwang drum Ihrem Willen an:

Öffnen Sie auch den Brief, scheint's Ihnen wohlgethan.

Sganarell.

Ei, daran denk' ich nicht! Du hast zu gute Gründe.
Gleich will ich hin, ob ich ihn noch zu Hause finde.
Zehn Schritte sind's ja nur. Zwei Worte sag' ich ihm,
Und du bist dann befrei't von seinem Ungestüm.
(Isabelle ab.)

Sechste Szene.

Sganarell allein.

Welch unverhofftes Glück, welch himmlisches Entzücken,
Soviele Klugheit in dem Mädchen zu erblicken!
Traun, einen Tugendschatz bescheert mir mein Geschick!
Verrätherei schon dünkt sie ein verliebter Blick,
Ein Liebesbriefchen schon das schrecklichste Vergehen,
Und ich muß den Galan drum abzustrafen gehen!
Das will ich sehn, ob, auf die Probe so gestellt,
Des Bruders Mündel auch einmal so Farbe hält.

Fürwahr! die Mädchen sind, wie wir sie haben wollen.
Holla! (er klopft an Valers Thür.)

Siebente Szene.

Sganarell, Ergast.

Ergast.

Was giebt's?

Sganarell.

Da, da! Das hab' ich bringen sollen.
Sagt eurem Herrn: er spar' ins künftige die Müh'
Mit solchen billets-doux in goldenem Etui.
Die Demoiselle schien vor Scham und Wuth zu kochen,
Und hat drum, wie Er sieht, den Brief nicht 'mal erbrochen.
So merkt sein Herr denn wohl, wie's seiner Lieb' ergeht,
Und was für ein Erfolg davon zu hoffen steht.

(ab.

Achte Szene.

Valer, Ergast.

Valer.

Was hat dir denn da jezt das wilde Thier gegeben?

Ergast.

Dies Briefchen hier, mein Herr, und dies Etui daneben,
Das die Mamsell von uns erhalten haben soll.
Wenn man ihm glaubt, ist sie darüber wild und toll,
Hat unerbrochen auch den Brief zurückgesendet.
Lesen Sie doch, ob's nicht, wie ich voraussah, endet.

Valer liest:

„Vermuthlich überrascht Sie dieser Brief, Valer,
„Und Mancher schölte wohl die Mädchenkühnheit sehr,
„An Sie zu schreiben, und den Brief so zu bestellen;
„Allein Bedenklichkeit frommt nicht in vielen Fällen.
„Acht Tage noch, dann droht ein schrecklich Eheband.
„Drum wag' ich Alles; drum, auf Freiheit unverwandt
„Den Blick geheftet, will ich lieber Sie erwählen,
„Als die Verzweifelung. Doch ists nicht dieses Quälen

„Des alten Vormunds nur, was mich für Sie
besticht.
„Beredt macht mein Gefühl der Zwang; er gab
es nicht.
„Die jungfräuliche Scheu darf auf den rauhen Wegen,
„Die ich bewandeln muß, sich leider! nicht mehr
regen.
„Drum steh' in Ihrer Hand mein Schicksal. Werde
bald
„Mir Ihre Absicht kund. Dann sonder Aufenthalt
„Meld' ich, was ich beschloß. Die Zeit drängt, wie
Sie sehen.
„Liebende müssen sich beim ersten Wink verstehen."

Ergast.

Wie nun? gelt? Ist er nicht original, der Zug?
Für ein so junges Ding weiß sie fürwahr! genug.

Valer.

So schön, so klug, so gut — Ha! Alles wollt'
ich wagen...

Ergast leise:

Der Pinsel kommt. Bedacht, was Sie ihm wol-
len sagen!

Neunte Szene.

Sganarell, Valer, Ergast.

Sganarell für sich:

Wo will Das noch hinaus? Das faullenzt, gafft und putzt!
An Fest- und Werkeltag wird prächtig hergestutzt!
Tugend und Ehr' ist Tand! die Wirthschaft geht zu Grunde!
Drum wünsch' ich destomehr mir Glück zu meinem Funde.
Ja, Isabell' ist traun! ein Kleinod, wie man's heut
Zu Tag' im Thorenschwarm nicht findet weit und breit!

(Valer bemerkend)

Sieh da, mein schöner Herr mit schönen blonden Locken,
Wollen Sie wieder wo ins Garn ein Mädchen locken?
Haben Sie nicht noch Ein solch Goldetui bereit
Mit einem Briefchen drin voll heisser Zärtlichkeit?
Mein Mündel, glauben Sie's, ist mir allein gewogen;
Ihr Äugeln ärgert sie: drum immer abgezogen!

Valer.

Ja, ja, 's ist Ihr Verdienst, dem Alles huld'gen muß!
Sie siegen, wackrer Herr. Was hilft Zorn und Verdruß?
'S ist Tollheit nur von mir, daß ich den Speer nicht senke,
Und weiter gar nicht mehr an Isabellen denke.

Sganarell.

Tollheit? Ja freilich wohl.

Valer.

Auch öffnet' ich mein Herz
Nie dieser Liebesglut gleichgroßem Reiz und Schmerz,
Hätt' ich gewußt, mein Herr, daß Ihre Trefflichkeiten
Mit mir um den Besitz der Dame würden streiten.

Sganarell schmunzelnd:

Das glaub' ich.

Valer.

Jezt vergeht mir ganz Hoffnung und Muth,
Und ohne Murren weich' ich Ihnen.

Sganarell.

Das ist gut.
Ich lobe Sie.

Valer.

Nur Eins, mein Herr, möcht' ich Sie bitten
Zum Lohn für all' die Qual, die ich umsonst er=
litten.
Ein armer Liebender, der willig Ihnen weicht,
Hat keinen andern Wunsch, wenn er nur Dies
erreicht.
Versichern Sie denn bloß dies Einzige Isabellen,
Daß meine Liebe nicht unedle Wünsch' entstellen;
Daß die drei Monden lang, seit sie mein Her;
verehrt,
Nichts in mir athmete, dem Ehr' und Tugend wehrt.

Sganarell.

Gut.

Valer.

Unabhängig, wie ich bin, ging all' mein Streben
Dahin, an ihrer Hand im Himmel hier zu leben;
Doch überwältigt jezt von Ihrer Obermacht,
Erlischt der Liebe Funk' in hoffnungslose Nacht.

Sganarell.

Sehr gut.

Valer.

Doch sagen Sie, daß, was mir auch geschehe,
Nie die Erinnerung an sie in mir vergehe;

Daß, treffe mich auch noch so hart des Himmels
Schluß,
Ich bis zum Tode doch sie ewig lieben muß,
Und daß ich bloß, mein Herr, beschloß zurückzu=
weichen
Vor Ihrem Geist, Verstand und Tugend ohne
Gleichen.

Sganarell.

Das heiß' ich klug gedacht von einem jungen Mann!
Sogleich erfährt sie Dies, was sie nicht kränken
kann.
Was Sie betrifft, wenn Sie nach meiner Mei=
nung fragen,
So rath' ich, diesem Wahn von Liebe zu entsagen.
Adieu.

Ergast leise zu Valer:

Ein guter Tropf! (ab mit Valer.)

Zehnte Szene.

Sganarell allein.

Er dauert mich fürwahr,
Der Mensch! Ein gut Gemüth, voll Tugend, Das
ist klar.

Ein Unglück ist es nur, daß dieser arme Knabe
Nach einer Festung strebt, die ich erobert habe.
(er klopft an seine Thür.)

Elfte Szene.

Sganarell, Isabelle.

Sganarell.

Nie hab' ich einen wohl so ausser sich erblickt,
Als Diesen, da du ihm den Brief zurückgeschickt.
Er will nun weiter nicht die kleinste Hoffnung wagen,
Und bat inständig, nur dies Einzige dir zu sagen:
Daß wenigstens solang', als dich sein Herz verehrt,
Kein Wunsch ihn überrascht, dem Ehr' und Tugend wehrt;
Daß, unabhängig, wie er ist, sein ganzes Streben
Nur war, an deiner Hand die Tage zu verleben;
Doch überwältigt jezt von meiner Obermacht,
Schwind' alle Aussicht ihm in hoffnungslose Nacht.
Dennoch versichert er, daß, was ihm auch geschehe,
Nie die Erinnerung an dich in ihm vergehe;
Daß, treff' ihn noch so hart des Schicksals strenger Schluß,
Er bis zum Tode doch dich ewig lieben muß,

Und daß er nur allein beschloß zurückzuweichen
(wichtig)
Vor meinem Geist, Verstand und Tugend sonder
Gleichen.
Dies seine eignen Wort', und nicht mehr tadl' ich
ihn:
Er ist honnett, ist brav; ich hab' ihm gern verziehn.

Isabelle für sich:

Sein unschuldsvoller Blick hat also nicht gelogen:
So sei denn unter uns die Liebe gleichgewogen.

Sganarell.

Was sagst du?

Isabelle.

Ei, mich kränkt, daß er durch seine List
Sie so gewonnen hat, er, der mein Abscheu ist.
Liebten Sie mich so sehr, wie Sie mir öfters sagen,
Sie könnten einen Schimpf, wie diesen, nicht er-
tragen.

Sganarell.

Ei, daß ich dich geliebt, hat er ja nicht gewußt;
Ehrliebe lebt dann auch in seiner edlen Brust:
Mithin gebührt ihm nicht...

Isabelle.

Was soll Dem nicht gebühren,

Der ohne Zucht und Scham die Leute will ent=
führen?
Nun er in Güte nichts bei mir ausrichten kann,
Versucht er gar Gewalt! Thut Das ein Bieder=
mann?
Als ob ich noch die Last des Lebens tragen könnte,
Sobald man seinen Schmuck, die Ehre, davon
trennte!

Sganarell.

Wie? was?

Isabelle.

Ja, ja! ich weiß, der tückische Galan
Legt es nun endlich gar noch auf Entführung an.
Ich kann nicht rathen, wie er auf geheimen Wegen
Den Plan erfuhr, den Sie so übergütig hegen,
Schon in acht Tagen nun der Meinige zu sein:
Denn gestern sagten Sie's mir selber erst. Allein
Er will dagegen schon, so hört' ich, Mittel finden,
Daß Ihr und mein Geschick nicht ewig sich ver=
binden.

Sganarell.

Das taugt nun wieder nichts.

Isabelle.

O, um Verzeihung, ist
Er nicht ein Ehrenmann ohn' Heuchelei und List?

Sganarell.

Ein Schelm ist er! Das heißt den Spaß zu weit getrieben!

Isabelle.

Die Schuld hiervon muß ich auf Ihre Sanftmuth schieben.
Hätten Sie frei heraus ihm Alles jüngst gesagt:
Hätt' er's auf Ihre Rach' und meine nicht gewagt:
Denn erst nachdem sein Brief ihm wieder zugekommen,
Hat er den tollen Plan sich, sagt man, vorgenommen;
Und immer schmeichelt er sich noch, wie man mir sagt,
Daß seine Liebe mir durchaus nicht mißbehagt,
Daß ich vor Überdruß bei Ihnen hier vergehe,
Und mich aus Ihrer Hand gar gern befreiet sähe.

Sganarell.

Der Narr!

Isabelle.

Ich Arme muß mich so verläumdet sehn.

Sganarell.

Kaum glaub' ich's.

Isabelle.

Sehn Sie? Sie bemänteln sein Vergehn.

Sganarell.

Nicht doch!

Isabelle.

Vor Ihnen legt er sich in Tugendfalten;
Und seine Absicht ist, Sie trüglich hinzuhalten.
So geht mir's! (weinend)

Sganarell.

Fürchte nichts. Wer hat dir's denn gesteckt?
Sprich!

Isabelle.

Im Vertrauen hat es Jemand mir entdeckt.

Sganarell, gespannt:

Wer?

Isabelle.

Ei, ein Mann.

Sganarell, eifersüchtig:

Ein Mann??

Isabelle.

Ein Mann in Ihren Jahren...

Sganarell, ängstlich:

So jung noch?

Isabelle, liebäugelnd:

Aber Reiz mit Jugend so zu paaren,
Wie Sie, versteht er nicht. Sie können ruhig
sein:
(seine Hand drückend)
In dieses Herz stiehlt sich kein andres Bild hinein,
Seit Ihr's darinnen thront!

Sganarell.

O Kind, du machst mich weinen
Vor Freude!

Isabelle.

Möchte bald der Himmel mich vereinen
Mit dem Geliebten!

Sganarell.

Bald!!
(er will sie umarmen, stolpert aber.)

Isabelle.

Das sag' ich Ihnen frei:
Steuern Sie jezt auch nicht der Hauptverrätherei,
Und treffen Anstalt, mich auf immer zu erlösen
Von den Verfolgungen des jungen Irokesen:
So lauf' ich eh'r davon, als daß ich Tag für Tag
Den Mann mir trotzen seh', den ich nicht leiden
mag!

Sganarell.

O nimm's dir nicht so sehr zu Herzen! Geh, mein Leben:
Gleich will ich zu ihm hin, und sein Gebühr ihm geben.

Isabelle.

Sagen Sie ihm nur kurz, die Sache sei bekannt,
Unleugbar, mir gesteckt von allzuguter Hand,
Und woll' er also nicht in Güte sich bequemen,
So sei ich wohlgefaßt, es mit ihm aufzunehmen.
SagenSie ihm, Geseufz' und Thränen fromm' hier nicht:
Er hab' izt über mein Verhältniß völlig Licht,
Und soll' ich nicht ihn, statt zu lieben, tödtlich hassen,
So dürf' er nicht Ein Ding sich zweimal sagen lassen.

Sganarell.

Nun, Das heißt Deutsch gered't!

Isabelle.

Und sagen Sie ihm Das
Ja so, daß er nicht meint, es sei nur wieder Spaß.

Sganarell.

Geh', geh': ich will ihn dir schon in die Presse nehmen.

Isabelle.

O Himmel, wenn Sie doch erst von ihm wieder kämen!
Eilen Sie ja, ich bitt', aus aller Macht zurück:
Ewig währt ohne Sie mir jeder Augenblick.

Sganarell.

Geh', Püppchen! geh', mein Kind! Ich bin zurück im Fluge.

(Isabelle ab.

Zwölfte Szene.

Sganarell allein.

Wo ist noch eine so Vortreffliche, so Kluge?
Ich Glücklicher! wie man sie sich nur wünschen kann,
Find' ich ein Mädchen aus, und werd' ihr lieber Mann!
Ja, wenn wir von der Art nur viele Weiber hätten,

Nicht, wie man leider! sieht, so manche Erzko=
ketten,
Von welchen keinen Tag die böse Chronik schweigt,
Indeß mit Fingern man auf ihre Männer zeigt!
(er klopft an Valers Thür.)
Holla, mein Herr Galan, zum Lieben un=
verdrossen!

Dreizehnte Szene.

Sganarell, Valer, Ergast.

Valer.

Mein Herr, was führt Sie her schon wieder?

Sganarell.

Ihre Possen.

Valer.

Wie?

Sganarell.

O Sie wissen wohl, wovon die Rede ist.
Sie thaten so gescheidt. Allein Das war nur List.
Mit schönen Worten will das Herrchen mich nar=
riren,

Um seinen Tollhausstreich recht sicher auszuführen.
Behandeln wollt' ich Sie mit aller Güt' und Huld;
Allein nun wird's zu arg; bald reißt mir die Geduld!
Schämen Sie sich denn nicht? Ein Mann von
Ihrem Stande
Faßt solchen tollen Plan in einem Christenlande!?
Entführen wollen Sie ein ehrlich Mädchen gar
Jezt, dessen Abgott ich von Kindesbeinen war?

Valer.

Und Wer, mein guter Herr, hat diesen Schwank
erfunden?

Sganarell.

Das Mädchen sagt es selbst. Mir ward nichts auf=
gebunden.
Zugleich ermahnt sie Sie, und zwar zum letzten
Mal,
Zu thun, was sich geziemt. Sie wüßten ihre Wahl,
Und eher wolle sie dem Leben selbst entsagen,
Als solchen Übermuth fortan noch still ertragen.

Valer.

Wenn Das ist: freilich dann geb' ich gezwungen
nach;
Allein die Frag' ist nur, ob sie Das wirklich sprach.

Sganarell.

Ob? Also zweifeln Sie an Ihres Wahns Vernichtung?

Was sie durch mich bestellt, Sie nehmen's für Erdichtung?

Wollen Sie, daß sie's selbst mit ihren Lippen spricht?

Hören Sie's denn von ihr, und zweifeln länger nicht.

(er klopft an seine Thür.)

Vierzehnte Szene.

Isabelle, die Vorigen.

Isabelle.

Wie? selber bringen Sie ihn her? Ich soll ihn lieben;

Nicht wahr? so gut ist er bei Ihnen angeschrieben.

Sganarell.

Nein, Liebchen, dazu ist dein Herz mir viel zu werth;

Allein er wäre gern von dir selbst noch belehrt;

Glaubt, ich ersinne Das, und lass', um mich zu rächen,

Dich, wie es mir beliebt, so Haß als Liebe sprechen.
Darum, mein Kind, ists wohl am besten, wie du siehst,
Wenn du ihn selber jezt aus seinem Irrthum ziehst.

Isabelle zu Valer.

Wie? zeigt' ich Ihnen nicht längst meine ganze Seele?
Zweifeln Sie noch, Wen ich von Ihnen beiden wähle?

Valer.

Wohl hat, was mir der Herr von Ihnen hinter=bracht,
Mich einen Augenblick betäubt, bestürzt, gemacht.
Ich zweifelt' in der That, ob die fatale Kunde
Von Ihnen käm', und nicht aus eines Feindes Munde.

Isabelle.

Nein, nein! sie kommt von mir, mein Herr! kein Feind ist hier
Im Spiel, und dieser Schritt, hoff' ich, geziemte mir.
Wiss' alle Welt es doch — ich will es nicht ver=schweigen —
Daß hier sich meinem Blick zwei Gegenstände zeigen,
Die mit verschiedenen Bewegungen mein Herz

In Freude senken bald, und bald in dumpfen Schmerz.
Den Einen heißt mich Ehr' und Dankbarkeit erwählen;
Der Andre kann mich nur mit seiner Liebe quälen.
Des Einen Anblick weckt die Freud' in meiner Brust;
Der Andre tödtet mir im Keim die kleinste Lust.
Gattin des Einen sein wär' all' mein Stolz auf Erden.
Des Andern? — Lieber möcht' ich stracks begraben werden!
Doch offenbar genug ist nun wohl mein Entschluß.
Schlimm, daß ich in der Qual so lange schmachten muß!
Der, den ich liebe, muß nur keine Zeit verlieren,
Muß aus des Andern Klau'n mich wie ein Blitz entführen,
Und Hymen endige dann schön die lange Noth.
Wo nicht: so ist mein Loos ach! ein lebend'ger Tod!

Sganarell.

Topp, Engelchen, so sei's! Das sprachst du nicht vergebens!

Isabelle.

Das ist auch einzig noch die Hoffnung meines Lebens!

Sganarell.

In Kurzem bist du mein.

Isabelle.

Ich weiß, es kleidet nicht,
Daß von des Herzens Wunsch so laut ein Mädchen spricht....

Sganarell.

Ei was!

Isabelle.

Allein die Lag', in der ich mich befinde,
So fürchterlich bedrängt, entsündigt meine Sünde,
Und ohn' Erröthen sag' ich Dies wohl einem Mann,
Den ich schon, wie mich dünkt, als mein betrachten kann.

Sganarell.

Recht, recht, mein Püppchen! folg' nur deines Herzens Triebe!

Isabelle.

Beweise, wer mich liebt, mir endlich seine Liebe....

Sganarell.

Gern. Da! küß' meine Hand! (er reicht sie ihr.)

Isabelle,
die Hand beim Munde vorbeiführend:

Seufz' er und schmachte nicht;
Nein! schnell knüpf'er das Band, das meinem Wunsch' entspricht,

Und hier will ich dafür ihm die Versichrung geben,
Nie Andern hold zu sein in meinem ganzen Leben.
(Sie thut, als umarme sie Sganarell, und reicht ihre Hand Valeren, der sie küßt.)

Sganarell.

Geduld, mein Bräutchen! nur Geduld, mein Herz!
du sollst
Nicht lange schmachten mehr: damit du mir nicht
schmollst.
Nur ruhig!
(zu Valer.)
Sehn Sie nun? Ich lehre sie's nicht reden.
Auf mich nur steht ihr Sinn, sonst haßt der Engel Jeden.

Valer.

Wohl, Mad'moisell', Das heißt sich ohne Falsch
erklärt;
Nun seh' ich offenbar, wonach Ihr Herz begehrt,
Und schleunig will ich jezt Sie von dem Mann befreien,
Deß Gegenwart Sie mehr als Molch und Vipern scheuen.

Isabelle.

Gewiß mir könnte nichts Willkommneres geschehn:

Denn dieser Anblick ist nicht länger auszustehn;
Abscheulich ist er, und so groß mein Widerwillen...

(Gest des Abscheu's)

Sganarell.

Halt! halt!

Isabelle.

Wie? kränkt' ich Sie? darf ich ihn nicht enthüllen,
Den Haß...

(Valer nimmt eine betrübte Stellung und Miene an.)

Sganarell.

Du liebe Zeit! Das sag' ich grade nicht;
Allein mich dauert's doch, wenn so das Herz ihm bricht.

(auf Valer zeigend)

Sieh nur! Das heißt doch wohl den Zorn zuweit getrieben?

Isabelle.

Ist mir denn ausserdem ein Mittel noch geblieben?

Valer.

Ihr Wille soll geschehn, und in drei Tagen sieht
Ihr Auge nicht mehr Den, den es so grausam flieht.

Isabelle.

Ich rechne drauf.

Sganarell zu Valer.

Mein Herr, wie jammert mich Ihr Leiden!

Valer.

Was nicht zu ändern ist, deß muß man sich bescheiden.

Adieu! (geht)

Sganarell.

Der arme Mensch! wie furchtbar ist sein Schmerz!
(ihm nacheilend und ihn umarmend.)
Glauben Sie, mitleidsvoll drück' ich Sie an mein Herz!

(Valer ab.)

Funfzehnte Szene.

Sganarell, Isabelle.

Sganarell.

Er ist beklagenswerth.

Isabelle.

Das will mir nicht so scheinen.

Sganarell.

Kind, du entzückst mich ganz! vor Freuden möcht' ich weinen!

Ja, solche Liebe heischt den langverdienten Lohn,
Und darum feiern wir die Hochzeit morgen schon.

Isabelle.

Schon morgen?!

Sganarell.

Mädchenscham macht dich verlegen sehen;
Doch wünschest du gewiß, es wäre schon geschehen.

Isabelle.

Allein...

Sganarell.

Pah, schicke dich nur an! Es muß so sein.

Isabelle beiseite:

O Himmel, gieb mir doch ein Hochzeitspäßchen ein!

Dritter Akt.

Erste Szene.

Straße. Nacht.

Isabelle.

Ja, lieber tausendmal wollt' ich den Tod erwählen,
Als lebenslang im Joch der Ehe so mich quälen!
Was ich beginnen mag, dem Elend zu entfliehn,
Von Menschenfreunden wird's gewiß mir gern verziehn.
Die Zeit drängt; es ist Nacht. Auf! ich will ohne Beben
Der Liebe treuer Hand mein Schicksal übergeben.

Zweite Szene.

Sganarell, Isabelle.

Sganarell,
in sein Haus hineinredend.

Gleich bin ich wieder hier, und morgen, wenn es
geht —
(er sieht Isabellen.)

Isabelle.

O Himmel!

Sganarell.

Du hier, Kind? Wohin denn noch
so spät?
Du warest ja so müd', und batest mich deswegen,
Zu gehn: du wolltest dich gern zeitig niederlegen,
Und bis die Sonne würd' in deine Fenster sehn,
Wolltest du, wie mich dünkt, nicht von der Stelle
gehn.

Isabelle.

'S ist wahr; allein...

Sganarell.

Wie? was?

Isabelle.

Ich bin ganz kalt vor Schrecken!
Wie soll ich Ihnen doch die Sache recht entdecken?

Sganarell.

Was denn? was kann Das sein?

Isabelle.

Was nie gesehen ward.
Die Schwester hat mich so bei Nacht herausgenarrt.
Zu einem tollen Plan, den noch Niemand soll wissen,
Hab' ich mein Zimmer ihr auf heut hergeben müssen.

Sganarell.

Wie?

Isabelle.

Stellen Sie sich vor: sie liebt den jungen Fant,
Den wir heut fortgejagt...

Sganarell.

Valer? O Unverstand!

Isabelle.

Und dieser Thorheit läßt sie ganz den Zügel schiessen.
Sie können daraus schon die Macht der Liebe schliessen,
Daß sie zu dieser Stund' allein hieher geschlüpft,
Und den geheimen Bund in Eil' mit mir geknüpft.
Sie bat, sie schwur mir zu, sie müsse gleich erblassen,
Wenn wir nicht ihren Wahn durchaus gewähren lassen:

Die Neigung habe sie schon Jahre lang gehegt,
Und ihrer Liebe Keim recht sorgsam großgepflegt;
Sie hätten beide sich einst in den ersten Wochen
Der jungen Leidenschaft die Ehe fest versprochen.

Sganarell.

Die Bübin!

Isabelle.

Da sie nun heut von dem Korb gehört,
Womit ich Ihre Wahl, den Herrn Valer, beehrt,
So fleht sie, will ich nicht ihr gar das Leben rauben,
Damit er nur hier bleib', ihr Ein Mal zu erlauben,
Daß sie aus meiner Stub' halblaut und ohne Licht
Zu dem Verräther ein geheimes Wörtchen spricht
Mit meiner Stimm' und Art, und kleine Zärtlich=
keiten
Aufbietet, nur zurück vom Wansinn' ihn zu leiten,
Und für sich selber zu erobern diesen Mann,
Dem tugendhafter und verständiger ich entrann.

Sganarell.

Wie? und du willst...

Isabelle.

Mein Gott! solch frevelhaft Beginnen
Empörte mich; ich rief: „Wie? was? bist du von
Sinnen?
„Erzittert nicht dein Herz, daß es sich Wem ergiebt,

„Der unstät heute Die, und morgen Jene liebt?
„Du schändest dein Geschlecht, und störst den See=
lenfrieden
„Des Biedermannes, dem der Himmel dich be=
schieden!"

Sganarell.

Ha, Der verdient es wohl, der unheilbare Thor...

Isabelle.

Kurz! hundert Gründe stellt' ich ihr unwillig vor;
Allein sie bat, und weint', und sprach von grausen
Dingen
So kläglich, daß mir auch die Augen übergingen,
Daß wider Willen doch mein Herz den Kopf be=
stach,
Und ich für diese Nacht das Zimmer ihr versprach.
Dagegen ging ich, jezt den Augenblick verstohlen
Zur Schlafgesellin mir Lukrezien zu hohlen,
Die als das frömmste Weib man Sie stets rüh=
men hört.
Dabei hat nun Ihr rasch Heimkehren mich gestört.

Sganarell.

Nein, nein! von diesem Kram will ich bei mir
nichts wissen.
Des Bruders wegen zwar macht' ich mir kein Ge=
wissen;

Allein nur allzuleicht könnt' es ein Fremder sehn,
Und die ich einmal will zu meinem Bett' erhöh'n,
Muß nicht allein in Zucht und Tugend wirklich
leben,
Muß über den Verdacht sogar ihr Haupt erheben.
Fort mit der Buhlerin, die sich die Freiheit nahm...
(er will hinein)

Isabelle, ihn zurückhaltend.

Halt! Gingen Sie zu ihr, so stürbe sie vor Scham,
Und würde ja mit Recht sich über mich beklagen,
Daß ihre Heimlichkeit ich so wagt' auszutragen.
Befehlen Sie, daß nichts von Allem soll geschehn,
Will wenigstens ich selbst sie wieder heissen gehn.

Sganarell.

Gut; thu' Das.

Isabelle.

Sie, mein Herr, Sie müssen sich
verstecken,
Und wenn sie geht, sie ja mit keinem Wort' er=
schrecken.

Sganarell.

Nur dir zu Liebe halt' ich meinen Zorn zurück;
Doch ist sie aus dem Hauf', im selben Augenblick
Will ich, trotz Nacht und Sturm, zu meinem Bru=
der eilen,
Die schöne Neuigkeit zuerst ihm mitzutheilen.

Isabelle.

Dann, bitt' ich, nennen Sie mich nur mit Namen nicht.
Gut' Nacht! Ich schliesse mich jezt ein nach Ehr' und Pflicht. (ab.)

Sganarell.

Bis morgen denn, mein Kind! — Ich kann es kaum erwarten,
Dem Bruder mit dem Streich des Mädchens auf= zuwarten,
Da der pathet'sche Narr so an ihr hängt. Für= wahr!
Ich nähme für den Spaß nicht 100 Thaler baar.

Isabelle im Hause.

Glaub', Schwester, dein Verdruß ist mir, wie dir, empfindlich;
Nur meinem Vormund bin ich doch weit mehr ver= bindlich.
Der Ehre Zartgefühl bleibt besser ungeirrt.
Leb' wohl. Zieh' dich zurück, eh' es noch später wird!

(kommt aus dem Hause.)

Sganarell.

Da ist sie, glaub' ich. Ha, nun werd' ichs müssen büßen!

Daß sie nicht wiederkommt, will ich die Thür ver=
schliessen.

Isabelle, vorschreitend, beiseite:

O Himmel, sei so hold, mir jezt nur beizustehn!

Sganarell beiseite:

Wohin sie gehen mag. Laß doch ein wenig sehn!

Isabelle.

Zum wenigsten die Nacht ist meiner Angst gewogen.

Sganarell beiseite:

Grad' hin zu dem Galan! Das nenn' ich wohler=
zogen!

Dritte Szene.

Valer, Isabelle, Sganarell.

Valer,
der schnell aus seinem Hause kommt:

Ja, ja! ich muß sie sehn! muß schnell dazu! Ich
will
Sogleich hin. He, Wer da?

Isabelle zu Valer:

Valer, still, bitt' ich, still!
Man kommt uns sonst zuvor. Ich bins, bin
Isabelle!

Sganarell.

Mit Gunst, Das lügen Sie, kostbare Demoiselle!
Die du so schändlich fliehst, sie folgt der Ehre
Bahn,
Und fälschlich nimmst du Stimm' und Namen von
ihr an.

Isabelle zu Valer:

Doch knüpfen Sie nicht gleich das heil'ge Band
der Ehe...

Valer.

Ei, das ist ja das Ziel, nach dem ich hoffend sehe,
Und hier gelob' ichs an, daß diese schöne Hand
Mein soll auf ewig sein, wann kaum die Nacht
entschwand.

Sganarell.

Das nenn' ich angeführt!

Valer.

Herein nur ohne Zagen!
Nun trotz' ich Allem, was Ihr Argus noch kann wagen,

Und eh' er Sie mir jezt aus diesen Armen reißt,
Scheidet, Das schwör' ich, ihm mein Degen Leib
und Geist!

(ab mit Isabellen.)

Vierte Szene.

Sganarell allein.

O ich versichre dir, daß ich dich nicht beneide!
Behalt die Schändliche, behalt sie, deine Freude!
Ich störe nicht zwei so verderbter Herzen Wahl,
Und wenn ich 'was vermag, so wirst du ihr Gemal.
Sonst kommen an den Tag die schnöden Buhlereien,
Und Ach und Weh noch würd' im Grab' ihr Vater
schreien,
Der sie uns anbefahl. Und ausserdem, wird mein
Die Schwester, darf auch sie nicht so entehrt mir
sein.
Holla!

(klopft an die Hausthür eines Polizeikommissars.)

Fünfte Szene.

Sganarell, Polizeikommissar, Notar, Lakai mit einer Fackel.

Polizeikommissar,
nach Hause kommend mit dem Notar und Lakai.

Was giebt's?

Sganarell.

Gut Freund.

Polizeikommissar.

Wer kann sich so verspäten?

Wir...

Sganarell.

Amtsgeschäft wird ja zu keiner Zeit verbeten.
Folgen Sie, wenn's beliebt, mit Ihrer Fackel mir.

Polizeikommissar.

Wir kamen...

Sganarell.

O geschwind! Zu säumen ist nicht hier.

Polizeikommissar.

Wohin denn?

Sganarell.

Da hinein, ein Pärchen aufzufinden,
Das unverweilt das Band der Ehe muß verbinden.
'S ist unser Pflegekind, die hier ein Springinsfeld
Väter gekirrt und heut gar zu sich hinbestellt.
Sie stammt von gutem Hauf': es ist nicht anders
schicklich;
Denn wird es...

Polizeikommissar.

Ist Dem so, dann trifft es sich sehr glücklich,
Daß eben ein Notar hier ist.

Sganarell zum Notar.

Mein Herr, Sie sind...?

Notar.

Königlicher Notar.

Polizeikommissar.

Und Ehrenmann.

Sganarell.

Geschwind!
So ist es gleich gethan. Hinein zu dieser Thüre
Ganz still! Und daß uns nicht Wer forthuscht!

Polizeikommissar.

Ich kavire.

Sganarell
zum Polizeikommissar.

Nie reut Sie das Geschäft, das Sie hierher geführt.
Nur Das verbitt' ich, daß man Sie nicht etwa schmiert.

Polizeikommissar.

Wie? was vermuthen Sie da von Gerichtsbedienten?

Sganarell.

Ich schmähe nicht Ihr Amt.

Polizeikommissar.

Wenn Sie sich auch erkühnten...

Sganarell.

Still, still! Ich will nun gleich zu meinem Bruder gehn.
Erlauben Sie mir nur die Fackel.

Polizeikommissar.

Kann geschehn.

(ab mit dem Notar in Valers Haus, das beim ersten Anklopfen geöffnet wird.)

Sganarell beiseite:

Soll Das den weisen Mann nicht aus der Fassung bringen?
(klopft an Arists Thür.)
Holla!

Sechste Szene.

Arist, Sganarell.

Arist.

Wer da? Ach, du?

Sganarell.

Hast du kein Ohrenklingen?
Komm, der Erzieher Stolz, eisgrauer Jungfern=
knecht!
'Was Schönes sollst du sehn, und dir geschieht ganz
recht.

Arist.

Was denn?

Sganarell.

Ich bringe dir erwünschte Neuigkeiten.

Wo ist Lenore?

Arist.

Wo?

Sganarell.

Ja, wo?

Arist.

Bei braven Leuten.

Sganarell.

O bei sehr braven! Ha, ha, ha!

Arist.

Was soll Das? Sprich!
Sie ist auf einem Ball.

Sganarell.

Das glaub' ich dir, und ich
Weiß auch, auf welchem.

Arist.

Wenn man dir nichts vorgelogen.

Sganarell.

Wahrhaftig, Bruder, schön hast du sie dir erzogen!
(parodirend)
„Die Fehler rüge man stets mit Gefälligkeit,
„Und bringe Lust und Pflicht in nicht zu harten
Streit.
„Die ew'gen Lauscherei'n, die Gitter, Schlösser,
Riegel,
„Sind sie der Weibertreu' unantastbares Siegel?
„Die dumpfe Rauhigkeit selbst macht die Mädchen
schlecht.
„Ein wenig Freiheit liebt das schwächere Geschlecht."
Ja, ja, die Freiheit muß Lenoren wohl behagen,
Und ihre Tugend scheint vortrefflich einzuschlagen.

Arist.

Was soll mir aber all' dies Reden?

Sganarell.

'S ist dir gut.
Da sieh doch nun die Frucht von deiner Zucht und Hut!
Ich gäbe nicht die Lust für zwanzig Stück Dukaten!

Arist.

So sprich doch, was du hast! Wie kann ich es errathen?

Sganarell.

Du kannst es wohl. Das Ding ging seinen graden Lauf:
Die Eine flieht Galans, die Andre sucht sie auf.

Arist.

Wirst du nicht endlich 'mal das Räthsel mir erklären?

Sganarell.

Das Räthsel ist: ihr Ball ist hier bei Herr Valeren.
Hinschlüpfen sah ich sie zu ihm spät in der Nacht,
Die sie in seinem Arm bis jezt hat zugebracht.

Arist.

Wer?

Sganarell.

Leonore!

Ariſt.

Was? Ich bitte, Spaß bei Seite!

Sganarell.

Spaß? Was ſie glücklich ſind, die filoſof'ſchen Leute!
Du armer Tropf, ich ſag's und ſag's dir noch einmal:
Lenor' iſt bei Valer! er, er iſt ihre Wahl.
Sie hatten Liebespfand gegeben und genommen,
Eh' Iſabelle noch ihm in den Sinn gekommen.

Ariſt.

Die Sach' iſt in der That von allem Schein entblößt.

Sganarell halblaut:

Er glaubt's nicht, wenn er auch drauf mit der Naſe ſtößt!
Verwünſchter Narr! Bei Gott, was hilft es, alt zu werden,
Wenn's hier (an die Stirn deutend) Jemandem fehlt?

Ariſt.

Was ſollen die Geberden?

Sganarell.

Nichts, nichts, bei Leibe! nichts. Folg' mir nur hier hinein,
So ſoll dein weiſer Geiſt ſogleich befriedigt ſein;
So ſiehſt du, ob ich lüg', und ob ſeit vielen Wochen
Sie gegenſeitig nicht die Treue ſich verſprochen.

Ariſt.

Wie wär' es möglich, daß ſie Deß ſich unterfing,
Sie, die ganz ohne Falſch bisher zu Werke ging?
Und gegen mich, dem ſtets, was ſie wollt', auch behagte,
Der nicht das Kleinſte ihr von Jugend auf verſagte,
Der hundertmal ihr ſchwur, was auch das Ende ſei,
Ihr Wille bleibe ſtets in ſolchen Stücken frei?

Sganarell.

Mit eignen Augen ſollſt du die Geſchichte ſehen.
Notar und Polizei ließ ich voraus ſchon gehen:
Denn unſre Ehre will, daß nun das Ehgeſetz
Sogleich beſchwichtige der Leute dreiſt Geſchwätz,
Willſt du nicht etwa gar ſo weit die Schwachheit treiben,

Trotz diesem Schandfleck doch mit ihr dich zu be=
weiben.
Freilich! ein Mann wie du wird nie verlegen sein,
Und macht sich einen Spaß aus allen Höhnerei'n.

Ariſt.

Das tollſte wäre Das von allen tollen Dingen,
Ein widerſtrebend Herz ins Ehejoch zu zwingen;
Allein ich kann es noch nicht glauben...

Sganarell ärgerlich:

Komm und ſieh,
Sag' ich! Dies Wortgedreſch hier endigte wohl nie.

Siebente Szene.

Die Vorigen, Polizeikommiſſar,
Notar.

Polizeikommiſſar.

Zwang, meine Herrn, iſt hier durchaus nicht an=
zuwenden,
Und wollen Sie den Streich mit einer Heirath
enden,
Können Sie, auf mein Wort! deshalb ganz ruhig
ſein:

Denn der Verliebten Wunsch stimmt darin überein,
Und schon hat Herr Valer die Akt' hier unterschrieben,
Die sie zur Seinen macht.

Arist.

Und wo ist sie geblieben?

Polizeikommissar.

Bei ihm, verschlossen, und kehrt nimmermehr zurück,
Bewilligen Sie beid' hier nicht sogleich ihr Glück.

Achte Szene.

Die Vorigen, Valer.

Valer
am Fenster zu Arist und Sganarell.

Nein! Niemand, meine Herrn, wird bei mir Eingang finden,
Bis Sie durch Ihre Güt' ein liebend Paar verbinden.
Sie wissen, wer ich bin, und sicher schon gestellt
Hat meine Unterschrift die Dame vor der Welt.
Soll, wie ich hoffe, sie mit mir vereinigt bleiben,
So bitt' ich, den Kontrakt beid' auch zu unterschreiben.

Wo nicht: dann, glauben Sie, verhauch' ich eh'r
den Geist,
Eh' man aus meinem Arm mir die Geliebte reißt!

Sganarell.

Nein, nein! wir denken nicht im Traum dran, Sie
zu trennen.
(für sich) Er scheint wahrhaftig noch sein Liebchen
nicht zu kennen.
Benutzen wir den Wahn.

Arist.

Ist es denn Leonor'?

Sganarell.

O still!

Arist.

Wie?

Sganarell.

Ruhig!

Arist.

Ei, ich...

Sganarell.

Peinige nicht mein Ohr!

Arist ernst:

Ich muß doch wissen...

Valer.

Was auch mag daraus entstehen,
Isabelle ist mein, und konnt' ich mich vergehen,
Entschuldigt uns die Noth. Auch ist wohl, wie mir däucht,
Mein Stand und Reichthum so, daß er den ihren gleicht.

Arist zu Sganarell.

Was er da sagt, ist nicht...

Sganarell zu Arist.

Schweig, schweig! Was kannst du sagen?
Bald klärt sich Alles auf. (zu Valer.) Gut! ohne Zank und Klagen
Wird eingewilligt hier. Sie bleiben ungeirrt
Des Mädchens Mann, das man bei Ihnen finden wird.

Polizeikommissar.

So muß es eben auch in dem Kontrakte stehen.
Platz für den Namen blieb, weil wir sie nicht gesehen.
Zeichnen Sie. Die Mamsell gleicht endlich Alles aus.

Valer.

Ganz recht, Herr Kommissar.

Sganarell.

Das wird ein Augenschmaus!
(beiseite) Wie werd' ich lachen! (laut) Nun, Herr Bruder, unterschrieben!
Die Ehre kommt dir zu.

Arist.

Nicht doch! Zurückgeblieben
Ist mir ein Zweifel.

Sganarell.

Potz Umstände! Und der wär'?

Arist.

Ei, Loren nennst du mir, und Isabellen er.

Sganarell.

Stimmen wir darin nicht, daß, wird sie hier gefunden,
So lassen wir sie beid' ohn' allen Streit verbunden?

Arist.

Gewiß.

Sganarell.

So unterschreib. Dann thu' ichs selber auch.

Arist.

Gut! Noch begreif' ichs nicht. (unterschreibt.)

Sganarell.

Geduld, du guter Gauch!
(unterschreibt auch.)

Polizeikommissar.

Wir sind sogleich zurück.
(ab mit dem Notar zu Valer.)

Sganarell.

Komm': ich sag' unterdessen
Dir, wie's ablaufen wird.
(zieht sich mit Arist in den Hintergrund des Theaters zurück.)

Neunte Szene.

Leonore, Lisette, Sganarell, Arist.

Leonore.

Sie sind doch wie besessen,
All' diese jungen Herrn. Welch fade Geckerei!
Hier erst mit dir allein fühl' ich mich wieder frei.

Lisette.

Sie suchen Ihre Gunst.

Leonore.

Drum bin ich fortgelaufen.
Nichts abgeschmackteres als diese Stutzerhaufen!
Das schlichteste Gespräch, selbst eines Bauern, sprichts
Zum Herzen, ist mehr werth als all' dies bunte
Nichts.
Sie meinen, aller Witz steck' in den Hahnenkämmen,
Und können sie den Arm recht in die Seite stämmen,
Und witzeln auf den Greis, der noch von Liebe
träumt,
So dünken sie sich 'was, und Dumm lobt Unge=
reimt.
Mir wird ein kluger Mann bei Jahren mehr ge=
fallen
Als aller dieser Geck' Hochmuth und Kinderlallen.
Allein Wen seh' ich dort?

Sganarell.

So kommt es noch. Ja, ja!
(sieht die Frauenzimmer.)
Ah, sieh! da tritt sie her, und auch die Zof' ist da!

Arist.

Lenor', ich zürne nicht; doch könnt' ich mich be=
klagen.

War's jemals meine Art, dir etwas abzuschlagen?
Hab' ich nicht hundertmal, eh' du mich drum be=
fragt,
Dir eigne Herzenswahl freiwillig zugesagt?
Und jezt verschmähest du so sehr mich guten Alten,
Dein Glück, und also meins, vor mir geheim zu
halten.
Dennoch gereut michs nicht, was ich an dir gethan;
Fremd nur spricht allerdings mich dein Verfahren an,
Und irrt nicht mein Gefühl, verdiente wohl nicht
diesen
Unglimpf die Zärtlichkeit, die ich dir stets bewiesen.

Leonore.

Die Absicht dieser Red' ist mir nicht völlig klar;
Nur glauben Sie: ich bin Die, die ich immer war.
So liebevoll, wie Sie, mein Herr, verehr' ich Keinen.
Mir würd' ein andres Band stets ein Verbrechen
scheinen,
Und darf ichs frei gestehn, wie dieses Herz es meint,
Werden wir morgen schon durch Priesterhand ver=
eint.

Arist.

Nun, Bruder? Soll ich dir den Text ein wenig
lesen?

Sganarell.

Wie, Lore? sind Sie nicht hier bei Valer gewesen?

Fiel's Ihnen heut nicht ein, bei Nacht zu ihm zu
fliehn,
Und brennen Sie nicht schon seit Jahr und Tag
für ihn?

Leonore.

Wer kann so schändliche Betrügerei'n erdichten?
Und Sie, wie glauben Sie so alberne Geschichten?

Schlußszene.

Die Vorigen, Isabelle, Valer,
Ergast, Polizeikommissar,
Notar.

Isabelle,
vor Leonoren hinkniend, die sie aufhebt.

Schwester, verzeihe mir, wenn deinen Namen ich
Mißbrauchte! Sieh nur her: die Thränen rächen dich.
Die Überraschung war's, die unter Furcht und Beben
So schnöde Kriegeslist mir Armen eingegeben.
Dein Beispiel zwar verdammt sie als ein Bubenstück;
Allein verschieden auch erzog uns das Geschick.
(zu Sganarell.)
Was Sie betrifft, mein Herr, ist, wenn wir's
recht besehen,
Mein Wagstück wohl ein Dienst vielmehr als ein
Vergehen.

Der Himmel hatt' uns für einander nicht gemacht.
Begriffen Sie Das nicht, so hab' ichs doch bedacht,
Und wollte lieber noch schmachvoll entfliehn von Ihnen,
Als ein so edles Herz wie Ihres nicht verdienen.

Valer zu Sganarell.

Mein Herr, den höchsten Ruhm, die höchste Seligkeit
Theilt Ihre Hand mir zu, wenn sie mir sie verleiht.
(auf Isabellen zeigend.)

Arist.

Bruder, würg' immer still die goldne Pille nieder!
So ruft man in den Wald, und so erschallt es wieder.
Dein Schicksal ist nun so, daß, Wem man davon sagt,
Dich um die Prellerei kein Mensch einmal beklagt.

Lisette.

Mich freut es meiner Treu, daß es ihm so ergangen!
So exemplarisch büßt mit Recht sein Unterfangen.

Leonore.

Ich weiß nicht, ob man sehr dies Stückchen loben darf;
Doch rügt es wenigstens wohl Niemand allzuscharf.

Ergast halblaut:

Des Moses Schmuck (zwei Finger über die Stirn erhebend) stand in den Sternen ihm geschrieben;
Nun sind im Kopf ihm doch die — Schnecken noch geblieben.

Sganarell,

endlich aus seiner Betäubung zu sich kommend:

Nein, Das ist doch zu arg! Bin ich in Feienland?
Über den Teufelstrug versteinert mein Verstand,
Und Satan in Person kann, glaub' ich, ein Beginnen
Der Art nicht teuflischer als dieser Balg ersinnen.
Durchs Feuer wär' ich wohl gelaufen sonst für sie.
Traue mir doch ein Mann den Weibern nun und nie!
Die Allerbeste selbst wird nicht an Tugend sterben,
Und ihretwegen trifft die ganze Welt Verderben.
Auf ewig fahr' dahin, betrügliches Geschlecht!
Hohlt' euch der Teufel all' heut noch, es wär' mir recht! (ab.

Ergast.

Schön!

Aristo.

Alle jezt herein zu mir! — O keine Sorgen,
Valer: der erste Sturm legt sich bestimmt bis morgen.

Lisette an die Zuschauer:

Wissen Sie, meine Herrn, wo einen Ehebär,
Schicken Sie in die Schul' ihn, bitt' ich, zu uns her.

Monima.

Trauerspiel in fünf Abtheilungen,

nach

Otway bearbeitet

von

Fr. H. Bothe.

Mannheim,
bei Tobias Löffler.
1822.

Monimia,

Trauerspiel in fünf Abtheilungen,

nach Otway,

von

F. H. Bothe.

Personen.

Anselm, Graf von Burgau.
Kastalio. } Dessen Kinder.
Polydor. }
Serena. }
Chamont, Offizier. } Dessen Mündel.
Monimia. }
Der Schloßkapellan.
Kordelio, Polydors Edelknabe.
Florella, Monimia's Mädchen.
Ernst. } Schloßbediente.
Paul. }
Andere Bediente.

Szene: Anselms Schloß in Böhmen.

Erster Akt.

Erste Szene.

Vorzimmer.

Ernst, Paul.

Paul.

Ihr glaubt nicht, Oheim, wie ergrimmt er war;
Und doch was that ich? Durch die Gartenlaube,
Die des Kastanienwaldes Dunkel birgt,
Ging ich von ohngefähr heut, ahnungslos,
Daß dort Kastalio, einsam sinnend, saß.
Himmel, wie sprang er auf! wie schalt er mich,
Als folgt' ich ihm, ein Lauscher, ein Verräther!
Nein, ich muß fort!

Ernst.

Du bleibst, wenn guter Rath
Dein Ohr je offen fand. Kenn' ihn und lieb' ihn!
Gleichwie ein Lüftchen zarte Blätter regt,

So leicht wird ein Gemüth wie dies erschüttert,
Und schwankt; doch schnell faßt angebor'ne Huld
Die Zügel wieder, und durch lange Wohlthat
Vergilt sie eines Augenblickes Schmerz.
So ist auch Polydor, der jüngere
Der Zwillingsbrüder, rasch, gebieterisch,
Und gut. Betrachte nur der Beiden Liebe!
Zwillinge kamen sie von Mutterleib',
Und gehn wie Zwilling' Einem Tod' entgegen.
Keiner hat etwas, so er eigen nennt:
Nein! Jeder theilt des Andern Lust und Leid.
So warm und redlich lieben sie einander,
Als wären sie allein für sich geboren.

Paul.

Gut! Aber zügeln heißt so wilden Jähzorn
Religion uns doch.

Ernst.

Die Jugend kennt
Nicht Mäßigung. Sieh ihren Vater an,
Wie mild er ist, wie edel!

Paul.

Wären sie
Dem Vater gleich!

Ernst.

Der Vater war wie sie,

Da braun Gelock um seine Schläfe flog.
Der Sprößling eines Hauses, edel, wie
Im deutschen Reich kein andres, stürmt' er fort,
Ein ächter Sohn des Mars, und die ihn schmücken,
Die Ehren sind verdient, nicht abgeschmeichelt,
Mit Blut erkauft im Krieg. Er führte dreimal
Ein Kriegsheer meuterischer Wuth entgegen,
Und dreimal bracht' er aus der Männerschlacht
Den lorbeerreichen Sieg. Die Welt besitzt
Nicht kühnern Helden, treuern Unterthan.

Paul.

Doch warum lebt er nun so lange schon
In dieser rauhen Abgeschiedenheit
Nur sich, so scheint es, nicht dem Vaterland'
Und seinem Fürsten?

Ernst.

Weil Der ihn vergaß.
Lang', harte, treue Arbeit — heischte sie
Nicht stolzen Lohn, erhab'ne Ehrenstellen? —
Ein schnobernd, schimmernd, schmeichelnd, kriechend
Männlein,
So eine Friedensraup', erschnappte sie.
Ha! da entbrannt' er, wütet', haderte
Mit Gott und Welt, zürnt' allen Trost hinweg,
Haßte die Hoffnung, und oft dämmerten

In seiner Seel' unselige Rachgedanken,
Bis doch zulezt der bess're Genius
Den Bruder-Dämon überwältigte,
Und Anselm hier am Busen der Natur
Sein Herzeleid ausweint'.

Paul.

Ein edler Mann!

Ernst.

Ein Engel sagtest du, wenn du ihn kennteſt,
Wie ich. O lebt' er, bis die alternde
Natur den Menschen ihren Schooß verschließt!
Denn wann er stirbt: fahr' wohl dann, Ehre, Treu,
Aufmunterung der Künste, Lieb' und Huld!
Barmherzigkeit wird selber dann zur Witwe.

Paul.

Nicht doch! Ihr meint ja, Oheim, daß die Söhn'
Ihm gleichen.

Ernst.

Schweig! Ich meine, daß die Blüthe
Nur mit der Zeit zur schönen Frucht gedeiht.
In wilder Jugendkraft blüh'n jezt die Brüder,
Hochherzig, thätig, tollkühn, streben fort
Aus dunkler Heimath in des Ruhmes Glanz.
Doch immer hält des Vaters Wort sie ab,

Im Labyrinth der Welt das Glück zu suchen,
Und warnt sie vor Schlachtfeldern, wie vor Höfen,
Wo zögernd stets Fortuna Buhlerkünste
Treibt mit dem tapfern, edlen, weisen Mann,
Um sich an Schurk' und Thoren wegzuwerfen.
So hauchen denn gehorsam beid' ihr Feuer
In kühne Jagd aus, und Anselm ist oft
Selbst ihr Begleiter.

Paul.

O, ich sah ihn gestern.
Wie die Gesundheit roth sprengt' er ins Feld,
Der greise Mann, als dächt' er fern im Walde
Der flücht'gen Zeit die Jugend abzujagen.

Ernst.

Doch lieber weilt er in der alten Burg
Bei seiner Tochter, die so schön und gut
Sich seinem Blick' entfaltet, und bei ihr,
Die treu mit ihr Wünsch' und Gedanken theilt,
Harmloser Spiele freundliche Gesellin.

Paul.

Ihr meint die liebliche Monimia.

Ernst.

Sie selbst.

Paul.

Wer ist sie?

Ernst.

Eines Tapfern Tochter,
Chamont's. Vordem des Herren Waffenbruder,
Knüpft' er ein Freundesband mit ihm, das nur
Der Tod zerreissen konnte. Sein Vermögen
Raft' unser lezter Bürgerkrieg dahin.
So, unvermögend, selbst ihr Glück zu gründen,
Gab er die Tochter ruhig in des Freundes,
In eines zweiten Vaters, reiche Hand.
Früh abrr zog keck in des Kaisers Kriege
Sein Sohn nach Ehr' aus oder edlem Tod;
Und Ehre fand er und des Fürsten Gunst.
In diesen Tagen hofft man ihn zurück.

(Waldhörner hinter der Szene.)

Doch horch! die Brüder kehren von der Jagd
Des Bären, den sie selbst heut' aufgesucht.
Neffe, du bist nun hier kein Fremdling mehr,
Kennst deine Welt. Sei duldsam, lern' und schweige!

(Beide ab.

Zweite Szene.

Jagdmäßig verzierter Saal.

Kastalio, Polydor.

Kastalio.

Heut, Polydor,
War unser Spiel weit reicher an Gefahr.
Als ich am Felsenrand den schäumenden
Bär traf, und schon gedacht' ihn zu durchbohren:
Verzweifelnd stürzt das Unthier auf mich zu,
Und reißt mich köpflings mit sich in den Abgrund.

Polydor.

Doch da —

Kastalio.

Ja! da flog Polydor, mein Freund, mein Bruder,
Wie Perseus auf dem Flügelroß, herbei,
Sprang in die grause Tief', und schwang den Speer
Für seinen Freund. 'S war eine Götterthat!

Polydor.

Nur fand mein guter Speer dich Sieger schon.
O wie das Herz mir tanzte, da sie kalt
Schon vor dir lag, die Furie der Jagd;
Und doch gereute mich mein Müßigstehn.

Kastalio.

So könnten wir im Krieg' auch, Polydor,

Zusammen stürmen, dein Schild ich, du mein
Schutzengel. O was widerständ' uns dann?
Nun seine Jugend ganz Europa rüstet,
Wie unerträglich, so zurückzubleiben,
Einst einer trägen Memmenkrankheit Raub!

Polydor.

Wohl möcht' ich in der Jugend Ruhm erwerben,
Wofür das Alter Lieb' und Achtung kauft.
Ich wäre gern geschäftig in der Welt,
Und möchte nicht, an Einen Ort gebannt,
Ein schnödes Unkraut, blühen und verdorren.

Kastalio.

Der Vater hat die Welt nun einmal satt,
Und warnt uns früh und spät, davon zu kosten.
Was da zu thun? Um Ehre wagt' ich Alles,
Und doch — dem zärtlichen, dem guten Vater,
Wer könnt' ihm irgend 'was zuwiderthun?

Polydor.

Kastalio, ich trag' im Herzen Zweifel,
Die du, und du allein, mir stillen kannst.
Versprichst du Offenherzigkeit dem Freunde?

Kastalio.

Hatt' ich vor Polydor je ein Geheimniß?
Was soll Das?

Polydor.

Bruder, ich beschwöre dich
Bei allen Banden ewigtreuer Freundschaft,
Dein Herz so nackt mir hier zu zeigen, als
Bekänntest du dem Himmel deine Sünden.

Kastalio.

Ich will.

Polydor.

Und rühr' ich es in seinen Tiefen,
So duld' es nur dies Mal mit Freundeshuld!

Kastalio.

So ruhig, traun! wie der Verwundete
Des Arztes Hand, die ihm Genesung bringt.

Polydor.

Ein gütig Wort! — Du kennst des Vaters Mündel,
Monimia, die schöne. Blieb dein Herz
In Ruhe? stahl nicht Liebe sich hinein?

Kastalio.

Und wenn's so wäre — ?

Polydor.

Daß es nicht so wäre!

Kastalio.

Du meinst, es sollte nicht?

Polydor.

Hart klänge Das
Für Freund' und Brüder, wie wir beide sind.

Kastalio.

Ist Lieb' ein Fehler?

Polydor.

Werden kann sie es.
Wie, wenn nun ich sie liebte?

Kastalio.

Dann vernimm:
Ich liebte sie zuerst, und lasse nicht
Das Erstgeburtsrecht meiner Leidenschaft.

Polydor.

Nicht?

Kastalio.

Nimmer!

Polydor.

Gut. Ich schweige.

Kastalio.

Sollt' ichs lassen?

Polydor.

Ich schweige ja; du nur, Kastalio, streitest.

Kastalio.

Nein! nicht mit meinem Polydor, obwohl
Mein Wesen hart und ungeduldig ist.
Tyrannin herrscht die Lieb' in meinem Herzen,
Gereiht um ihren Thron all ihr Gefolg'
Rasender Wünsche, Furcht und leisen Argwohn;
Doch hass' ich Nebenbuler in der Freundschaft:
So zärtlich bin ich dir, so treu ergeben.

Polydor.

Und willst mich doch beleidigen.

Kastalio.

Nicht um Kronen!

Polydor.

Um Tand, um Weibertand, du ungerechter
Kastalio!

Kastalio.

Sag', was mein Fehler ist.

Polydor.

Du liebst Monimia —

Kastalio.

Ja.

Polydor.

Und tödtest mich,
Bin ich dein Nebenbuler.

Kastalio.

Nein! wir sind
So innig, so ganz Eins, daß unsre Neigung
Dieselb' auch sein muß und so gleich, als wir.

Polydor.

Ich brenne für Monimia.

Kastalio.

Liebe sie,
Und sei beglückt.

Polydor.

Wir beide können's nicht.

Kastalio.

Wem sie das Schicksal giebt, wir rechten nicht.

Polydor.

Weß soll Monimia sein?

Kastalio.

Was thut es, Wessen?

Polydor.

Sprachst du nicht gestern Abend sie geheim?

Kastalio.

Wohl; und ich sollt' es wieder diesen Abend;
Doch dein sei izo die Gelegenheit:

Ich selber führe dich der Liebe zu.
Nur bei der Freundschaft sei beschworen, spiele
Mit deinem Bruder nicht ein falsches Spiel!
Biet' Alles auf für deine Leidenschaft,
Nur meine kränk' nicht.

Polydor.

Dann müss' ich versinken!

Kastalio.

Wenn, Polydor, dein Stern dir Sieg verleiht
Durch deiner Überredung sanfte Künste:
Verhehle nicht mir deiner Liebe Glück,
Damit auf ewig ich die mein' ersticke.

Polydor.

Wiewohl sie meinem Herzen theurer ist,
Als müden Pilgern Ruh' und Geiz'gen Gold:
Eh' ich Kastalio kränk', hinweg mit ihr!
Denn wollen mir mit vollen reichen Händen
Die Himmlischen der Freuden Fülle spenden,
Sei alle Huld in Einem Glück vereint:
Nie zu verlieren den geliebten Freund!

(Beide ab.)

Dritte Szene.

Monimia, Kordelio.

Monimia.

Schon von der Jagd zurück? Der schöne Tag
Scheint alle Welt zu sich herauszulocken.
(zu Kordelio.)
War nicht Kastalio hier und Polydor?

Kordelio.

So eben, Fräulein.

Monimia.

Sicher droht mir Unheil:
Mißtrau'n und Schwermuth sitzt in meiner Brust,
Und Jammerahndung schreckt die scheue Seele.
Was ward ich nicht ins stille Grab gelegt
Mit meinen armen Eltern? Sie sind ruhig;
Ich aber wandr' im Sorgenlabyrinth.
Kastalio, ach Kastalio, du berücktest
Mein thöricht Herz, und wie ein Kind, das sorglos
Sein Spielzeug einer fremden Hand vertraute,
Fürcht' ich ein Leid, und hätt' es gern zurück.
Komm her, Kordelio! ich muß dich schelten.

Kordelio.

Wie, Fräulein? trat ich Euch jemals zu nah?

Monimia.

Zu fern vielmehr. Sonst hatt' ich öfter dich
Bei meinem Morgenanzug; hübsche Lieder
Sangst du. Ich war wohl undankbar? Da
hast du. (giebt ihm Geld.)
Bist du mir nun versöhnt? kommst du nun öfter?

Kordelio.

Fräulein, mit ganzer Seele dien' ich Euch;
Doch sitz' ich Morgens so vor Eurem Nachttisch,
Und seh' Euch an: nicht reden und nicht singen
Kann ich dann oft, und meine Wange brennt.

Monimia.

O Männer, groß in Schmeicheln und Betrug!
So jung wie er erlernt ihr's alle schon,
Und mit den Jahren wächst auch eure List,
Die armen Mädchenherzen zu verderben.
Sag' mir, Kordelio (du hörst ja oft
Ihr Freundeswort und ihre Heimlichkeiten),
Sprachen sie nicht zuweilen auch von mir?

Kordelio.

Wohl, Fräulein, und sie sprachen frevelhaft;
Doch es entdecken — ? Nein! Man sagt die Peitsche
Verdient ein Knabe, der den Herrn verräth.

Monimia.

Ruhig, Kordelio: Niemand soll's erfahren:

Wie eignes, so bewahr' ich dein Geheimniß.
Dein Herr kann nicht so gütig sein, als ich.
Was nur dein kindisch Herz erfreuen mag,
Ich geb' es, und du wirst mein Edelknabe.

Kordelio.

O wahrlich, Fräulein, lieber wär' ich Das:
Mich dünkt, Ihr seid mir holder als mein Herr.
Was soll ich thun?

Monimia.

Sag' mir, was du gehört.
Wie sprachen beide von Monimia?

Kordelio.

Mit aller Zärtlichkeit der Liebe. Noch
Die letzte Unterredung war von Euch.
Anfangs befürchtet' ich ein böses Ende;
Doch wie der Eine sich erhitzte, ward
Der Andre kalt, und wich dem schwachen Freunde.
Zulezt, nach manchem Kampfe, war der Schluß —

Monimia.

Was, mein Kordelio?

Kordelio.

Nicht um Euch zu hadern.

Monimia.

Gottlob! Bei meinen schönsten Hoffnungen!

Ich möchte nicht Ursach von Streite sein.
Gewiß gab doch Kastalio mich nicht auf,
Und machte keinen Spott aus meiner Liebe.
Wo sind sie hin?

Kordelio.

Fort beid', um Euch zu suchen.
Kastalio versprach dem Polydor,
Ihn hinzubringen, wo er Euch allein
Fänd', und sein Liebesglück versuchen könnte.

Monimia.

Bin ich so wohlfeil, daß man mich zum Preise
Von Jedermanns Begehr im Scherze macht?
War nicht Kastalio sehr unwillig? trieb ihn
Nicht Polydors zaumlose Leidenschaft
Allein zu dem Entschluß? —
(Kordelio blickt zur Erde.) O Knabe, sprich!
(Kordelio schweigt verlegen.)
Ich bin verloren, ist Kastalio falsch!
Götter, der Unschuld Wächter und der Schwachen
Geleiter, schützt mich! waltet über mir!
Ach, liebt' ich ihn nur nicht! An diesem Fels
Scheitr' ich! Was hab' ich doch des Weibes Milde,
Und nicht die List, die seine Schwächen birgt?
Ich will Kastalio sehn, ihm seine Falschheit
Vorwerfen, ganz Weib sein, verzweifeln, wüten,
Beschliessen ihn zu hassen, und — ihn lieben.

Vierte Szene.

Die Vorigen, Kastalio, Polydor.

Monimia beiseite.

Er kommt, der Sieger kommt! Still, Herz, und lerne
Dein Unrecht mit Verachtung tragen!

Kastalio.

Fräulein,
Mein Bruder bittet um Erlaubniß, Euch
Etwas zu sagen, das Euch nah betrifft.
Ich, wie es sich geziemt, entferne mich.

Monimia zu Kastalio.

Graf —

Kastalio.

Was, mein Fräulein?

Monimia.

Nahmet Ihr Euch vor,
Mich offenbar herabzuwürdigen?
Was soll Dies? was ist Polydors Begehr?

Kastalio.

Sogleich entdeckt er selbst es. Ein Geschäft
Von Wichtigkeit ruft mich zu meinem Vater.

Monimia.

Und so verlaßt Ihr mich?

Kastalio.

Gleich kehr' ich wieder.

Monimia.

Sonst war es anders! sonst, in beff'rer Zeit,
Mocht' ein Geschäft wohl nachstehn, mich zu hören.

Kastalio.

Zeitlebens könnt' ich so dir horchen; doch
Ein wunderbar Begegniß reißt mich izt
Hinweg — (ab.)

Monimia.

So geh', und, kann es sein, für immer!
(zu Polydor.)
Wolan denn, Graf! Jedoch ich lese ja
Den bösen Vorsatz schon in Euern Augen.

Polydor.

Wenn heißer Lieben als der Sterbende
Nur Eine Stunde längern Lebens liebt,
Wenn zarte Wünsch' und ein getreuer Herz,
Als je, verschmäht, der Liebe Qualen litt,
Was Böses sind, dann zeiht Ihr mich gerecht.

Monimia.

Von Liebe nichts, Graf! denn ich darf's nicht hören.

Polydor.

Wer kann so große Schönheit schweigend sehn?
Sprach' ist der Liebe Werk: der Mensch, geschaffen,
Irrt' Anfangs lange Zeit allein umher,
Zerstreut und lautlos, wie sein Volk, die Thiere;
Doch als ein himmlisch Mädchen ihm erschien,
Füllte Vergnügen Herz und Augen, lös'te
Die Zung' ihm, und sein erstes Wort war Liebe.

Monimia.

Wohl glücklich war das erstgeschaffne Paar:
Die Neigung späht' und fand sie beide nur.
Drum warb er um sie, und um sie allein.
In dieser überfüllten Welt der Schönheit,
Wo man umherschweift, wirbt, und tausend andre
Verderben kann, was redet Ihr zu mir?

Polydor.

O! Ewigkeiten könnt' ich zu dir reden,
So unverwandt anstaunend sie bewundern,
Die holden Augen, deren jeder Blick
Mir Himmelswonne durch die Seele blitzt!

Monimia.

Was müht ihr Euch viel, elend mich zu machen?

Bekennen muß ich: mehr verdank' ich Euch,
Als zu vergelten ich je hoffen kann.
Stets einte Freundschaft unsre Vaterhäuser,
Und als der Tod mir beide Eltern nahm,
Und mit den Theuern all ihr Segen schwand,
Hob euer guter mitleidsvoller Vater
Mich allverlaßne Waisʼ an seine Brust.

Polydor leidenschaftlich:

Der Himmel fügtʼ es so, mich zu beglücken!
(er will ihre Hand fassen.)

Monimia kniend:

Hier kniend schwörʼ ich bei des Himmels Mächten:
Beharrt Ihr, Graf, dann sehʼ ich nie Euch mehr,
Nein! wandre lieber bettelnd durch die Welt,
Und lebe von den Brocken stolzer Tische.
Alles verlor ich sonst; doch hinterließ
Die Mutter Tugend mir, der Vater Ehre.

Polydor.

O ungemeßne Eitelkeit! Das Weib
Geht nie den rechten Weg, falsch oder thöricht!
Selbst eure Kleider sind nicht so fantastisch,
Als die Gelüste eurer Herzen; nie
Denkt ihr ein Ding zweimal; charakterlos
Seid spröd' ihr heut' und morgen buhlerisch,
Lächelt und zürnt, betrübt und freuet euch
Zur selben Zeit, und wisset nie, warum.

Tugend das Aushäng'schild herzloser Untreu,
Körnt ihr uns an; und siegt die schnöde Lust:
Dann ist kein Hungriger aufs Mahl erpicht,
Wie ihr auf jeden Thoren —

Monimia.

Wohl, Herr Graf,
Bekenn' ich mein Geschlecht schwach; und ich selbst,
Der Weiber allerschwächstes, muß Euch fliehen.
Glaubt aber fest: und könntet Ihr mich höher
Erheben, als je Weiberwunsch gereicht,
Und allen Reichthum der Natur mir schenken:
Lieber in Wäldern lief' ich, eine Wilde
Mit wilden Thieren, alternd und entstellt
Von rauher Hand der Einöd' und des Mangels!
So schirmt' ich Arme doch mein Theuerstes
Vor tausend Stricken treuvergeßner Männer! (ab.

Polydor.

Welch pinselhaftes Ding, das Mann genannt wird!
Sich krümmen, schmeicheln, um ein Nichts, um jedes
Geschöpfes armes Pflichttheil der Natur,
Das ziemte Polydor? — Nicht doch! Ich beuge
Mein Haupt nicht, schmeichle nicht, sieg' und besitze!
Dann, fernhin fliehend, will ich mich befrei'n,
Vergessend wie der Wonne, so der Pein!
(ab mit Kordelio.)

Zweiter Akt.

Erste Szene.

Derselbe, oder ein ähnlicher, Saal wie Akt 1. Szene 2.

Anselm, Kastalio, Polydor, Bediente.

Anselm.

Das war einmal ein Tag glorreichen Spiels!
Da ihr mich, meine Söhne, kaum verlassen:
Her aus dem Dickicht stürzt' ein zweiter Bär,
Ein wilder schonungsloser Waldtyrann.
Wie einen Speerwald hochgesträubt die Borsten,
Und schäumend eilt' er stracks hin, wo ich stand,
Die langen Fänge wetzend, und den Rachen
Weitgähnend, als wär' ich sein sich'rer Raub.
Da schwang ich hoch den Jagdspieß, und durch=
bohrt war
Des grausgefleckten Ungeheuers Herz.

Kastalio.

All' Eures Lebens Thaten warey Wunder.

Anselm.

Kein Schmeicheln, Knab'! Es nährt nicht Wackere.
Steckt Schmeicheln dir im Blute: fort damit,
Oder an Höfe schick' es! Da gedeiht's.

Polydor.

Doch blüht an Höfen stets die beste Sitte.
Wo Thorheit schimmert, steigt auch wohl Verdienst.

Anselm.

Es sollte; doch Das hofft der Weise nicht.
Und ist es einer edlen Seele werth,
All' des Geschäftes niedre Förmlichkeiten
Durchüben, einen Kato'sblick erzwingen,
Wann dir der Libertin im Herzen steckt?
Vor aller Welt zu thun, als kenne man
Nicht Den und Den, womit man insgeheim
Des Biedermannes Untergang gekartet?
So geht's.

Kastalio.

Mein Vater, Eu'r erlitt'nes Unrecht
War groß, und fodert selbst die Klagen auf;
Doch lasset uns, die Jüngern, die Fortuna's
Trug nie gefühlt, der schönen Diener sein.
Machte sie aller Welt ein Brautgesicht,
Sänk' all ihr Werth und Müssiggang verdürb' uns.

Anselm.

Ihr Thoren kennt mich nicht. Ich lernte längst
Unrecht verachten, Rachgefühl ersticken,
Dem Werthe des Beleidigers gemäß.
Ihr möchtet gern groß sein und Großes thun.
Ins Lager geht, der Ehre schönsten Markt;
Was findet Ihr? Bestechung, Neid, Verdruß,
Partheisucht überall. Wie Mancher hat
Sein Blut für's theure Vaterland gespendet,
Den jetzo Noth nagt, da selbstsücht'ge Sklaven,
Die gern, dem sie nun schmeicheln, einst erdolcht,
Heuschrecken gleich den Honig schlingen, den
Die fleißigen Bienen mit Gefahr vertheidigt!

Kastalio.

Die Lehren hört ungern mein Thatendurst.
Gern wirkt' ich in der Welt.

Polydor.

Und soll denn ich
Die Zeit verschlendern in der väterlichen
Bergfelsen ewiger Umkerkerung?

Anselm.

Beschäftigt eure Geister! Künst' und Menschen
Lernt kennen; lernt Verdienst in Lumpen schätzen,
Und stolz der Schurken Stolz vorübergehn.

Zweite Szene.

Die Vorigen, Serena, Monimia.

Serena.

O Vater! bester Vater!

Anselm.

Vatersegen,
Mein Kind, mein kleiner Cherub, dir! Was bringst du?

Serena.

Willkommne Zeitung. Euer langer Wunsch,
Chamont ist hier, fliegt her!

Anselm.

Bei meinem Geist
Und aller meiner Ehr', er ist willkommen!
Hier soll er finden seines Vaters Freund.

Dritte Szene.

Die Vorigen, Chamont.

Anselm.

Willkommen, Abkömmling des besten Manns,

Willkommen vom getümmelvollen Schauplatz
Sichrer Gefahr und ungewissen Glückes!
Willkommen, wie Siegsbotschaft nach der Flucht!

Chamont.

Worte — sie kränkten nur die Dankbarkeit.
Sprách' ich davon: so voll ist meine Seele,
Ich spräche mich den ganzen Tag nicht aus.

Monimia.

Mein Bruder!

Chamont.

Liebe Schwester, laß in meine
Arme dich schliessen! Lange sah ich nicht
Dein Angesicht. Oft Nachts in schönem Traum
Erblickt' ich dich, und sättigte mein Herz
An Schattenlust, bis Tagessorgen weckten.
(zu Serena.)
Noch eine Schwester? Ja, so muß es sein,
Wiewohl mir däucht, ich hatte nur die Eine;
(auf Monimia zeigend.)
Allein ich fühl' es, sie auch hat ein Recht,
Was es auch sei, an meinem Herzen.

Anselm.

Junger
Krieger, Ihr habt nicht Krieg allein gelernt;

Auch Liebeswerben, seh' ich, lerntet Ihr,
Das meiner Tochter wohl nicht mißbehagt.

Chamont.

Sie Eure Tochter? Herz, du sagtest wahr!
So war ich doch ihr angenomm'ner Bruder,
Da Ihr gewürdigt, Vater mir zu sein,
Und habe so Erlaubniß, sie zu lieben.

Serena.

Monimia, du sagst, die Männer fälschen
Durch Schmeicheln und Verstellungskunst die Liebe.
Ist Chamont so? — Nein, Wahrheit wohnt in ihm.
(einen leidenschaftlichen Blick auf Chamont heftend)

Anselm.

So glücklich, wer beneidet' eiteln Pomp,
Der Höfe Üppigkeit, der Städte Reichthum?
Laßt Freude walten durch das ganze Haus!
In meinen Hallen rings ström' Überfluß
An unsers königlichen Herrn Geburtstag!
Chamont, besuchtet Ihr etwa den Hof,
Seit Ihr zurück seid?

Chamont.

Kein Geschäft verlangt' es,
Und Sklavenflegma hab' ich nicht genug,

Günstlingen nachzulaufen, ob sie lächeln,
Und gar der Hand zu danken, die mich schlug.

Anselm.

zu Kastálio und Polydor.

Das könntet Ihr.

Kastalio.

Nur meinem König dienen.

Anselm.

Du?

Kastalio.

Ich.

Polydor.

Und ich; wir wollten's beide.

Anselm.

Still!
Zwar wahrlich! mehr verdient er als ein Mensch
Thun kann, so gut ist er (wer sagt es aus?)
So mild (gewiß! er schlief nie ein im Zorn),
Und so gerecht. Wär' er ein schlichter Bürger,
Kein Kind beleidigt' er. Ihm dienen? Ihr?

Kastalio.

Ich hier mit Allem, was Fortuna gab,
Und mit mir selbst in seinen Kriegen. Wachen
Will ich für ihn, will fechten, bluten —

Polydor.

Sterben
Für ihn, wie's treuen Unterthanen ziemt.

Anselm.

Laßt mich Euch beid' umarmen! Bei den Geistern
Großherz'ger Ahnherrn, ich bin wahrhaft glücklich!
Gesegnet sei mir stets mein Hochzeittag,
Gesegnet eurer Mutter Angedenken,
Und zweifach sei die Stunde mir gesegnet,
Die Euch gebar! Ja, meine muth'gen Söhne,
Ihr sollt beschäftigt sein, wenn Euer Herr
Euch braucht. Kein beff'rer lebt. Ich selber dient'
ihm.
An diesem alten Leib' hier sind noch Spuren
Von manchem Wundmal. Diese Zunge sprach
Sein Recht im Angesicht tollkühnen Aufruhrs,
Und als ein Schurk von Schwätzer seinen heil'gen
Namen entweihte: blank mein gutes Schwert,
Stürzt' ich hinzu, und an der Schwindler Spitze
Spaltet' ich bis zum Rückgrad den Rebell.

Vierte Szene.

Die Vorigen, ein Bedienter.

Bedienter.

Herr Graf, die Gäste sind jezt angelangt.

Anſelm
zu Kaſtalio und Polydor.

Geht, heißt die lang' erwarteten willkommen.
(Kaſtalio und Polydor ab.)

Chamont.

Mein edler Vormund, euren Beiſtand brauch' ich
In Etwas, wo es Ruh' und Ehre gilt.

Anſelm.

Geſprochen wie der Sohn des wackern Chamont!
So freundvertraulich redeten wir ſtets.
Was es auch ſein mag, offen ſage mir's.
Dir weih' ich mein Vermögen und mein Schwert.

Chamont.

Nicht eure Freundſchaft noch Gerechtigkeit
Bezweifl' ich. Was ihr meiner theuern Schweſter,
Der Waiſe, thatet, nie vergeſſ' ich Das!

Anſelm.

Nichts mehr! Ein Mißton iſt Dies meinem Ohr.

Chamont.

Als wir die beiden Eltern einſt verloren
(Ein Schickſal faßt', Ein Grab bedeckte ſie):
Da übergab des Vaters letzter Hauch
Sie meiner Lieb', und meine Mutter, die
Hinſchwindend lag, rief mich an ihre Seite,

Drückte mich fester an sich, und da mir
Thränen entflossen, küßte sie sie weg:
„Chamont, mein Sohn," sprach sie, „bei meiner
Liebe!
„Sorg' für mein lieblich Kind Monimia.
„Laß Mangel nicht zu Schmach sie je verleiten!
„Vielleicht erweckt der Himmel einen Freund."
Dann seufzend küßte sie mich wieder, segnet'
Uns beid' und starb.— Verzeiht mir meinen Schmerz!

Anselm.

Er ist gerecht.

Chamont.

Der Freund nun waret Ihr;
Ihr nahmt sie zu Euch, die verlaßne Waise,
Ein zweiter Vater.

Anselm.

Der sie nie gekränkt.

Chamont.

Wer fürchtet Das?

Anselm.

Wozu denn alles Dies?

Chamont.

Vergebung, Herr! Ich bin so eifersüchtig.

Anselm.

Nun?

Chamont.

Schwer erträgt Unglück ein großer Geist;
Wohlthaten fodern Dankbarkeit, und Stolz
Maßt bei den Schwachen oft gar viel sich an.

Anselm.

Mißtrau'st du mir?

Chamont.

Nein; doch des Mädchens Schwäche,
(auf Monimia deutend)
Fürcht' ich, bezahlt zu jedem Preise Schulden,
Und frei herauszureden, edler Herr,
Ich hörte kürzlich, was mich sehr bestürzet.

Anselm.

Rechte zuerst mit ihr. (auf Monimia deutend) Kann ich des Frevels
Haupt dann erreichen: und verwundet' ich
Mich selbst in meinem Stamm, bei deines Vaters
Andenken, deß mein Herz sich ewig freu't,
Ich will's verfolgen mit der strengsten Rache!
(ab.)

Chamont.

Herzlichen Dank dafür!

Monimia.

O weh, mein Bruder,
Mich schelten willst du? Was verbrach ich denn?
Was sagt der feste Blick, die Wolkenstirn?
Willst du mich tödten?

Chamont.

Welch ein Wort, Monimia?

Monimia.

So sieh mich gütig an! Unsanft berührt,
Werd' ich nur weinen und in Seufzern reden.
Doch nahest du mit freundlichem Vertrauen,
Schliess' ich der Brust geheimste Tiefen auf.

Chamont.

Nichts fürchte! Zeigen will ich dir mich wahr,
Ehrliebend und getreu in Bruderliebe.
Vergaßest du nicht unsern Vater?

Monimia.

Nie.

Chamont.

Bedenke, welch ein Mann der Vater war:
Ein Mann, der vom Panier der Ehre nie
Wankte, der nie um alles Erdengold
Schandthat gethan hätt', ob sie vor der Welt
In sternenlose Nacht versunken wäre.

Dies einzige Erbtheil hinterließ er uns,
Und stolzer bin ich drauf, als hätt' ich Alles,
Was je die Glücksgöttin den Thoren zuwarf.
Das herrliche Vermächtniß will mit Sorge
Verwaltet sein. Hast du nun etwa, Schwester,
Den Edelstein befleckt, entwürdigt, ha!
Wie willst du mir dann Rede stehn?

Monimia.

Ich fodre
Neid auf und Bosheit und die ganze Hölle,
All mein vergang'nes unglückseliges
Leben zu richten, ob's Ein Flecken schwärzet.

Chamont.

So höre denn. Drei Nächte sind es, als
Ich sinnend lag, von Dunkelheit umgeben:
Plötzlich ergriff's mein Herz kalt, Todesschweiß
Bethaute mein Gesicht, die Glieder bebten,
Mein Lager schüttert', und auf flog der Vorhang.
Da zeigte der gequälten Fantasie
Sich die Gestalt von dir, schön, wie du bist.
Loses Gewand umflog dich; jede Hand
Führt' einen Buhler, der dich wechselnd küßte.
Ich griff zum Schwert, und stieß es Augenblicks
Nach dem Fantom. Da war es hingeschwunden;
Und als ich Licht errief: o grause Ahndung!
Fand ich den Teppich grade da durchbohrt

Von meinem Rächerstahl, wo eingewirkt
Des armen Thebers Vatermord sich wies.

Monimia.

Darum beargwöhnst du der Schwester Tugend?
Weil dein rastloser Geist in Träumen schwärmt,
Muß wachend ich gepeinigt werden?

Chamont.

Still!
Dich zu vertheidigen eile nicht zu rasch!
Hör' Alles, und dann halte Recht die Schalen!
Was folgte, war das schwergelös'te Räthsel.
Als ich durch einen Hohlweg weiter zog,
Und an der letzten Nacht Erscheinung dachte,
Traf ich ein Weib, rothäugig, lebenssatt,
Und von der Armuth Hand gekleidet, an.
Als sie mit dürren Händen Späne las,
Hin vor sich murmelnd, fragt' ich nach dem Wege.
Sie sagt' ihn, heischt' Almosen, und befahl
Eile mir, eine Schwester zu erretten.
Da schrak ich auf.

Monimia.

Der Bettler Alltagslist!
Sie schwärmen um die Thüren, heucheln Gabe
Der Profezeihung —

Chamont.

Ach! dies Weib gebot,

Was von der Wahrheit große Zeichen trug!
Kastalio und Polyder —

Monimia, abgewandt.

O weh!

Chamont.

Wie? so verändert? fällt dir nun der Muth?
Bei meines Vaters Geist! nicht log die Hexe.
Gieb Antwort, ob du deine Ehre nicht
In schnödem Spiel an sie verlor'st!

Monimia.

Ich will,
Ich muß, so hart bedrängt mich mein Verhängniß.
Sie beide lieben mich. 'S ist nur zu wahr.

Chamont.

Und wahr auch, daß sie beide dich verdarben!

Monimia.

Ob sie mit Feuerwünschen mich bestürmt:
Dennoch, ergab ich je nur in Gedanken
Mich einem, als Kastalio —

Chamont.

Als Kastalio?!

Monimia.

Ja, ich bekenn' es, er gewann mein Herz

Durch edelmüthige Lieb' und keusch Gelübde,
Das er an diesem Tag' erfüllen wird,
Uns bindend durch der Ehe heil'ges Band.

Chamont.

So bist du tadellos? hast deine Tugend
Ohn' Einen Flecken immerdar bewahrt?

Monimia.

Bin unkeusch ich, verwerfe Gott mein Flehen!
Noch mehr: erkunde du's, und strafe mich!

Chamont.

O dann, Monimia, bist du werther mir
Denn alle Freuden, die je Menschen kannten!
Doch laß nicht Ehe dich ins Elend locken.
Trau' keinem Manne: wir sind alle falsch,
Listig, verstellt, grausam und unbeständig.
Spricht dir ein Mann von Liebe, fleuch den Fas'ler;
Betheuert er's, will er dich hintergeh'n.
Darum beschwör' ich dich, Kastalio's
Lockspeise meid', ist dir der Seelenfriede
Werth deines Bruders, dem du Alles bist!

Monimia.

Ich will!

Chamont.

Sei kalt das nächste Mal, wie Große

Bei des Verdienstes Bitten; dann wird schnell
Sein Herz erkühlen und sein Gram geheilt sein.

(ab.)

Monimia.

Ja! prüfen will ich ihn, will hart ihn quälen:
Denn schwer, Kastalio, hast du mich gekränkt,
Gutheissend Polydor's Beleidigung.

Er kommt! Verstumm', o Lieb', ein einzig Mal,
Bis ich das schwere Spiel gespielt! Ich muß,
Muß ihn verwunden, ob mein Herz auch breche!

(ab.)

Fünfte Szene.

Kastalio,
Monimien nachrufend.

Monimia! Monimia! — Fort ist sie,
Und Zorn entfunkelt' ihren Augen, schien's.
Ich bin ein Thor; sie hat die schwache Seit'
An mir gefunden, und behandelt mich
Wie einen Sklaven, den sie festgekettet.
Freilich der Scherz mit meinem Bruder war
Zu ernst. Hätt' ich ihm Alles nur vertrau't,
Und mein bethörtes Herz ihm nackt gezeigt!
Allein er liebt sie auch; zwar nicht, wie ich:
O nein! ich bin ein herzensguter Narr,

Der sich in Ehesklaverei verschwur.
Es ist das Einzige, was ich je ihm barg.
Gewiß vergiebt er seinem armen Freund,
Den Liebe weidlich neckt, den ersten Fehltritt.

(Er steht nachdenkend. Polydor führt Kordelio herein, versteckt ihn im Hintergrunde, giebt ihm einige Zeichen und geht wieder ab. Monimia kommt zurück.)

Sechste Szene.

Monimia, Kastalio, Kordelio versteckt.

Kastalio,
Monimien entgegeneilend.

Monimia, Geliebt', es war nicht gütig,
Mich so zu fliehen! Bist du fern von mir:
Dann wird mir jeder Ort zur Wüstenei,
Worin ich, scheint mir's, wild und traurend irre.
Nur deine Gegenwart ist all mein Glück.

Monimia.

O Zauberzungen treuvergeß'ner Männer!
So rührend klagt der Krokodil am Ufer,
Den mitleidsvollen Waller hinzuzieh'n.
Freund der Verstellung ist dein ganz Geschlecht;
Mit Seufzen und mit Klagen lockt ihr uns,
Und die ihr dauert, sind all' eure Beute.

Kastalio.

Was meint Monimia? Wie verdient' ich je
Dies Wort von meiner Herzenskönigin?
Trock'ne, o trockne diese Thränen, die
Wie Mehlthau vom erstarrten Himmel fallen,
Und mir des Busens Innerstes durchschauern!

Monimia.

O ihr seid falsch, meineidiger Kastalio!
Jedoch mein Herz erwankt nun fürder nicht,
Und nimmer täuscht dein Schmeichelwort mich wieder!

Kastalio.

Wann täuscht' ich dich? wer sagt Das? welcher
Teufel
Der Höll' hat so Kastalio's Lieb' entweiht?

Monimia.

Dein Bruder. Da er mich die unglückselig'e
Bettlerin weiß an seines Vaters Tisch,
Begann er zügellos zu mir von Liebe,
Und kränkte mich mit frecher Leidenschaft.

Kastalio.

Ich bin darum zu tadeln, ich allein,
Dem Bruder falsch und dein Beleidiger.
Ach! er auch liebt dich; heut gestand er es,
Schalt meine Lieb', und stritt um näher Recht.

Monimia.

Und gab denn deine Liebe zahm ihm nach?
Wolltest du lieber mich als ihn verlieren?

Kastalio.

Ich kenn' ihn rasch und übereilt. Um ihn
Nur abzukühlen und mein Glück zu bergen,
Gab ich der schmählichen Begierde Raum,
Daß er nicht rasend unsern Bund verrieth',
Und ich auf ewig, Holde, dich verlöre!

Monimia.

Das konntest du? Das thatest du? und sagst es?
Armselig war die That und Eurer unwerth!
Nein! nimmer, Graf, habt Ihr wohl mich geliebt.

Kastalio.

Ist Dies Monimia? Wahrlich, nein! Bis jezt
Meint' ich sie eine Taube, sanft und gut.
Wer Weibern trau't, es ist um ihn geschehn!
Ihr wurdet schön gemacht, uns zu verderben.
Der Lockspeis' haschen wir begierig nach,
Und ahnden nicht das Gift, das sie verbirgt.

Monimia.

Wenn die verirrte Liebe Trennung will —

Kastalio.

Dann fehlt nicht Vorwand und Entschuldigung.

Monimia.

Der Mann ist traun! ein herrliches Geschöpf,
Rauh wie die Wind' und auch so unbeständig.
Ein hohes Herrscheranseh'n zieret ihn,
Das schnell sich sänftigt, wann er täuschen will.
Tyrannen gleich bestürmt ihr unsre Brust,
Und haust darin ein Weilchen nach Gefallen;
Bald aber geht ihr aus auf neuen Raub,
Und hinter euch liegt kahl und wüst das Land.
Wenn so Kastalio meinem Herzen that:
Dann bau't Verzweiflung ihren Thron darin,
Und nimmer werd' ich Ruhe wiederfinden!

Kastalio.

Wer kann Das hören und gelassen bleiben?
Treibst du mich fort von dir, so muß ich gehn;
Doch ach! Monimia, wann du mich verbanntest,
Wer würde dich dann lieben? Keine Zunge
Sagt meine Wonn' aus oder meine Pein!
Der Himmel wohnt bei dir, fern dir ist Hölle!
(gehend.)

Monimia.

Kastalio, bleibt! wir müssen uns nicht trennen.
Mein Zorn verebbt, und Liebe strömt mit Macht.
Dies sind Kupido's kleine Zänkereien,
Die Wecker der entschlaf'nen Leidenschaft.
Laß deiner Worte Wohlklang mir ertönen!

O wie berauschen deine Schwüre mich!
Wie lausch' ich Deiner Herzenssprache gern!

Kastalio.

Wo bin ich? Traun, das Paradies ist hier!
Des Himmels Wohlgerüch' umathmen mich,
Und jeder Sinn ist voll von deiner Schönheit!
Dich sprechen hören könnte Wahnsinn stillen,
Und ihn aufhorchend sich vergessen machen;
Doch anschau'n Deiner Augen Wunderglanz
Raubt' ihm, wie mir, aufs neue den Verstand;
Und dich berühren, dich umarmen — Himmel,
In diesem Werk' hast du dich ganz erschöpft!
Dies Wundermädchen sonder Erdenmängel,
Du schufest es nach Deinem liebsten Engel!

(Alle ab.)

Dritter Akt.

Erste Szene.

Freier, mit Bäumen umpflanzter, Platz vor dem Schlosse, dessen einer Flügel in den Vorgrund des Theaters reicht.

Polydor, Kordelio, auftretend.

Polydor.

So freundlich waren sie? Sag' Alles mir:
So werd' ich meinen, selber es zu sehen.

Kordelio.

Todfeinde schienen beid' Anfangs zu sein:
Monimia wütete, Kastalio zagte.
Hochmüthig den Beleidigungen trotzend,
Haßten sie Unterwerfung. Unterdeß
Empörte stets sich, kaum gebändigt, Liebe.

Polydor.

Und was geschah drauf?

Kordelio.

O, 's war wunderhübsch!
Verflogen war auf Ein Mal aller Sturm,
Und eine holde Liebesstille folgte,
Sie seufzend und erröthend, er betheuernd —

Polydor.

Glücklicher Mensch! — Und doch, bei meiner großen
Ruhmsüchtigen Seel', ich will sie noch besitzen!
Bei meinen schönsten Hoffnungen, ich will!
Mein soll sie sein Trotz aller ihrer Künste! —
Warum nur zog sie mir Kastalio vor?
Stach er mich aus durch irgend einen Vorzug?
Beschmutzt' er meine Ehre? Höll' und Tod! —
Doch nein! So war's. Da wir geschieden, traf
Halb überwältigt er sie schon von mir.
Wilddieb' erschleichen so das müde Wild,
Dem fruchtlos edle Jäger nachgerungen.
Knabe!

Kordelio.

Was, Herr?

Polydor.

Geh, stimm' izt deine Laute
Zu einem Liede, das mein Herz erfreue,
Von Weiberlist und Weiberheuchelei,
Betrügerischem Lächeln, falschem Thränen,

Treulosigkeiten, Schmink' und Tand und Hohlheit,
Und allen schreienden Nichtswürdigkeiten —

Zweite Szene.

Die Vorigen, ein Bedienter.

Bedienter.

O unglückselig'e Botschaft, wie je eine!

Polydor.

Was ist?

Bedienter.

Ach, Graf Anselm, mein guter Herr,
Saß fröhlich an der Tafel mit den Gästen,
Die Becher jagend rund im Freundeskreis:
Da faßt' ein plötzlich Zittern seine Glieder;
Verdreht die Augen saß er bleich; die Zung'
Erstarrt' ihm, selbst das Leben schien entfloh'n,
Und Alles ist nun bang um ihn bemüht.

Dritte Szene.

Die Vorigen, Anselm, auf zwei Bediente gestützt.

Anselm.

Haltet mich! gebt mir Luft! So leb' ich wieder.
Es war ein Fehltritt wankender Natur,
Die ihrem Reiseziele nah' ermattet.
Wo sind nur meine Söhn'? (Polydor erblickend.)
Ah, Polydor!
Wo ist dein Bruder? wo Kastalio?

Bedienter.

Ich sucht' ihn rings im Schloß, wie Ihr befahlt.
Er und Monimia sind nirgend.

Anselm.

Nirgend?!
Nun wohl! wo sind all' meine andern Freunde?
Ich hoffe, sie verzeih'n huldvoll den Fehler,
Den Altersschwäche, nicht ich selbst, beging.
Willkommner konnte nicht der Tod mir nahen.
Ihn zu empfangen bin ich wohl bereit,
Und sterbe schön im Kreis' all' meiner Freunde.

Vierte Szene.

Die Vorigen. Kastalio.

Kastalio.

Der Himmel schütze meines Vaters Leben,
Und segn' es mit der kräftigsten Gesundheit!
Leb' er, bis selbst die Zeit hinstirbt, den Tod
Ihm Edle wünschen, oder ich ihn kränke!

Anselm.

Dank dir, Kastalio! Gebt mir eure Hände,
Und hebt mich auf! Ich ginge gern. — (fortschreitend)
Dahin
Schreit' ich ja gleich dem großen Herkules,
Von meiner eignen Säulen Paar getragen.

Fünfte Szene.

Die Vorigen, der Schloßkapellan.

Kastalio.

Eu'r Kapellan!

Anselm.

Er komm'.

Kapellan.

Heil, gnäd'ger Herr!

Anselm.

Dank! Wenn ich sterb', ist auch für Euch gesorgt.

(Der Kapellan will ihm die Hand küssen.)

Kein Schmeicheln! es erniedrigt deinen Stand.

(zu Kastalio und Polydor)

Söhne, wie heut, so einig lebet stets.
Was meine Güter anlangt, theilt' ich sie
Unter euch beide längst in gleiche Theile,
Sowie ihr gleich des Vaters Liebe theilt.

(Monimia eilt hier herein, und zu Anselm, dessen Hand sie küßt. Er fährt fort:)

Monimien, der holden, nur vermacht' ich
Zehntausend Kronen, einen kleinen Antheil,
Die Edelbürtige edel zu vermählen.
Seid drum nicht Feinde, weil ihr Brüder seid.
Flieht Sonderling': an Geiste sind sie krank;
Ihr Mißmuth wiegt ihr Hirn auf. Doch vor Allen
Flieht die politischen Parteilinge,
Den regen summenden geschwätz'gen Buben,
Den glatten überfeinen Selbstbetrüger,
Der frechen Argwohn Bürgerliebe nennt,
Und Meuterei Gebote seines Geistes.
Vorsichtig seid in neuer Freunde Wahl.
Man liest nicht Sittenlehre mehr, wie sonst;
Doch All' ererben ihrer Väter Laster,

Und wachsen in der Mütter Thorheit auf.
Heirath laßt eure letzte Narrheit sein
Nach Allem, was ihr sündigtet und fehltet.
Bekommt ihr Kinder, unterweis't sie nicht:
Es hindert nur ihr Glück: Unsinn ist Mode.
Religion behaltet stets für Euch,
Sonst werden Gottesleugner Duldung fodern,
Und Euch verlachen. Zeigt die heil'ge nie,
Wenn ihr nicht wollt Gewissensschurken sein,
Und gläubige Thoren täuschen, die Euch ehren.

Sechste Szene.

Die Vorigen, Serena.

Serena.

Mein Vater!

Anselm.

Komm, mein Liebling!

Serena.

Laßt, o laßt mich
Hier niederknieen! Fliehe Schlaf mein Auge;
Wach' es und wein' es, bis der Himmel rettet!

Anselm.

Komm an mein Herz! Erhört ist dein Gebet,
Du aller Güte seltner Inbegriff,
Des Vaters Lust, der alle Schmerzen weichen! —
Chamont!

Siebente Szene.

Die Vorigen, Chamont.

Chamont.

Mein Vater, sei's kein böses Zeichen,
Daß Eurer Freunde Kreis Euch so umringt!
Auch ich komm', einen Segen zu erbitten.

Anselm.

Heil dir!

Chamont.

Worin?

Anselm.

In allen deinen Wünschen!

Chamont.

Bestätigt es, und gebt dies Mädchen mir!
(Serena's Hand ergreifend.)

Ich bin im Liebeswerben ungeübt,
Und kenne nicht die tausend Stutzerkünste.
Gleichwie im Kriege, wag' ich in der Lieb'
Entschloß'nen kecken Sturm und freies Handeln,
Öffnet' auf Einmal gern mein ganzes Herz,
Und strömt' heraus die übervolle Seele!

Anselm.

Was sagt Serena? Kannst du einen Krieger
Lieben, den Ehre zeugt', und Ehr' erzog?
Einen, der lernt', auch Feinden Gutes thun,
Der nie verläumdet' und sich selber lobte?

Serena.

O was soll Liebe? Freud' ist ihr verwandt,
Und Freude werd' ein Fremdling meinem Herzen,
Wenn Ihr gefährdet seid! Mag Chamont's Loos
Ein glücklicheres Mädchen ihm gewinnen,
Indeß in freundlicher Entfernung ich
Der Gottheit dank', und seine Tugend preise!

Anselm.

Chamont, verfolg', erobere und besitze,
Und als mein Sohn nimm meiner Habe Drittheil.
Doch hüte deine Augen, Mann der Schwachheit,
Vor üppigen Schönen! Geier Untergang
Folgt ihrer Beute; Falschheit ist ihr Wesen:
Ein falsches Schimmern zeigen sie der Welt;

Es lockt die Thoren falsche Zärtlichkeit,
Und falsche Tugend bringen zu der Ehe
Sie ihren Männern, fälschen Ruf und Glück.

Monimia leise zu Polydor:

Hörtet Ihr Das wohl, Graf?

Polydor leise:

Ja, meine holde
Warnerin. Immer spricht das Alter so.

Anselm.

Chamont, du sagtest wir von ein'gen Zweifeln.
Glaubst du mich unverändert deinen Freund?

Chamont.

O diesen Glauben möcht' ich nicht verlieren
Um alle Segen, die der Himmel hat!
Die Zweifel, so ich hegte, sind gelöst,
Und sollen Euch und mich nie mehr bekümmern.

Anselm.

Dank dir! O Tochter, danke du ihm auch!
Freund', es wird spät. Mein Übel scheint zu weichen
Vor der Gesundheit lieblichem Gefühl.

Kastalio.

Ruhtet Ihr nur. Viel frommte Das vielleicht.

Anselm.

Ich will es: Alter muß die Schwäche schonen.
Wiege mich denn Musik ein, und verscheuche
Den traurigen Gedanken an den Tod.
Lebt wohl, ihr Lieben! schütz' Euch Gott! lebt wohl!
Früh Morgens wollen mir den Tag begrüßen,
Und würze Doppelfreud' uns dann die Zeit.
(Alle ab. Chamont ruft dem Kapellan nach.)

Chamont.

Bst, bst, mein Herr Ehrwürden! auf ein Wort!

Kapellan.

Mit mir?

Chamont.

Nur auf ein müßig Viertelstündchen.
Es ist zu früh zum Schlafen: schenkt darum
Aus Mitleid einem Fremden Unterhaltung.

Kapellan.

Ihr seid Soldat?

Chamont.

Ja.

Kapellan.

Lieb sind mir Soldaten.
Gern wär' ich selbst es; nur die Eltern machten

Zu Dem mich, was ich bin. Doch auch im Schwarzrock
Bin ich ein Biedermann.

Chamont.

Das ist genug.
Lebtet Ihr lang' in diesem Hause schon?

Kapellan.

Unglaublich kurz dünkt mich die lange Zeit.
Mein Herr ist weder geistlos noch Tyrann;
Ich nicht methodisch albern. Er ist gut,
Ich sittig. Auch die Söhne schätzen mich,
Weil ich nicht weiser sein will, als sie selber.

Chamont.

Wohl! — Kanntet Ihr einst Chamont, meinen Vater?

Kapellan.

O wie betrübt war ich, da er verschied!

Chamont.

Ihr liebtet ihn?

Kapellan.

Wie Jedermann.

Chamont.

Umarmen

Könnt' ich Euch für das Wort. Wohlan! wenn
Ihr
Den Vater liebtet, hasset nicht den Sohn!

Kapellan.

Ich hasse Niemand.

Chamont.

Gut denn. Sagt mir wahr:
Liebt nicht Kastalio meine Schwester? Ha,
Nicht so gestaunt! Ich weiß, die Heimlichkeiten
Des Hauses alle schließt dein Amt dir auf.
Brauche dies Vorrecht gütig, bist du bieder.

Kapellan.

Er Eure Schwester lieben?

Chamont.

Ja.

Kapellan.

Mein Herr,
Ich fragt' ihn nie, und wundre mich der Frage.

Chamont.

Du bist ein Heuchler! Bleibt denn Keiner von
Der ganzen Zunft in euern Schulen rein?
Der Vorgesetzten Stolz macht euch zu Sklaven;
Verächtlich kriechend Leben lebt ihr all',

Ohnmächtig, edle Wahrheit auszuüben,
Wiewohl ihr sie die Welt zu lehren rühmt.

Kapellan.

Ich wünschte beßre Meinung zu verdienen.

Chamont.

Soll ich dein Amt und deine Sitten nicht
Verachten, Buben deine Brüder schelten,
Dein Handwerk Trug, dich seinen schlimmsten Schüler:
So sprich! —

Kapellan,
nach einer kurzen Pause:

Er liebt sie, oder that groß Unrecht.

Chamont.

Groß Unrecht? Hüte dich! Bereiten kann
Dies eine Unglücksszene für uns alle.
Groß Unrecht, sagst du? Unrecht?

Kapellan.

Ja, Herr, Unrecht.

Chamont.

'S ist ein Geheimniß, Königskronen werth!
Was geb' ich dir dafür? Du guter Arzt
Für kranke Seelen, löse mir dein Räthsel,
Und tröste mich!

Kapellan.

Verhehlen werd' ich nichts.

Chamont.

So bist du also bieder? willst es sagen?

Kapellan.

Wenn ich es wagte —

Chamont.

Was erschreckt dich?

Kapellan.

Ihr:
Geheimes darf man Euch nicht anvertrau'n.

Chamont.

Ernsthaft!

Kapellan.

Ich bin's und kein so arger Thor,
Mein Wohl und Weh in Eure Hand zu legen.

Chamont.

So tief verwickelt? Ha, was thatest du?
Fluch diesem förmlich kalten Heuchlerantliz!
So grade blicken Kuppler. Kuppler, sagt man,
Können auch beten und vom Himmel schwatzen,
Die Augen fromm verdrehn, das Laster schelten,
Lügen und tödten. Bist du einer?

Kapellan, stolz:

Nein.

Chamont.

Sei ehrlich denn!

Kapellan.

Vertrauend gegen Die,
Die mir vertrauten.

Chamont.

Bei der heil'gen Seele
Des Tapfern, der mir einst das Leben gab,
Sag' es nur aus, was meiner Ehre gilt,
Und thu' ichs je zu deinem Schaden kund,
Dann werd' im Kampf dies gute Schwert mir untreu!

Kapellan.

Schwöret!

Chamont.

Ich schwöre dir bei Allem, was
Mir theuer ist, bei meines Namens Ehre,
Bei der verehrten Macht, der Chamont dient!

Kapellan.

Wolan! Heut, da das Haus geschäftig war,
Und Fröhlichkeit des Mahls die Hallen füllte,
Da, zu dem Hain' enteilend, traf ich sie.

Chamont.

Was? in dem Hain? sie beid'? O sage mir,
Wie? Gehend, stehend, sitzend, ruhend? Ha! —

Kapellan.

Wie sie mir selbst geboten, traf ich sie,
Und fügt' ins Eheband des Paares Hände.

Chamont.

Ins Ehband?

Kapellan.

Ja, mein Herr.

Chamont.

Dann bin ich ruhig.
Was gabt ihr denn die Ruhe mir nicht längst?

Kapellan.

Man weiß nicht, ob Anselm auch das Beginnen
Willkommen heißen wird. Drum hütet' ich
So sorglich das Geheimniß. Hart ist manchmal
Der sonst so milde Greis. Drum wollte so
Sein Glück Kastalio sichern.

Chamont.

Was mich ängstet,
Begreif' ich nicht. Es ehrt Monimien,
Und doch gefällt mir nicht dies Eheband,

Im Dunkeln aufs Gerathewohl geknüpfet.
Die That hat einen unglücksvollen Blick.
Bewahre das Geheimniß; nimmer nenn' ich's,
Auch gegen die Verbund'nen nicht. Fahr' wohl!
Glaub', ich bin wahrhaft, Priester, und dein Freund.

(Beide ab.)

Achte Szene.

Kastalio und Monimia treten auf bei Monddämmerung.

Kastalio.

Chamont und der Kaplan! Gewiß sie sind's!
Nun, was sie auch besprachen und ersannen,
Monimia ist mein! Nur dieser Gramblick
Bringt in das Glück unholde Vorbedeutung.
Sag' mir, warum das Auge stets gesenkt?
Und dieser Seufzer will das Herz dir brechen!

Monimia.

Kastalio, ich denk' an unsre That.
Die Himmelsmächte zürnten ihr gewiß:
Denn da die feierliche Stunde schlug,
Da deine Hand die meine zärtlich faßte,
Und der ehrwürd'ge Priester Segen sprach:

Da schwellte mir die Brust ein fremd Gefühl,
Thränen entstürzten, und mein Herz erbebte.
Woher Das?

Kastalio.

O du bist ganz Zärtlichkeit!
Ward öfters eine Trau'rgeschicht' erzählt,
Sah ich mitleidig deinen Busen, wie
Sterbende Vöglein, auf- und niederfliegen.
Doch nun sei Furcht verbannt! Nicht an Gefahr
Denk': es ist Sicherheit in meinen Armen.
Laß sie dich fassen! Traun, der Himmel neidet:
Sie ist zu gut für einen Sterblichen.
Ich könnte mich um den Verstand bewundern!
Doch was verzögr' ich länger noch mein Glück?
Die Nacht ist vorgerückt, schon eilt der Tag:
Harrst du des Gatten heut? O zögre nicht!

Polydor,
der sich in der Thür zeigt, halblaut:

Ei, so erhitzt, mein Bruder?

Monimia.

'S ist unmöglich:
Anselm, unfern von mir, schläft leisen Schlaf.

Kastalio.

Hemme den Herbstorkan, vermagst du es:
Dann will auch ich des Busens Wünsche zügeln.

Monimia.

Die Eine Nacht nur noch — wie bald vergeht sie!

Kastalio.

Nichts mehr, mein Leben! Welches Zeichen giebst du?

Monimia,

nachdem sie einen Augenblick Kastalio mit einem strafenden Blick angesehn, beschämt nachgebend:

Wohl, ich bin nicht mehr mein! Wohl, mein Geliebter!
Drei leise Schläg' an meine Kammerthür
Sollen das Zeichen sein, dich einzulassen;
Doch rede nicht ein Wort.

Kastalio.

Was sorgt Monimia?
Lautlos sei unsre Lust, wie das Entzücken
Der Seligen, die nur Gedanken wechseln.

Hinweg, mein Kind! Erst diesen Kuß; nun fort!
Schön ist die Zukunft, und doch neid' ich jede
Minute der Vergangenheit. —

(Monimia ab. Ihr nachsehend:)

O Glück,
Wer bin ich schlichter Sterblicher, daß du
In so holdseliger Gestalt mir nahest?
Monimia mein? mein? Himmel, mein auf ewig?
Du träumst, Kastalio! — Aber nein! Dies Aug'

Umfaßt mit hell'rem Blick die schöne Welt,
Mein Blut durchhüpft die Adern, alle Sinne
Tönen zusammen in die wonnigste
Musik des Herzens. Nein! ich wach', ich lebe,
Bin in Elysiums Haine nicht verzückt,
Finde sie hier! — Ha, jauchze nicht, Kastalio!
Sprich leise! Neider weckt das Glück. Vielleicht
Lauscht ein Verrätherohr schon hier.
(sich umsehend und Polydor erblickend, beiseite:)
Mein Bruder!
Was wandert Der so spät noch diesen Weg?

Polydor.

Kastalio!

Kastalio.

Mein Polydor, was machst du?
Wie geht es unsrem Vater? ist er wohl?

Polydor.

Ich schied von ihm, da ein erquickender
Schlaf ihn befiel. Er hat noch Jugendkräfte.
Doch was beginnt Monimia?

Kastalio.

Kummerlos
Ist sie gewiß: erob'rungssüchtige
Schönen sind immer herzlos.

Polydor.

Ist sie noch
Dieselbige Monimia, die sie war?
Darf man nicht hoffen, sie ein Weib zu sehn?

Kastalio.

Warum nicht? Nur mir widersteht das Harren.
Zu lang' in kahler Einöd' irrten wir.

Polydor.

Erlösung naht vielleicht, vielleicht bedeckt
Der Liebe süßes Manna bald die Flur.
Saht ihr euch heute?

Kastalio.

Nein; sie floh mich stets.
Ihr Bruder auch ist auf sie eifersüchtig,
Und hat dem Vater etwas hinterbracht.
Ich wünscht', ich hätte nie um sie geworben,
Und dir, mein Polydor, dir rath' ich —

Polydor.

Was?

Kastalio.

Die unbeugsame Schöne zu vergessen.

Polydor.

Wie? meine Lieb' aufgeben? Eher gäb' ich

Im Kampfe den befohl'nen Posten auf.
Bei meinen Sternen, jagen will ich sie,
Bis sie sich giebt, wenn sie mir Keiner raubt!

Kastalio.

Wohl hat sie Schönheit, mächt'ger Fürsten Bund
Zu trennen, und die Welt in Brand zu setzen;
Doch starke Gründe stützen meinen Rath,
Die dich gewiß auch überzeugten.

Polydor.

Sag' sie!
Was ist es? Kamst du an ihr Fenster jetzt,
Um es zu hören? Sieh dir vor, Kastalio!
Ehrlich verfahr' mit deinem Freund und Bruder!
Glaub' mir: mich macht so blind die Liebe nicht:
Ich sehe deinen Plan, mich zu berücken.
Gieb deine Ansprüch' auf!

Kastalio.

Gesetzt, ich thu' es:
Du selber liebst Kapitulazion,
Und wirst auch mir Bedingungen gestatten.

Polydor.

Du sprichst von Gründen: was verhehlst du sie?

Kastalio.

Morgen erfährst du sie gewiß. Sie sind

So wichtig, daß ich mich bedenken muß.
Nur glaube nicht, ich wolle dich berücken,
Bis du erst Alles weißt.

Polydor.

Wann du, Kastalio,
Aufhörst, Monimien insgeheim zu sprechen,
Und sklavisch dann zu leugnen, hör' ich auf,
Kastalio seinem Freund' untreu zu glauben.
Trenntet ihr euch nicht eben jetzt? Ich sah es!

Kastalio.

So lauertest du auf?

Polydor.

O, Das veracht' ich!

Kastalio.

Thu' nichts, ich bitte, das dich reuen kann!

Polydor.

Das heißt: hinfort mit dir Verträge machen.

Kastalio.

Wirst du so zornig, Bruder, gute Nacht!

(ab.)

Polydor.

Fahr' wohl, Kastalio, wenn du eilen mußt!
Er ahndet nicht, daß ich das Zeichen weiß,
Will nur auf seinem Zimmer kurze Zeit

Harren, und Die besitzen, die ich liebe.
So ist dies meiner Hoffnung letzter Stral;
Jezt oder nie muß sie die Meine sein!
O wüßt' ich einen guten Gegenplan,
Dem ältern Bruder mich voranzudrängen!
In Allem, was wir thun und unternehmen,
Soviel ich aufstreb', überfliegt er mich,
Behauptend stets den Vorschritt der Geburt!
Kordelio!

Neunte Szene.

Kordelio, Polydor.

Kordelio.

Herr Graf!

Polydor.

Komm her, mein Knabe!
Du hast ein hübsch kecklügendes Gesicht:
Beförderung wird dir nicht fehlen. Kannst du
Verschwiegen sein, süß plaudern, deines Herrn
Thorheiten schmeicheln, sein Vergnügen fördern?

Kordelio.

Herr Graf, für Euch traun! könnt' ich Alles thun,

Ein nimmer säumender getreuer Knabe.
Befehlt, was Euch gefällt, sei's laufen, wachen;
Sei's...

Polydor.

Geh zu meinem Bruder. Finde schlau
Ein Mittel aus, den Schlaf ihm zu vertreiben.
Erzähl' ein feines Mährchen, seinem Ohr
Gefällig. Sinn' aus, was es immer sei.
Forscht er nach mir, so sag', ich schlafe schon,
Und habe dich gesandt, um zu erfahren,
Ob er noch morgen jagt. — (beiseite) Brav, Polydor!
Verstelle dich dem Bruder! — (zu Kordelio) Das
ist Eins!
Verlass' ihn fürder nicht, bis er zu Bett ist.
Geht er vielleicht hierher noch in der Nacht,
So folg' ihm, weiche nicht von ihm, bemühe
Dich stets in kleinen Diensten um ihn her.
Beleidigt es ihn endlich, dann, mein Knabe,
Komm heim, und harre meiner Wiederkehr.
Fort! Führst du Dies aus, wirst du mehr gebraucht.
(ihm die Wange streichelnd.)

Kordelio.

O, es gelingt gewiß. Stets liebt' er mich,
Setzte mich öfters auf sein Knie, und gab
Mir Zuckerwerk, hieß mich ein feines Bübchen,
Und fragte, was die Mädchen Abends sprächen.

Polydor.

Geschwind denn fort! Hold sei Fortuna dir!

(Kordelio ab.)

Ich bin allein jezt, unheilbrütend! Diesen
Bruder zu täuschen, wird's ein Ehrenwerk,
Daß ich das Zeichen, das sie sagt', erlauscht:
„Drei leise Schläg' an meine Kammerthür."
Gütiger Himmel, hilf in dieser Stunde!
Ihr, meine Sterne, jetzt nur lächelt mir;
Dann mögt ihr künftig, was ihr wollt, verhängen!
Monimia! Monimia! (er giebt das Zeichen.)

Zehnte Szene.

Florella am Fenster, Polydor.

Florella.

Wer ist da?

Polydor,
mit verstellter Stimme:

Ich.

Florella.

Graf von Burgau?

Polydor.

Er.

Florella.

Der ältre?

Polydor.

Richtig.

Sag', was beginnt Monimia, die holde?

Florella.

Sie harret lange schon. Bei jedem kleinen
Geräusch des Windes fragt sie, ob Ihr kommt.

Polydor.

Sag' ihr, ich sei gekommen, und mach' auf!

(Florella schließt das Fenster.)

Nun prale! triumfire nun, Kastalio!
Voran dir stürm' ich! — Doch Ein Augenbick
Umgränze Götterlust und Höllenqual.
Schnell ihre Nektarlippen nur berühren,
Dann, Bruder, will ich fort auf ewig flieh'n!

(die Thür wird aufgeriegelt.)

Man öffnet. Ha, was zittert mein Gebein?

(eilt hinein.)

Elfte Szene.

Kastalio, Kordelio.

Kordelio.

Ja, edler Herr, es wird ein schöner Tag.
Nicht wahr? wir jagen?

Kastalio.

Geh, du kleiner Schwätzer.
Morgen bleib' ich daheim. Jagt Polydor,
So leih' ich meine Hund' ihm. Geh; ich muß
Zu Bette.

Kordelio.

Gern bleib' ich hier bei Euch sitzen,
Wenn Ihr's erlaubt, Herr, und sing' Euch zur Ruh.

Kastalio.

Nein, gutes Kind: schon ist es späte Nacht:
Sinn' und Gedanken schwinden mir. Schlaf' wohl!
Entbeut dem Bruder meinen Abendgruß.

Kordelio.

Ach, kennt Ihr wohl mein neues Liedchen schon?

Kastalio, ungeduldig:

Was Lieder? Geh!

Kordelio.

Ein wunderschönes Lied
Vom wilden Raubgraf und dem Jungfräulein.

Kastalio.

Junge, die Peitsche ziemt dir, lernst du so 'was.
(beiseite)
Warum nur drängt der Bube sich mir auf?

Kordelio.

Was soll ich singen, lieber gnäd'ger Herr?

Kastalio.

Psalmen, nur immer Psalmen!

Kordelio.

O mein Himmel!
Schulkinder singen ja nur Psalmen noch,
Schelmlieder singt ein feiner Edelknabe.

Kastalio.

Verlaß mich: ich bin müd'.

Kordelio.

Hört, gnäd'ger Herr,
Wißt Ihr wohl noch, was Ihr mir jüngst verspracht,
Als ich erzählte, was das Fräulein Chamont
So heimlich strickt', ein kostbar Scherpenband
Von Gold und Perlen, roth und blau gestreift?
Ein kleines Jagdpferd!

Kastalio.

Geh, du Plauderer;
Erinn're morgen mich daran.

Kordelio.

O laßt
Mich nur ein wenig noch hier bei Euch bleiben.

Kastalio.

Wie? was? befahl dir Wer, mir nachzufolgen?

Kordelio.

O nein, nein, gewiß nicht, gnädiger Herr Graf. Aber ich weiß, was ich weiß.

Kastalio.

Was weißt du? Höll' und Tod, was soll dies Alles?

Kordelio.

Ja ja, ich weiß, wer Jemanden liebt.

Kastalio.

Was soll Das mir, Knabe?

Kordelio.

Ja, und ich weiß auch, wer Euch liebt.

Kastalio.

O Wunderdinge! Nun, so laß doch hören.

Kordelio.

Es ist — es ist — ich weiß wohl, Wer. Doch gebt Ihr mir das Pferdchen auch?

Kastalio.

Gewiß, mein Kind.

Kordelio.

'S ist Fräulein Monimia. Seht ihr? Aber sagt es ihr nicht, daß ich's Euch sagte: sie giebt mir sonst kein Spielzeug mehr.

Kastalio.

Redet sie oft von mir, Kordelio?

Kordelio.

Ja, und ich sing' ihr dann Eu'r Liedchen vor. Dann seufzet sie, und blickt so mit den Augen —

Kastalio.

Horch! welch Geräusch? — Da nimm und geh! (dem Kordelio Geld gebend.) Hinweg!

(ihn forttreibend.)

Du kleiner Schelm, du Schmeichler, willst du fort?

(Kordelio ab.)

Sicher war's ein Geräusch! Bst! (er horcht.) Doch nur Täuschung!

Alles so still, als schliefe die Natur,
Und hemmt' izt ihre ewige Bewegung.
Der Elemente Krieg hält ringsum Frieden;
Die wilden Heerden ruh'n im Berggebüsch,
Die Fisch' in Tiefen und an Flußgestaden
Schläfert das Murmeln ihrer Wasser ein;
Mitfühlend rastet auch lautlos die Luft,
Wenn nicht ein leiser Hauch die Blätter regt,
Und ihre Schläfer wiegt, harmlose Vög'lein.

So führt denn endlich Liebe mich zum Ziel!
Gewiß ist Polydor nun nicht mehr wach:
'S ist Mitternacht, wann unbemerkt der Wuch'rer
Sich hinstiehlt zu dem aufgehäuften Schatz,
Sein Aug' zu weiden an dem gold'nen Mammon.
(er klopft an.)
Sie hört mich nicht: gewiß entschlief sie schon;
Ihr Herz ertrug das lange Zögern nicht,
Und pochte selber sich betrübt zur Ruhe.
(er klopft wieder.)
Monimia! Geliebte! — Noch nicht? Ha,
Wie lange währt der kürzeste Verzug
Der ungeduldigen begier'gen Seele,
Die schon hineinschaut in ihr Paradies!
Noch Ein Mal — (er klopft stärker.)

Zwölfte Szene.

Florella, Kastalio.

Florella.

Ist Wer da? Wer stört so rauh
Die Schläfer dieses Hauses?

Kastalio.

Ich.

Florella.

Wer seid Ihr?

Nennt euern Namen!

Kastalio.

Glaub' einmal, ich heisse

Kastalio von Burgau.

Florella.

Nein! so heißt

Ihr nicht. Auch hat der Graf hier kein Geschäft.

Kastalio.

Was? — Hüte dich! Wozu das lange Sträuben?
Wer du auch sei'st, flieg zu Monimia,
Und sag' ihr, ich erwart' hier mein Geschick.

Florella.

Wer Ihr auch seid, gereuen kann Euch dieser
Muthwillen. Geht, und stört mein Fräulein nicht!

Kastalio.

Sag' ihr's! du mußt! du sollst! Geh': ich bin eilig.
Verkünd' ihr Botschaft aus dem Reich der Liebe,
Daß Alles dort rathschlage, meine Treu'
Zu lohnen, und zu krönen ihre Wünsche.

Florella.

Wahnsinnig ist der Mann!

Kastalio.

Bald werd'- ich's hier!
Gehorch' mir, oder, bei all' euern Freveln!
Ich dringe durch das Fenster mit Gewalt,
Mag, welches Unheil will, daraus entstehn!

Florella,

die sich unterdeß vom Fenster entfernt hatte, kommt eilig wieder, und sagt:

Des Fräuleins Antwort ist, Ihr könntet gehn.
Sie kenn' Euch wohl: Ihr wäret Polydor,
Wie schon heut, von Kastalio gesandt,
Sie zu beleid'gen und fruchtlos zu quälen.

Kastalio.

Ist's möglich?

Florella.

Wahr.

Kastalio.

Verfluchte Sklavenzunge!

Florella.

Es ist ein schöner frischer Abend, der,
Hoff' ich, das Fieber Eures Blutes heilt.
Gut' Nacht! (ab.)

Kastalio.

Fahr' wohl, Gerechtigkeit des Weibes!

Dies ist Betrug, ein vorbedachter Streich,
Mein Herz zu quälen, meinen Sinn zu zwingen.
Sie hat mich festgekettet, meint sie, denkt
Mich hart zu zügeln und am Seil zu führen,
Bis sie zu allem künftigen Gebrauch
Mich zahm genarrt hat. Tod und Teufel, 's ist
Schamlos, zu hoffen, meine Seel' ertrag' es!
Ha, rasen könnt' ich, mir das Haar zerraufen!
Wohl, wohl, Monimia! dein Reich ist kurz!
Laß nur den Morgen, nur den Morgen kommen,
Ob mich all' deine Künste dir versöhnen!
Bis dahin sei der schnöde Platz mein Bett,
(sich niederwerfend)
Wo ich von Weiberunheil träumen will,
Mein lachen, und verfluchen Frauenmeineid.
Treulose! ach, Monimia! Monimia!

Dreizehnte Szene.

Ernst, Kastalio.

Ernst.

Betrog mein Ohr mich nicht, so schallt' ein Ton
Des Jammers hier. Es ist schon Mitternacht:
Kein Glücklicher bewandert mehr die Wege.

Kastalio.

Wer da?

Ernst.

Ein Freund.

Kastalio.

Wenn Das ist: weiche fort
Von diesem Orte: denn ich will allein sein.

Ernst.

Kastalio, mein gnäd'ger Herr? und gar
Am Boden liegend? Euer alter Diener
Ernst kann Euch so nicht sehn. Ich bitt' Euch, Herr—

Kastalio.

Was?

Ernst.

Stehet auf!

Kastalio.

Mann, bist du wirklich Ernst
(Und deine treue Art läßt mich es glauben),
So überlaß mich meiner Thorheit!

Ernst.

Nimmer,
Erfahr' ich nicht, woran Eu'r Geist erkrankte!
Bedenkt, wie, da Ihr klein wart, dieser Arm

So oft Euch trug, wie Eure Lust mich freute.
Nein, Ihr verstoßt den alten Diener nicht!

Kastalio.

Du willst mir dienen?

Ernst.

Wohl.

Kastalio.

Umsonst: es franket
Mein Geist an Weibern, die du nicht mehr kennst.

Ernst.

Die Weiber hass' ich.

Kastalio.

Dann bin ich dein Freund.
(er steht auf.)
Für einen Weiberfeind lass' ich das Leben!
Das Weib ist Urquell der Gebrechlichkeit.
Welch zahllos Unheil stiftete das Weib!
Wer einst verrieth das Kapitol? Ein Weib.
Wer bracht' Antonius um die Welt? Ein Weib.
Wer fachte den zehn Jahre langen Krieg,
Der's alte Troja niederbrannt'? Ein Weib.
Verderblich, trügerisch, fluchwürdig Weib!
Ein Segen ward das Weib dem Mann gegeben,
Da Unschuld noch und Liebe Kinder waren.

Glücklich ein Weilchen ruhten sie in Eden;
Doch plötzlich lüstet Frevelthat das Weib:
Ein thöricht Abenteu'r begehrt sie, und
Der erste Teufel, den sie sieht, er führt sie
Stracks in Versuchung: sie verräth um einen
Apfel die Menschheit. —

(Beide ab.)

Vierter Akt.

Erste Szene.

Zimmer im Schlosse.

Anselm.

Gesegnet sei der Morgen, der Gesundheit=
bringer! In süßer Ruh' entschwand der Schmerz,
Und ich will nun vergessen, zwar noch düster:
Denn bange Schwermuth engt das Herz mir ein;
Ich schmacht' und seufze, weiß doch nicht, warum.
Von kranker Fantasie gebor'ne Träume
Umgaukelten mich bunt die ganze Nacht.
Mir däucht', ich hörte mitternächtliches
Rabengeschrei; aufschreckend sah ich fliegen,
Schien es, die Vorhäng', und, wie Geister blaß,
Traten die beiden Söhn' einher zu mir.
Vergebens müht' ich mich, zu reden: da
Plötzlich verschlang beid' eine blut'ge Wolke.

Zweite Szene.

Polydor, Anselm.

Anselm.

Willkommen, Polydor!

Polydor.

Der Himmel schütze
Den besten Vater!

Anselm.

Sahst du nicht Kastalio?

Polydor.

Der Tag brach eben an: kaum ist er auf.

Anselm.

Geh, heiß' ihn mich in der Kapelle treffen.
(Polydor ab.)
Schwerlich ging Alles gut in dieser Nacht:
Ich hörte ja, da ich noch wachend lag
Und mein bewußt, gewiß! ich hörte da
Kastalio's Stimm' hier unter meinem Fenster,
Und dumpf und traurig klang sie meinem Ohr.

Dritte Szene.

Anſelm, Monimia, Florella.

Anſelm.

Schon auf, Monimia? Du wollteſt wohl
Den Glanz des neuen Tages überſchimmern?
Oder hat etwas deine Ruh geſtört?
Loſe Gedanken, die den Schlaf dir nahmen?

Monimia.

Wie ſie auch waren, gnäd'ger Herr, ich lernte,
Nach Eurem Vorbild, der Gefahr begegnen
Durch treue Rechenſchaft ſo früh wie ſpät.

Anſelm.

Verzeihung, Kind! Nicht ſchelten wollt' ich dich,
Du Gute; könnt' es nicht, wie ſehr ich wollte.
Allein, in Wahrheit! ſchöner biſt du heut:
Augen und Wangen ſtralen höhern Reiz,
Und alle Grazien umſchweben dich.

Monimia.

Mein Antheil an der Schönheit iſt ſo klein,
Daß er wohl Zuſatz leicht ertragen kann.

Anſelm.

Hörteſt du kein Getöſ' hier vor dem Schloß?

Monimia.

Getöse, gnäd'ger Herr?

Anselm.

Um Mitternacht.

Monimia.

Ich nicht.

Anselm.

Du mußt. Gingst du bei Zeiten schlafen?

Monimia.

Um die gewohnte Stunde. (beiseite.) Welche Fragen!

Anselm.

Dein Mädchen auch?

Monimia.

Vermuthlich, gnäd'ger Herr:
Ich fand sie selten noch mir ungehorsam.

Anselm.

Dann gehn hier Feien um und Poltergeister.
Nachforschung soll geschehn durchs ganze Schloß,
Der Unordnungen Quelle zu ergründen.
Leb' wohl, Monimia: ich will zur Kapelle.

(ab.

Monimia.

Ich will Florellen nur Befehle geben;
Dann folg' ich Euch dahin, mein gnäd'ger Herr.

Der Priester, fürcht' ich, spielt' ein falsches Spiel.
Dann ist durch mich Kastalio verloren.

Warum er nur so eilig mich verließ.
War Das nicht hart, Florella? Sicherlich!
Kaum gönnt' er mir Ein zärtlich Abschiedswort;
Er ging so kalt fort, und der Scheidekuß
Schien satter Lieb' erzwungene Höflichkeit.
Hätt' ich mich nie vermählt!

Florella.

Wie Das?

Monimia.

Mich dünkt,
Die Szen' ist ganz verändert; ich, dieselbe
Nicht mehr, legt' eine Sorgenlast mir auf,
Die meine Schultern kann daniederdrücken.
Ehmänner sind oft hart, falsch, eifersüchtig.
Wäre Kastalio je so gegen mich:
Gefühlvoll ist mein Herz und zart mein Lieben,
Dahin auf ewig wär' all meine Ruh.

Florella.

Gnädige Frau, er kommt!

Monimia.

Wo, Mädchen? wo?
Kommt er zurück? So führ' ihn in mein Zimmer:
Da will ich ihn erwarten: unsrer Liebe
Mysterien sind mir Religion,
Die kein gemeines Aug' entweihen darf.
(Monimia und Florella ab.)

Vierte Szene.

Kastalio.

'S ist Morgen endlich! Auf den Ebenen
Und fernen Berghöhn steht, von seiner Heerde
Umringt, der frohe Schäfer schon, und grüßt
Mit der Schalmei den neugebor'nen Tag,
Und seinen Freund, den rüst'gen Ackerer.
Das Wild, deß leisen Schlaf ein Heckendach
Vor kaltem Nachthauch schirmte, springt empor.
Die Vögel auch versammeln sich in Chören,
Der Sonnen Aufgang feiernd. Sicherlich
Ist kein Geschöpf so elend wie Kastalio,
Der Ehmann. Tod und Hölle! So geknirscht
Hat Herkules, der Spindel angekettet.
Monimia! ach, Monimia!

Fünfte Szene.

Monimia, Kastalio.

Monimia.

Ich komme!
Ich flieg' in meines angebeteten
Kastalio Arm! Beginne jeder Morgen
Gleich diesem, unſ'rer Liebe Luſt erneuend!
Nun, hoff' ich, biſt du überzeugt...
(ihn zärtlich anblickend.)

Kastalio.

Ich bin
Feſt überzeugt, du ſei'ſt — Oh!

Monimia.

Was? Vollende!
Iſt dir nicht wohl, Kaſtalio? Lehne dich
An meine Bruſt, und ſage, wo's dir ſchmerzet.

Kastalio.

Hier — hier in meinem Kopf — in meinem Herzen,
Und überall. Wie Wuth, durchraſ't es mich!
Nur durch ein Wunder trägt Das mein Verſtand.
Ja — ſtaune nicht, Monimia! — der Sklav
In meinem Buſen, den du feſſelteſt,
Hat meuteriſch die Kette jezt zerbrochen,
Und ſchreitet frei, ein Herrſcher, durch die Welt.

Monimia.

Bin ich denn nicht dein Weib Monimia?
Ich war es, oder träumte wunderbar.
Kastalio.

Was du immer träumtest: wachend
Hast du Kastalio'n nie wohlgewollt.
Nichts mehr, Monimia, von Weiberkünsten!
Alle sind unnütz: ich bin nicht das Werkzeug,
Der nöth'ge Hausbedarf, den du gewünscht:
Ich kenne meinen Freiheitsbrief! Ein Mann,
Ein trotziger Mann bin ich, kein Sklave mehr.

Monimia.

Fürchte Das nicht: mein Wesen ist gefällig;
Stets bin ich dein gehorsam Weib, und mach'
Auf keine Freiheit Anspruch, die mir nicht
Dein Wille schenkt: denn der sei mein Gesetz.
Gewiß ich will nicht.

Kastalio.

Ha, du sollst, du sollst nicht,
Beim Sonnenstral! Am Tage will ich dich
Tyranniſiren, und die Nacht verlassen,
Bis dich die Sorgen und endloser Gram
Zur stillen duldenden Hausfrau gemacht:
Denn du beleidigtest Kastalio!

Monimia.

Ich? —

(niederkniend.)

Tödte mich, oder sag', was ich gethan!
Nicht lass' ich dich: nein! auf den Knieen folg' ich
Dir nach den ganzen Tag, bis sie mir bluten,
Und hang' an dir, ein wandernd Nachtgespenst!

Kastalio.

Fort, fort! Die letzte Nacht — die letzte Nacht —

Monimia.

'S war unsre Hochzeitnacht.

Kastalio.

Nichts mehr davon!

Monimia,
noch kniend und Kastalio umfassend:

Reut sie dich denn?

Kastalio, fortgehend:

Ja.

Monimia.

Himmel! und du willst
Mich so verlassen? (Er reißt sie, sich nach, gegen die Thür hin, und eilt fort.) Hilf, o hilf, Florella,
Den grausamen geliebten Mann mir halten!

Sechste Szene.

Florella, Monimia.

Monimia.

Mein Herz — es bricht! ich sterb'! — Ha, laß mich, Mädchen!
Ich will nicht schwach sein, wie die Weiber! Ganz
Von Kummer überwältigt, schwelle mein
Herz, bis die Pein es sprengt, die bittre Pein,
Und seinen Kerker auch daniederstürzet!

Florella.

Welch traurig Mißverständniß waltet hier?

Monimia.

Kastalio! — Ach wie oft er schwur, es wandle
Eh die Natur sich, Sonn' und Sterne schwärzend,
Eh' er vergesse, was er mir gelobt!
Eile, Verwirrung! Sonn', umnachte dich!
Sterne, fallt grambetäubt zur Erde nieder:
Denn mein Kastalio ist falsch...

Florella.

O Tag
Des Unglücks!

Monimia.

Falsch wie Fluten, Wind und Wetter;
Grausam, wie Tiger ihren Raub zerreissen.
Hier fühl' ich ihn, hier (auf ihre Brust deutend):
er zerreißt mein Herz,
Trinkt mein erwallend Blut bei jedem Seufzer.
Wie lange soll ich leiden? —

Siebente Szene.

Die Vorigen, Chamont.

Chamont.

Weinend Monimia?

Monimia.

Wer du immer bist,
Laß mich allein mit meinem trauten Schmerze!

Chamont.

Schlag auf das Aug', und sieh, wer tröstend naht!
Sag' mir, was du erlitten; dann merk' auf,
Ob meine Seele ruht, eh du gerächt bist!

Monimia.

Mein Bruder?

Chamont,
zärtlich ihre Hand fassend:

Schwester...

Monimia, ihn unterbrechend:

Ach, Kastalio!

Chamont.

Ha,
Nenne den Namen noch einmal! mein Geist
Glüht, Alles zu erfahren! Dieser Name
Hat Sinn: ich weiß es, er ist dein Gemal.
Vertraue dreist mir Alles!

Monimia.

Wirklich, Chamont,
Dies ist nur so ein Fehler der Natur:
Oft überfällt mich plötzliche Betrübniß,
Ich weiß nicht, wie.

Chamont.

Mich kränkt Monimia,
Und wohl mit Recht könnt' ich sehr strenge solch
Verheimlichen vor ihrem Bruder richten.

Monimia.

O keinen Tadel! Zärtlich fühl' ich nur,
Traure vielleicht um Das, was Andre freute.

Sollt' ich den besten Freund auf Erden um
Den ersten Fehltritt hassen? Würdest du's?

Chamont.

Nicht, wenn er ein wahrhafter Freund mir war.

Monimia.

Wie kränkt' ich dich denn also, lieber Bruder?
Niemals verbarg ich meine Seele dir:
Ertrag' mich! Untersuche nicht die Wunde:
Denn jede Untersuchung trifft mein Herz.

Chamont.

Ein Zeichen von Gefahr, die Hülfe fodert!
Wo ist dein neuer Ehmann? — Ha, dein Eh=
mann! —
Nun? hast du nichts als Thränen? Sprich:
„Kastalio"...
Ha, wie sie jezo strömen: — „Schwurvergeßner,
„Ungütiger Kastalio!" Ist es so?

Monimia.

Ich kann nicht reden: Gram bestürmt das Herz
Mir, und erstickt die Worte der Entdeckung.

Chamont.

Monimia, du, meiner Seele theuer,
Wie Ehre meinem Namen, theuer wie

Das Licht den Augen des genes'nen Blinden,
Warum in meine Brust nicht niederlegen
Die Qual, die dich verzehrt?

Monimia.

Ich wag' es nicht.

Chamont.

Ich habe keinen Freund als dich: wir müssen
Uns selbst vertrauen. Zwei verlaßne Waisen
Ach! sind wir, und wenn dich etwas betrübt,
Däucht mir, es leid' ein eigner Theil von mir.

Monimia.

O kännteſt du die Ursach meiner Klagen:
Gewiß, Chamont, verachten würdeſt du,
Verſtoßen, die unglückliche Monimia! —
Wenn du mich einſt wahnſinnig liegen ſiehſt
In einer Zelle; dieſe Locken, wie
Der Furien Haar, verworren; meinen Leib
Dem Boden angekettet; ſtatt der Freuden
Beglückter Liebenden des Wärters Geiſſel;
Ein Strohbett, und vor mir in hölzernem
Geſchirr das Elendsmahl; ſiehſt du mich ſo:
Dann habe Mitleid! dann erbarme dich!
Gönne mir den Gedanken!

Chamont.

Warum folterſt

Du mich so lange, Schwester? Gieb mir Licht,
Oder mich selber faßt Wahnsinn zuerst.

Monimia.

Kannst du auch schweigen?

Chamont.

Wie des Frevlers Grab.

Monimia.

Doch wenn ich mich entdecke: willst du deine
Wuth dann bezähmen? willst du dann nicht rasch
Ein furchtbar Unglück stiften? denn fürwahr!
Chamont, du ahndest nicht, was ich erlitt
Von einem Busenfreund, vom Manne, der
Dies arme Herz in Sklavenketten schlug.

Chamont.

Ich bin ganz ruhig. — Frevelte Kastalio?
Verschwendet' er all' seine Liebe schon?
Was that er? Red'! Ich zittre vor Erwartung
Der fürchterlichen Kund'!

Monimia.

Ach, solltest du
Es meinen...

Chamont.

Was?

Monimia.

Ich fürcht', er will mich tödten.

Chamont.

Himmel!

Monimia.

Fürwahr! sein seltsam Wüten muß,
Wenn's unbesänftigt bleibt, das Herz mir brechen.

Chamont.

Was that er?

Monimia.

Grausam war sein Thun an mir.
Nichts zärtlicher als er in meinen Armen.
Bei Tagesanbruch floh er seinen Raub;
Und als er jezo mir begegnete,
Ach! da...

Chamont.

Fahr' fort!

Monimia.

Da schleudert' er mich hin,
Wie Gott die Sünde.

Chamont.

Was?

Monimia.

Und da ich mich
An seine Knie'n hing, forschend, was er zürne,
Schleift' er, wie eine Sklavin, mich am Boden,
Und nicht erbarmt' ihn meines Schreiens.

Chamont.

Wie?
Verächtlich stieß er dich zurück?

Monimia.

Er that's,
Und schwerlich werden wir uns je versöhnen,
Obwohl mein Herz noch treu der Liebe dient.

Chamont.

Er schleuderte dich hin?

Monimia.

Gewiß, er that's.

Chamont.

So schleudre dieser Arm auch ihn zur Erde,
Wie ein verächtlich Aas! Lahmheit und Aussatz,
Blindheit und Raserei, Armuth und Schmach
Und Übermuth des Frevlers, und der Name
Schurke blitz' auf mich nieder, wenn ich je,
Kastalio, dir verzeihe!

Monimia.

Siehst du nun,
Chamont? Du bist unfreundlich, wie er selber.
Versprachst du nicht, du wolltest ruhig sein,
Und bergen meine Qual? — Willst du ihn tödten?
Bei meiner Lieb', ihn rächt dann dieser Arm!
Ach! ewig lieb' ich ihn; und ruht er auch
Nie mehr an seines Weibes Brust: o segne,
Segne ihn, Gott, auf allen seinen Wegen!

Achte Szene.

Die Vorigen, Anselm.

Anselm.

Ein Unglück hängt auf mich herab! Im Hause
Rings waltet Unordnung und Seltsamkeit;
Ein jeder Hausgenosse blickt zerstreut
Und so geschäftig, wie in Zeiten der
Gefahr ein Dummkopf. Eben jezo sah ich
Kastalio...

Chamont.

Da saht Ihr einen Buben.

Anselm.

Was?

Chamont.

Ja, 'nen Buben!

Anselm.

Junger Krieger, du
Gehst allzufrei mit Anselms Namen um:
Ich hab' ein Schwert, des Armes alten Freund.
Bube du selbst!

Chamont.

Fluch deinem schnöden Alter,
Das mich zurückhält, bei der Wurzel stracks
Dir die Verläumderzunge auszureißen.

Anselm.

Dankloser Knabe! nicht dein Vater war
Mein alter Freund: so ungleich bist du ihm.
Was that mein unglückselig Alter dir,
Das Dies verdiente? Nicht erinnern will ich
Dich, Knab', an Manches. Traun! ich könnt' es.

Chamont.

Thu's!

Anselm.

'S ist unter mir.

Chamont.

Gern hört' ich die Erzählung,

Zu wissen, welche von den beiden Schalen
Die andre aufschnellt. —

(wie aus einem Traum erwachend.)

Ach, ist Dies der gute
Anselm? Was that ich? Könnt Ihr es verzeih'n...

Anselm.

Was fragst du mich?

Chamont.

Dies wilde Überströmen
Der Leidenschaft? Verzeihung, edler Graf!

(niederkniend.)

Anselm.

Jüngling, kein Spott! Ich kann ein Unrecht ahnden.

Chamont.

Ich weiß es, und so fleh' ich: dieses meines
Tollhäus'lerwahnsinns denkt nicht fürderhin!

Anselm.

Ich will nicht; aber sei fortan auch milder!
Woher dein Zorn? (ihn aufhebend.)

Chamont.

Gewiß, ich bin zu tadeln.
Beff'rung gelob' ich: denn Ihr waret mein,
Waret ihr Vater... (Monimiens Hand fassend.)

Anselm.

Laß die Einleitung,
Und komm sogleich zum Wesen deiner Rede.

Chamont.

Ihr nahmet sie einst auf, ein zartes Blümchen,
An einem Quellrand aufgesproßt, den Raub
Des ersten Frostes. Ihr habt liebevoll
In Euren schönen Garten sie gepflanzet,
Wo stets die Sonne scheint. Da blühte sie
Hold dem Geruch und lieblich jedem Auge,
Bis nun ein grausamer Verderber kam,
Die schöne Rose brach, all' ihre Schätze
Plündert', und dann das Unkraut von sich warf.

Anselm.

Chamont, was redet Ihr in Gleichnissen?
Ihr wisset, ich verstand mich nie auf Worte.
Schönsprechen ist der Buben oder Thoren
Werkzeug, wenn schlichter Menschensinn gebricht;
Biederkeit braucht kein Hehlen und kein Schmücken.
Kurz denn!

Chamont.

Eu'r Sohn...

Anselm.

Ich habe zwei, und beide
Ehrliebend, hoff' ich.

Chamont.

Ich auch hoff' es — doch —

Anselm.

Sprich!

Chamont.

Wohl! Kastalio...

Anselm.

Stets Kastalio?

Chamont.

Ja.

Kastalio frevelt' an Monimien.

Anselm.

Was? frevelt'?

Chamont.

Er vermählte sich mit ihr.

Anselm.

Das thut mir leid.

Chamont.

Leid? Ha, bei Gottes Himmel,
Es ist kein Herr im ganzen Lande, der
Nicht stolz sein könnte, sie ans Herz zu drücken.

Anselm.

Ich leug' es nicht.

Chamont.

Ihr wagt es nicht! bei Gott,
Ihr wagt es nicht! Eu'r ganzes Haus, verschworen,
Kastalio'n obzusiegen an Betrug,
Das wagt es nicht!

Anselm.

Was that Kastalio?

Chamont.

Fragt es ihn selbst. Ich sag', er frevelte
An meiner Schwester, die so hoch, so edel
Steht, wie Kastalio. Graf, schafft ihr Recht;
Sonst, bei den Göttern! seht Ihr plötzlich eine
Blutszene, welcher die Natur erbebt!

Anselm.

Recht sollst du finden.

Chamont.

Ha, ich will es finden!
Darf ruhig schlafen, wer mir wehgethan?

Anselm.

Genug!

Chamont.

Lebt wohl! (ab.)

Anselm.

Fahr' hin, du stolzer Knabe!

Monimia!

Monimia.

Mein gnäd'ger...

Anselm.

Du bist meine

Tochter! (abgehend.)

Monimia.

Ich bin es, wenn Ihr mir's vergönnt.

(Anselm ab.)

Nun bin ich ganz verloren! Wer auf Erden
Ist so unglücklich, als Monimia?
Erst von Kastalio grausam verstoßen,
Verlor ich auch Anselm. Nicht täuschet mich
Sein freundlich Abschiedswort. Er zürnt. Der
Stirn
Runzeln verrieth es: Wuth durchflammt sein Herz.
Ja! meinem Schicksal überläßt er mich,
Wirft nackt hinaus mich in die weite Welt,
„Die Unheilstifterin Monimia!"
Wie wird Das enden? Auch mein harter Bruder,

Kenn' ich ihn recht, sinnt auf Verderben jezt,
Auf Blutvergiessen, fürchterlichen Mord.
Ach! keines Menschen Tod möcht' ich verschulden,
Und macht' es mich zur Königin der Welt;
Lieber verlör' ich selbst auf ewig meinen
Kastalio, den grausamen, geliebten
Kastalio!

Neunte Szene.

Polydor, Monimia.

Polydor.

Monimia weinend? So
Glänzt Morgenthau auf neuerblühten Rosen,
Von der verliebten Sonne weggeküßt.
So laß mich auch hinweg den Gram dir küssen,
Geliebte! Seufze nicht! (er umarmt sie.)
Was pocht dein Herz?

Monimia,
sich aus seinen Armen windend:

O lasset mich allein mit meinem Gram!
Niemand erfährt den Grund; er stirbt mit mir.

Polydor.

Glücklich, Monimia, Der, dem diese Seufzer
Und Thränen und dies holde Schmachten gilt!

Wohl kenn' ich es, dein theuerstes Geheimniß;
Ich weiß, dein Herz war niemals mir bestimmt,
Sollte des ältern Bruders Beute sein.

Monimia.

Gnädiger Herr!...

Polydor.

Kein Staunen! Gestern Abend
Hört' ich die Wechselschwüre, sah geküßt
Die Feuerküss', erhorchte die Bestellung
(Ein Ton, der tief mir durch die Seele schnitt).
Nun schwöre mir, Geliebte! Willst du nie
Mehr grausam sein?

Monimia.

Hinweg die eitle Hoffnung!
Schwuret Ihr Treue meinem Untergang?
Werdet Ihr nie mein Freund?

Polydor, ihre Hand fassend:

Was meint mein Leben?

Monimia,
die Hand zurückziehend:

Hinweg! Was meint Graf Polydor, das gestern
Abend geschah?

Polydor.

Welch eine Frage?

Monimia.

Graf,
War's wohlgethan, wie einer Buhlerin,
Mein Zimmer so zur Nachtzeit anzufallen,
Und mir zu droh'n, eröffnet' ich es nicht?
Kastalio loget Ihr...

Polydor.

Bei diesen Augen,
Er war es, der an Eurem Fenster rief.

Monimia.

Ha, hütet Euch, Graf!

Polydor.

Wo ist hier Gefahr?

Monimia.

An einen Fels hin treibet Ihr, besorg' ich,
Der Eure Seel' in ewigen Jammer senkt!
Der Schreckgedanken tausend ängsten mich.
Antwortet Wahrheit mir auf Eine Frage!

Polydor.

Mein Leben selbst vertraut' ich dieser Brust,
Haucht' all' des Herzens Heimlichkeiten aus,
Daß nichts in ihm zurückblieb', als die Liebe!

Monimia.

Bei Gott und seinen Engeln, bei der Ehr'
Eures und meines Namens, Polydor,
Sagt, sagt mir wahrhaft aus: an welchem Orte
Wart Ihr die letzte Nacht?

Polydor.

In deinen Armen.

Monimia.

Es ist geschehn!! (sie sinkt ohnmächtig hin.)

Polydor,
sie in seinen Armen auffassend:

Hülfe! Ist Niemand hier? Vermaledei't
Sei diese Eitelkeit, die meines Glücks
Geheimniß nicht in Schweigen hüllen konnte!
Verwünscht! Hier wird man uns beid' überraschen,
Und Alles wird verrathen sein. Monimia! —
Sie athmet auf! Monimia!

Monimia.

Wohl! so mag
Das Unheil sich verdoppeln! Bringe neuen
Graus jeder Augenblick des Frevlerlebens!
Dem unglückseligen Blick' erstrale nie
Die Sonne mehr; verdorre Wald und Flur;
Dünke mich, was ich sehe, Mißgeburt,

Mißwerk, daß meine Seel' erzittre, bis
Zulezt, vergessend aller Menschlichkeit,
Ich der Natur und ihrem Schöpfer fluche!

Polydor.

Was sagt mir Dies?

Monimia.

Ach, Polydor, ist jene
Freundschaft, so oft Kastalio'n geschworen,
Nicht Lüge, liebtet Ihr den Bruder je:
Verderbt dann habt Ihr ihn und mich und Euch.

Polydor.

Wie reicht Verderben an den reichen Mann,
Der deine Liebeshuld erworben?

Monimia.

Ach,
Ich bin sein Weib!

Polydor.

Was sprach Monimia?
Noch Einmal sag's!

Monimia.

Kastalio's Weib bin ich.

Polydor.

Sein Weib? ihm anvermählt?

Monimia.

Der gestrige
Tag sah die That.

Polydor.

So hab' ich meines Bruders
Ehweib berückt?

Monimia.

So sicher, als wir beide
Nun Elend ärnten, trägst du diese Schuld.

Polydor.

So müssen wir denn elend sein?

Monimia.

O Gott! —

Polydor.

Du kannst noch glücklich sein!

Monimia.

Mit solcher Last
Auf meiner Seele könnt' ich glücklich sein?

Polydor.

Nacht decke dies Geheimniß. Ich versuch' es,
Kastalio dir wieder zu versöhnen,
Und scheid' (auch sonst beschloß ich's) aus der Welt,
In Büßungen mein Leben auszutrauern.

Monimia.

Das machte mich noch unglückſel'ger, häufte
Sünde zu Sünd' auf mein unſelig Haupt.
Sollt' ich den Edelſten der Männer täuſchen,
Sein Ehebett befleckend? Fluchgedanke!
O Raſerei, wann raubſt du mich mir?

Polydor.

Wohl!
Umarme mich, und von dem Augenblick
Laß uns ein ewig Elend uns geloben.

Monimia.

Wirſt du mir auch ein treuer Dulder ſein?
Nie wieder ſchmachten nach der Seele Frieden?
Willſt du auf Jammer ſinnen, und mit mir
Auf neuen Wegen unſern Schmerz erhöh'n?

Polydor.

Wir wollen niegeahnte Künſt' erfinden,
Der Plage ſtets ein neu Geſicht zu ſchaffen.
Zuerſt, wenn die verbrecheriſche Liebe
Frucht bringt, ſei Tod ihr Schickſal.

Monimia.

Nimmermehr!
Lebe das Kind...

Polydor.

Wie?

Monimia.

Ein Geschöpf zu werden,
Elender als die Eltern, und, mit uns'rer
Schande gebrandmarkt, der Geburt zu fluchen.

Polydor.

Wohl ausgedacht! Gehn wir zusammen denn,
Voll uns'rer Schuld, uneins, wohin wir schweifen,
Wie's erste Paar einst aus dem Paradies.
Ein schauerlicher Ort, wo Nattern nisten,
Empfang' uns, wo Gifttropfen von den Mauern
Herunterthau'n, und Höllengeister Nachts
Eingehn, ein Ungeheuer zu verzehren,
Das Kinderblut aufnährte. Wohnen wir
Und streben da zur Höhe der Verzweiflung!
Da wird, wie Blumen, die Begier verdorren;
Da bin ich dir nicht Mann, du mir nicht Weib.
Schrecken verscheuchen selbst den stillen Gram;
Schönheit erstickt im wilden Qualenschwarme.
Doch sterb' ich: fasse mich in deine Arme!

(beide ab.)

Fünfter Akt.

Erste Szene.

Der Schloßgarten.

Kastalio,
am Boden liegend, singt:

Ihr Jüngling' alle, deren Fall
Grausame Liebe war,
Verhehlet euern Jammer nicht:
Kommt alle, Kränz' im Haar,
Und tanzet um mich Hand in Hand!
Ward euch der Sehnsucht Qual bekannt,
Und littet einst ihr noch so schwer,
Ich Unglückseel'ger leide mehr.

* * *

Der Seligste der Menschen einst,
Lebt' ich so sorgenfrei!

Schenkt Mitleid meinem tiefen Weh;
Doch fragt nicht, was es sei.
Nur, solltet ihr ein Mädchen sehn,
Wie Tauben sanft, wie Engel schön,
Ob es euch nach wie Zauber zieht,
Denkt meines Schicksals, und entflieht!

Zweite Szene.

Anselm, Kastalio.

Anselm.

Kastalio! Kastalio!

Kastalio.

Wer ist
So elend, nur Kastalio zu nennen?

Anselm beiseite:

Ich hoffe, meine Botschaft glückt.

Kastalio.

O Vater,
Willkommen, zwar am Ort der Traurigkeit!

Anselm.

Die Schönheit zu vertreten, komm ich.

Kastalio.

Ha,
Ein Weib! Bei Eures Sohnes Seelenfrieden,
Nennet ihm nie ein Weib! An Weiber nur
Zu denken, könnte sein Gehirn vergiften,
Daß es in Wahnsinn aufgöhr'. Ach, mein Vater!

Anselm.

Was fehlt dir, Sohn?

Kastalio.

Weib — Weib — Das ist das Ding,
Das ich vergessen will!

Anselm.

Monimia
Vergessen?

Kastalio.

Ha, nun gar Monimia!
Der bloße Ton des Namens macht mich krank.

Anselm.

Dies könnte seltsam scheinen; doch du birgst
Dein Herz vor mir, vertrau'st nicht deinem Vater.

Kastalio.

Nichts von Monimia mehr!

Anselm.

Sie ist dein Weib.

Kastalio.

Mein Weib! Ha, desto schlimmer! Hört man gern
Von seinem Weibe? Sucht ihr allen Plagen
Schlimmre als ihre Namen: nennt sie Weib!
Ein neuvermähltes ist ein glänzend Unheil,
Voll von sich selber. Welche Schrecken sind
Des guten Narren Loos, der gestern freite!

Anselm.

Kastalio, du mußt mir folgen zu
Monimia.

Kastalio.

Mein Vater, spottet Ihr?
Ich zu Monimia? Verzeihung, Vater!
Hier folg' ich mir nur.

Anselm.

Keine Weigerung!
Man hat bei mir geklagt, du habest ihr
Unrecht gethan.

Kastalio.

Wer hat geklagt?

Anselm.

Ihr Bruder;
Und Das in Worten, die mich warm gemacht.

Kastalio.

Ihr Bruder? Schön! Wo hat sie Das gelernt?
Schickt mit 'ner Ausfod'rung mir ihren Helden!
Beleidigt' er Euch gar?

Anselm.

Mich selbst in dir,

Mein Sohn.

Kastalio.

Was sagt' er? Was?

Anselm.

Du wärst ein Bube.

Kastalio.

Der sittenlose Bursch! Eu'r Alter schützt' ihn;
Sonst hätt' er's nicht gesagt.

Anselm.

Bei meinem Schwert,
Nicht zaghaft leid' an dir ich einen Schimpf;
Allein Gerechtigkeit gelobt' ich ihr.

Kastalio.

Gerechtigkeit?! Gerechtigkeit verderbt sie.
Meint Ihr, die Einsamkeit erkör' ich mir,
Verliesse kaum erblühte Freuden, späht'

Hier einen Ort aus, dem Geschick zu fluchen,
Und mäße mir mein Grab ohn' allen Grund?

Dritte Szene.

Die Vorigen, Chamont.

Chamont.

Wo ist der Held, groß im Beleidigen
Der Unschuld und im Brechen der Gelübde,
Deß hohen Geist und unbeugsames Herz
Kein Weib besänftigt, und kein Mann erhitzt.

Anselm.

Chamont, du suchst Kastalio.

Chamont.

Ich suche
Den Ehemann Monimia's.

Kastalio.

Der Sklav
Ist hier.

Chamont.

Genugthuung hoff' ich von Euch
Für alles Übel, das Ihr Chamont thatet:

Denn Ihr beleidigtet sein Theuerstes.
Monimia weint hier in diesem Herzen,
Und alle Thränen ihrer armen Augen
Ob Eurem Unrecht sind Blutstropfen Chamonts.

Kastalio.

So seid Ihr Chamont?

Chamont.

Er, und nicht dem hohen
Kastalio, hoff' ich, unbekannt.

Kastalio.

Ich hörte
Von einem Solchen, der mit meiner Ehre
Gespielt. Ich bin in Eu'rer Schuld, und gebe
Den Buben hier zurück, mein Herr, den Ihr
Durch meinen Vater sandtet.

Chamont, den Degen ziehend:

Dies mein Dank!

Anselm,
indem er zieht, und den Streich auffängt:

Bei diesem guten Schwert, Wer hier Gewalt
Braucht, ist mein Feind! — Sohn, immer glaubt' ich mich
Genug zum Schutz der Ehre meines Hauses;

Du kannst mir deinen Theil vertrau'n. —

(zu Chamont.)

Doch du,
Junger Soldat, hast (wiss' es) mich beleidigt:
Monimien Recht zu schaffen, Das gelobt'
Ich dir, und war bemüht, mein Wort zu lösen;
Du aber trotzest die Erfüllung ab.

Kastalio.

In meinen jüngern Jahren lehrtet Ihr
Mich Rache, Vater, für gekränkte Ehre:
Drum wehret izt nicht dem gerechten Schwert;
Sonst eifersüchtel' ich auf Eure Liebe.

Chamont.

In Vaterarmen suchst du Sicherheit,
Weil du wohl weißt, geheiligt ist der Ort
Durch alter Freundschaft Rückerinnerung.

Kastalio.

Schurke bin ich, verfolg' ich nicht dich ewig,
Bis all den Frevel ich gerächt, den die
Dankloſe frevelte, die du beschirmest!

Chamont.

Sie freveln?! Ha, bei meines Herzens Grimm,
Nicht deines Vaters Ehr' ist über ihre,
Nicht deiner Mutter Treu' untadlicher!

Anſelm.

Knabe, nicht ſtöre du der Todten Aſche
Durch grillenhafte Thorheit! Jener Holden
Andenken, die an dieſer Bruſt geruht —

Chamont.

Ward nicht gekränkt...

Kaſtalio.

Soll nicht!

Chamont.

Noch dulde Schmach
Monimia, die verwaiſ'te arme Schweſter
Des armen Chamont, der ein Schwert nur hat,
Von dir, du kecker herriſcher Verräther!

Kaſtalio
zu Anſelm, der ihn zurückhält:

Ha, laßt mich!

Chamont.

Kommt! kommt beide!

Vierte Szene.

Die Vorigen, Serena.

Serena,
zu Chamont eilend, und ihn in ihre Arme schliessend:

Weh mir! weh!
Welch blutige Verwirrung! Chamont, Lieber,
Wer that dir Unrecht?

Kastalio.

Ha, wo suchst du jezt
Zuflucht?

Chamont.

Verlaß die dein', und sieh, ob eine
Schutzwache meine Furcht verräth!

Serena.

Kastalio,
Versteck' dein grausam Schwert, das mich erschreckt!
Chamont, Serena still' heut deinen Zorn.
Beleidigten dich irgend meine Freunde:
Ich räche dich, und theurer bist du mir!

Kastalio.

Mein Herr, soll ich nicht denken, Eitelkeit
Führt' Euch hieher, Euch heldenhaft zu zeigen:

So treffen anderswo wir bald uns an,
Für uns dies unser Unrecht auszufechten.

Chamont.

Kastalio's Freund bis dahin!

Kastalio.

Lebe wohl,
Serena! Sei dein Loos Glückseligkeit!

Serena.

Chamont ist mir das Theuerste auf Erden:
Gieb Chamont mir, und nimm dafür die Welt!

Chamont.

Gott ist mein Zeuge, wie du mich beglückest!
Nicht duftumströmten Frühlings schöne Blüthe
(Mutter Natur, dein neugebor'nes Kind!)
Kann holder sein. Ungütiger Kastalio,
Wenn eine Weil' ich meinen Zorn vergäße,
Und für Monimiens Sache bettelte:
Würd' ich gehört?

Kastalio.

Mein Herr, ich bat Euch ja,
Bald anderswo Genugthuung zu nehmen.
Kurz denn: Monimien veracht' ich: traun!
Die Bübin sandt' Euch, um mich auszuforschen,
Ob Memm' ich wäre. Das war Eu'r Geschäft.

Nicht eine trugerfahr'ne Buhlerin,
Die ihres Narren Wahn benutzen wollte,
Thät' anders. Sei ihr Lohn Verzweifelung!

Chamont.

Fahr' wohl! (ab mit Serena.)

Kastalio.

Fahr' wohl! — Warum so trüb, mein Vater?

Anselm.

Wär' ich nur fern gewesen, als der Trotzer
Dich also reizte! Nun verhindert' ich
Gerechte Rache. Doch Monimia —

Kastalio.

Fluch ihr!

Anselm.

Nicht fluch' ihr!

Kastalio.

That ich's?

Anselm.

Wohl.

Kastalio.

Es thut mir leid.

Anselm.

Trügt meine Ahndung nicht, so ist ihr Fehler
Klein und verzeihlich.

Kastalio heftig:

Nein!

Anselm.

Was that sie?

Kastalio.

Daß

Mein Weib sie ist, verzeih' mir's Gott und Ihr!

Anselm.

Versöhne dich!

Kastalio.

Nein.

Anselm.

Sohn, geh zu ihr!

Kastalio.

Nimmer!

Anselm.

So will ich sie herführen.

Kastalio.

Ach!...

Anselm, flehend:

Kastalio,

Meinthalb, um meines Alters Ruhe willen!

Kastalio.

Was fodert Ihr, wovor mein Wesen bebt?

Anselm.

Verzeih' ihr, fleh' ich!

Kastalio.

Treffe Blitz mich eher!
Und läge sie zu meinen Füßen, voll
All' jenes tiefen Leidens, das ein Weib
Je barg, in aller ihrer Wunderschönheit:
Brechen kann wohl mein Herz, erweichen nie.

(abgehend. Anselm folgt ihm.)

Fünfte Szene.

Die Vorigen, Florella.

Florella.

Mein gnäd'ger Herr, wo seid ihr? Ach, Kastalio!

Anselm.

Horch!

Kastalio.

Was ist Das?

Florella.

Wer sagt's? Wo ist Kastalio?

Kastalio.

Was giebt's?

Florella.

Ach, die unglückliche Monimia!

Kastalio.

Ha!

Anselm.

Was geschah ihr?

Florella.

Voll Verzweifelung
Durchfliegt sie rings das Schloß, durch alle Zimmer
Rufend: „Wo ist Kastalio? Gebt mir meinen
Kastalio!"

Kastalio.

Ist es so? ruft sie Kastalio?
Sie? und so zärtlich? Führe schnell mich zu
Der lieblichen Betrübten! — Ach, mein Vater!

Anselm.

So willst du gehn? Dir folgt mein Segen nach.

Kastalio.

Ich kann nicht ihre Seel' in Kummer wissen,
Und noch ein Mann sein. Nie vergißt mein Herz sie!
Doch diese Schwäch' erfahre nie die Welt.

Anselm.

Was zauderst du? Schnell tröste die Geliebte!

Kastalio.

Mit ungeduldigen Armen sie umschlingend,
Will Ruh' erseufzen ich an ihrem Busen,
Bis durch die Männerbrust den Weg sie findet,
Mein Herz umzugestalten, wie sie will!
Monimia! ach! (ab mit Anselm.)

Sechste Szene.

Monimia.

Zurück! gebt Raum! Ich ruhe
Nicht eh'r, bis ich Kastalio gefunden,
Den König meines Herzens! Wie der Tag,
Schön ist er, unter Tausenden zu kennen.
Blumen entsprieſſen, wo er geht; der Augen
Glanzquellen heitern alles um ihn her.
Wann stralen sie mich an? — Verzeuch, o Seele!
Nicht ruhig stürb' ich, ohn' ihn noch zu sehn.

Siebente Szene.

Kastalio, zurückkommend, Monimia.

Kastalio.

Welch eine Stimme spricht so süß von Sterben,
Daß sich das Leben selbst in sie verliebt?

Monimia.

Horch! Er erwiedert! So in nächtlichem
Lager, sobald die freudige Drommete
Erschallt, springt Alles auf aus tiefer Ruh,
Und jedes Herz erwacht, wie nun das meine.
Wo bist du?

Kastalio, zu ihr eilend:

Hier, Geliebte!

Monimia, zurückweichend:

Nah' mir nicht! —
Ach, wär' es möglich, nur in finsteres
Vergessen wenig Stunden zu versenken! —

Kastalio.

Ist es so schwer, Monimia, einen Fehler
Verzeihen, wann inbrünstig Liebe fleht?
Denn lieben muß ich dich, sei's auch mein Tod!
Wie soll ich um dich werben?

Wie deiner Sklaverei Genüge thun,
Genüge deinem wunderholden Trotz?
Knieen will ich vor dir! in Thränen schwimmen!
Nurbrich, Tyrannin, nicht (fleh' ich) mein Herz;
Nein! ist die Bußaufgabe durchgebüßt,
Dann heil' es auch, und tröste mich mit Liebe!

Monimia.

Wenn ich verstumm' und nicht vermag, Kastalio,
So große Zärtlichkeit zurückzuzahlen:
Ist's, weil, erbebend, meine Seele nicht
Anschauen kann den schwer Beleidigten.

Kastalio.

Du hast mich nicht beleidigt.

Monimia.

Ach, du redest,
Wie dein betrog'nes Herz wähnt! Nicht beleidigt?

Kastalio.

Nein.

Monimia.

Immer wanderst du im Dunkeln noch,
Bis bald dein Fuß an grausem Jammer strauchelt.

Kastalio.

Was meint mein Leben?

Monimia.

Könntest du verzeihen...

Kastalio.

Was?

Monimia.

Der vergang'nen Nacht Schuld... Nein, du
kannst nicht!

Kastalio.

Ich kann! ich will!

Monimia.

So an der Erde kriechend
Wollt' ich Verzeihung suchen! Sie allein
Liess' hoffnungsvoll mich auf zum Himmel schauen.

Kastalio.

So nahe doch!

Monimia.

Weh mir!

Kastalio.

So in den Fluren,
Wann der Verderber aus auf Beute ging,
Suchen die rings zerstreuten Liebenden
Im Flügelschlag nach der Gefahr sich wieder,
Klagen, und rufen sich, und nah'n allmählig,

Bis neuvereint sie schnäbeln, flügelspreitend,
Und Lieb' und Freude murmeln nach der Furcht.

(sie umfassend.)

Monimia,
ihn sanft abhaltend:

Noch jage nicht zu heiß dem Frieden nach,
Daß nicht, verfolgend, für den schönen Raub
Wahnsinnige Verzweiflung du erbeutest!

Kastalio.

Mein beßrer Engel, so belehre mich,
Was für Gefahr mir droht, und wo sie liegt.
Warum — ich bitte: lächl' und sage mir's! —
Da, zitternd vor unsäglichem Verlangen,
Ich unter deinem Fenster harrend stand,
— Der kalte Thau troff nieder auf mein Haupt;
Dunkel umschloß, die Wind' umsauf'ten mich,
In die so qualvoll meine Seufzer tönten,
Geweint hätt' ein Barbar — was warst du da
Taub meinem Schrei'n, gefühllos meinem Jammer?

Monimia.

Bat ich nicht, nimmer forschen möchtest du?
Lasest du nichts in meinen Augen? bin ich
Nicht wunderbar verändert und verschreckt?

Kastalio.

So ist mir hierin noch etwas verborgen.

Warum nicht forschen? Welcher ist der Schrecken,
Von dem du sprichst? O red', ich bitte, rede!
Stürze mich nicht in eine neue Wuth!

Monimia.

Muß ich?

Kastalio.

Wenn kämpfend einst mit Todesqualen
Ich Linderung von dir erwarten darf,
So sprich!

Monimia.

Mein Herz verbeut es. Merke dir:
Monimia, die unglückselige, spricht:
Wir müssen uns nie wiedersehn.

Kastalio.

Was meint
Mein Schicksal? denn mein Wohl und Weh bist du.
Nie wiedersehn?

Monimia.

Nein, nie!

Kastalio.

Wo ist die Erdmacht,
Die nicht dir gleichsäh', und so zu mir spräche?
Du, meines Herzens Wonne, der ich dient'

In langer, harter, treuer Sklaverei,
Wer raubte mir den theu'rkauften Segen?

Monimia.

Die Zeit hellt Alles auf; jetzt wisse nur:
Der Himmel will, und drum hab' ich beschlossen
(Mit Jammer sag' ich's dir, Kastalio),
Fortan stets deiner Liebe fremd zu sein,
In fernem Land mein Leben zu vertrauern,
Und nie von heut' an dein Antliz zu sehn.

Kastalio.

Wo bin ich? Traun! in Zauberlabyrinthen,
Wo ich den Weg zur Ruh nie finden mag.
Monimia, o sprich, beschlossest du
Es fest, mit ew'ger Trennung mich zu strafen? —
Was wendest du dich von mir? — Schon allein
Bin ich! Mir däucht, ich steh' auf kahlem Strand,
Seufzend den Winden und dem Meere klagend,
Indeß schon fernhin schwebt das schnelle Schiff,
Das alle Schätze meiner Seele trägt.
Blickst du nicht um? Ach, sprächen diese Augen!
Dann wüßt' ich Alles! Liebe schwellen sie,
Und heften ihre Stralen stets auf mich. —
Willst du nicht reden? — Müssen wir getrennt sein:
Ein Liebeswort nur sprich, daran zu denken,
Und mich zu laben, bis das Herz mir bricht!

Monimia höchst bewegt:

Ach,

Armer Kastalio! (ab.)

Kastalio.

Mitleid! Ja, beim Himmel!
Mitleid! — So gehst du denn auf ewig fort? —
Was soll dies Alles? Stürmen alle Plagen
Auf Einen Unglückſel'gen? Euer Wort,
Götter, kann ja die Welt in Staub zertrümmern:
Winkt, und ich ſchlafe kummerloſen Schlaf!

Achte Szene.

Polydor, Kaſtalio.

Polydor.

Zu leben, und zu leben ſich zur Qual,
Welch Thier ertrüg' es, das ſein Leid begriffe?
Wir wiſſen wenig: darum ſind wir Memmen:
Die Zukunft ahndet keines Menſchen Geiſt.

Kaſtalio.

Wer da?

Polydor.

Wer biſt du?

Kastalio.

Bruder Polydor?

Polydor.

Mein Nam' ist Polydor.

Kastalio.

Kannst du mir sagen...

Polydor.

Was?

Kastalio.

Von Monimia?

Polydor.

Nein. Leb' wohl!

Kastalio.

So eilig?

Mir däucht, mein Polydor ist sehr betrübt.

Polydor.

Gewiß; und so bedünkt mich mein Kastalio.

Kastalio.

Wirklich?

Polydor.

Ja, wirklich.

Kastalio.

Ach, ich hab' auch Ursach!
Verändert bin ich ganz, seit ich dich sah.

Polydor.

Wie Das?

Kastalio.

Es dir zu sagen, würde nur
Dein Herz beklemmen. Laß mich dich umarmen—
An deinem Halse weinen! Niederlegen
Möcht' ich in Freundesbrust all' meine Thorheit:
Denn weil's die meinige ist, verzeihst du sie.

Polydor.

Sei nicht so zuversichtlich: erst bedenk',
Ein Freund kann falsch sein. Giebts nicht falsche Freunde?

Kastalio.

Was fragst du mich Das? Sieht es aus wie falsche
Freundschaft, wenn ich mit offnen Armen und
Strömenden Augen an die Brust dir fliege?
Ach, nur von dir allein noch hoff' ich Trost!

Polydor.

Ich fürcht', ich habe keinen dir zu geben,
Kastalio.

Kastalio.

Liebst du mich?

Polydor.

Mehr als mein Leben.
Von meinem Bruder hegt' ich nimmer einen
Gedanken, der der Freundschaft Eide brach.
Thatest du ebenso an mir?

Kastalio.

Ich hoff' es.

Polydor.

Dann sage mir, woher dies wüste Trauern?

Kastalio.

Ach, Polydor, wie soll ich dir es sagen?
Scham röthet mir die Wang', und unterdrückt
Die Worte meiner Zung'.

Polydor.

O wehe, daß
Mein Freund von etwas weiß, deß er sich schämt! —
Bruder, verhehltest du mir je etwas?

Kastalio.

Ach, nur zu oft! doch hier beschwör' ich dich
Bei eines Bruders ganzer Liebe (denn

Mich deinen Freund zu nennen trag' ich Scheu),
Vergieb mir!

Polydor.

Fahre fort!

Kastalio.

Uns beiden gab
Das Schicksal Eine unglückselige Liebe.
Du, als ein Freund, ein standhaft edler Freund,
Vertrautest mir sogleich dein erstes Leiden,
Indeß ich meine Qual in Lächeln barg,
Und dir versprach, was ich nie halten wollte.

Polydor.

Wie?

Kastalio.

Neu' und neue Weg', um dich zu täuschen,
Sucht' ich, verlarvte meine Leidenschaft,
Bis gestern ich Monimia mir vermählte.

Polydor.

Ach, mein Kastalio, war Das wohlgethan?

Kastalio.

Nein; dir es zu verbergen, war ein Fehler.

Polydor.

Ein Fehler?! — Hörst du nun, was ich will sagen,
Wie nennst du dann es wohl?

Kastalio.

Mein Herz erbebt!

Polydor.

Erst deine Freundschaft, du Verräther, ich
Vernichte sie! Von diesem Tag' an halt' ich
Nie Treue noch Gespräch mehr mit dem falschen
Kastalio. Zeug' es, Himmel!

Kastalio.

O mein Schicksal,
So raubst du mir auf Ein Mal alles Glück? —
Was soll Dies, Bruder?

Polydor.

Eidvergeßner Bube,
Leb' wohl!

Kastalio.

Ich will dein Sklav sein, und du sollst
Mir thun, wie dir gefällt: verzeih' nur!

Polydor.

Nimmer!

Kastalio.

Ach, erst bedenke, was dein Herz beginnt!
Von Jugend auf bewallten Hand in Hand
Wir ja den Lebenspfad, vereint in Liebe;

Ein Bett umschloß uns; einerlei Begier
Und Abscheu wohnt' in unsern Seelen stets.
Wann war Kastalio's Freund nicht Polydor's?
Wann Polydor's Feind nicht Kastalio's?
Im Mutterschooß umarmten wir uns schon.
Und willst du jezt den Einen ersten Fehler
So rächen? in der Noth mich fliehn? mich im
Abgrund des Grams erblicken, und nicht retten?

Polydor.

Geh' zu Monimien: an ihrem Busen
Ist Ruh'; sie weiß die Kunst, dein Leid zu heilen.

Kastalio.

Welch eine Kunst?

Polydor.

Armsel'ger blinder Ehmann,
Flieg' in die ekeln Arme deines Götzen,
Und schwelge da, bis, voll von Lust und Wein,
Ein Schurk dich forttreibt, und dein Glück entlarvt!

Kastalio, drohend:

Ha, mehr! mehr!

Polydor.

Ist sie nicht 'ne...

Kastalio.

Buhlerin?

Polydor.

Ja, Buhlerin! Verlangst du jezt noch mehr?

Kastalio.

Bruder, sogar Dies kann ich dir verzeihn;
Doch muß ich dir bekennen: mich verdrießt,
Daß du so nied'rer Rache schuldig bist,
Tugend zu schmähen, die dir widerstand.

Polydor.

So lüg' ich wohl?

Kastalio.

Und wenn der Edelste,
Der je ein Schwert trug, Das nur lispelte,
Was du mir zuschrei'st: ein Erzlügner wär' er;
Mein Freund kann irren.

Polydor.

Pfui der schnöden Ausflucht!
Du meinst das Ärgste, und ein schlechter Schurk'
Ist, wer mich Lügen straft! (er zieht.)

Kastalio.

Wohl! Zieh dein Schwert, und stoß' es mir ins Herz!
Freudenlos ist mein Leben ohne dich.
Ein schlechter Schurke?

Polydor.

Ja; du stammest nicht

Von Anselms Lenden: die Hebamme trog
Frech meine Mutter, und anstatt des wahren
Bruders legt' in die Wiege sie zu mir
Ein plumpes Bauernkind, und das bist du.

Kastalio.

Du bist mein Bruder.

Polydor.

Schweig'! du lügst!
(den Degen ziehend.)

Kastalio.

Wolan!
(er zieht auch)
Noch bin ich ruhig.

Polydor.

Wie die Memmen stets.

Kastalio.

Ach, ach, Das trifft mein Inn'res! Memme?

Polydor.

Ja,
Nichtswürd'ge Memme! Bub'!

Kastalio.

Ins Herz dir denn
Dies hier, ob meine Mutter dich gebar!
(Gefecht. Polydor senkt seinen Degen, und rennt in Kastalio's.)

Polydor, niedersinkend:

Nun ist Kastalio wiederum mein Freund!

Kastalio.

Was that ich? Dir im Busen steckt mein Schwert!

Polydor.

So wollt' ich es, du bester aller Menschen,
Zärtlichster Bruder und getreu'ster Freund

Kastalio.

O Gott, all' deine Werke sind gerecht,
Lehrt man, und malt dich mild, der Unschuld Freund:
Warum denn diese Qualen auf mein Haupt?

Polydor.

Schilt nicht den Himmel: hier (auf sich deutend) liegt dein Verhängniß!
Die Gottheit nicht, dich kränkte Polydor,
Dein Bett befleckend. Deiner Hochzeit Freuden
Entweihte frevelhaft dein Bruder.

Kastalio.

Du?!

Polydor.

Ich. Die vergang'ne Nacht sah den Verrath,
Da Alles schlief, nur Wuth und Schande nicht.

Kastalio.

Wo ist Monimia? Ach!

Neunte Szene.

Die Vorigen, Monimia.

Monimia.

Hier bin ich. Wer
Ruft mich? Mir däucht, ich hört' hier eine Stimme,
Süß wie des Hirten Flöt' auf den Gebirgen.
Doch Was ist Dies hier? Blut?

Kastalio.

Ja, Bruderblut.
Bist du bereit, Weib, zu endloser Qual?

Polydor.

O bei der ewigen Gerechtigkeit,
Verschon' ihr zartes Leben!

Kastalio.

Nicht sie tödten?
Quäl, Himmel, mich mit auserles'nen Qualen,
Mit Seelenschreckniß, neuerdachtem Weh,
Wenn ich nicht Grausamkeit an ihr verüb',
Und nie betret'nen Weg der Rache gehe!

Monimia.

Das Werk vollbracht' ich selber schon: ich sterb',
Eh' wir uns trennen: einen Heiltrank nahm ich
Für alles Leid, und kränke nie dich mehr.

Polydor.

Unschuldig ist sie.

Kastalio.

Das erzähle mir,
Und mache mich unübertrefflich elend!

Polydor.

Thatst du an mir, Kastalio, wie ein Freund:
Dies wäre nicht geschehn. Wußt' ich im Ehbund
Euch: waren wir nun alle froh vereint.
Doch nichts von Diesem ahndend, hört' ich die
Bestellung; wütete, verschmäht zu sein,
Und, weh mir! stahl in dunkler Nacht dein Glück.

Kastalio.

So ist dies Alles meiner Hände Werk?!
So gottverlassen konnt' auch ich nur sein!
Mein unglückselig Lieben tödtete
Dich, Schönste, Holdeste, die Gott geschaffen,
Und Menschenaug' und Herzen angebetet.
Auch meinen Bruder mordet' ich!
Was sannest du, mich tiefer zu verdammen,
Und mir der Blutschuld Sünd' auch aufzubürden?

Polydor.

Mein Fehler war's, du bist unschuldig, Bruder.
Vergieb der Zunge wilden Frevel mir!
Es war ein harter Zwang. Gestorben wär' ich
Für dich, da ich am schnödesten dich schalt.
Bei jedem Wort, das meine Raserei
Ausstieß, durchbrach das Herz fast seinen Kerker;
Allein von deiner Hand wollt' ich den Tod.

Monimia.

Nun, mein Kastalio, Theuerster der Menschen,
Willst du die Schuld an deinen Busen nehmen,
Und schliessen Deren Augen, die dich trog?

Kastalio.

Ich bin der Unheilstifter, dessen Fluch
Auch dich in sein Verderben niederzog;
Und doch so freundlich?

Monimia.

Wann ich nun ins Grab
Hinabgesenkt und längst vergessen bin:
Mög' eine schön're Braut dich dann beglücken!
Doch Keine liebt dich wie Monimia.
Wann ich dann todt bin (und bald werd' ich's sein:
Der grimmige Tyrann faßt schon mein Herz),
Sprich gut von mir, und spielen böse Zungen
Mit meinem Namen, strafe sie. So ehrst
Du edel und gerecht das Angedenken
Der Armen, die du, Trauter, einst geliebt.
Mein Auge schwimmt! es dunkelt! Gute Nacht.
(sie stirbt.)

Kastalio.

Wenn ich dich überlebe — Welch ein Wort!
Gottlob, dem Fluche weiß ich vorzubeugen.
(er steht über Monimien gebeugt.)

Schlußszene.

Die Vorigen, Chamont, entwaffnet und von Anselm und Bedienten gehalten, Serena.

Serena.

Vater! Geliebter! — Keiner hört. Wer lehrt
Mich Worte, die zu ihren Herzen dringen?
(sie erblickt Monimiens Leichnam, und stürzt sich in stummem Schmerze auf sie).

Chamont.

Schling' in Verdammniß mich die Höll' hinab,
Vergeb' ichs Eurem Hause, leb' ich nicht
Ein steter Schreckgeist Euch, Anselm, und all'
Euerem Stamm! Jezt bin ich überwältigt;
Doch, Himmel, hör' mich! — Ha, die Todesszene!
Schwester! Monimia! Athemlos! Ha, nun,
Ihr Himmelsmächt', übt ihr Gerechtigkeit:
Dann trefft mich und den blutigen Kastalio!

Anselm.

Mein Polydor...

Polydor.

Wer ruft?

Anselm.

Wer war dein Mörder?

Kastalio zu Chamont:

Hinweg, du tobender wahnsinn'ger Bube,
Und laß mich meinem Jammer!

Chamont.

Bei der Liebe
Zur Lebenden, nie will ich sie verlassen!
Hier bleib' ich, bis mein Herz gebrochen ist!

Kastalio.

Hinweg, sag' ich! Sonst— (zieht einen Dolch)

Chamont.

Tödten kannst du nicht:
Das wäre Güte, die dein Sinn nicht kennt.

Anselm.

Was will Kastalio? denkt er neuen Gram
Zu häufen auf des Vaters graues Haupt?
Sagt mir, ich flehe, sagt mir all' des Schreckens
Furchtbare Ursach!

Polydor.

Das ist mein Geschäft;
Doch allzulang ists einem Sterbenden.
In meinem Zimmer liegt sie aufgezeichnet,
Die Kund' all' unsers Weh's. Kastalio ist
Unschuldig und Monimia. Ich bin schuldig.
Genug!

Kastalio.

O Chamont, Grausamer, du hast
Mit ungerechtem Hasse mich verfolgt,
Und Dessen Blut gewollt, der nie dich kränkte.
Willst du Genugthuung mir jezt gewähren:
Auf dann, und fluche mit mir...

Chamont.

Wem?

Kastalio.

Zuerst
Dir selbst und der Geburtsstund'; ich auch thu' es.
Verwirrung fass' und Mißverstand die Welt,
Der Menschen Treu' und Glauben zu vernichten,
Häuser in Fehden sonder Ziel zu stürzen,
Dörfer in eitle Furcht, Städt' in Parteien,
Staaten in Aufruhr, und die Kirch' in Spaltung,
Bis Alles dem Naturlauf widerstrebt,
Die Form zerfließt, der Gründe Kette bricht,
Und alles Seins Urbilder schwinden.

Anselm.

Habe
Geduld!

Kastalio.

Geduld? Die prediget den Winden,
Der See im Sturm, der Feuersbrunst! Die Heuchler,
Die sie uns lehren, lachen unsres Wahns.
Raubt alle Nothdurft mir des Lebens, schuppt
Mit Aussatz mich, veruntreu't mir die Freunde:
Alles erträgt mein Herz; doch bis zu solcher
Tief' elend, kann nur Dies Geduld mich lehren!
(er schwingt den Dolch)
So find' ich Ruh', und klage nicht fortan!
(er ersticht sich.)

Polydor.

Kastalio! ach!

Kastalio.

Ich komme! — Chamont, dir
Vermach' ich mein Geburtsrecht! Tröste meines
Vaters Betrübniß! heile seinen Gram!
(Anselm sinkt ohnmächtig einem Bedienten in die Arme.
Serena rafft sich auf, und faßt, Schutz erflehend,
Chamont's Hand.)
Und um Monimia's willen, die ich nimmer
Beleidigte, sei stets Serenen hold!
(Serena mit schmerzhaftem Ausdruck und gen Himmel
gekehrtem Blick legt Chamont's Hand in Ka-
stalio's.
Euch alle bitt' ich, legt mit der Geliebten
Mich in Ein Grab! Lebt wohl! (er stirbt.)

Chamont.

Sein Geist entflog. —
Tragt Sorge für Anselm, indeß ich les',
Auf welchen Wegen das Geschick uns schlug.
So schwebt des Himmels wunderbare Wage.
Schau' und erzittre, Mensch, doch nimmer klage!

28 Poz

Bayerische Staatsbibliothek München

BUCHBINDEREI
HANS HÜTTL
Ottobrunn/Mchn.
Telefon 60 48 88

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bothe, Friedrich Heinrich,

Schauspiele

Mannheim 1822
P.o.germ. 2047 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129273-0